Wenn ſich mein Geiſt
Sieg-prangend weiſt /
Und diß zur wahren Loſung giebt/
Ich bin verliebt.

3.

Ich bin verliebt/
Nun mag die gantze Welt und alles Unheil wüten /
Mein ſchönes Liebs-Pannier kan mich davor behüten.
Dieß iſt das Pfand
Der treuen Hand /
Diß iſt's / drinn Hertz und Mund ſich übt /
Ich bin verliebt.

Theophilinden trat das Blut auff ihre Wangen/
Die Roſe miſchte ſich in ihren Lielgen-Schnee/
So bald Sfortunian ſein Spielen angefangen;
Ein ſtiller Seufftzer zog das Hertz als in die Höh/
Da bey dem letzten Wort / Er / ihre Hand zuküſſen /
Auff ſeinen Knien lag: Wer ehemahls geliebt /
Wird die Expreſſion der Reden beſſer wiſſen/
Als ſie ein frembder Kiehl im Schatten-Wercke giebt.
Doch alles muſte ſich zu dieſem Zwecke ziehen/
Es ſolte Lieb und Hertz in gleicher Wage ſtehn/
Biß daß des Himmels-Rath/nach Sorg und nach Bemühen/
Sie hieſſe zu der Ruh erwündſcht in Preuſſen gehn.
Seit daß die Gvarantan im Lazarethe wehrte /
War dieſer Ritter Pflicht nur unter ſich zuſeyn ;
Kein Frembder war auch hier / der ihrer ſehr begehrte /
Man ſchloß ſie in die Zahl der Inficirten ein.

Wolt-

Wolt' einer ohngefehr mit ihnen Rede führen /
So waren 15. Schritt biß zehen die diſtantz /
Und dorffte ſich der Fuß niemahlen fürder rühren /
Ja / man entzog ſich auch der wehrteſten ſo gantz /
Daß alles Gold und Geld / eh' man es angenommen /
In Eßig und hernach in Waſſer eingelegt ;
Biß daß der Intendant des Lazareths gekommen /
Der allemahl den Spruch der Freyheit mit ſich trägt.
Die Meinen ſolten nun nach ihren Willen gehen ;
Doch öffneten ſie erſt das / was ſie mitgebracht /
Ein Viertel Stündtchen war ein Rauch drauf auszuſtehen /
Von Kreutern / Heu und Klein zuſammen angemacht.
Kein Wunder / wenn allhier / da alles zugeſchlagen /
Und da kein Fenſter nicht den Rauch-Dampff von ſich ließ /
Sie Ohnmacht / Kranckheit / Seuch und Weh davon getragen
Zumahlen Stanck und Qualm ſie faſt erſticken hieß.
Der Räucherer bekahm vor ſeine Specereyen
Und vor dieß Ungemach nichtsminder ſeinen Lohn /
Ein halber Thaler war's. Die Wache / zum Erfreuen /
Trug einen Gülden auch vor jeden Tag davon.
Hierauf begab man ſich in die berühmte Veſte
Man grüſte wiederum mit Freuden ſelbſt die Stadt /
Die propre von manier , und was das aller beſte /
Sehr angenehmes Volck und ſchöne Frauen hatt.
Die Ritter hatten faſt 2. Jahr die Africanen
Und ungeſtaltes Volck in ihrer tour beäugt ;
Hier wolte ſich die Luſt beliebte Wege bahnen /
Als der galante Platz ſich ihnen dargezeigt.
Es muß ein jeder Ohrt zum Paradieſe dienen ; (ein /
Bald nahm ſie hier ein Freund / bald dort ein Landsmann
Und da die Strahlen ſo vom frohen Himmel ſchienen /
Kont' ihnen anders nicht als wohl zu muthe ſeyn.

Das LXII Capitel.

Sfortunian erzehlt/ wie Er zur See gefangen Jn Sclaverey gelebt/ und endlich frey gegangen.

ES iſt Sfortunian biß dato ſchuldig blieben
Zumelden/ wie das Glück Jhn da und dort geführt;
Wie es vom Mittel-Meer biß Cayr Jhn getrieben/
Und was vor ſondre Fäll Er ſeit der Zeit geſpührt.
Es muß ein Cavallier Parol und Glauben geben/
Doch ſo/ daß auch durch Jhn das theure Wort gethan;
Sonſt/ da Er ſich entzeucht demſelben nach zuleben/
So hänget Er ſich ſelbſt der Lügen Schandfleck an.
Bergon und Areté, die waren unvergnüget/
Wo nicht Sfortunian ſein Weſen kundt gemacht/
Biß auff den Tag/ da Er dem Schickſall obgeſieget/
Und aus der Sclaverey in volle Freyheit bracht.
Bergon und Areté begehrten die Geſchichte/
Theophilinde bath darum in Höflichkeit;
Wodurch Er mit Manier und freudigem Geſichte/
Nach ihrer aller Wundſch verkürtzte Tag und Zeit.
Euch iſt/ ſprach Er/ bewuſt/ wie ich zur See verſchwunden/
Bergon erinnert ſich des harten Kampffes noch/
Als der verwogne Feind uns unverhofft gefunden:
Jch kam/ mit einem Wort/ Liebwehrteſt in das Joch
Der ſchweren Sclaverey. Erſt wolt' ich mich nicht geben;
Mein Schwerd war voll von Blut/ das Kleid von ſelbē roth/
Jch wagte voller Muth das überbliebne Leben/
Und durch der Feinde Fall begehrt ich meinen Todt.
Wer mir zu nahe kam/ in Willens mich zufaſſen/
Der wurd' im Augenblick durch Hieb und Stich gefällt/

Er

Es muſt ein gutes Theil ſich alſo opffern laſſen/
Weil die Verzweiflung mir ſich an die Hand geſtellt.
Doch/ wie kan einer wohl ſo vielen widerſtehen/
Der tapffre Hercules iſt zwenen auch zuſchwach;
Die Kräffte wolten mir je mehr und mehr entgehen/
So ließ die müde Fauſt die ſchweren Striche nach.
Die Feinde merckten diß/ und eh' ich es vermuthet/
Schlug einer hinterwerts/ aus aller Krafft/ mein Haupt/
Wodurch ich dergeſtalt mich dazumahl verblutet/
Daß alle meinen Todt/ vor mir zuſeyn/ geglaubt.
Weßwegen ſie mich den Port aus geworffen hätten/
Wo nicht der Schiffs-Patron ein Wort vor mich gethan;
Er meinete durch mich ſich ſelber auch zu retten/
Und ſah die Ranzion, wiewohl von fernen/ an.
Wie mir zur Zeit geſchah/ das kan ich nicht erzehlen/
Die Geiſter ſchlieffen faſt in ihrer Regung ein/
Der Athem wolte ſelbſt der ſchwachen Lunge fehlen/
Das Hertze kont' auch nicht des Bluts Beförderer ſeyn.
Was Mittel man gebraucht/ wo man mich hingeleget/
Das war mir ebenfalls nicht minder als bekandt;
Doch wurd ich nach und nach vom Feinde ſo gepfleget/
Daß groſſe Beſſerung ſich zu der Kranckheit fandt.
Ich kont' es anfangs kaum in meinem Haupte faſſen/
Was mir mein Unglücks-Stern vor eine Tour geſpielt.
Ich war in Dienſtbarkeit/ ich ſahe mich verlaſſen/
Und hatt' auch neben dem den gröſten Schmertz gefühlt.
Doch traut' ich meinem GOtt: Den Himmel ließ ich walten/
Ich ſtellte mich behertzt als Kett' und Feſſel kahm/
Ich muſte meinen Fuß zu ſolchen ſtille halten/
Da mir der Sclaven-Dienſt der Freyheit Tittel nahm.
Ihr wiſſet allerſeits/ was Bande mit ſich bringen/
Wohl dem/ der niñermehr den ſchweren Jañer ſchmeckt/

Ich weiß von Grauſamkeit ein wahres Lied zuſingen.
Der Nahm iſt genug / daß er die Seelen ſchreckt.
Mit einem Wort geſagt: Ich war im Sclaven Orden/
Wiewohl der Schiffs-Patron mir ziemlich zugethan/
In ſolcher Qualité bin ich geführet worden /
Des Conſtantini Stadt die ſah' ich nachmahls an /
Als unſer Rauber Schiff die Beuthe zuverkauffen /
Mit vollen Jubelthon in dieſen Haafen gieng;
Es kam ein vieles Volck dem Porte zugelauffen/
Allwo es vor ſein Geld der Wahren gnug / empfieng.
Die Sclaven iſt man hier genöthigt / auszuſetzen;
Nachdem die Arbeit iſt die jeder leiſten ſoll /
So pfleget man ihn auch gering und hoch zuſchätzen /
Und den Verdungnen Werth bezahlt der Käuffer wohl.
Ein Baſſa der hieſelbſt das Sclaven Volck erblickte /
Der ließ vor andern mich ihm wohlgefällig ſeyn;
Wie Er denn gleich ſo fort nach meinen Herren ſchickte /
Man bracht auch kurtz darauf mich in ſein Wohnhauß ein.
Wie hoch man dazumahl deshalben ſich vertragen /
Das laß ich ausgeſetzt. Viel war es warlich nicht /
Dem Schatten ſchien ich gleich / von ungewohnten Tagen
Vertrocknete mir faſt mein gantzes Angeſicht /
Doch muſt' ich Dienſte thun / ſonſt rührte mich der Stecken /
Offt trat der Baſſa ſelbſt mit Stock und Sebel an;
Es läſt ſich deſſen Grimm mit Worten nicht entdecken /
Und was den Chriſten Er vor Wehmuth angethan.
Es war uns gantz gemein auf ſeines Platzes Erden /
(Die Haut die ſchauret noch/weñ man den Shmertz erwegt)
Durch unerhörte Quahl gepeiniget zuwerden /
Und wuſte keiner nicht / wodurch der Zorn erregt.
Mein Bruder / redt alhier die Edelſt' Aretée,
Das / was du itzt erzehlt / hat mir ein Traum entdeckt /

Der

Der zu Jeruſalem mit Grauen/ Sorg' und Wehe/
So wie Bergone weiß/ mich in dem Schlaff erſchreckt.
Ich ſahe deine Noth mit zugeſchloßnen Lichtern/
Des Baſſen Grauſamkeit verwieß der Schweſter Mund/
Als dein entblößter Leib bey ungerechten Richtern/
Auch von dem Herren ſelbſt/ geſchlagen und verwundt/
Und übel zugericht. Doch trauren laß ich fahren/
Nur fahre du nach Wundſch in deinen Reden fort/
Du wirſt die Warheit nicht/ zu unſer Kränckung/ ſparen/
Ein jeder faſt mit Luſt auch das geringſte Wort.
Nachdem du den Verdruß in Wohlſeyn überwunden/
So wird die alte Noth dein neues Freuden-Lied;
Wer ſo/ wie du/ nunmehr den frohen Port gefunden/
Der lacht das Unglück aus/ das ſeinen Sinn bemüht.
Er ſprach: Ich kan mich nicht der leichten Ketten rühmen/
Ich ſolte ſchwere Dienſt in ſchwachen Gliedern thun/
Sich deren zuentziehn will keinem ſich geziemen/
Man ließ mich auch des Nachts/ viel Wochen durch/ nicht (ruh'n/
Weil die Cameele mir zuwarten anvertrauet/
Des Tages muſt' ich doch zu meiner Arbeit hin/
Es wurd ein groſſes Hauß/ als ein Pallaſt/ gebauet/
Hier muſt' ich manchen Stein zu ſeiner Höhe ziehn.
Doch dieſes geh vor ſich. Ich hab es übertragen.
Es kahm ein fremder Herr bey meinen Baſſen an/
Der kriegte mich verehrt/ als man Ihm wollen ſagen/
Daß beym Cameelen ich die Wartung wohl gethan.
Ein vieles Ungemach hab ich bey Ihm erlitten/
Die Reiſen meld' ich nicht. Alcayr nahm mich ein/
Hier hat mein Glück und Stern das Finſternüß beſtritten/
Nachdem Bergone mir die Sonne wollen ſeyn.
Bergonen war diß Wort ein allzu groß Erhöhen/
Er ſchüttelte das Haupt/ Er ſprach: Sfortunian/

Der lasse seinen Freund in gleichen Grentzen stehen /
Sonst wird dem Schatten Werck ein eitler Dienst gethan.
Es wird beliebter seyn der Turcken Thun und Leben
(Ihr Wesen kennet er von so geraumer Zeit)
In einer Stunden Frist uns an den Tag zugeben /
So sind wir allerseits durch seine Red' erfreut.
Das / was Bergone sprach / das sprach Theophilinde,
Von Areteen wurd ein gleiches angebracht /
Der Schwester / dem Bergon / und endlich seinem Kinde /
Hatt' Er durch kurtze Wort ein Compliment gemacht;
Als dieses folgende sich von ihm höhren liesse /
Was von der Türcken Staat und Wesen wohl erzehlt /
Und was Bergone mich hernachmahls schreiben hiesse /
Mit Willen hatt alhier die Feder nicht gefehlt.

Das LXIII Capitel.

Der Türcken Ankunft / Staat / den Gottesdienst uñ Leben /
Wird dieß Capitel dir mit Lust zulesen geben.

WEil man mir anbefiehlt von Türcken was zusagen /
(Dieß war des Helden Wort) erfordert meine Pflicht
Ein weniges davon Euch / Wehrtste / vorzutragen /
Ein vieles hoffe man von meiner Schwachheit nicht.
Die Türcken / wie man meint / hatt Scythen-Land geheget /
Eh' sie in Asien durch einen engen Paß /
So durch den Caucasum aus Norden einwerts träget /
Gesuchet den mit Glück erhaltenen Gelaß /
Sie fingen Persen Land mit Rauben / Krieg und Streiffen
Nachgehends voller Wuth und voller Grausamkeit /
Eh' man es sich versah / in eilen anzugreiffen /
Durch unverhofften Sieg wurd ihre Seel' erfreut.

Sie

Sie nahmen feſten Fuß in der beherſchten Erden /
Es muſte Babylon der Türcken Haubt-Stadt ſeyn /
Ingleichen ihr Geſetz alhier erneuert werden /
So kam das Lumpen-Volck in dieſe Gegend ein.
Zum gröſten Fürſten wurd ein Calyphas erwehlet /
Der ihre Glaubens Art mit Eyfer fortgeſtellt /
Doch jeglicher Provintz ein Sultan zugezehlet /
Dem Calyph aber auch Seriphen zugeſellt.
Man hieſſe Calyphas den Oberſten Regenten /
Der als ein General die volle Macht geführt /
Da die Stadthalterſchafft allein die Sultans kennten /
Wie denen Serifs denn ein kleinrer Theil gebührt.
Nach 14. Hundert und nach 53. Jahren /
Nahm endlich Mahometh Conſtantinopel ein;
Hier hatt die Chriſtenheit den gröſten Stoß erfahren /
Und muß die ſchöne Stadt das Haupt der andern ſeyn.
Ich gehe kürtzlich durch. Betrachtet man ihr Leben /
Sie ſind religieux; Die Kirchen wol erbaut /
Den Bildern will man nicht die kleinſte Stelle geben /
Indeſſen wird dieß Wort vielfältig da geſchaut.
La, Illach, Ilelach, Mahometh, Irelul, Alach,
Tarore, Pir, Pegamber Hach.
Wenn das Arabſche man ins Teutſche recht verſetzet /
So heiſſet dieſer Spruch: **Es iſt allein ein GOtt /**
Und Mahmeth **ſein** Prophet: **Ein Schöpffer wird geſchätzet;**
Propheten **die ſind gleich.** Drauff ſchreibt die tolle Rott
Eila, Galeb Hellach
Das iſt: **An Stärcke kan ſich niemand GOtt vergleichen.**
Die Kirchen ſind dabey mit Lampen faſt verſehn;

Die

Die Wände lassen sie mit Weisse wohl bestreichen/
Wo durch Tapezerey die Kleidung nicht geschehn.
Beym Kirchen siehet man die höchsten Thürme stehen/
Ein Priester/ ein Santon, muß/ wenn es Bethens Zeit/
Zu Forderung des Volcks/ auff solch Gebeude gehen/
Da er aus vollem Halß/ an statt der Glocken/ schreyt:
Alach Hech Ber, das soll auff ihre Sprache heissen:
Ein wahrer einiger GOTT! sein Finger stopfft das Ohr:
Nicht wunder/ wenn vom Hall er selbsten möchte reissen/
So starck bringt er das Wort in seinen Schreyen vor.
Denn 5. mahl wird der Mann in 24. Stunden/
Auff den vertrauten Thurm/ in seiner Hefftigkeit/
Damit das Volck erschein'/ in seinen Ruffen funden/
Auch dieses ist so dann zum Kirchen-gehn bereit.
Ein jeder der vermeint in Andacht wohl zubethen/
Wäscht Schaam und Fuß und Hand/ Er sprängt das Haupt-Haar an/
Dreymahl/ dann kan er erst in seinen Tempel treten/
Wenn beym besprengen er diß Wort zu GOtt getham:
Eemdu, lillachi: **Ihm meinem GOtt sey Ehre!**
Ein jeder zeucht den Schuh von seinen Füssen aus;
Man giebt dem Alcoran genau und scharff Gehöre/
Kein je befleckter Schuh betritt ein solches Hauß.
Die meisten lassen sich in ihren Strümpffen sehen/
Wiewohl auch einige mit blossen Füssen gehn;
Viel halten solche Schuh dr auff sonst kein Tritt geschehen/
Und welche bloß allhier zu solchem Dienste stehn.
Die Weiber dörffen nicht in diese Kirche kommen/
Sie haben unter sich ein sonderes Gemach/
Wo keine Manns-Person von ihnen wahrgenommen/
Auch gehen sie nicht sehr dem Gottes-Dienste nach.

Es ſey denn Oſter-Feſt / der Freytag muß bißweilen
Den Damen mühſahm ſeyn; Dieß iſt ihr Sabbats-Tag /
Doch pflegt die Zehende ſich nicht Zuübereilen /
So lange Sie im Hauß' ihr Andacht halten mag.
Drey Stunden ſind allhier zum Bethen vorgeſchrieben /
Von 9. Uhr biß an 12. erſtreckt ſich dieſe Müh /
Ein grauſahmes Geſchrey das wird dabey getrieben
Der Leib auch ſo bewegt (und dieſes meinen ſie
Das ſey den Leib caſteyt) daß auch die Krafft verſchwindet /
Und manche Ohnmachts voll zur Erden vorwerts fällt /
Wie man ſie offtermahls mehr Todt als lebend findet /
Und dieſes alles wird zur Nachtzeit fortgeſtellt.
Weiß ſich ein Weibes-Bild auf dieß Geſchrey geſegnet /
Die iſt vor anderen mehr als zu hoch beglückt /
Weil ihr was ſonderes vom Himmel ſelbſt begegnet /
Und ihr die wehrte Frucht / als heilig / zugeſchickt.
Dergleichen Kinder muß man Neſes Oglu nennen /
Des Heil'gen Geiſtes Söhn und Seelen. Pfuy dich an
Ein geiler Huren-Balck mag offt den Vater kennen /
Der in Abweſenheit des Mannes was gethan.
Die Männer ſind bedeckt; Sie legen ihre Hütte
Beym Bethen niemahls ab / doch werden ſie berührt
Und gleichſam auffgedruckt / dieß iſt des Volckes Sitte /
Nachgehends wird das Knie der Erden zugeführt /
Und dieß' in Demuth viel und offtermahl geküſſet /
Des Freytags bringet man hiermit den Abend zu /
Wie ſonſt das Frauen-Volck: Der Tempel wird begrüſſet
Auch gönnt des Donnerſtags die Faſten-Zeit nicht Ruh.
Wenn ſie ſich ſo gebeugt / ſieht man den Prieſter ſtehen
Auff ſeinen Predigt Stul; 2. Stunden red't er wohl /
Es kan der Schluß ſo bald nicht aus dem Munde gehen /
So ſind 2. Kinder da / Die aller Anmuth voll

Zum ſingen munter ſeyn. Der Prieſter und ſie alle
Die folgen ihrem Wort / La Illach Illelach,
Mehr iſt nicht als ein GOtt / mit hocherhabnen Schalle /
Ein halbes Stündchen durch / aus vollem Halſe nach.
Ihr Faſten halten ſie 5. Wochen durch im Jahre /
Man theilet dergeſtalt die Faſten-Monat ein /
Daß man das erſte Jahr die Koſt im Jenner ſpahre /
Der Februarius der muß im andern ſeyn /
Dann folgt die Reihe nach; Daß wenn 12. Jahr verſchienen /
Sie GOtt 12. Wochen noch mehr als ein Jahr gefaßt /
Der Speiſen und Tobacks muß keiner ſich bedienen /
Es wird dieß letztere des Volckes gröſte Laſt.
Doch wenn der Sternen Glantz den blauen Himmel ziehret /
Steht jedem alles frey / man iſſet / was man hatt /
Doch kein erſticktes wird von keinem angerühret /
Auch findt das Schweinen-Fleiſch bey Ihnen keine ſtatt.
Wenn ihre Faſten-Zeit nun dergeſtalt vollendet /
So komt das Paſcha drauff / ihr freudigs Oſter-Feſt;
Hier wird der gantze Sinn der eitlen Luſt verpfändet /
Daß in 3. Tagen man kein Frohſeyn untetläſt.
Sie pflegen ein Geſtell / dem Galgen gleich / zubäuen /
In welchem da und dort gebundne Stricke ſind /
Hierinnen ſchocklen ſie / Recht närriſch iſt's zuſchauen;
Offt ein betagter Mann bezeigt ſich als ein Kindt.
Die Nägel färben ſie an Händen und an Füſſen /
Durch eine Salbe wird die Röth als eingeätzt /
Kein trucknen nimmbt ſie weg / von keinem Waſſer gieſſen
Wird ſelb' in langer Zeit vertrieben und verletzt.
Die beſten Kleider ſucht ein jeder anzulegen /
Der ärmſte ſchaffet ſich zum minſten neue Schuh /
Und iſt darauff bedacht beliebte Luſt zuhegen /
Es geht / mit einem Wort / recht wohl und freudig zu.

Die

Die Kinder werden zwar den Jüden gleich beschnitten/
Doch läst man ihnen Zeit biß in das 8te Jahr/
Dann pflegt man alle Freund / als Gäste / zuerbitten /
Und legt nebst Fleisch und Kost viel lecker Speisen dar.
Wer wohl bemittelt ist/ läst einen Ochsen braten/
In diesem steckt ein Schaaf / im Schaafe steckt ein Huhn/
Im Huhn ein frisches Ey; Und soll es wohl gerathen /
So muß man diese Müh beym Sonnenscheine thun.
Eh' man das Abendmahl verlanget zuverzehren /
Führt man den Knaben ein: Der fertige Barbier
Entblöst desselben Leib/als wolt' er nichts versehren/
Und stellt den Morgen drauff zu seiner Arbeit für.
Der Knab ist sonder Furcht/und läst die Vorhaut nehmen/
Der Künstler unterdeß' / wenn er sie Doppelt hatt /
Weiß mit der Scheeren sich so artig zubequehmen /
Gesetzt sie klein und stumpff / daß an des Deckels statt
Nur Blut und Fleisch zusehn. Doch werden bald die Wunden
Mit Saltz / und dem was sonst das Blut verstillen kan /
Zu sichrer Linderung mit guter Hand verbunden/
Und dann heist so ein Kind ein rechter Muselmann.
Das ist so viel gesagt / als: **der nunmehr beschnitten.**
Die Freunde schencken ihm Vieh / Kleider / Gold und Geld/
Und Hembd und ander Zeug/so bald der Schmertz erlitten /
Wie die Vermögenheit bey dem und jenen fällt.
Das Frauen-Zimmer ist in diesem Fall beglücket;
Doch welcher nimmt wohl was / wo nichts zunehmen ist?
Es sehe lieber was sich selbsten angeflicket /
Indem das liebe Volck ein ziemlich Theil vermist.
Ich gehe was zu weit / ich will mich straffen lassen.
Die Weiber fühlen hier zwar die Beschneidung nicht /
Doch müssen sie die Wort in ihr Bekäntnüß fassen/
Die ich vor kurtzen nur Euch / Wehrteste / bericht.

Wenn sie die Worte frey voll Hertz und Muth bekennen/
Denn sind sie andern gleich/ dann muß ein jedermann
Sie die Beschnittenen und Muselmannin nennen/
So man vor solcher Zeit im minsten nicht gethan.
Den Christen/ welche sich aus ungezwungnen Triebe
Den Türcken zugesellt/ legt man viel Ehre bey.
Man zeiget gegen sie fast ungemeine Liebe/
Man spricht sie vom Tribut und allen Lasten frey/
Wenn sie ein schönes Pferd erst durch die Stadt getragen/
Wenn man sie wohl beschenckt und ihnen gut gethan;
Ja man begleitet sie mit offnen Drommelschlagen/
Viel Christen reitzet diß zu ihren Abfall an.
Wer einen Muselmann zu schlagen sich erkühnet/
Wird ein Beschnittener auch wieder seinen Sinn/
Er wird durch kein Geschenck/ als andere/ bedienet/
Die Freyheit vom Tribut ist einzig sein Gewinn.
Die Priester kan man kaum von andern unterscheiden/
Auch sind sie ungelahrt und sonder Wissenschafft;
Die Ehe dörffen sie nicht/ wie viel Secten/ meiden/
Weil kein unreines Thun an solchen Leben hafft.
Wer nur den Alcoran und Mulaphum zulesen
Und zuerklären weiß/ der hat das Werck gethan
(Arabisch ist die Schrifft) sonst machet man kein Wesen/
Weil ein dergleichen Mensch ein Priester heissen kan.
Die Kleider gleichen sich den Kleidern der Gemeinen/
Reicht die Besoldung nicht auff Weib und Kinder zu/
So muß ein Handwerck hier zu ihrem Nutz erscheinen.
Durch dieses leben sie; Offt suchen sie die Ruh
Und schreiben Bücher ab/ die/ welchen es behaget
Die finden durch die Lehr in Schulen Geld und Brodt/
So wird kein Frembder nicht durch ihren Geitz geplaget/
Und sie entgehen doch den Kummer und der Noth.

Die

Die Mönch im Gegentheil die legen ſich auffs bitten /
Allmoſen nehmen ſie / und faſt in Uberfluß /
Wenn ſie Aachici, auff Türckſch / nach ihren Sitten /
(**Umb GOttes Willen** heiſt's) ſo jeder ſagen muß
Den Frembden angelangt. Dann geben Chriſt und Heyden.
Der Orden ſind ſehr viel / theils gehen nackt und bloß /
Doch wollen ſie ſich ſo in ihrer Zucht beſcheiden
Es deckt ein ſchmales Tuch der Mönche Schaam und Schoß.
Auch Winters liegt ein Tuch auff den entblöſten Rücken;
Ein Kraut / das ſie als toll und wie zum Narren macht /
Das pflegen ſie ſehr offt im Munde zu zerſtücken /
Wenn nun die Raſerey in ihren Kopff gebracht /
Wird Arm und Bruſt verwundt / und diß **umb GOTTes Willen** /
Theils tragen über dem an wohl-geliebten Glied
Und ungenandten Theil umb böſe Luſt zuſtillen
(Man iſt erſt mit dem Bohr und ſpalten dran bemüht)
Von Kupffer einen Ring 3. Pfund ſchwer am Gewichte.
Wenn manchem geilen Hengſt ein ſolcher angelegt /
Ich glaub' es würde viel von ſeinem Thun zu nichte /
Auch manche Jungferſchafft viel ſicherer gehegt.
Theils pflegen bey der Kirch in Hölen ſtets zuwohnen /
In Faſten und Gebeth / kein Kleid bedeckt ſie nie /
Sie ſuchen ihren Leib im minſten zu verſchonen /
Wie wohl im Bethen ſteht das gröſte Theil der Müh.
Durch dieſes wollen ſie / was künfftig iſt / erfahren /
Der Käyſer zieht ſie ſelbſt in ſeinem hohen Rath /
Sie müſſen Ihm den Lauff des Krieges offenbahren /
Wenn Er zu Felde geht und wo zuſtreiten hat.

Das LXIV. Capitel.

Sfortunian fährt fort von Türcken zuerzehlen/
Und wird das minſte kaum von ihrem Weſen fehlen.

DJe Türcken geben ſonſt in allem den Geſetzen
Gehörigen Reſpect und Ehrerbietigkeit;
Sie fluchen nie bey GOtt/ den ſie hoch-achtbar ſchätzen:
Iſt ein beſchriebnes Blatt ja irgends wo verſtreut/
So nehmen ſie es auff mit Sorgen und mit Küſſen/
Sie ſagen diß dabey/ man trete nie mit Recht
Des Höchſten ſein Geboth und Mahomeths mit Füſſen/
Sonſt ſey ein ſolcher Menſch der gröſten Sünden Knecht.
Man läſt den Alcoran an Chriſten nicht verkauffen/
Wie dieſes ein Verboth in ſeinem Munde führt/
Er möchte/ wo Gefahr/ zu ihren Füſſen/ lauffen
Und ſonſt beflecket ſeyn/ ſo niemahls ſich gebührt.
Wenn ſie ein Weibes-Bild zu ihrer Braut erwehlen/
So nehmen ſie ſie faſt von Eltern nackend an/
Den Brautſchatz fordern ſie mit nichten darzuzehlen/
Sie kauffen alles noch/ womit ſie angethan/
Von ihren Eltern ab/ daferne ſie im Leben/
Dahero folgets auch/ daß bald ein Mißverſtand
Durch Scheidung/ dieſer Eh' ein Ende weiß zugeben/
Ein kleines wird allhier vom Richter groß erkant.
Das arme Sclaven-Volck kan auch die Ehe ſchlieſſen/
Allein das Kind verfält ſo gleich den Türcken hin/
Wie denn die Eltern es demſelben liefern müſſen/
So haben ſie die Luſt/ die Türcken den Gewinn.
Die Armen pflegen ſie ſehr reichlich zuernehren/
Die Lazarethe ſind bey ihnen gantz gemein/

Man

Man giebet täglich Reiß und Fleiſch hier zu verzehren /
Sonſt aber muß der Tranck nur bloſſes Waſſer ſeyn.
Wenn einer ſterben ſoll der Gut und Geld beſeſſen /
Der fordert ſeine Freund und macht ein Teſtament;
Der Hoſpitæle wird ſo gar hier nicht vergeſſen /
Daß ſie vielmehr das Geld als künfft'ge Herren kennt /
Wo nicht die eine Part auch denen zugeſchrieben
Die frembde Sclaverey in harte Feſſel bracht /
Denn wie ſie doch ihr Volck als treue Brüder lieben
So wird auff ſolche Weiß ein gut Theil loß gemacht /
Dann manche Kirch erbaut. Wenn einer abgefahren
Trägt man mit Heulen und unſaglichen Geſchrey
Den Cörper vor das Tyor / daſelbſt ihm zuverwahren /
Man ſetzt ihn eben ſo als bey uns Chriſten bey.
Wenn er nun dergeſtalt der Erden anvertrauet /
So muß kein tummes Vieh auff dieſe Stette gehn /
Drum wird als ein Altar ein Grabmahl auffgebauet /
Man ſiehet ihrer viel wie Mauerſtücke ſtehn.
Die Freunde pflegen offt die Gräber zubeſuchen /
Hier opffern ſie zuerſt der Thränen reiche Fluth /
Dann Käſe / Brod und Fleiſch / auch andre Speiß und Kuchen
Diß iſt vor arme Leut und vor die Vögel gut.
Denn dieſer falſche Wahn beherſchet ihre Sinnen /
Es ſey GOtt gleich genehm / der wer Allmoſen gibt
An Menſchen oder Vieh; Ihn preiſe ſein Beginnen /
Wenn er nur **gegen GOtt aus Liebe** diß geübt.
Was haltet ihr davon? Theils nähren eigne Fiſche /
Sie reichen ihnen Speiß an Brodt und Kleyen dar /
Doch keiner kommt davon bey ihnen je zu Tiſche /
Aus Liebe gegen GOtt nimmt man derſelben wahr.
Theils kauffen Vögel auff / Barmhertzigkeit zuweiſen /
Und laſſen ſelbe gleich von ihrem Keſich aus

Aus

Aus Liebe gegen GOtt / den sie in allen preisen /
So ehrt die Gütigkeit das ärmste Türcken Hauß.
Die Kleider sind sehr nett von Seiden / Woll und Leinen /
Es fehlt die Kostbarkeit an keinen Theilen nicht /
Sie wollen nach der Art der Polnischen erscheinen /
Nur Hoß' und Ermel ist was breiter eingericht /
Die beyden hengen tieff / und neugen sich zur Erden /
Auch ziehrt das stoltze Haupt ein Turckischer Turbant /
Den Weibern mus der Kopff gleich einem Thurme werden
Der in 4. Ecken steht; den weiß der Sclaven Hand
Durch vielen Schleyer-Zeug recht artig aufzubinden /
(Die Reichen decken stets ihr schönes Angesicht)
Man wird sie nirgends wo auf einem Marckte finden/
Der Speisen Einkauff wird von Männern selbst verricht/
Auch alles abgekocht. O! ihr verdammten Jecken /
Wie könt ihr in der Zahl rechtschaffner Männer seyn?
Ihr suchet euren Ruhm mit Schanden zubedecken /
Und nehmt die Sclaverey an statt der Herrschafft ein.
Pfuy Teuffel! Laß das Weib vor solche Sachen sorgen /
Uns Teutschen wäre dieß ein unbelöschter Hohn /
Ein Mann der schaffet Geld / und fraget nicht nach morgen /
Vor dieses ist die Müh rechtschaffner Frauen Lohn.
Die Speisen / welche sie sonst zuzurichten suchen /
Verderbt die Süßigkeit bißweilen allzusehr;
Ihr meistes Essen ist ein dicker Brey und Kuchen
Doch ist von Schöpßen-Fleisch und Fisch ihr Tisch nie leer.
Der Teich zum Brodte wird mit Würtze durchgetrieben/
Diß hengt dem Brodte selbst die Süßigkeiten an/
Doch / welche solche nicht aus Angewohnheit lieben /
Den wird ein schlechter Dienst darunter angethan.
Kein Wirths-Hauß hat man hier im minsten zubegrüssen/
Auff freyen Strassen wird das Essen ausgesetzt /

Von

Von Köchen / die darauf mit Fleiß zulauffen wiſſen;
Doch wird man vor ſein Geld noch ziemlich wohl ergötzt.
Ihr Tranck iſt viererley / nach dem's die Mittel gönnen /
Der allererſte muß von bloſſen Waſſer ſeyn /
Mit Zucker auffgekocht / die / ſo es haben können /
Die legen noch dazu gepreſte Trauben ein /
Wenn aus den Beeren erſt die Steiner ausgenommen
Denn geuſt man Honig und noch Roſen-Waſſer drauff.
Man kan von dieſer Art auch ſeinen Rauſch bekommen
Und hat man in Türckey ihn jedes Ohrts zum Kauff.
Der dritt iſt etwas ſchlecht; denn wenn man von den Beeren /
Woraus der Moſt gedrückt / die Krafft durch kochen nimmt /
Und den mit Waſſer noch bemüht iſt zuvermehren /
So wird der ſchöne Trunck den Sclaven erſt beſtimmt.
Die letzte von der Art die kan noch wohl behagen;
Man bringt aus Indien gewiſſe Bohnen an /
Die werden gantz verbrandt / zermalmet und zerſchlagen
Und dann in einen Topff zum Kochen eingethan.
Der draus gemachte Tranck wird ins geſchier gegoſſen /
(Es iſt ein ſchwartzes Zeug / man nennet es Caffe)
Und faſt noch in der Gluth von allerſeits genoſſen /
Man meinet daß dadurch die Trunckenheit vergeh /
Und daß es kühlend ſey. Doch wiſſen wir es alle
Wir haben manchen Trunck dem Magen zugebracht /
Allein der Wirckung nach wird / auſſer dieſem Falle /
Viel mehreres davon / als es verdient / gemacht.
Die Türcken haben ſonſt / nicht minder als wir Chriſten
Gewiſſes Bauer-Volck / ſo ackert / ſäet und pflügt
Durch ihrer Sclaven Hand / die alle Felder miſten;
Mit ihrem Zehnden wird des Käyſers Hoff vergnügt.

Die Handwercks-Leute ſind alhier in groſſer Menge/
Doch haben ſie ihr Brod. Sie ſpahren keine Müh
Und finden ſonderlich im Goldſtück ihre Gänge/
Denn Niemand excellirt, hierinnen ſo/ wie Sie.
Der Handel wird ſehr ſtarck/ zu ihrem Nutz/ getrieben/
Es nimt klein Aſien viel Türckſche Wahren ein;
So/ wie Arabien, ſo iſt Ægypten blieben/
Die allemahl dazu die Käuffer wollen ſeyn.
An Reinligkeit iſt wohl kein einzig's Volck zunennen/
Das ihnen gleiche geh/ ſie halten viel aufs Badt/
Drum muß auch jeder Ohrt gewiſſe Stuben kennen/
Da der ſo es verlangt/ ſich auszubaden hatt.
Viel thun es Wochentlich zu 2. biß dreyen mahlen/
Das Frauen-Zimmer braucht (das Lachen kommt mich an)
Von Kalckſtein eine Salb/ umb alles abzukahlen/
So doch ein lieber Orth gar wohl erdulden kan.
Das närrſche Männer-Volck will auch nicht Haare hegen/
Das Meſſer nimt ſie weg. dieß fordert beyder Pflicht
Eh' ſie zum Tempel gehn/ ſonſt ſind ſie ſonder Segen/
Offt auch zum dritten mahl erfolgt's in einem Licht.
Wenn/ mit Permiſſion, ſie ihre Füſſe decken/
Iſt bald ein Sclave da/ der Waſſer bey ſich trägt/
(Beym Frauen thut's ein Weib) hier wäſcht man alle Flecken
So wird das Hintertheil/ als Ehrenwehrt/ gepflegt/
Auch fehlt's den fordern nicht/ ob zwar mit klahren Flüſſen
Das allzuviele Naß hier ſeinen Spring erhält/
Geſtalten ſie den Orth ingleichen waſchen müſſen/
So bald das Waſſer nur aus dieſen Röhren fällt.
Die Badſtub hat ſehr viel von kleinen Schwitz-Quartieren,
Doch fornen iſt ein Saal/ hier bleibet der Habit,

Ein

Ein Sclave muß ſie dann zu ihren Cammern führen /
Der aber noch zuerſt in ſeiner Pflicht bemüht /
Pantoffeln / ſo von Holtz / den Bade-Gäſten bringet /
Und dann 2. Serviet an einem jeden reicht /
Weiß oder bund gefärbt / wodurch er ſich umbſchlinget
Und ſie als einen Gurt umb ſeine Lenden zeucht.
Drauff muß ein jeglicher in ſeine Cammer gehen /
Die faſt mehr als zu heiß. Ein Ofen heitzt ſie an /
Der unter dem Gemach in Flammen weiß zuſtehen
Und alle Cammerchen mit Macht erwärmen kan.
Man findet einen Stuhl. Wenn dieſer eingenommen
Und jeder wohl geſchwitzt / muß durch des Sclaven Hand
Ein etwas ſcharffer Wiſch auf alle Glieder kommen /
Zu welchem ein Gewächs und Kraut wird angewandt.
Wenn keine Fäule mehr am Leibe wahrzunehmen /
So höhrt das Krauen auf: Das Meſſer komt herfür /
Nimt alle Haare weg und weiß ſich nicht zuſchähmen /
Man wäſcht und trocknet ab / doch alles vor Gebühr.
An Feinden muß man auch die Tugend nicht verſchweigen:
Die Türcken haben dieß zum Lob und ſteten Ruhm /
Daß in Gerichten ſie Gerechtigkeit erzeigen /
Ein ſcharffes Auffſehn bleibt der Richter Eigenthum /
Die aus den Muſelmanns mit gutem Rath erwehlet /
Der Chriſte findt ſo wohl / als ſelbſt der Türcke / Recht /
Die Straffe wird zugleich den Sündern zugezehlet /
Proceſſe kennt man nicht / man handelt alles ſchlecht.
Wer einen Mord verübt / der muß ſein Leben laſſen /
Den Diebſtahl und Gewalt ſtrafft das Gefängnüß ab /
Auch müſſen den ſo fort die ſtarcken Mauren faſſen /
Der ſeinen geilen Leib zum Ehbruch übergab /
Biß daß durch groſſes Geld er ſeiner Schuld entkommen.
Die Ehebrecherin die führt man durch die Stadt /

Wenn sie ein Esel-Thier verächtlich auffgenommen/
Und wann ein' Ochsen-Krohn ihr Halß zutragen hat.
Doch ist diß nicht genug/ es folget gröſſ're Schärffe/
Die Sünderin wird bloß und nackend dargestellt/
Wenn sie gegeisselt ist/ daß jeder auff sie werffe/
Dann fleucht der schwere Stein biß daß der Wurff sie fällt.
Es ist ein schwerer Todt! Wenn die galanten Damen
Auch in der Christenheit mit solcher Zucht belegt/
So würde manche nicht Zeit/ Weiß und Orth berahmen/
Wo der befruchte Grund die Hahnreys-Hörner trägt.
Mir fällt hier etwas ein. Es ist nur kurtz geschehen/
Damascus sagte mir den gäntzlichen Verlauff:
Es hatt' ein Janitschar ein Weibchen gehen sehen/
So Milch zu kauffe trug; Er past' ihr etwas auff/
Und ließ die fette Milch in seinen Kragen fliessen.
So bald die Klage kam/ verleugnet Er die That;
Doch als er auffgehenckt an allen beyden Füssen/
(Der Türcke weiß sehr wohl in solchen Quahlen Rath)
Und dann sein Leib beschnürt/ floß alle Milch zur Erden?
Es war ein theurer Trunck! Das Urtheil fiehl dahin/
Er solte gleich so fort im Nu erwürget werden.
So muß ein kleines auch die Straffe nach sich ziehn.
Die Christen solten zwar sich alles Schutzes freuen
(So sagt man ihnen zu) allein man hält nicht Wort;
Auch über den Tribut kommt diß und das von neuen/
Offt nimmt man einen Sohn aus ihren Häusern fort.
Gesetzt/ daß sie vor sich die auffgelegte Crohne/
Dann vor ein jedes Kind ein gleiches Geld erlegt;
Doch daß den Ehemann ein jeder hier verschone
Ein solcher Sohn ist frey/ der künfftig Wucher trägt.

Indessen

Indeſſen werden doch der Chriſten ihre Häuſer
Das fünffte Jahr durchſucht; Man ſchreibt die Mannſchafft an /
Offt findet ſich auch wohl ein ungebethner Weiſer /
Der manches Chriſten Kind den Türcken liefern kan.
Die Türckſchen Hirten ſind faſt ſtets im freyen Felde /
So wie die Araber, die Zelte decken ſie /
Den Zehnden nimmt der Herr / doch aber nicht an Gelde /
Der Hoff vergnüget ſich an wohlgezognen Vieh.
Von Butter / Käß und Milch muß ſich dieß Völckchen nehren /
Die nahgelegne Stadt nimmt ſolche Wahren an;
Man lieffert ſie dahin nach ihren ſelbſt-begehren /
So viel das Jahr hindurch die Nutzung bringen kan.
An Jagt-Luſt iſt kein Volck den Türcken vorzuziehen /
Sie wenden Zeit und Koſt und Geld und Arbeit drauff /
Vor Freude ſchätzen ſie das ſchwereſte Bemühen /
Und vor die ſchönſte Ruh der Pferde ſchnellen Lauff.
Erjagen ſie ein Wild / ſo ſind ſie von Vergnügen
Faſt auſſer ſich gebracht; Doch / wo es todt gehetzt /
So dörffen ſie es nicht auff ihre Taffel kriegen /
Als unrein iſt ſo gleich das Wiltpret ausgeſetzt.
Iſt's / daß ein wildes Schwein gelücklich eingelauffen
Und wo mit Luſt gefällt / ſo hat ein Chriſt Gewinn /
Weils ihnen unterſagt / darff dieſer es nicht kauffen /
Sie geben es umbſonſt zu ſeiner Speiſung hin.

Das LXV Capitel.

Sfortunian beſchleuſt das / waß Er wahr genohmen/
Hier muß das übrige zur vollen Nachricht kommen.

DEr Türcken Regiment das führt ihr Haupt / der Käyſer/
Dem folgt der Groß-Vezier, dem alles anvertraut
Was Reichs-Affairen heiſt. Dieß iſt allzeit ein Weiſer
Und hochbegabter Mann / auf den der Sultan baut.
Der Mufti hat nechſt dem die nachgeſetzte Stelle /
Er iſt ſo viel als Pabſt; Er ſpricht ſehr viel und frey /
Und hat die Wichtigkeit faſt keine groſſe Fälle /
Worinnen Er nicht auch zu Rath gezogen ſey.
Der Baſſen findet man ein ziemlich Theil zuzehlen /
Denn die Provintzen ſind denſelben eingethan /
Doch wird der Käyſer nicht jemanden ſonſt erwehlen /
Alß der ſich groſſer Huld und Gnade rühmen kan.
Die Sangiachen ſind nach dieſen zubenennen /
So mehren theils geraubt-und Chriſten Kinder ſind?
Die aber Chriſtum nicht / nicht ihren Vater kennen /
Und die in Mahomeths verdamter Lehre blind.
Es hat dieß Käyſerthumb viel artige Maximen,
Worauff die Majeſtæt, als ihren Säulen / ruht/
Doch dieſe läſſet ſich vor andern billig rühmen /
Als die ein groſſes Theil zu ihrer Feſte thut.
Der gröſte Fürſt und Herr muß hier nichts Erblich haben /
Sein Reichthumb / Land und Geld iſt ſeine / weil Er lebt/
Und weil der Kayſer will. Der kan Ihm zwar begaben
Doch dieſer Regel wird mit nichten wiederſtrebt.
Er gibt Poſſeſſion von dieß und jenen Gründen
Allein ihr Nutzen wird genau und wohl taxirt,

Was

Was nun das Jahr hindurch an Zinſern wo zufinden/ (führt
Bekommt der Lehnsmann nicht; die Rechnung wird ge-
Und Ihm Soldaten Volck zuhalten angeſchlagen/
So viel der Zins beträgt; Die müſſen fertig ſtehn/
Sonſt ſtrafft man ſeinen Leib/ und muß Ihm dann behagen
Selbſt/ wo Er nicht erkranckt/ dem Felde zuzugehn.
Doch dieſe Gnade ſteht in ſeines Sultans Händen/
Er giebt und nimmt ſie weg. Läſt Er den Erben zu
Nachfolgere zuſeyn/ muß jeder ſich verpfänden/
Daß Er das jenige/ was vor ſein Vater/ thu.
Man hält den Käyſer hier in ungemeinen Ehren/
Man fürcht- und liebt zugleich die hohe Majeſtæt;
Wer dieſe ſehen will/ und Gnade von ihr hören/
Es ſey auch wer es ſey/ der zu dem Throne geht/
Muß ſeiner Augen-Licht zur Erden niederlaſſen/
Des Sultans heller Strahl will Sonnen ehnlich ſeyn/
Es ſoll deſſelben Glantz kein ſterblich Auge faſſen/
Mit ſolcher Reverentz findt ſich ein jeder ein.
Dieß iſt bemerckens wehrt; Wenn Bothen ausgeſchicket/
Auch an die jenigen/ die Seulen von dem Staat/
Und irgends wo ein Pferd im Reiſen unbeglücket/
Wobey nicht alſo fort die Cur und guter Raht/
Es darff auch ohngefehr im gehen nur ermüden/
So hat der Bothe frey zunehmen waß er find/
Es bleibt kein Reiſender in ſolchem Fall zufrieden/
Man ſetzt den Reuter ab: Doch dieſer gibt geſchwind
Und von ſich ſelbſt ſein Pferd. Wenn ja der Bothe keinen
Auff ſeinen Wegen trifft/ eilt er nach Dorff und Stadt/
Der Richter muß hieſelbſt ihm voller Dienſt erſcheinen
Daß er im Augenblick ein friſches Pferdchen hatt.
Sonſt iſt die Straffe da: Man häng ihn vor die Thüren
Des eignen Hauſes auff: Drum pflegt faſt Jedermann

Durch

Durch Esel sein Gewerck und Nahrung auszuführen /
Weil er die Pferde nicht vor eigen schätzen kan.
Kommt nun ein solcher Both an die befohlne Stelle /
So wird des Käysers Brieff mit höchstem Danck geküst/
Und eilend exequirt was nach Erheisch der Fälle /
Von dieser Majestæt befohlen worden ist.
Würd' einem auch den Kopff zuliefern zugesprochen /
So muß kein Gegen-Wort in jemands Munde seyn;
Durch diese Furcht wird Muth und Auffruhr sehr gebrochen/
Und läst nicht leicht ein Fürst sich in revolten ein /
Zumahlen wenn der Hoff ihm seine Mittel kürtzet /
Wie dieser mit manier dergleichen practicirt;
Dann wird manch tapffrer Mann ins Sorgen-Meer gestürtzet/
Und sein erhöhter Sinn der Erden zugeführt.
Den Bothen pfleget man recht herrlich auffzunehmen/
Ein jeder sucht hervor / was nur sein Hauß vermag /
Und legt durch freundlich seyn und höffliches Bequehmen
Das Zeichen seiner Pflicht mit Freuden an den Tag.
Im Kriegen hält man hier nicht einerley Soldaten /
Die Chazilarier die gehn den andern für /
Und machen sich berühmt durch ihre tapffre Thaten /
Beym ersten Stürmen zeigt sich ihre Pflicht-Gebühr.
Ein Panther / ein Casquet, ein Spieß nebst einem Schilde/
Von Eisen eine Kolb' / ein Degen auf den Stoß
Dieß' ist die armatur. Sie gehen toll und wilde/
Wenn sie sich so verwahrt / auf ihre Feinde loß.
Doch dienen sie zu Roß / und brechen erst die Spiesse /
Dañ muß das blancke Schwert aus seiner Scheiden gehn;
Sie trauen auf das Glück / und daß dieß helffen müsse
Wie denn ihr Sprichwort soll in folgenden bestehn.

Laxilan

Lazilan Gelur Baſſina.

Daß iſt: Was mir das Glück auf meinen Kopff geſchrieben
Als ich die Welt betrat / das muß erfüllet ſeyn /
Ich möchte gleich ein Schloß zu meinem Schutz belieben /
So dringt des Schickſaals Macht auch in die Mauren ein.
So offt ein guter Sieg / durch ihr ſo kühnes Wagen /
Der Türcken Heer erfreut / verdoppelt man den Lohn /
Und den behalten ſie in Krieg und Friedens-Tagen /
Auch tragen ſie viel Ruhm bey Jedermann davon.
Nach dieſen ſiehet man mit Bogen / Pfeil und Degen
Bey der Infanterie die Schützen ausgerüſt;
Ihr Hutt entſcheidet ſie / ſonſt ſind ſie allerwegen
So / wie der Janitſchar in ſeinen Kleidern iſt /
Nur daß der letztere vor Bogen und vor Pfeile /
Worinnen ſonderlich die Schützen ausgeübt /
Ein nettes Feuer Rohr / benebenſt einem Beile /
Stets / wo er ſich befind / uns anzuſchauen gibt.
Die meiſten dieſer Arth ſind arme Chriſten-Kinder /
So in der Jugend theils geraubt / theils zum Tribut
Den Türcken zugeſtellt / und die hernach nicht minder
Man / wie die Türcken ſelbſt / zu ihren Lehrern / thut /
Die Exercitien von Kindheit auf zufaſſen /
Und was die Tapfferkeit nur immer fordern kan;
Wie denn ſie ihren Ruhm ſich keinen nehmen laſſen /
Zu Tsarak führt man ſie zu ſolchen Leben an.
Doch / wie ſie Leib und Blut an keinem Ohrte ſpahren /
So kriegen ſie davor faſt einen ſchlechten Lohn;
Fünff 6. biß 7. Achs des Tags ſich zuverwahren /
Erſt 60. dieſer Sort erfüllen eine Cron.
Die Azaplaren ſind ein Arth von andern Knechten /
Und bloß ein Türckſches Volck; ſie deckt ein rother Hutt /

Sie führen Schwert und Spieß/ wenn ſie zu Felde fechten/
Und den'n zu Krieges-Zeit man nur die Lohnung thut.
Sonſt giebt die Wallachey ein gutes Theil von Grichen/
So auch zu Fuſſe dient. Vom Zehnden ſind ſie frey.
Mit den Tributen iſt es dergeſtalt verglichen/
Daß jeder/ ſtatt des Solds/ damit verſchonet ſey.
Indeſſen müſſen ſie des Käyſers Pferde pflegen/
Die annoch ledig ſtehn/ und alles vor ihr Geld:
Wann ſich denn ohngefehr/ die Krieges Troublen regen/
So werden die/ durch ſie/ im Felde dargeſtellt.
Wenn man bemühet iſt das Lager abzuſtechen/
So ſchlägt vorm Sultan man 2. groſſe Zelten auff
Von ungemeinen Raum; Ich will es faſt nicht ſprechen/
Dann nimmt der fernre Bau den angefangnen Lauff.
Zur Seiten ſetzet man der Printzen ihre Zelten/
Der Reuter ihre ſind nach dieſen auffgeführt/
Doch aber dergeſtalt/ daß bey den letzt gemeldten
Zu 2. biß zen wohl in eines einquartirt.
Das Fuß-Volck kommt hernach. Wenn die Armee in Reiſen/
So gehen allererſt die Weg-Bereiter vor:
Wo die den rechten Weg nach Stell und Orthe weiſen/
Da ſteigt durch Stein und Holtz ein ſichres Mahl empor/
Das man in Obacht nimmt/ zumahl bey dunckten Zeiten.
Der Auffbruch iſt gemein recht mitten in der Nacht;
Biß Mittag geht der Zug: Bey ihres Käyſers Seiten
Sind zwene Baſſelarn, die ſich beliebt gemacht/
Und wohlerfahren ſeind. Er diſcourirt mit Ihnen/
Er nimmet diß und das aus ihren Reden an/
Und läſſet ihren Witz ſich zur Belehrung dienen/
Damit das Regiment im Grunde ſtehen kan.
Dieß iſt ein löblichs Thun und Fürſten nachzuahmen:
Wer ſich die Reiſen ſo bey aller Müh verſüſt/

Der

Der ſamlet unvermerckt der Weißheit reiffen Saamen/
Der anderwerts geblüht/ und doch ſein eigen iſt.
Wenn groſſe Finſternüß den Himmel überdecket/
Gehn Janitſcharen vor mit Kertzen in der Hand/
Die man zur Sicherheit des Weges angeſtecket/
Zu ſolchen Nutzen wird diß Feuer angewand.
Es folgen Capitains mit ſcharffen Morgenſternen/
Womit ſie jedermann ſo allzu nahe ſteht/
Vons Käyſers Angeſicht je mehr und mehr entfernen/
Damit die Majeſtæt in vollem Raume geht.
Die jenigen ſo dann die Hellebardten tragen/
Nach ihnen die Armee, die machen drauff den Schluß/
Cameel und Pferde pflegt der Türcke nachzujagen/
Die Maulthier ebenfalls/ als derer Rücken muß
Die Victualien und Zelten auff ſich nehmen/
Und das/ was je das Feld zur Nothdurfft brauchen will.
In ihrem Lager muß ſich alles ſo bequemen/
Daß bey dem Uberfluß in Ordnung alles ſtill/
Und ſonderlich bey Nacht. Hier darff ſich nichts berühren/
Wenn auch Gefangene von Band und Ketten gehn/
So wird man kein Geſchrey/ von wegen ihrer/ führen;
Sonſt würde ſchwere Straff und Anthung drauff beſtehn.
Sie ſchreyen allerſeits/ wenn ſie ſich niederlegen/
Mit höchſt-erhobner Stimm/ aus voller Krafft und Macht/
Allach, Allach, und denn Allahu jederwegen/
Das heiſſet/ GOTT/ GOTT/ GOTT! ſo wird Ihm Danck gebracht.
Dreymahl muß dieſer Ruff ſich wiederholen laſſen/
Als wenn diß Heydenthum von der Dreyfaltigkeit/
Auch ſelbſten im Gebeth ein Denckmahl wollen faſſen/
Da doch annoch ihr Sinn von ſolcher Kentnüß weit.

Sonſt wird die Disciplin im Kriege ſcharff gehalten /
Der geht ſein Leben quit / der das geringſte raubt;
Der Officirer weiß ſein Ampt ſo zuverwalten /
Als in der Chriſtenheit auch kaum der zehnde glaubt.
Es nahen Kinder hier recht ſicher zum Armeon,
Und bringen Eyer / Brod / Gewächs und was man will
An Victualien; Man läſt ſie ruhig gehen
Und giebet ihnen dar itzt / wenig / itzo viel /
Nachdem die Wahren ſind. Auch ſind auf allen Straſſen
Die Salveguarden in die Gütter vorgeſand /
Die keinen Apffel nicht vom Baume brechen laſſen /
Es ſey denn daß das Ja des Wirthes gnug bekand.
Wenn ſie durch einen Sieg beglückt und frölich werden /
So ſieht man jede Stadt in Freuden-Feuern ſtehn /
Aus jedes Hauſe muß von oben biß zur Erden
Ein ungezehlte Zahl beflammter Fackeln gehn.
Doch iſt dieß nicht genug. Man ziehret die Palläſte
Mit Decken / Seiden-Zeug / und mit Tapecerey /
Und ſchonet keiner hier auch wohl das allerbeſte /
Damit er nur geſehn und andern gleiche ſey.
Die Menſchen-Käuffer ſind parat bey allen Reiſen /
So bald der Käyſer nur den Krieges zug beliebt;
In Hoffnung daß der Kauff ſich glücklich werde weiſen /
Weil dieſe Handelſchafft den gröſten Vortheil giebt
Als ſonſten keine nicht. Sie führen lange Ketten /
Da ein' an Sclaven wohl 500. Mann befaſt /
Und Feſſelwerck mit ſich. Wenn ſich die Chriſten retten /
So wird das Lumpen-Zeug ihn'n zum Verdruß und Laſt:
Falls daß der Türcke ſiegt / erhandeln ſie die Chriſten /
Nur fällt der Zehende davon dem Käyſer an /

Mit

Mit denen übrigen thun ſie / wie ſie gelüſten /
Und jeder ſucht/wie Er ſich Vortheil ſchaffen kan.
Die durch den Zehenden dem Sultan zugekommen/
Woferne ſie bereits in vollem Alter ſeyn /
Die werden durch Verkauff zum Ackerbau genommen /
Die Jugend führen ſie in ſichre Oerther ein/
Woſelbſt die Mägdchen ſo / als wie die jungen Knaben/
Nach Noth/ den Auffenthalt / und allen Unterricht
In Mahometh Geſetz und andern Dingen haben /
So daß die Lehr alhier in keinem nicht gebricht.
Ein Jüngling wird ſo fort im Jagen/ reiten/ ſchieſſen /
Mit Bogen ſonderlich / zum Kriegen angeführt /
Doch daß die jenigen vor ihre Schönheit büſſen /
Die ein gewogner Stern für andern ausgeziehrt.
Ich meine / daß man ſie zur Unzucht auserwehlet/
Wenn erſt ein ſcharffer Schnitt ihr Kleinod weggeraubt/
Doch wenn der Schönheit Glantz an ihren Stirnen fehlet /
So iſt die Weiber-Wacht den alten dann erlaubt.
Die ſchönſten Mädchen ſind hergegen Concubinen,
Die Mittelmäßigen die ſtöſt man zwar nicht hin /
Doch müſſen ſie nur bloß als Cammer-Kätzchen dienen /
Auch pflegt man einige zur Arbeit aufzuziehn.
Sie lernen wohl und nett Gold / Seid und Silber nehen /
Sie würcken/daß man ſie mit Recht bewundern kan/
Und was ein ſolches Kind mit Augen kaum kan ſehen /
Das wird durch ihren Witz den Künſtlern nachgethan.
Wenn dem gemeinen Mann ein Chriſte zugekommen /
So ſucht er bald mit Ernſt/ bald mit Gelindigkeit /
Daß ihm das Chriſtenthum aus Seel und Hertz genommen/
Und die Beſchneidung ihm zum Türcken eingeweiht.
Iſt's daß die Chriſten ſich dem Mahometh verpfänden /
So ſind ſie Dienern gleich in ihres Herren Hauß;

Doch da ein ſolcher auch den Rücken ſolte wenden /
So geht die ſchwere Straf auf Gluth und Flammen aus.
Wenn die Gefangenen geführet werden müſſen /
Und unter wegens ſind / pflegt man die gantze Schaar
Auff einer langen Kett' an Händen anzuſchlüſſen /
So iſt der Handelsmann geſichert vor Gefahr.
Sonſt dörfften ſie ihm wohl die tollſten Springe machen /
Und hätt' er ſeinen Todt ohnfehlbar neben ſich /
Die Steine würden dann mit Hauffen auff ihn krachen /
Doch die Verzweiffelung lehrt mehr als einen Strich.
Die Sclaven führt man ſo an der genanten Ketten /
Daß einer einen Schritt vom andern abgetheilt /
Denn ſie Verhinderung ſonſt zugewarten hätten /
Und einer würde durch den anderen verweilt.
Ich hab es offtermahls mit Augen angeſehen /
Als ich ein Sclave war / daß 5. mahl 100. Mann /
Und deren noch wohl mehr / geführt von ihrer Zehen /
Die durch die Handeiſchafft den guten Fang gethan.
Des Nachtes muß ſich auch der Fuß in Feſſel ſchmiegen
Zum wenigſten empfind er ein faſt hartes Band /
Denn läſt man dieſes Volck auff ſeinen Rücken liegen /
Dem bloſſen Himmel iſt das Antlitz zugewand.
Es hat das Weiber-Volck darüber nicht zuklagen /
Die ſtarck und gehen kan / die gehet wohl und frey /
Die ſchwachen läſſet man in groſſen Körben tragen /
Doch daß auch eine Part der Eſel Ladung ſey.
Indeſſen wie man ſie hierunter glücklich ſchätzet /
So ſtürmt auf andre Art ihr Unſtern auf ſie zu /
Der Keuſchheit wird durch Macht und drauen zugeſetzet /
Offt hat das ſiebende und achte Jahr nicht Ruh.
O Du verfluchtes Volck! Wo bleiben deine Sinnen /
Schauſtu die Jugend nicht in noch geſchloßner Blüth?

Und

Und muß die Frevelthat ein solches Werck beginnen/
Daß seinem Lohne nach auf dein Verdamnüß sieht?
Wenn man nachgehends sucht die Sclaven zuverkauffen/
So werden allerseits den Schaaffen gleich geführt/
Man bringt sie auf den Marckt in ziemlich grossen Hauffen/
Und vom Verkauffer ist ein jedes Haupt taxirt.
Wer einen kauffen will/der läst ihn gantz entkleiden/
Er sieht und fühlt zugleich fast alle Glieder an;
Er fragt/ ob er gesund? Ob innerlichem Leiden/
Und einer schwehren Sucht er etwa zugethan.
Befind er dieses nicht/ so wird der Kauff geschlossen/
Ist irgends wo ein Fehl so stöst er ihn zurück;
Dem Herren machet dieß Verdruß und allen Possen/
Und ihm entgeht dadurch daß wohl verhoffte Glück.
Ein Sclave/ der durch Kauff an einen Türcken kommen/
Der hat die schwehrste Müh und Dienstbarkeit vor sich/
Offt wird er hintern Pflug/ offt zu dem Vieh genommen/
Offt haut er festes Holtz/und ässet jämmerlich/
Man sieht sie offtermahls bey unterschiednen Paaren
In Jochen angespant die schwehren Pflüge ziehn:
Die Mägde müssen auch das gröste Creutz erfahren/
Sie drücket Centnern gleich der Sclaverey Bemühn.
Wird einer ohngefehr mit Weib und Kind gefangen/
So kauffet ihn ein Mann/ der Hoff und Acker hält
u einem Hoffemann/ um Sclaven zuerlangen/
Weil das gezeugte Kind zu seinen Nutzen fällt/
nd ers verhandeln kan nach seinem Wohlbehagen.
Offt wenn ein Türck erkranckt und sonsten in Gefahr/
o pflegt er durch Gelübd auch diß GOtt zuzusagen/
Daß/ wenn sein Leib gesund/ der Sclaven gantze Schaar
r Freyheit wehrten Schatz so fort erhalten solle;
Sie lassen dieses Wort wohl meist erfüllet seyn/

Sie

Sie geben einen Paß. Man geh wohin man wolle/
Stellt die Geneſung ſich nur bey dem Herren ein.
Die / ſo dem Mahometh zu Liebe ſchon beſchnitten/
Und aber durch den Mund des Herren frey erkläret /
Die werden Türcken gleich in allem Thun gelitten /
Und nach den zehenden von ihnen nichts begehrt.
Da ein Gefangener verwegen ausgeriſſen /
Und aber wiederum an ſeinen Ohrt gebracht /
So hänget man ihn auf an allen beyden Füſſen /
Die werden jämmerlich durch Peitſchen wund gemacht/
Daß auf den Sohlen nichts als Blau und Blut zukennen;
Wer aber einen Mord noch über dieß verübt /
Dem kerbet man ſie auff: Die Quaal iſt kaum zunennnen /
Wenn man ein vieles Saltz noch einzuſtreuen gibt.
Wiewohl man kan alhier auch andre Straffen weiſen /
Bißweilen leget man ihm eine Gabel an;
Ein Halßband hält ſie feſt (und alles iſt von Eyſen)
Die er durch Tag und Nacht nicht von ſich legen kan.
Man hat mir offt erzehlt/ wie man durch Zaubereyen
Die weggelauffenen alhier zurücke zieh;
Es weiß des Satans Kunſt die Kräffte zuverleihen /
Und dieſe ſtärckt mit Liſt die höchſt-verbothne Müh.
Sie ſchreiben auf ein Blatt des ausgeriſſnen Nahmen /
Und hengen ſelbiges mit Flüchen in ihr Hauß;
Nach ihrer Meinung iſt drauf alles ja und Amen /
Auch ſchlägt es offtermahls nach ihren Wünſchen aus.
Der Sclave meint vor ſich nichts anders anzuſchauen /
Als Ströhme die bereits den matten Fuß benetzt /
Jtt will vor Löwen ihm / und itzt vor Drachen grauen /
Wodurch ſein blödes Hertz in Angſt und Furcht geſetzt.
Dem allen zuentgehn muß er zurücke kehren/
Die Ankunfft in das Hauß die hebt das Zauberthun /

Den

Den Willkomm aber wird kein Menſch vor ſich begehren /
Der Sclave kan davon offt lange Zeit nicht ruhn.
Die Chriſten müſſen ſonſt den Vierten richtig geben
Von allem / was das Land von guten Früchten trägt ;
Nichts minder thun dieß auch die in Gewercken leben /
Denn ſo / wie der Gewinn / ſo wird das Geld erlegt.
Der Hauptſchoß über das iſt Jährlich ein Ducaten,
Man ſchreibt die Kinder gleich den alten Leuthen ein ;
Und weiß ein Vater nicht zu rechter Zeit zurathen /
So muß das arme Kind ſo gleich verkauffet ſeyn.
Offt trifft ſichs / daß ein Mann der Mittel gantz entkommen /
Wo bleibet der Tribut ? Man legt ihm Ketten an /
Doch ſo / daß wenn die Laſt an Fuß und Hand genommen /
Er zur Bezahlung Geld vorn Thüren ſammlen kan.
Verſchlägt auch dieſes nicht den Herren zuvergnügen /
So muß er nur getroſt in ſein Gefängnüß gehn /
Und die Leibeigenſchafft ſtatt ſeiner Freyheit kriegen :
Die Haare ſchauren mir / was drinnen auszuſtehn.
Es läſt recht jämmerlich / wenn man in Band und Ketten
Das arme Chriſten Volck durch Türcken führen ſieht /
So in der gröſten Noth / an Häuſern / ſich zuretten
So einen Aſper mehr als allzu ſehr bemüht.
Dir / GOtt / ſey ewig danck / daß wir davon befreyet !
Wer Feſſel nicht erkant / weiß ihre Schwehre nicht /
Doch wem die Dienſtbarkeit noch ſo / wie uns / gedeiet /
Der ſind auf Fünſternüß das angenehmſte Licht.
Dieß iſt es / Wehrteſte / was Euer-ſelbſt Befehlen
Mir ihrem treuen Knecht zuſagen aufferlegt ;
Ich weiß es / Ihr belacht die Einfalt vom Erzehlen /
So keine Regel nicht in ſeiner Ordnung hegt.
Ich habe ſo geredt / wie mir es eingekommen /
Indeſſen iſt dabey die Wahrheit ungekrenckt ;

Ich ſage was ich ſelbſt in allen wahr genommen /
Und was mein trüber Geiſt recht klar und wohl gedenckt.
Sie ſämtlich dancketen vor die erzeigte Gütte /
Sie bothen ihre Dienſt' an ſtatt des Lohnes dar /
Indem das ſchwache Wort von ihrer armen Bitte /
Nach aller Luſt und Wundſch / ſo wohl erfüllet war.

Das LXVI. Capitel.

Die Ritter gehn in Dienſt / doch da ſie reformiret,
Wird der gefaſte Lauff nach Franckreich zu / geführet.

SO muſte man allhier die lange Zeit vertreiben:
Doch war man faſt vergnügt: Wiewohl auch die Gedult
Das ihre redlich that bey dem ſo langen Bleiben /
Den Rittern unterdeß erwieß ein jeder Huld
Und alle Freundligkeit; Auch redte man von Lieben /
Manch ungezwungner Schertz kahm offters auf die Bahn;
Man ſucht' im ſingen und im Spielen ſich zu üben /
Wobey manch ſchöner Gang / den Gärten zu / gethan.
Als ſie auf eine Zeit in einem ſich ergiengen /
Da hörten ſie dieß Lied mit wohl vergnügtem Sinn /
Bey anderer Muſic, durch einen Knaben ſingen /
Es zog der ſüſſe Thon / ſie zur Geſellſchafft hin.

So hieß die Arie.

I.

Was ſoll euch / ſterbliche / vergnügen ?
Nichts iſt / was in der Welt
Beſtändig Glauben hält /
Und nicht im kurtzen fällt /

Der

Der Schatten ſucht euch zu betrügen /
Den Cörper habt ihr nicht;
Ein tunckler Nebel deckt der ſchwachen Augen-Licht.

2.

Seid ihr verblendt von hohen Ehren?
Beliebt euch groſſer Stand?
Ihr findet eitlen Tand/
Der leicht wird abgewand/
Und den bald kan ein Blick verſehren.
Offt eh' die Sonn' in Ruh /
Setzt die Verachtung/ ſelbſt den Hoch-geſtiegnen zu.

3.

Was habt ihr wohl von Gold und Schätzen?
Ihr ſamlet ſie mit Müh /
In Sorgen hegt ihr ſie /
Und dencket ſpat und früh
Die Seele faſt darauff zuſetzen /
Doch / kommt ein Unglücks-Fall/
So fliehen ſie davon und ſchwinden allzumahl.

4.

Offt ſuchet ihr den Adel-Tittel/
Wozu ihr ungeſchickt /
Doch der iſt ſchlecht beglückt /
Ja mehrentheils gedrückt /
Der ſonder Tugend / ſonder Mittel
Mit ſolchem Nahmen prahlt /
An ſeiner Stirnen ſteht die Eitelkeit gemahlt.

5.

Viel ſind bemüht durch ſondre Künſte /
Durch groſſe Wiſſenſchafft /
Und aller Schrifften Krafft /
Woran das Leben hafft /
Und andere dergleichen Dienſte /
In Ruh und Ruhm zuſeyn;
Allein das ſchwartze Grab nimmt dieſes alles ein.

6.

Was iſt auch wohl der Ruhm zuachten
Drumb mancher ſich bewirbt?
Denn wenn ein Menſch verſtirbt /
Und nun ſein Leib verdirbt /
Kan ſein Gedencken bald verſchmachten.
Viel Tauſend ſind dahin:
Was hilfft der ſchnöde Ruhm / was hilfft der Lob-Gewinn?

7.

Ich will der Schönheit nicht gedencken /
Drauff manche Närrin baut /
Wenn ſie in Spiegel ſchaut /
Und falſchem Glantze traut /
Die ſchönſte Blume muß ſich ſencken /
Sobald ein kleiner Wind
Von Kranckheit / oder ſonſt ſich an den Cörper ſind.

8.

Nichts anders iſt auch Glück und Stärcke /
Denn nur ein Spiehl der Zeit /

So als ein Traum erfreut /
Und vom Vergnügen weit:
Sie zeigen bloſſe Schatten-Wercke /
Die in der Lufft vergehn /
Und ſelten biß zum Tod' uns an der Seiten ſtehn.

9.

Der geilen Wolluſt Sünden Stricke
Ziehn zum Verderben hin /
Bezaubern Seel und Sinn /
Die Höll' iſt ihr Gewinn.
Die Schwelgerey hat gleiches Glücke /
Sie friſt das Leben auff /
Und der ihr dienen wil / bleibt mehrentheils im Lauff.

10.

Doch / ſucht ein ſterblicher Vergnügen /
So ſeh' er / wie Bergon,
Des Himmels wehrter Sohn /
Zu ſeiner Tugend Lohn /
Vergnüglich hier weiß obzuſiegen.
Er liebt / und wird geliebt.
Dieß iſts / was Freud und Luſt und was Vergnügen giebt.

. . . . . Als ſie dieß angehöret /
Erſtauneten ſie faſt; Doch fiehl Bergonen ein /
Es hab ein guter Freund ihn durch dieß Lied bethret /
Der ſeiner Arete auch würde kündig ſeyn.
Dieß alles fandt ſich ſo: Ein Freund der ihn gekennet /
Als er in Malta noch in Krieges-Dienſten war /

Und dem er offtermahls die Areté genennet /
Der legte seine Pflicht durch dieses Liedgen dar /
Als er ihn in der Stadt von ohngefehr erblicket /
Und aber itzo ihn in Garten kommen sah;
Bergone schätzete sich so/wie er / beglücket/
Da dieser wehrte Freund ihm unverhofft so nah.
Allein die Freude ließ sich kurtze Zeit genieſſen /
Denn dieser Ritter zog den Tag drauff wieder ab /
In Hoffnung Maltæ port mit ehsten zubegrüſſen /
Wozu ein zuter Wind den Schiffern Sichrung gab.
Es war mein Ritter-Volck Marſiliens faſt müde /
Man sahe Tag vor Tag Schiff / Wind und Haafen an.
Zwar lebt ein jeder hier im ungekränckten Friede /
Doch wenn das Hertze nicht so bald das haben kan/
Was sein Verlangen will / so giebt der Widerwillen
Auch offt der Tugend selbſt die Proben an die Hand/
Wodurch sie suchen muß den Unmuths Geist zustillen/
Denn diese sind nicht leicht/ und jedermann bekant.
Das Glücke fand sich einst: Ein Schiff stund abzufahren/
Man gieng mit selbigem biß auf Livorno zu.
Ich will die Länder / Städt' und Inseln hier erspahren.
Livorno war der Port / da faſte man die Ruh /
Und nahm sich jeder vor / der Sprache zugefallen /
In dieser schönen Stadt was lang ein Gast zuseyn /
Die ihnen zwar bekand / doch fiehl noch nicht in allen
Nach der Vollkommenheit der Wörter Ausspruch ein.
Man reißt offt Luca zu; Offt Piſa zubesehen /
Offt gab ein andrer Platz Vergnügung an die Hand.
Wenn nun dergleichen Tour bald hier / bald da geschehen/
Wurd auf Livorno dann der Rückweg zugewand.
Einst war Sfortunian in etwas ausgeritten /
Und nebenst Ihm zugleich der edelste Bergon

Umb

Umb ein Antiquitæt, worum ſie beyde ſtritten /
Noch ferner zubeſehn / als ihrer Mühe Lohn.
Ich laſſe ſie in Ruh bald dieß bald das beäugen /
Woran Italien vor allen Ländern reich /
Denn keines kan ſo viel von alten Sachen zeigen /
Ein gantzes Theil der Welt iſt kaum demſelben gleich.
Indeß war Arete mit ihrer Hertz-geliebten /
Des theuren Brudern Braut / beyſammen und vergnügt /
Die ſich in Tugend-Luſt / und GOTTes Willen übten /
Nachdem ſich der Diſcours bey frommen Seelen fügt.
Die Rede kahm zuletzt auch auf ihr Eh-Verloben /
Und wurde dieſer Standt / den ſelbſt der Himmel ſtifft /
Von ihnen beyderſeits mit Lob und Ruhm erhoben /
Weil ſich in ſelben Heil und Glück und Seegen trifft /
Wenn nach des Höchſten Wort die Handlung angefangen;
Zwar ſteh das liebe Creutz auch keinem allzu weit /
Doch wenn die ſüſſe Krafft den Wermuth übergangen /
So werde Seel und Hertz umb ſo viel mehr erfreut.
Der Aretéen Wort wolt aber endlich ſchlüſſen /
Sie ſprach: Was langſahm kommt / kommt auch zu guter Friſt /
Indeſſen möcht ich doch die Lehre von dir wiſſen /
Ob meine Meinung gut / ob ſie verwerfflich iſt /
Wenn wir die Jungferſchafft / die aller Damen Crone /
Der Liebe noch ſo bald nicht liefern zum Altar?
Ich weiß Sfortunian / ich weiß auch mein Bergone,
Die ſtellen ſich allhier als Widerſprecher dar.
Wir wollen durch ein Wort der Helden Hertz bewegen /
Jtzt da der Spanier viel Völcker werben läſt /
Zum minſten auf ein Jahr die Waffen anzulegen /
Daneben machen Wir uns allen beeden feſt

Das

Des Leben gleich wie sie dem Kriege zuvertrauen:
Die Tugend scheuet sich vor keinen Feinden nicht;
Theophilinde weiß auf ihren GOtt zubauen/
Der ists/ der Spieß und Helm und Stück und Schwerter bricht.

Theophilinde fand hier nichts/ was dem entgegen/
Es war ein gleiches Wort/ ein gleicher Geist und Sinn;
Nur wolte sie die Müh auf Areteen legen/
Die schreib dieß Zeddelgen in beyder Nahmen hin:

* * *

Ritter/ denen wir verpflichtet/ nehmet Bitt' und Flehen an/
Lasset sehn/ wie euer Wollen unserm Wünschen fügen kan;
Kein Befehlen geht an euch/ wie ihr offtermahls begehret/
Mehr ein Fußfall/ der euch nur durch ein kurtzes Wort beschwehret.
Unsre Liebe soll bestehen/ Strahl und Wetter trifft sie nicht/
Und das Hertze brennt in Flammen/ es ist Himmel-werts gericht;
GOtt und Tugend läst den Strahl ewig unverloschen bleiben/
Und will selber theures Oehl in die Hertzens Ampeln treiben:
Aber gönt uns dieß Vergnügen/ last ein Jahr uns Thaten sehn;
Geht dem Spanier zu Felde/ last es itzo gleich geschehn.
Werber fordern Helden auf: Unsre Faust geht mit ins Kriegen/
Und wir wollen neben euch als verbundne Freunde siegen.
Wir sind all' in GOttes Händen/ der wird vor die Seinen stehn/
Und mit Macht u. grossen Kräften uns im Kampf zu Hülffe gehn.
Diese Bitte zeigt uns an/ was wir Schweslern hoffen sollen/
Die wir itzo zwar in Furcht/ dennoch aber bleiben wollen

Unserer Wehrtesten
allertreueste
Aretea und
Theophilinde.

Die

Die Ritter wahren kaum zum Zimmer eingekommen/
Als das geſchriebne Blatt Bergonen in der Hand.
Es wurde gleich ſo fort von ſelben wahrgenommen /
Da er ſein Augen-Licht der Sonnen zugewand /
Der Sonnen/welche mehr ſein Hertz und Geiſt entzündet/
Als ſonſt der Sonnen-Glantz die Erde wärmen kan ;
Denn da das ſchöne Kind den Brief zuſamen windet /
Traff er ſie ohngefehr in voller Arbeit an.
Mit Lachen fragt er ſie nach abgelegten Grüſſen /
Was vor ein Liebes-Brieff die ſchöne Fauſt bemüht /
Und ob er nicht davon den Inhalt möge wiſſen /
Auch den / vor dem das Glück in Lieben auffgeblüht ?
Wohl ! Sprach die Arete/ich wil dir alles zeigen /
Doch muß Sfortunian im Wiſſen gleiche gehn ;
Euch beyden können wir das Hertze nicht verſchweigen /
Kein Fremder aber ſoll im Schatten drinnen ſtehn.
Hier reichte ſie den Brieff/die Ritter blieben ſtille /
Der eine ſahe drauff beſtürtzt den andern an ;
Es war als ein Befehl das Bitten und der Wille /
Den ihr geliebtes Paar an beyde kund gethan.
Bergonen wolten faſt die muntern Augen thränen /
Sfortunian der ſtund ob wär er auſſer ſich.
Der erſte fieng doch an / und ſprach / wiewohl im ſtehnen /
Hertzwehrteſte / ach wie ! ach wie ! wie beugt ihr mich !
So ſoll der ſchnöde Krieg annoch zur Probe werden ?
Wir haben ja genug darinnen uns gequählt /
Wir kennen Sclaverey / wir kennen Kriegs Beſchwerden /
Daß die Erfahrung nicht in dieſem Stücke fehlt.
Ihr ſelber wißt es auch. Doch wollen wir nichts ſagen /
Wenn ihr befehlen wolt / ſo gehn wir in die Gluth.
GOTT und die Tugend hemmt das ſchädliche Verzagen /
Und euer Wünſchen giebt uns beyden Krafft und Muth.

Daß aber ihr zugleich den Feind ſucht anzugehen /
Da Stimmt Sfortunian und ich mit euch nicht ein /
Wir wollen auf Befehl vor allen Feinden ſtehen /
Allein ihr müſt alhier in ſichrer Ruhe ſeyn.
Sfortunian der war in gleich-gefaſten Sprechen/
Und redete den Krieg den zarten Damen aus /
Doch aber war ihr Sinn mit Bitte nicht zubrechen/
Sie wehleten das Feld vor ein belobtes Hauß.
Was kan die Liebe nicht auch bey erlauchten Geiſtern ſ
Sie iſt der ſtarcke Trieb der unſre Seele rührt /
Sie weiß die tapfferſten ſo artig zubemeiſtern /
Daß einer unvermerckt die ſchwehrſten Ketten führt.
Es war Sfortunian nun frey von Krieg und Banden/
Bergon im gleichen Fall ; Er meint ein anders nicht/
Als nach beſiegter Müh/in Preuſſen wohl zu landen /
Allein man ſehe / wie das Schickſaal wiederſpricht.
Mit einem Wort geſagt ; Sie folgten den Befehlen /
Und nahmen allerſeits die Dienſte freudig an ;
Kein Ubel kan doch je die Kriegs-ergebnen quehlen/
Wenn mit der Areté ſie ihren Zug gethan.
Es war der Ritter-Pflicht noch etwas Volck zuwerben /
Dieß fund ſich ſelbſten ein inhitziger Begiehr /
Vor ſeines Königs Heil zuleben und zuſterben :
Und war Neapolis das rechte Haupt-Quartier.
Nach dieſem ſchiffte man die Völcker abzuſetzen/
Durch welch' und mehrere das Regiment erfüllt /
Doch ſolche konten ſich im minſten glücklich ſchätzen /
Weil ſie Neapolis ein Jahr lang in ſich hielt.
Sie ſahen keinen Feind/und muſten noch erleben/
Daß nach genanter Zeit ſie ſämtlich reformirt ;
Denn als der Frantzen Haupt Meſſina auffgegeben /
Da wurde dieſes Volck nicht weiter ausgeführt.

Was

Was ſich in ſolcher Friſt bey denen zugetragen/
Die in verbundner Treu den Krieges-Zug beliebt/
Das läſt ſich füglich nicht in wenig Worten ſagen/
Doch weil der ſchöne Platz viel tauſend Freuden giebt/
So läſſet ſich es wohl mit feſten Gründen ſchlieſſen/
Daß manch Ergötzligkeit/manch Schauſpiehl/manche Luſt
Mein duppelt-ſchönes Paar vergnügt erquicken müſſen/
Doch iſt der Liebe mehr als mir davon bewuſt.
Als man hier abgeſchifft (ich wil die kürtze faſſen)
Und nach Livorno kahm/ da brauchte man das Landt/
Nach Piſa nach Florentz/ die andern auszulaſſen/
Biß man Bolonien nach vielen Bergen fandt.
Hier muſte der Canal ſie nach Venedig bringen/
Woſelbſt die Faſtnachts-Luſt/ der groſſe Carnevall/
Im vollen Flore war/ und wo in eitlen Dingen/
Die zuerſinnen ſind/ ſich üben allzumahl.
Die Aretea war mit ſolchen ſchlecht zufrieden/
Theophilinden gieng die Uppigkeit ans Hertz/
Wie dieſe beyde denn faſt alle Spiehle mieden.
Des Heylands Paſſion, und ſein erlittner Schmertz
Kam ihnen/ ſtatt der Luſt/ in ihre fromme Sinnen;
Die andern zweene trieb die Curioſitæt
Zu ein und andern an/ weil tauſendfach Beginnen/
Den Weltbegiehrigen hieſelbſt vor Augen ſteht.
Inzwiſchen da man ſo das Bachi Feſt getrieben/
So wurde von Bergon ins wehrte Vaterland/
Durch die gewiſſe Poſt den Eltern zugeſchrieben/
Weil ihnen lange Zeit von Ihme nichts bekand.
Er bath in ſeiner Schrifft der Eltern Rath und Willen/
Und eigenen Befehl/ was ferner weit zuthun;
Er würde ſelbigen durch ſeine Pflicht erfüllen/
Und ſein Gehorſahm ſtets in ihren Worten ruh'n.

Die Ordre wurde drauf dem Helden zugesendet /
Er solle noch einmahl nach Franckreich und Paris,
Als welchem Orthe sich der Adel / wie verpfändet /
Und bey der Wissenschafft ein irdisch Paradieß.
Man machte sich drauff zu. Ich will die Oerter schweigen/
Die sich in solcher tour / biß daß man sieht Lion/
Den glücklich reisenden in Pracht und Schönheit zeigen /
Es war zuletzt Paris des Weges voller Lohn.

Das LXVII Capitel.

Paris bezaubert fast der Ritter ihre Sinnen/
Daß ihre wehrtesten daher die Flucht gewinnen.

DEn Auszug aller Macht und aller Herrligkeiten
Den stellet diese Stadt der Menschen Augen vor /
Sie hebt vor anderen und itzt zu unsern Zeiten
Mit güldnen Lilien ihr stoltzes Haupt empor.
Der Ohrt kan einer Welt mit gutem Rechte gleichen /
Das Louvre einer Stadt; Die Königliche Pracht
Geht allen beyden vor / und sind die Sieges-Zeichen
Auff allen Gassen fast mit Zierath auffgemacht.
Kein Exercitium, kein Lustwerck ist zufinden /
Ich sage nichts albier von der Galanterie,
Und keine Wissenschafft kan je ein Mensch ergründen /
Selbst was man wünschen kan/ trifft hier sich sonder Müh.
Wen wolte nicht Paris in ihrem Glantz ergetzen
Sie zieht die Augen an / bezaubert Hertz und Sinn /
Und weiß das fremde Volck fast ausser sich zusetzen/
Ja mancher giebt ihr Geld/ja Seel und alles hinn.
Der Aretéen stehl der gantze Platz zuwieder/
Sie sah' aufs innere / nicht auf den blossen Schein/

Wenn

Wenn andere verliebt in Luſt und Freuden-Lieder/
So muſt' ihr Tugend-Geiſt in vollen Trauren ſeyn.
Theophilinden war es eben ſo zu muthe/
Das Hertz erſeufftzete bey jeder Luſtigkeit/
Weil Sünd und Ergerniß auf allen Ständen ruh'te/
Dagegen Gottes Furcht und Tugend fern und weit.
Ihr Liebſter/und Bergon die ſchöpfften viel Vergnügen/
Wenn täglich ſie der Hoff ein neues ſehen ließ;
Ein ungegründter Schein der muſte ſie betrügen/
Als der das kleineſte/vor groß/betrachten hieß.
Gantz ſelten konte man allhier Theophilinden,
Nebſt meiner Areté, im Ball und Freuden-Spiehl/
In Gärten/oder ſonſt bey frohen Leuten finden/
Weil die Geſellſchafft nicht nach ihren Hertzen ſiehl.
Bergonen unterdeß war alles lieb und eben/
Bißweilen dacht er nicht der wehrten Areté,
Auch mein Sfortunian der lobt ein ſolches Leben/
Als welches alle Luſt der Erden übergeh.
Der Areteen gieng dieß alles ſchmertzlich nahe/
Theophilinde fraß ſich bey ſich ſchweigend ab/
Als dieſer Freundin Paar das Ergernüß erſahe/
So Sünde zum Gewinn/und Gifft vor Zucker gab.
Sie müheten ſich offt die Ritter abzumahnen/
Allein der/ſo die Welt in etwas lieb gewinnt/
Der läſt den ſchmahlen Weg ſich nicht zur Tugend bahnen/
Wenn er den breiteren betreten vor ſich ſind.
Die Ritter unterdeß die wuſten vorzuwenden/
Wie ein galanter Menſch nicht könn' ein anders thun/
Er ſeh' der Welt manier/und wie in allen Ständen
Beym böſen auch noch wohl was gutes müſſe ruhn.
Das böſe ſey verhaſt/das gute wohl geheiſſen:
Man ſammle Bienen gleich aus allen Honig ein/

Man müsse sich dabey der Ehr und Zucht befleissen /
So könn' ein Laster auch der Tugend nützlich seyn.
Ja wohl! sprach Arete; Allein wo Schand und Sünden /
Wie leider! hier geschicht / die Frömmigkeit besiegt /
Da lässet sich gewiß sehr wenig Nutzen finden /
Wenn Licht und Recht dabey gantz untern Füssen liegt.
Ich bitte / zeiget uns doch einen rechten Christen /
Ist nicht das Heiligthum / und die Religion
Den GOTT-vergessenen verruchten Atheisten
Ein pures Fabel-werck / und ein verdammter Hohn?
Ist die Gerechtigkeit nicht von dem höchsten Orden /
Biß zu den niedrigsten zur Ungerechtigkeit /
Und wie man sonsten spricht / zu Gall und Wermuth worden?
Die grösten Häupter sind davon auch nicht befreyt.
Man heisse doch gerecht des Hoffs Prætensionen
An dieß und jenes Land / die aus der Lufft gefast /
Und keinen Nachtbar nicht in seiner Unschuld schonen:
Dem Himmel selbsten ist dieß schnöde Thun verhast.
Mord / Raub und Dieberey die sind so gar gemeine /
Daß auch die letztere nur muß ein Schertzen seyn.
Ists / daß wo ein Filou in neuer Kunst erscheine /
So schreibt man ihn der Zunfft der Wohlgeschickten ein.
Den Ehbruch strafft man nicht / der offenbahr begangen /
Die Hohen lieben selbst die höchst verbothne Lust;
Ein Ehman kan gar wohl des andern Weib umbfangen /
Und dieser stellet sich / ob sey ihm nichts bewust.
Offt muß es einer thun umb Gnade zuerhalten /
Offt fürcht ein guter Mann auch wohl sein Ehgemahl /
Drum lässet er sie frey in aller Wollust schalten /
Sonst drückt ihn noch dabey der Freunde grosse Zahl.
Verfluchte Hurerey! Wie bistu angesehen!
Dein Höllen-werther Stanck der heist Galanterie.

Es mag dieſ Sünden-Werck nur täglich frey geſchehen /
Man acht die Ahnthung nicht: man bliebt drum ſonder Müh'.
Die Falſchheit zeiget ſich in allen Complimenten,
Es iſt kein wahres Wort / was Mund und Zunge ſpricht /
Und wenn wir ſo das Hertz / als hier die minen kennten /
So kähme Liſt / Betrug und Boßheit an das Licht.
Den Hoffarts-Teuffel pflegt man täglich anzubethen /
Wenn das beliebte Glaß die Augen an ſich hält /
Und eine Dame, die vor ſelbiges getreten /
In der entlehnten Pracht ſich ſelbſten wohl gefällt.
Bald muß die Mode ſo / bald ſo vergnügend fallen /
Man ſchaut die Enderung faſt Tag und Stündtlich an;
Das Hertze will mir faſt in meinem Leibe wallen /
Weil ja der Himmel nicht die Hoffart dulden kan.
Der Ehrgeitz bleibt auch nicht aus dieſer Laſter-Rolle /
Wie ſtreitet man ſich nicht der Oberſte zuſeyn?
Wie vielen wird der Kopff der range halber tolle /
Ja mancher büſt darob wohl gar das Leben ein.
Wie ſucht man Geld und Gutt begiehrig zuerjagen?
Was vor Financerey wird hier nicht practicirt?
Ein jeder iſt bemüht den Nutzen weg zutragen /
Wenn er den beſten Freund auch hinters Licht geführt.
Wo bleibt das doppelſpiehl in ungezehlten Arten /
So tauſend Seelen friſt und zur Verdamnüß ſtürtzt /
Da man beym Cinque & Deux und bey den blancken Karten /
Der Zeiten langen Lauff / ſo wie man ſagt / verkürtzt.
O könt' ein ſolcher Menſch ein bloſſes Stündgen kauffen /
Weñ Noth und Todt an Mañ / und die Verzweifflung koñt!
Itzt muß ſo liederlich das edelſte verlauffen /
Da ſpiehl u. Müßiggang nur Schaden bringt / nicht froñt.
Von ſauffen ſpricht man zwar / daß es die Teutſchen lieben /
Allein der Frantzman ſchont des guten Weines nicht /

Doch

Doch dieſes Laſter wird was heimlicher getrieben/
Indeſſen bleibt gewiß / was hier die Wahrheit ſpricht.
Ich gehe faſt zu weit / die Worte ſchmecken bitter /
Doch dieſe Bitterkeit hegt ſüße Krafft in ſich;
Mein Hertze red't zu euch / ihr höchſtgeliebten Ritter /
Wolt ihr gelücklich ſeyn/ſo folgt/ und höret mich.
Theophilinde wird euch nichts als dieſes ſagen /
Wir haben unter uns die Sachen abgethan /
Ihr werdet euer Thun mit Thränen ſonſt beklagen /
Uns hängt dann keine Schuld von euren Trauren an.
Die Ritter dancketen gehorſahmſt vor die Gütte /
So ihr geſchähtes Paar ſo wohl an Tag gebracht;
Allein ſie ſtelten vor ihr redliches Gemüthe /
So noch kein Laſter-Koth befleckt und ſchwartz gemacht.
Kein Ohrt ſey in der Welt (ſo ſagten dieſe beyde)
So aller Tugend voll / und den kein Fehl beſpritzt;
Kein Menſch ſey noch geſehn/der nicht was Mangel leide /
Nur daß der eine mehr ſein Hertz davor beſchützt.
Beyn Laſtern lerne man die wahre Tugend kennen /
Man ſeh' mit Ergernüß / was ihr entgegen / an /
Doch ſolle man gewiß mit Wahrheit keines nennen /
Womit ſie ihrem Heil der Seelen weh gethan.
Offt pflege der Verdacht das kleine groß zumachen /
Wie das Vergröſſrungs-Glaß beyn kleinſten Dingen thut;
Doch geh man auf das Werck und ſeh man auf die Sachen/
So ſey / was böſe ſcheint / offt unverletzt und gut.
Wohl! ſprach Theophilind' ich muß dieß zugeſtehen /
Allein ein frommes Hertz das meidet auch den Schein;
Wer mit dem Wölffen will in gleichen Heerden gehen /
Muß endlich ihrer Art im heulen ähnlich ſeyn.
Das allerweiſſeſte das kennt die meiſten Flecken /
Die Laſter ſtellen ſo den reinſten Seelen nach /

Und will ein Himmels-Kind vor ihnen ſich verdecken /
So fühlt es ohngefehr ein fremdes Ungemach.
Man redte dergeſtalt von allen beyden Theilen /
Die Aretea ſchien alß ſey ſie wohl vergnügt.
Allein die Meinung war entfernt von 1000. Meilen
Weil ſie der Ritter Hertz in allem nicht beſiegt.
Der / wer den Hoff beliebt / weiß kaum davon zubleiben.
Man ſucht die gröſte Luſt in der belobten Pracht /
Man meint die lange Zeit nicht beſſer zuvertreiben /
Als wenn man ſich im Ball und ſonſten fröhlich macht.
Da pflegt ein Ritterſpiehl / da pflegt ein frohes Hetzen /
Da pflegt ein Feuerwerck / da ein Comediant,
Und da die Garten-Zier den einem zuergetzen;
Der andre machet ſich noch gröſſre Luſt bekant.
Der Abend geht dahin / der Schlaff raubt von den Tagen
Den allerbeſten Theil / vom Morgen weiß man nicht:
Man muß faſt jedesmahl von Elff und zwölffe ſagen /
Eh' man von Wichtigkeit und von Affairen ſpricht.
Dieß Leben tadelte die Göttlich' Aretée /
Theophilinde fiehl mit ihr in allem ein;
Sie ſahen wie alhier es wunderlich ergehe /
Und wie die GOttes-Lieb und Tugend ferne ſey.
Drum reſolvirten ſie die Ritter zuverlaſſen /
Weil die der ſchöne Platz als angefeſſelt hielt /
Und ſtatt der eitlen Welt die Einſamkeit zufaſſen /
Die ſo / wie jene / nicht mit Laſtern angefüllt.
Ein Wort das war ihr Schluß. Allein / wohin zureiſen?
Es kam bald dieſer Ohrt / bald jener aufs Tapet /
Zuletzt ließ Indien ſich vor den andern preiſen /
Wohin nicht leicht ein Schiff von unſern Landen geht /
Und wo man unbekant und einſam füglich leben /
Und ruhig ſterben kan. Der Vorſchlag war beliebt;

Doch ſolte noch ein Brieff den letzten Abſchied geben /
An die ſo ſie ſeither durch That und Schein betrübt.
Es ſtund zu allem Glück ein Schiff hier Seegelfertig
So biß nach Indien mit Güttern embarquirt,
Nur war es guter Lufft / zu ſeiner Noth / gewärtig /
Sonſt hatte man die Fracht vollkommen auffgeführt.
Die Aretea lieſ ſich als ein Ritter melden /
Theophilinde gab ſich gleichermaaſſen an /
Weil offters ſolchen Zug auch hohe Krieges Helden
Mit Nutzen und mit Luſt nach Indien gethan.
Sfortunian indeß der muſte nichts nicht wiſſen /
Bergonen traumte nicht dies wunderliche thun:
Ein Stündtgen kunte wohl mit Lieb und Schertz verſchieſſen
Doch Aretéen ließ die Sorge wenig ruh'n.
Sie machte ſich bereit was Wahren auffzukauffen /
So man in Indien dem Golde gleich beliebt;
Theophilinde ſchten auch auf den Nutz zulauffen /
Und dieſes alles war bedachtſam ausgeübt /
Wenn meine Ritter ſich bey Hofe frölich machten.
Die Aretea blieb mit allem Fleiß davon /
Sie wolte nicht die Welt des Anſehns würdig achten
Sie hielt die Eitelkeit vor Spott und ſchnöden Hohn.
Bergonen unterdeß dem war recht wohl zu muthe
Er nant auch Aretén, wie vormahls / ſeinen Schatz.
Er opfferte ſich ihr mit Leib und Gut und Bluthe /
Doch hatte neben ihr die Welt im Hertzen Platz.
Mit kurtzen viel gemelt: Sie ſchickte ſich zur Reiſe /
Nachdem ſie ſich zur Noth mit allem wohl verſehn /
Theophilinde that auf eben ſolche Weiſe /
Der Auffbruch ſolt' auch noch denſelben Tag geſchehn /
Als Ludovici Feſt bey Hofe zuverehren /
Und alles Freuden-Voll in Luſt begriffen war /

Sie

Sie ſuchten nicht einmahl die Menge zuvermehren
Sie legeten indeß die Abſchieds Briefe dar.

Der Aretéen Brief an Bergonen.

MEldt / den ich mehr als mich in keuſcher Brunſt geliebet/
Des Wolſeyn mich ergetzt / des Unſtern mich betrübet
In dem mein Leben war / in dem mein Sinn und Geiſt
Sich allemahl beglückt und Seegens-Voll gepreiſt /
Ich muß ein hartes Wort itzt wieder Willen ſchreiben /
Das iſt: **Ich kan nicht mehr bey dir** Bergone **bleiben.**
Die Thränen miſchen ſich bey allen Silben ein /
Und dieſes Hertzen Blut will bey der Tinten ſeyn.
Doch aber was zuthun? Wer ſich die Welt erwehlet
Und nicht die Aretè bey die Vertrauten zehlet /
Wer nicht ſein gantzes Hertz derſelben überläſt /
Bey ſolchem ſtehet ſie auch wiederumb nicht feſt.
Ich habe dich bißher den Laſtern faſt entzogen /
Da du die Tugend-Milch begiehrig angeſogen /
Allein da dich Paris bezaubert und beſtrickt /
Und ihr entlehnter Glantz den gantzen Sinn entzückt /
Da kein Ermahnen nicht mit Nutz verſchlagen wollen /
Da dir vielmehr dein Hertz von Eyfer auffgequollen.
Wenn ich dir gutes rieth; So nimm auch dieſes an /
Daß ich dich ferner hin nicht mehr begleithen kan.
Ich ſcheide recht betrübt; Allein mich zuverwahren /
Muß ich / wie itzt gemeldt / zu meinem Heil / verfahren /
Die Einſamkeit ſoll mich in wilder Wüſten ſehn /
Da kan der Tugend nicht ſo groſſes Leid geſchehn.
Bergone laß den Fleiß mich irgend auf zuſuchen /
Du möchteſt ſonſt die Müh aus Ungedult verfluchen;

Ein Land / ein fernes Land / ich weiß es ſelbſten nicht /
Nach welchem Theil der Welt die Schiffarth hingericht /
Das nimmt mich künfftig ein. Hier will ich ruhig leben /
Doch aber jedem Volck ein gutes Beyſpiehl geben /
Vor allen ſoll mein GOTT der Seelen Nordpol ſeyn ;
Theophilinde ſtimmt in meinem Vorſatz ein .
Nun lebe mein Bergon in vollem Sonnen-Lichte /
Dein Glücke mache Sturm und Ungemach zu nichte /
Wenn dir es wohl ergeht) ſo denck auch einſt an mich :
Zu einer gleichen Pflicht verbindt auf ewig ſich

Die ſtets treugeweſene
Aretée.

Theophilinden Brief an Sfortunian.

ICh weiß / Sfortunian, du wirſt mich untreu nennen /
Doch wer die Aretée und mich zugleich will kennen /
Der legt zum mindſten dieß durch Wort und Zeugnüß bey /
Daß alle Redligkeit auf meiner Seiten ſey.
Was vor ein ſtiller Trieb hat nicht mein Hertz bewogen /
Da dein noch fremder Blick mein Aug' an ſich gezogen ?
Die Tugend war das Band / der Himmel ſprach ſein ja /
In dir Sfortunian / war alles Glücke nah.
Es kan kein träumender in reich-gefundnen Schätzen /
Es kan kein wachender in Luſt ſich ſo ergetzen /
(Ich red' in etwas frey) als wenn Sfortunian
Durch ſeinen frohen Blick ſein Hertz mir kund gethan.
Ach ! were dieſes doch in unzertheilten Theilen !
Ich würde nimmermehr / von dir zuweichen / eilen ;
Allein der Höchſte will / daß ich Ihm folgen ſoll /
Drum heiſt es : Werthſter Freind leb' ewig gut und wohl !

Ich

Ich habe dich geliebt / ich will dich ferner lieben /
Allein dein freyes Thun hat mich von dir getrieben /
Ich ſchlieſſe dich gar nicht aus meiner Seelen aus /
Dein Wolſeyn kommt mit mir in meines Gottes Hauß.
Indeſſen da du ſo die Welt-Luſt lieb gewonnen /
Hat ſich mein frommer Sinn mit Wohlbedacht beſonnen /
Der Tugend nachzugehn / es ſey wohin es will /
So leb ich ſonder Laſt / ſo leb ich in der Still.
Mein Hertze läſſet ſich zwar kaum zur Flucht bewegen /
Und will mein Auge ſich in Tauſend Thränen regen /
Ach aber / was zuthun? Wer ſich nicht wohl verſorgt /
Der hat das Ungemach dem Unglück abgeborgt.
Mit einem Wort geſagt: Der Himmel heiſt mich reiſen /
Und will ich meine Pflicht durch dieſes Blatt beweiſen /
Eh' Indien mich noch in ſeine Grentzen nimmt /
Nach dieſem iſt voritzt der ferne Lauff beſtimmt.
Wir werden ſchwerlich uns auf dieſer Welt begrüſſen /
Dahero will ich dir zuletzt die Hände küſſen;
Ich dancke deiner Gunſt. Ich ſtehe dir nicht an /
Du biſt von Welt und Glück ein Sclav und Unterthan.

Theophilinde.

Wie alles fertig war / lieſ man die Briefe liegen /
Und trat mit gutem Muth in das gedungne Schiff /
Der Himmel und die See ſchien allem wohl zufügen /
So daß man voller Wind aus dieſem Haafen lieff.

Ende des Dritten Buches.

Anfang des vierten Buches.

Das I Capitel.

Die Ritter ſind betrübt / gehn fort ihr Paar zufinden / Und bleibt manch ſchöner Ohrt / biß Preuſſen Land / dahinden.

DJe Sonne kan nicht ſtets in vollem Scheinen bleiben /
Offt legt die trübe Lufft ein ſchwartzes Wolckgen vor /
Offt deckt die Finſternüß den Glantz von ihrer Scheiben /
Auch ſpahrt der Abend nicht der Nacht beliebten Flor.
So ſind die Sterblichen in ihren Lebens Tagen /
Sie ſtrahlen offtermahls ; ſie wollen Sonnen ſeyn ;
Doch die Verenderung weiß ihnen dieß zuſagen /
Es miſche ſich dem Glück ein Unglück allzeit ein.
Wenn ſie in voller Luſt den Horizont begrüſſen /
Und meinen in der Rüh recht oben an zuſtehn /
So ſind ſichs / das ſie bald die Unruh kennen müſſen /
Und daß die Traurigkeit ſie heiſt zurücke gehn.
Es war mein wehrtes Paar (ich meine hier Bergonen
Und ſeinen Edlen Freund) der hellen Sonnen gleich /
So lang als Areté bey ihnen wolte wohnen /
Als welcher gantzes Thun von ſolchen Gaben reich /
So auch die Finſternüß zur Sonnen machen können /
Cometen muſten ihr nur Seegens-Sterne ſeyn.
Es ſchien das volle Glück den vollen Strahl zugönnen /
Dem / der in ihrer Gunſt und unter ihrem Schein.
Allein als ſie dahin / und mit Theophilinden
Der Einfluß alles Glücks zugleich verſchwunden war /
Als ihre Seelen nicht im Zimmer mehr zufinden
Wieß' eine Finſternüß die drohende Gefahr.

Sie

Sie kamen voller Luſt / ſie kamen voll Behagen.
Vom Louvre ins Quartier ihr liebſtes Paar zuſehn /
Sie wolten ihnen dann und dann was neues ſagen /
Was bey der Fröhligkeit bald da bald dort geſchehn.
Wie dieſer ſie vergnügt; wie der ſich abuſiret,
Wie manche Dame wohl / wie manche ſchlimm gethan /
Wie die ein gutes Lob / die Spott davon geführet /
Und was zu ſolcher Zeit man ſonſt erzehlen kan.
Ach aber! was vor Schmertz! Ihr Hertze war verſchwunden
Alß ihres Hertzens Theil hinweg und nicht zuſehn;
Die Briefe machten mehr / als tauſend tieffe Wunden.
Kein Wunder / wenn hierbey ein Todes-Fall geſchehn.
Ein allzugroſſer Schmertz verbeuth das Thränen-Gieſſen /
Das matte Blut erſtirbt / das Hertze klemmt ſich ein /
Und läſt daſſelbige nicht ſo zum Adern flieſſen /
Wie ſonſt ſein Circkel-Gang recht ſoll befördert ſeyn.
Was war nun hier zuthun? ſie ſchalten aufs Geſchicke /
Sie ſchalten auf ſich ſelbſt; ſie wündſchten ihren Todt /
Sie hielten gegen ſich das vorige Gelücke /
Und was darauff erfolgt vor Jammer und vor Noth.
Selbſt die Verzweiffelung die ſchiehn ſich ein zumiſchen
Durch einem hefftigen / nicht aber guten Rath;
Die Seelen ſuchten ſie der Höllen auff zufiſchen /
Und ihr Vergröſſerungs-Glaß verdoppelte die That.
Doch wer die Tugend-Milch in Zeiten eingeſogen /
Und wen die Gottes-Lieb an ihren Ketten hält /
Der hat noch allemahl ſich ihrer Liſt entzogen /
Wenn der Verſuchungs-Stein auff fromme Seelen fällt.
Der Laſter übler Schein / nicht aber ſelbſt die Sünden /
War leider! hier der Quell und Urſprung aller Quahl /
Drumb ſuchten ſie hierbey Troſt / Hülff und Rath zufinden /
Doch eh' ein Schluß gefaſt war Leiden ohne Zahl.

Die Briefe laſen ſie faſt alle Tag und Stunden/
Und wuſten nicht wohin. Zuletzt fiehl dieſes ein/
In dem ſie Indien in einem Schreiben funden/
Es würde ſolcher Ohrt der Liebſten Auffhalt ſeyn.
Sie reſolvirten ſich die Reiſ auf ſich zunehmen/
Doch aber erſt den Hof mit Demuth anzugehn/
Wo vor dem Souverain die Preuſſen ſich bequehmen/
Und in Devotion vor Trohn und Scepter ſtehn.
Man that/ was man geſagt; Man ließ Paris zurücke/
Betrat Rovan und Diep, und gieng nach London zu/
Den Staat und Hoff zuſehn/ und dieſer Stadt Gelücke:
Die both den Reiſenden zwar angenehme Ruh/
Allein wer ſo/ wie hier die Ritter/ voll Betrüben/
Geneuſt derſelben ſchlecht. Drum da ſie kurtze Zeit
(Was iſt ein Viertel Jahr?) an dieſem Orthe blieben/
Gieng man auf Duver zu in ſicherem Geleith.
Von hieraus ließ man ſich nach Calis überſetzen/
Dann war die fern're tour zu Waſſer und zu Land
In denen Oerthern ſich/ wo müglich/ zuergetzen/
So Spanien zum theil bißher vors Haupt erkandt/
Zum theil/ von ſelben loß/ den Hutt der Freyheit küſſen;
Nieport/ Oſtende/ Gent/ Antwerpen/ Roterdam/
Dünkirken/ Amſterdam und Brüſſell war zugrüſſen/
Wie dann ſie Mecheln auch vergnügend in ſich nahm.
Von Amſterdam ließ man ſich durch die Watten bringen
Nach Hammons ſchöner Burg/ und dann die weitre Poſt
In Eylen nach Berlin/ ſo von den rarſten Dingen/
Und dem/ was auf der Welt/ Marck/ Safft und Kräffte koſt.
Hier war des Landes Haupt den Meinen huld-gewogen/
Als ihm der ferne Zug in Demuth kund gethan/
Und die Genad alſo den Rittern zugezogen/
Daß ſie der gantze Hoff ſehr wehrt und lieb gewan.

Es

Es ließ die Majeſtæt den tapfferen Vaſallen,
Den munteren Bergon, der voll von Muth und Geiſt/
So bald ſie ihn erſah in allem ſich gefallen/
Und wurde ſeine That ſelbſt von Ihr wol gepreiſt.
Das Gnaden-Zeichen war nicht die geringſte Stelle/
Nebſt der Verſicherung zu gröſſrer Dignitæt.
Bergone ſtund erfreut/ da auf die Unglücks-Fälle
Sein hoher Souverain mit Huld ihn ſo erhöht.
Sfortunian wurd auch nicht minder angeſehen/
Ein jeder Cavallier wolt ihm der nächſte ſeyn/
Zuhöhren/ was mit ihm bald da/ bald dort geſchehen/
Und kam ſein Lebens-Lauff in aller Reden ein.
Die Fama hatte ſchon bey Hof' es offenbahret/
In was vor Allianß Bergon und Areté,
Und wie Er keinen Fleiß in ihrem Dienſt erſpahret/
Auch daß ſein Reiſen/ Sie ißt auff zuſuchen/ geh.
Man hielt ihm dieſes vor. Er war frey in Bekennen/
Er leugnete gar nicht/ auch vor des Herren Thron/
Er ließ die Areté, die Ihm verbundne/ nennen/
Er ſelbſten nannte ſie/ der Mühe ſüſſen Lohn.
Wie nun ſein Sorgen war/ dieß liebſte Kind zufinden/
So bath Er umb Erlaß/ ſein Vater-Land zuſehn;
Doch ließ Er dieſes Wort in Demuths-Pflicht dahinden/
Daß/ wenn auff kurtze Zeit die kleine tour geſchehn/
So wohl der Eltern Hand nach langer Zeit zu küſſen/
Als von der Areté die Nachricht ein zu ziehn/
Er alſo fort den Hoff gehorſahmbſt wolle grüſſen/
Denn dieſem opffre ſich ſein Fleiß und ſein Bemühn.
Als die Dimiſſion den Rittern gnädigſt worden/
Nahm ſie die ſchnelle Poſt/ und brachte ſie zur Stadt/
Wo ein ſehr weiſer Raht/ nebſt kluger Burger-Orden/
Das Gedanenſer-Volck in ſeiner Herrſchung hatt.

Doch / das Sarmatien / und der so es regiret,
Vor seinen Vater-Schutz den Eyd und etwas hebt /
So Jährlich ziemlich viel in seine Cammer führet /
Wiewohl sonst jederman in voller Freyheit lebt.
Drauff gieng man nach Quitschin / so an den Weichsel-Strande
Den Wunderschönen Thum und Schloß zuschauen gibt:
Hier war Bergone nun in seinem Vaterlande /
So als ein Patriot er Leben-gleich geliebt.
Dem Vater war hieselbst ein grosses anvertrauet /
Weil seine Tapfferkeit dem Landes-Fürsten lieb /
Und sein sehr kluger Geist viel Nutz und Frucht gebauet /
So alles seinen Herrn zu dieser Gnade trieb.
Mein edeler Bergon, der traff in muntern Kräfften
Die werthsten Eltern an / er fiehl umb ihren Fuß /
Die Armen schienen sich an selben anzuhefften /
Und Er ertheilet ihn'n den wiederholten Kuß.
Des Vatern Auge war mit Thränen angefüllet /
Mit Thränen / die das Hertz in Freuden von sich ließ /
Die Mutter / derer Wundsch nunmehro wohl gestillet /
Und die der treue Sinn ein gleiches zeigen hieß /
Die war fast auffer sich / da sie in ihrem Sohne /
Der Tugend Eigenschafft in vollem Glantz erblickt /
Nachdem des Himmels Gunst zu ihrer Hoffnung-Lohne /
Den Erstgebohrenen Ihr wieder zugeschickt.
Die sonst Verbundenen die stunden voll Ergetzen /
Und nahmen Gruß und Kuß vom Freund und Bruder an:
Ihr Wollseyn wusten sie nicht groß genug zuschätzen /
Da GOTT so viel an ihm 8. gantze Jahr gethan.
Sfortunian der war bey allen auch willkommen /
Sein sittigs-Höfflich-seyn erwarb ihm Gunst und Huld /
Er wurde wie ein Sohn imgleichen auffgenommen /
Und jeder wartete mit grosser Ungedult /

Von

Von dem beliebten Paar viel Neues zuerfahren /
Doch weil die Müdigkeit ſie ziemlich übernahm/
So muſte man die Luſt biß auf den Morgen ſpahren/
Wiewohl auch dieß und daß itzt auf die Bahne kam.
Alß nach dem Speiſen kaum das Taffel-Tuch gehoben /
Gab man den Rittern bald ein ſchönes Zimmer ein;
Hier muſte vor der Ruh den Höchſten Gott zuloben /
Die folgend' Arie das Abend-Opffer ſeyn.

I.

GOtt du haſt durch deine Macht /
Und durch deiner Engel-Schaar /
Die an unſrer Seiten war /
Glücklich uns hieher gebracht:
Wir loben / wir preiſen / dein Väterlichs Sorgen/
So über uns waltet vom Abend zum Morgen.

2.

Was vor Unſtern braut uns offt?
Wie erſtaunte Hertz und Muth /
Wenn der Feinde Grimm und Wuth/
Unſern Untergang verhofft?
Doch alles was wider uns feindlich entſponnen /
Iſt/ wie der Schnee/ eiligſt am Feuer/ zerronnen.

3.

Wie ergoß ſich See und Meer?
Wie zog offt der tiefſe Grund
Uns biß in der Erden Schlund?
Wie war uns die Lufft gefehr?
Indeſſen dein Wincken das konte befehlen /
Und muſten nicht Winde/ nicht Waſſer uns quählen.

4.

Nun hat uns das wehrte Landt /
So von Preisen Preussen heist /
Dich durch seinen Seegen preist /
Und woselbst dein Wort bekandt /
In Wollseyn mit Freuden in Busen genommen /
Dahero die Hertzen zum Dancken entglommen.

5.

Dieß will unsre Schuldigkeit /
Dieß erheischet unsre Pflicht /
So auff deinen Dienst gericht;
Seel und Sinnen sind bereit /
Dich / Vater der Gnaden / zu rühmen / zu ehren /
Und also die Menge des Lobes zu mehren.

6.

Nimm uns nur in deine Huld;
Laß uns treue Knechte seyn /
Gönn uns deines Seegens Schein /
Und vergib der Sünden-Schuld /
So wollen wir / weil wir den Athen noch hegen /
Dir unsere Hertzen zum Opffer darlegen.

7.

Wo das drey mahl heilig klingt /
Wo das ungezehlte Heer
Der Heerscharen / Ruhm und Ehr
Ihren Schöpffer ewig singt /
Da sollen auch unsere Stimmen erschallen /
Laß / Vater / indessen dir dieses gefallen.

Das

Das II. Capitel.

Bergonens Ankunfft giebt den Seinen groſſe Freuden/
Allein der Abſcheid läſt ſie wiederum in Leiden.

DJe Sonne konte kaum den Horizont begrüſſen/
Als dieß und jener Freund ſein daſeyn melden ließ/
Die Wündſche häuffften ſich mit Freuden-vollen Küſſen/
So wie die Höfflichkeit es einem jeden hieß.
Der Morgen gieng dahin. Die Taffel war beſetzet/
Man trunck das Freundſchaffts-Glaß/ man nahm die Speiſen ein/
Doch keine rarität/ die wurde ſo geſchätzet/
Kein Zucker/ kein Confect kont alſo ſüſſe ſeyn/
Als die Erzehlung war ſo unſre Ritter führten/
In welcher alles das weitläufftig angebracht/
Was ſie ſeither geſehn; wobey ſie auch berührten
Was offters ſie betrübt/ und wieder froh gemacht.
Nach vielen Reden kam man auff die Aretée,
Man fragte/ wo ſie ſey? Ob ſie vermgelückt?
Hier fiehl Bergonens Hertz in unverhofftes Wehe/
Und fand Er ſich/ ein Wort zu reden/ kaum geſchickt.
Doch/ da man noch einmahl den wehrten Nahmen naũte/
Sprach Er/ erſeuffzende: Nicht weiß ich/ wo ſie hin;
Ich/ der ich ſie zuvor als meine Freundin kañte/
Nun aber ohne Schuld von ihr verlaſſen bin/
Bin itzo drumb bemüht ſie wieder auff zufinden.
Falls Preuſſen mich vergnügt/ daß ich ſie haben kan/
So laß ich alles Glück der gantzen Welt dahinden/
Und nehme ſie allein an ſtatt deſſelben an.

Doch

Doch trifft mein Unstern auch noch andre Mitgesellen/
Es singt Sfortunian dergleichen Jammer-Lied:
Zwar kan er euserlich sich froh und munter stellen/
Allein das Hertz in ihm ist traurig und bemüht.
Hierauff erzehlten sie wie alles vorgegangen/
Die Freunde nahm dabey das gröste Mitleid ein/
So daß die Augen fast zu thränen angefangen/
Und keiner diesen Tag recht fröhlich konte seyn.
Die Ritter/ denen hier nicht von Theophilinden/
Nicht von der Aretè die minste Zeitung kam/
Auch keine Hoffnung war/ Sie dieses Orts zu finden
Wie sehr man Müh und Fleiß/ und Geld zu Hülffe nahm/
Die setzten ihren Weg/ nachdem sie wenig Zeiten
Den schönen Platz erfreut/ nach Preussens Haupt-Stadt zu.
Und liessen sich dahin/ durch Freunde/ wohl begleiten/
Daß man umb so vielmehr die rechte Forschung thu/
Ob das gesuchte Paar in diesem wehrten Ohrte/
So Gott und Tugend liebt/ die Landung wo gethan;
Allein die Antwort war in einem gleichen Worte/
Man treffe keine nicht von diesen zwoen an.
Wiewohl sie beyderseits auch hier in hohen Ehren/
Denn wer dem Höchsten/ und der Tugend sich verpflicht/
Der wolle nichts so lieb/ als ihre Nahmen höhren/
Und sey nach ihrem Pfad ein ieder Fuß gericht.
So war die Müh umbsonst/ so mehrte sich der Schmertzen/
Der angebrachte Trost fiehl sonder Furcht dahin/
Des Traurens Centner-Last bedruckete die Hertzen/
Die Furcht benebelte Geist/ Seele/ Muth und Sinn.
Es war kein andrer Raht/ als nach Gelegenheiten/
So den entfernten Strand von Indien beziehn/
Nunmehr sich umbzusehn. Wie wohl zu seltnen Zeiten
Die Teutschen/ diesen Cours zunehmen/ sich bemühn.

Zu gutem Glücke kam die Zeitung eingelauffen /
Wie das Erlauchtſte Haupt / der Scepter Held / bedacht /
Es ſolten reines Gold und Wahren einzukauffen /
Die man zu groſſen Nutz aus Indien gebracht /
Zwey Schiffe forderſahmbſt mit Fleiß gefertigt werden /
Damit die Majeſtæt daſelbſt auch offenbar /
Wo / gegen Orient und in der Mittags-Erden /
Der güldne Scepter nie noch angebethet war.
Bergon' erfuhre dieß mit ſonderem Behagen /
Weil deſſen liebſtes Thun die fernſte Reiſe-Fahrt;
Man konte kaum ſo bald Ihm die Nouvelle ſagen /
Als Er im Geiſt entzundt / und recht begiehrig ward
Den Schiff-Zug anzugehn: Sfortunian imgleichen /
Drum eilten beyderſeits dem Hohen Hoffe zu /
Aus Furcht es dörffte ſonſt die ſchnelle Zeit verſtreichen /
Wenn man nicht alſo fort vor ſich die Meldung thu.
Sie reiſeten darauff mit ziemlichen Vergnügen
Dem Weichſel Strohme zu / von Hoffnung angefüllt /
Damit Bergone noch den Seegen möchte kriegen
Der bey dem Himmel mehr als alle Schätze gillt.
Hier offenbahrten ſie ihr ferneres Entſchlieſſen /
Und wie der gantze Sinn nach Indien gericht;
Fallß / daß die Arete beym Mohren ja zugrüſſen
So wären ſie beglückt: Geſcheh' es aber nicht /
So könten ſie doch auch die wilden Völcker ſchauen /
Die kaum der Hunderſte der Europæer ſieht /
Und deſto füglicher der Tugend Tempel bauen /
Worumb ſie ſich ſeither ſo arbeits-voll bemüht.
Die Eltern lobten zwar die beyden tapffren Söhne /
So ein recht edler Trieb im Hertzen angeflammt /
Sie nennetenihr Thun des Rühmens wehrt / und ſchöne /
Worinnen zuerſehn / daß ſie nicht ausgeſtammt:

Allein die Traurigkeit war doch in ihrer Seelen/
Bergone gieng nunmehr in euſerſte Gefahr:
Die Mutter konte nicht der Thränen Naß verhöhlen/
So ihr/ den Perlen gleich/ auf beyden Wangen war.
Der Vater hielt an ſich: Die Brüder gleichermaſſen/
Der Schweſtern Auge brach in tauſend Zehren aus/
Wobey ſie/ voller Weh/ des klagens nicht vergaſſen/
Und dieß that ebenfalls Bergonen gantzes Hauß.
Doch aller Vorſatz ſtund in ſeiner Ordnug feſte/
Die Meinen ſtellten ſich auch voller Muth zuſeyn:
Sie blieben kurtze Zeit noch als beliebte Gäſte/
Dann fiehl der trübe Tag zu ihrem Scheiden ein.
Das Liedgen/ ſo zuletzt ſie von ſich hören lieſſen/
(Wobey das Lauten-Spiehl zum Fundamente war)
Und mich durch einen Winck gehorſahmbſt ſchreiben hieſſen/
Das ſtellt/ den Worten nach/ dem Leſer hier ſich dar.

1.

NUn es iſt einmahl beſchloſſen!
Laſſet uns nach Indien gehn/
Und dem Unglück ſelbſt zum poſſen/
Sturm und Wellen widerſtehn/
Nicht durch Fürwitz/ nicht durch Gelt/
Was dem Pöbel nur gefelt/
Nicht durch Ehrgeitz angetrieben/
Nur weil wir Aretea lieben.

2.

Können ſich die Handelsleute
Umb das frembde Golt bemühn/
Und umb dieſe ſchnöde Beute
In das frembde Indien ziehn/

Ey ſo kan Areteen Pracht/
So aus Menſchen Götter macht/
Uns auch wol ſo weit bewegen/
Daß wir uns auff Reiſen legen.

3.

Manchen/ die auff uns itzt fluchen/
Komt es zwar was frembde für/
Daß wir uns ſo weit verſuchen/
Da in Preuſſen wir allhier/
An Bekantſchafft/ und was man
Immermehr begehren kan/
Ja an allen Glückes-Gaben
Gäntzlich keinen Mangel haben.

4.

An den allerbeſten Speiſen
Iſt allhier ein Uberfluß/
Da man auff den langen Reiſen
Harte Koſt genieſſen muß/
Da man an der Weine ſtatt
Faul und ſtinckend Waſſer hat/
Und an ſtat der vollen Tiſche
Nichts als Brod und truckene Fiſche.

5.

Hier ſind Freunde die uns lieben/
Dort iſt alles unbekandt/
Hier iſt Wolluſt/ dort Betrieben/
Hier iſt unſer Vater-Landt.

Dennoch ziehen wir herauß/
Und verlassen Hoff und Hauß/
In den unbeständgen Wellen
Unser Glücke festzustellen.

6.

Aber wer nach Ehren strebet/
Achtet dieses alles nicht/
Ob das schwache Schiff gleich bebet/
Ob gleich Mast und Ancker bricht/
Ob der Feindt mit Macht und List
Uns zu dempffen willens ist/
Dennoch können tapffere Sinnen
Allezeit den Sieg gewinnen.

7.

Liebste Elteren alle beyde/
Die Ihr stets vor mich gewacht/
Eh ich nun von hinnen scheide/
Sag ich euch zu gutter Nacht:
Lebet/ lebet lange Zeit/
In gewünschter Herrligkeit/
Eure Kinder müssen blühen/
Und nach euch noch Kinder ziehen.

8.

Liebste Schwestren/ liebste Brüder/
Habet danck vor eure Treu!
Will es GOtt so kom ich wieder.
Lebt indeß von Sorgen frey!

Ob ich gleich entfernet bin /
Dennoch ſoll mein treuer Sinn /
Aus den abgefernten Enden /
Manchen Seufftzer zu euch ſenden.

9.

Auch ihr / die mir am Geblüthe
Und Verwandſchafft zugethan /
Nehmet an mein treu's Gemüthe /
Und den Wunſch zum Denckmahl an:
Alles muß zu grunde gehen /
Was euch denckt zu wider ſtehen.
Ihr hergegen müſſet wachſen
An des hohen Himmels Achſen.

10.

Lebet / lebet voller Seegen /
Alle die ihr Preuſſen ſeydt /
Von dem trüben Unglücks Regen
Seyd auff ewig gantz befreit.
Schlieſt indeſſen in den Wein
Euers Knechts Geſundheit ein /
Bey dem Waſſer und beym Schincken
Will ich eure wieder trincken.

Das III Capitel.

Bergone wird erwehlt nach Indien zugehen /
Komt biß Canarien, und hat viel auszuſtehen.

DJe Ritter hatten ſich mit allen wohl verſehen /
Was auff die Reiſe dient / und zogen alſo fort /

Was hier vor Seegens-Wünsch auf ihren Weg geſchehen /
Begreifft kein langes Blatt / geſchweig ein kurtzes Wort.
Sie waren bald hierauff in dem Sarmatiſchen Theile /
Der Gedanenſer Stadt nahm abermahl ſie ein /
Doch blieben ſie hieſelbſt nicht eine lange Weile /
Die Poſt die muſte gleich vor ſie beſtellet ſeyn.
Mit dieſer fuhren ſie nach ihres Fürſten Sitze /
Der an dem edlen Fluß ſehr koſtbar aufgebaut /
Und umb und umb bewahrt mit trefflichen Geſchütze /
Wie dann auch ſonſt der Hoff kaum ſeines gleichen ſchaut.
Sie meldten ihre Pflicht bey dieſem Sauverainen,
Und warten Tag vor Tag der Herrſchafft ſchuldigſt auff.
Sie höreten dabey der Schiffarth offt erwehnen /
Man ſprach von Indien / und wie dahin ein Lauff
Vom Herren angeſetzt / und man in vollen Mühen
Anitzt begriffen ſey / damit von Hammons Stadt /
Die beyden Schiffe bald gelücklich könten ziehen
Dahin / wo man das Gold vor ſchlechte Wahren hatt.
Dem Fürſten war bekant Bergonens fernes Reiſen /
Und die Geſchickligkeit / wie auch ſein tapffrer Muth /
So ſelbſten faſt der Neid genöthigt wär zupreiſen /
Geſetzt Er ſolches kaum aus Hundert einem thut.
Der Herr / der fordert ihn / und ließ viel Gnaden-Zeichen
Dem edlen Ritter ſehn; Zuletzt trug Er ihm an /
Er wolte den Befehl der Schiff' ihm überreichen /
Und würden ſie hiermit in ſeine Hand gethan.
Er ſolte redlich ſeyn / und keinen Fleiß erſpahren /
Damit der Brennen-Hauß auch Indien bekant;
Er ſolte dergeſtalt mit jeglichem gebahren /
Daß ja zu keiner Zeit die Gnad ihm abgewandt.
Die Schiffe würde man mit Wahren embarquiren,
Und ſolte keines nicht davon vergeſſen ſeyn /

Was

Was Er vor gut erſeh' und nutzbar mit zuführen:
Mit einem Wort; Er gab Bergonen alles ein.
Der Ritter wuſte kaum die Gnade zuerkennen/
Er fiehl dem Souverain aus Danckbarkeit zu Fuß;
Er wolte ſich dabey als ungeſchicklich nennen/
Allein es folgete das (recht erwünſchte) Muß.
Als das Commando Ihm nun dergeſtalt vertrauet/
Gieng Er nach Hamons-Burg und nahm die Schiff in acht/
Daß alles nach der arth recht gut und wohl gebauet/
Auch das benöthigte werd' in den Raum gebracht.
Die Wahren/ ſo man hier zuſammen bringen müſſen/
Erfüllten faſt ein Buch. Sie waren mancherley/
Denn weil in Indien ſie nicht von vielen wiſſen/
So legte man auch wohl die allerſchlechtſten bey.
Zum Beyſpiehl ſtell ich nur die gläſerne Corallen/
Die kleinen Spiegelchen/ die Schellchen/ und was mehr
Dem närrſchen Mohren-Volck am meiſten ſoll gefallen/
Auff ſolches ſehen ſie/ ſo wie man ſagt/ gar ſehr.
Als alles embarquirt, und nun die zwo Fregatten
Der Chur-Printz/ und nach Ihm der wilde Morian,
(Die Schiffe hieſſen ſo) ſich wohl gefertigt hatten/
Wurd alſobald der Lauff nach Africa gethan.
Denn die Guineiſche/ und die Angoliſche Küſte
Die ſolten dieſes Orts zuerſt befahren ſeyn/
Und daß man nach der Fahrt Americam begrüſte/
Band die Inſtruction Bergonen ferner ein.
Die Ritter waren froh/ die Völcker gleichermaſſen/
Bergone ſetzete das kleinſte wohl in Standt;
Fortunian, der nicht Bergonen wolte laſſen/
War auf dem Chur-Printz ihm ſtatt ſeiner rechten Handt.

Der

Der ein Ingenieur der muſt' auch bey ihm bleiben /
Der Morian der nahm den andern bey ſich ein /
Umb deſto mehr die Zeit im Reiſen zuvertreiben /
Solt ein und anderes der Ritter Spiehl-Werck ſeyn.
Man fuhr in Seegen aus / und kont in wenig Tagen
Das ſchöne Glückſtadt ſehn. Hier kam mehr Mannſchafft an /
Auch wurde noch von hier der Reſt an Bort getragen /
Von dem was Reiſenden vonnöthen werden kan.
Bald zeigte Freyburg ſich / Kochshafen folgte dieſem /
Woſelbſt die Strandung mehr denn allzu nahe war;
Wird auf der Elbe nicht die Einfahrt wohl gewieſen /
So läufft ein fremdes Schiff in euſerſte Gefahr.
Hier gieng es faſt alſo: da die contrairen Winde
Zu toben aufgehört / und man die See begrüſt /
Kahm wiederumb ein Sturm / und zwar gar ſehr geſchwinde /
Und trieb das Schiff dahin / wo eine Sand-Banck iſt.
Das Waſſer war nur hoch bey einem halben Faden /
Doch hielt das Anckerthau ſo feſt und wohl das Schiff /
Daß es vor dieſes mahl der Strandung noch entladen /
Nachdem der Sturm vorbey / zum tiefern Grunde lieff.
Doch konten ſie ſo gar des Ungefalls nicht entgehen /
Die rohte Tonne lag vor ihrem Angeſicht /
(Die läſt man in der See zu einem Zeichen ſtehen
Daß / wenn man ſie vorbey nun keine Banck hier nicht)
Ein jeder war erfreut; Der Lothsmann fuhr zurücke;
Das Both war ſchon im Schiff / wer hätte nicht gedacht /
Das die Chaloupp auch ſo mit einem guten Glücke
Gar leichtlich würde ſeyn ins groſſe Schiff gebracht.
Allein ſie ſchlug herumb / nachdem das Thau zerriſſen /
Doch faſſten ihrer zwey das Thau mit ſolcher Krafft /

Das

Daß / da der dritte noch ans Zeug sich halten müssen /
Sie sonder grosse Müh hinauff ins Schiff gerafft /
Und der Gefahr erlost. Die Ritter wolten retten /
Allein es trieb die Fluth sie auf verborgnen Sand /
Hier sassen sie in Noth und lagen als an Ketten /
Biß sich ein guter Raht durch ihre Bothe fand.
Mit diesen führten sie die Ancker nach dem Meere /
Sie liessen sie was weit von ihren Schiffen ein /
Wo rechte tieffe war: Dann gab man diese Lehre /
Das Schiff-Tau müste nun mit Macht gewunden seyn.
Ein jeder griff hier an / und zwar mit solchem Glücke /
Daß man die beyden Schiff in volle Tiefe wand;
Ein fremdes Fahrzeug gab den einen Mann zurücke /
Den es in offner See und in den Wellen fand.
Indeß blieb die Chaloupp Neptuno zum Geschencke /
Der Auswurffs-Ancker auch. Ein jeder hieß es gut /
Daß man ans Heilge-Land die Fahrt der Schiffe lencke /
Der Lohtsmann hält es ein / und Hollstein hats in Hutt.
Nach eingen Tagen / als mann glücklich fortgegangen /
Gab ihren Augen sich ein Grönlands-Fahrer an /
Der von dem Wallfisch-Speck erwündscht und nach Verlangen
Das Schiff fast angefüllt / und guten Kauff gethan.
Er war aus Niederland. Als er an Bort gekommen /
(Dergleichen Schiff nimmt offt wohl 6. Chalouppen ein
Auch sieben mehrentheils dem Wallfisch-Fang zu Frommen)
Must eine / ziemlich hoch / von ihm erhandelt seyn.
Man sah die Orcades und Fagarello liegen /
Auch Schottland zeigte sich / nachdem der Zehnde Tag
Die Schiff und Seegel ließ vom Elbe-Strohme fliegen /
So daß man ziemlich weit schon in den Wellen lag;
Man schätzt / gerade zu / es auf ein Hundert Meilen /
Und so. über die. Hier meldte sich der Tod /

Und ſuchte da und dort das Volck zuübereilen /
Bergone fürchtete nunmehr die gröſte Noth.
Doch wurd es wieder gut. Allein zum Unvergnügen/
Gieng nu das Bier gantz aus / an deſſen Stell und ſtatt/
Ein ſtinckend Waſſer kahm die Dunſtquahl zubeſiegen /
Wobey die Eckelſucht ſehr viel gepeinigt hat.
Gibraltar kam nachdem; Und war der Unſern Glücke/
Das dieß und jenes Schiff bald Wind bald Noth verſtöhrt
So die Corſaren trug / die durch verdammte Tücke /
Faſt Täglich aus Algir die Reiſenden verſehrt.
Man ſieht vor Liſſabon die Barles-Inſeln liegen /
Ein altes Schiff-Recht bleibt biß itzo da im Lauff/
Wer hier noch nicht paſſirt muß ſeine Tauffe kriegen /
Er wende denn was Geld zu ſeiner Löſung auff.
Die Sache ſtehet ſo: Man bind't mit feſten Seilen
Den neuen Täuffling an / und läſt vom groſſen Ree/
Ihn dreymahl unterwerts in faſt geſchwinden Eilen /
Und badet ihn alſo in der geſaltznen See.
Der ſo nicht fallen will / und meinet ſich zurathen /
Der muß mit baaren Geld im zahlen fertig ſeyn /
Die meiſten geben hier zu Thalern und Ducaten;
Bergone löſte ſich mit einem Viertel Wein.
Je mehr die Reiſenden den Inſeln näher kamen /
So von dem guten Glück vor alter Zeit genandt/
Und nun Madera faſt in ihr Geſichte nahmen /
Je mehr empfunden ſie der Sonnen heiſſen Brandt.
Dieß Eyland mag man wohl ein Seegen-volles nennen /
Wie wohl nur ſein Begriff biß achtzehn Meilen hält:
Viel ſchöne Städ' und Volck läſt ſich darinnen kennen/
Die Lufft iſt ſo geſund / als irgends in der Welt.
Weil ſie ſo wunder nett und reich von allen Früchten/
So heiſt ſie ins gemein der Inſeln Königin.

Der

Der Wein wächſt überaus / und kan man dieß berichten/
Es geb ein jeder Stock mehr Frucht als Blätter hin.
So lohnt der Reben-Bau mit hundert tauſend Trauben /
Den Wein verführet man / ſo weit die Welt faſt geht;
Doch will dem Zucker-Rohr ich nicht den Ruhm berauben /
So hier / wie andre Frucht in groſſer Menge ſteht.
Es war ein Engelsmann / der ſie zuerſt entdeckte /
Nachgehends fiehl ſie bald den Protugieſen zu;
Weil dieſe Herrſchafft ſie mit keiner Furcht erſchreckte /
So bleibet ſie biß itzt durch ihrem Schutz in Ruh.
rey Städte ſiehet man recht herrlich auffgeführet/
Von welchen Fundekell die Principalſte heiſt /
lwo der Vice-Re und Biſchoff reſidiret /
Und die die Luſtigkeit des hohen Berges preiſt /
ff welchem ſie erbaut / auch ihrer Kirchen Menge /
Viel Klöſter zeigen ſich in angenehmer Pracht /
nchrico, S. Bernhard, (ich bring' es in die Enge)
Die ſind es / die nach ihr den Ohrt berühmt gemacht.
Bürger naturell iſt ſittſam und beſcheiden /
Die Nahrung halten ſie vor andern wohl in acht/
n/ Zucker/ Honnig / Wachs und was die Zeit will leiden/
Wird nebſt der ſchönſten Frucht im Handel ausgebracht.
Hafen iſt ſehr gut. Die Schiffe können liegen /
Kein Sturm verſehret ſie ! kein Feind der greiff ſie an /
önnen ihren Schutz aus den Caſtelen kriegen /
So an den Port erbaut und Völckern eingethan.
an hier weiter gieng / bezeigten ſich die Lande/
Die man des Glücks-und die Canarjen-Inſeln heiſt/
ie in ſolchem Flor und in der ſelichen Stande /
Daß Jederman ihr Heil und vollen Seegen preiſt.
antzſcher Edelmann / der hat ſie erſt befahren /
ein Nahme/ wie man ſchreibt/war Jean de-Bexancourt,

Das eins stund zu der Zeit nach vierzehn hundert Jahren /
Als damahls er betrat der schönen Inseln Flubt /
Und von Canarien den Königs Juba hörte;
Doch nahm vor Spanien Er diese Gegend ein /
Die / wie sie dazumahl das gröste Reich verehrte /
Noch biß auf diesen Tag in gleicher Pflicht will seyn.
Die Inseln bringen viel von reichen Revenuen;
Ja Teneriff allein ist so mit Wein erfüllt /
Daß sie an Tausenden kan acht und zwantzig ziehen /
Wenn jährlich der Verkauff nach guten Thalern gillt.
Die Lufft der Inseln ist den Menschen fast entgegen /
Und weil sie allzu heiß / dem Hertzen ungesund /
Indessen kan hieselbst kein gifftigs Thier sich hegen /
Auch machten sie zuerst die schönen Vögel kund /
Die von Canarien biß dato noch geheissen /
Und die ihr Singen mehr als gnug recommendirt;
Weshalben die sich auch umb selbige befleissen /
Die eine sondre Lust zum Vogel-Wercke führt.
Sonst sind der Inseln mehr als sieben nicht zu zehlen /
Erst Groß-Canarien; Dann folget Ferro drauff /
Zum Seulen Herculis kam diese zuerwehlen /
Da sein (Nicht weiter fort! / Non ultrà plus!) verboth den fernern Lauff.
Die dritte Teneriff ist an der Läng und Breite /
Den andern vorzuziehn: El Pico zeigt sich hier /
Der allerhöchste Berg / so auf der Erden Weite /
Von Menschen noch gesehn. Er streckt sein Haupt herfür
Und läst dasselbige biß durch die Wolcken steigen /
Acht teutsche Meilen ist sein ausgemeß'ne Höh /
Biß [illegible] pfleat er sich den in Reisenden zuzeigen /
Wenn sie bey heitrer Zeit auff ungetrübter See.

Wo der Meridian, der erste / hin zusetzen /
Traff der Gelehrten Sinn nicht richtig überein;
Die Alten wolten zwar hier Ferro dienlich schätzen /
Doch denen Neuen muß es Teneriffa seyn.
Ihr' edle Fruchtbarkeit ist schwerlich zuvergleichen /
Der reiche Weinbau steht schon oben angeführt;
Hierinnen müssen ihr die andern Inseln weichen /
Gesetzt ein guter Ruhm auch ihnen wohl gebührt.
Fortaventura folgt / und nimmt die vierte Stelle /
Die fünffte Palma ein / dann muß Gomera stehn /
Und Lancerota letzt. Die herrlichen Gefälle /
Die können einem Reich im Nutzen gleiche gehn.
So offt die Silber-Flotb aus Indien gekommen /
Und ihren fernern Lauff / nach Spanien zu / nimmt /
So wird die Rendevouz hier dieses Orts genommen /
Weil solche Inseln schon vorlängst dazu bestimmt /
Das Hofes Macht-Befehl und Ordre zuerwarten /
In welchem Hafen man die Landung solte thun;
Sie pflegen sich indeß in diesen Seegens-Garten /
Und können auf die Müh in steter Stille ruhn.
Die Völcker / welche sonst Canarien besitzen /
Die sind von Farbe braun / am Leibe starck und fest;
Die Nasen fallen breit; sie will der Fehl beschmitzen /
Daß ihr lebhaffter Geist den Hochmuth bersten läst.
Sonst sind sie sonderlich geneigt zu muntern Kriegen /
Der Türckische Rauber lehrt und führt dazu sie an /
Weil seine Segel stets vor ihren Augen fliegen /
Wodurch an Mann und Gutt er grossen Raub gethan.
Madera beth nunmehr mit favorablen Winden
Den fröhlich-Reisenden die Ost-Pallade dar /
Und schien der Seegen sich als selbsten einzufinden:
Weil man im Angeln mehr denn sonsten glücklich war.

Nebſt andern Fiſchen ließ ihr König ſich berücken /
So heiſſet dieſes Orths ein übergüld Delphin,
Und mit verwunderung in wenig Augenblicken /
Zum Nutz und groſſer Luſt vor ihre Füſſe ziehn.
So ſchifften ſie in Heil. Sie mögen in Behagen /
Nach ihres Hertzens Wundſch die See und Himmel ſehn:
Ich muß auch wiederum von Aretzen ſagen /
Und wie derſelbigen auf ihrer Fahrt geſchehn.

Das IV Capitel.

Die Aretea iſt beglückt in ihren Reiſen /
Sieht Rio Sinagal, der ſonders wohl zu preiſen.

WAs maſſen aus Paris das Paar der Tugend ſchönen /
Der Ritter Seel und Hertz / ſich heimlich weggemacht /
Die Eitelkeit der Welt in ihrer Flucht zuhöhnen /
Iſt ſchon im dritten Buch entdeckt und angebracht.
Indeſſen / ob ſie gleich dadurch die Freunde micken /
So nahmen beyderſeits doch ihre Nahmen an /
Der Aretzen war Bergonens hier beſchieden /
Theophilinde hieß / wie ihr Sfortunian.
Das Schiff ſtieß freudig ab: Roman ließ man zurücke /
Die Seine gleiches falls! die Engelländſche See /
Hernach der Ocean, der zeigte lauter Glücke /
Man merckte recht wie GOTT bey ſeinen Frommen ſteh.
Zuweilen ließ ſich zwar was Ungewitter ſpühren /
Und ſchien das wilde Meer voll Grimm und Wuth zuſein:
Doch wenn es ſich bedacht / und was es muſte führen /
So zog es alſo fort der Wellen Unmuth ein.
Das Schiff-Volck / welches ſonſt bey Fromme kaum zu zehlen /
Das ſtellte dieſes mahl mein Gottgeliebtes Paar /

Co

(Es war auch allerdings zu solchem zuerwehlen)
Sich als ein Spiegel-Glaß und Tugend-Beyspiel dar.
So gieng es alles wohl! im lesen / beten / singen /
Im nützlichen Gesprech entwich die lange Zeit:
Doch wuste man auch wohl was lustig's auf zubringen /
Womit zum offteren der matte Geist erfreut.
Das meiste Schertzen gab ein Frantzscher Bootsgeselle /
Der zwar die Welt gesehn / allein so grausam schnitt /
Das alles waß er sprach / nach der Brabantschen Elle /
Weshalben Er auch gnug von allem Volck erlitt.
Er redte trefflich viel von Reussen und von Preussen /
Von Schweden / Denemarck / von Grön- und Ißland / her /
Und wie in Norden sonst die kalten Oehrter heissen /
Von Nova Zembla hatt' er tausend tolle Mähr.
Es war des Winters Macht daselbst so hoch gekommen /
Daß sie den Redenden das Wort in Eyß verkehrt /
So bald es seinen Lauff in freye Lufft genommen;
Weshalben man zuletzt zusprechen nicht begehrt.
Das war das übelste: Wenn nun der Frost gefallen /
So thaut ein jedes Wort nach allen Silben auf /
Daraus entstunde dann ein grausames Erschallen /
Und bliebe das Gehöhr auch offters gar im Lauff.
Es war so altes Eyß / und zwar so trucken / funden /
Daß es der Bauers-Mann an Holtzes statt gebrandt:
Das Rennthier sah' ihm gleich den grossen Fleischer-Hunden;
In Lappland war er fast mit jedermann bekandt.
Norwegen hat ihm einst die Schlange sehen lassen /
So / alten Fabeln nach / zwey hundert Ellen groß;
Doch / als Er diese wolt' in sein' Erzehlung fassen /
So gieng dieselbige auf so viel Meilen loß.

Ein

Ein jeder lachete mit hertzlichen Bewegen /
Doch wurden endlich noch zwey hundert Ellen drauß.
Die wolt Er allemahl mit seinen Schwur belegen /
Und nennete dabey der Zeugen Hoff und Hauß.
In Preussen hatt' er auch den Bärnstein sehen fangen /
Und war ein weisses Stück in Müh heraus gebracht /
So / als man es genau der Waagschahl angehangen /
Vier Centner am Gewicht und etwas mehr gemacht.
Ein ziemlich grosser Stöhr war drinnen zubelugen /
Den andern kleinern Fisch / den zehlte keiner nicht;
Man hatt ihm offt vergunt beym Ufer abzusteigen /
Woselbst er manchen Fang / zu seinem Nutz / verricht.
Der Auer-Ochse war so groß von ihm beschrieben /
Daß zwischen dem Gehörn eilff Männer-Platz gehabt;
Das Elend solte man zum Reiten da belieben /
Weil es mit sondrem Muth und Fertigkeit begabt.
In Schweden hatte man ein Seepferd ihm gewiesen /
So / wie ein anderes / auf seine Füsse trat /
Und dessenthalben mehr / als andere / gepriesen /
Weil es dem Könige die gröstes Dienste that.
Ein Tag vergienge wohl / wenn mann die Eitelkeiten /
So dieser Mensch erzehlt / zuschreiben sich bemüht;
Doch seine Hasserey vertrieb die langen Zeiten /
Die auf der weiten See man fast als duppelt sieht.
Es war der Schiffs-Patron ein Mann von guten Sitten /
Der auch die Welt erkant / und dem die Ritter lieb /
Er hatte seinen Spaß / und stund offt under Mitten /
Wenn Monsieur Rodomont die schön' Erzehlung trieb.
Zumahlen mein Bergon ihm alles wohl entdeckte /
Was vor Beschaffenheit im kalten Norden sey /
Wodurch er ihm sehr offt Begierd und Lust erweckte /
Doch kam das Hunderste nicht jenes Lügen bey.

Er ſchrieb einmahl ein Wort die Meinen aufzubringen/
Wie er denn fertig war in ſeiner Poëſie;
Es mag/ ſo gut es kan/ in teutſcher Sprache klingen/
Dort war's Original, hier iſt nur die Copie:
So hieß der kurtze Beiß:

* * *

Wer dich die Kunſt gelehrt der Wahrheit zuverſchonen/
Dem haſtu ſeinen Fleiß biß itzo zubelohnen;
Doch/ daß du auch dabey dein müglichſtes gethan/
Daß zeiget dein Discours in allen Worten an.
Du leugſt ſo fertig hin/ daß die dich loben müſſen/
So jemahls dich gehört/ und umb die Wahrheit wiſſen/

* * *

Durch den galanten Kiehl: Bergone reponirte

* * *

Der/ welcher lügen will/ muß wiſſen recht zulügen/
Sonſt kan er leichtlich ſich und andere betrügen/
Leugt er/ und miſcht zugleich ein ſtückgen Wahrheit ein/
So kennt man nicht was wahr/ was unwahr ſolle ſeyn.

* * *

Durch nachgeſetzte Wort/ wie ihn Bergone führte/ wozu Sfortunian
Mit ſeiner edlen Hand das folgende gethan.

* * *

Du biſt in dem beglückt/
Daß die Natur dein Angeſicht bemahlet/
Und dir die Röthe zugeſchickt/
Womit die Schaam ſonſt andere bezahlet/

Wenn ſie in Lügen überführt.
Du wirſt nicht roth / die Farbe bleibet gleich /
Obſchon dein Wort an nichts / als Lügen reich.
Doch hütte dich! wirſtu was wahres ſagen /
So dörffte wohl / was roht itzt ſcheint /
Zu deinem Schümpff und Schaden einwerts ſchlagen.

* * *

So ſchiffte man vergnügt / lieſſ Spannien zur Seiten /
Wie auch die Acores, und andrer Inſeln mehr;
Man hatte hier mit nichts / als mit der See zuſtreiten /
Doch fügte deren Gunſt den Reiſenden faſt ſehr.
Man traff Madera wohl; Der ſieben Inſeln glücke /
So von der gröſſeren Canaria genandt /
Das gieng man auch vorbey; dem temperirten Stücke /
Dem wurde kurtz darauf der Rücken zugewandt /
Der Zonæ Torridæ hergegen das Geſichte:
Hier fund die Hitze ſich mit ſtarcken Strahlen ein;
Rio de Onere, nach ſicherem Berichte /
Soll dieſer Linien recht unterlegen ſeyn.
Von ſolchem Fluſſe reißt man vier und dreyſſig Meilen /
Eh' ſich das Capo blanc (die weiſſe Spitze) zeigt /
So nennt man dieſes Land / worinnen ſchlecht Verweilen /
Da weder Laub noch Graß aus ſeinen Felſen ſteigt /
Wo nicht ein Dornen-Buſch den weiſſen Stein beziehret.
Drumb bringt der Portugieß auch alles mit ſich her /
Wenn er zu fiſchen komt / was ſeiner Noth gebühret /
Denn dieſer gantze Platz iſt aller Dinge leer /
Die Fiſche nehm ich aus / die häuffig hier zu fangen;
Sehr armes Mohren-Volck trifft man zu weilen an /
Dieß ſucht ein weniges von jenem zuerlangen /
Offt wird ein ſtückgen Brod in ihre Hand gethan /

Offt ein zerrißnes Hembd / auch offt ein Trunck von Weine /
Vor dieſes helffen ſie fünff biß 6. Wochen lang /
Und machen Tag vor Tag die vielen Fiſche reine /
Sie ſaltzen ſie auch ein vor einen ſchlechten Danck.
Der Portugieß indeß kan gantze Schiffe führen /
Von dem was trucken iſt / und was im Saltze liegt /
Und auf dergleichen art ein groſſes Profitiren,
Wenn nach Oſt-Indien die Flotte Ordre kriegt.
Sonſt iſt vom Tropico nichts ſehens wehrt zuſchätzen /
Als dieſe Fiſcherey biß Rio Sinagal,
Den wir von Capo blanc auf achtzig Meilen ſetzen /
Und fünffe noch dazu / der preiſt ſich allemahl.
Es iſt ein breiter Strohm / ſo zu der Völcker Frommen /
Ins nahe Land vielmehr als hundert Meilen / laufft;
Ein groſſes Schiff das kan ſechs Meilen aufwerts kommen /
In welcher Gegend es ſo kauffet als verkaufft.
Hergegen eine Jacht kan vierzehn weiter gehen /
Ein Both das fähret auch biß 50. Meilen ein.
Die Wahren welch' alhier zu ſtetem Kauffe ſtehen /
Sind Honig / Ambra / Häut' und Zähn und Elfenbein.
Man giebt an deren ſtatt Corallen / Leinwad / Eyſen /
Auch Keſſel / Brandewein / und waß man ſonſten führt;
Doch muß ein Handelsmann die Vorſicht wohl erweiſen /
Weil dieſes ſchwartze Volck noch wild und unregirt.
Sanaga Loiſon ſo pflegt man es zuheiſſen /
Armſelig wird hieſelbſt daß Leben zugebracht:
Auff faule Speiſe ſucht ein jeder ſich zufleiſſen /
Was gut und friſch / das wird bey ihnen nicht geacht.
Die Fiſche ſonderlich / die müſſen Maden haben /
Eh' man ſie an den Rauch von trucken Kuhmiſt legt /
An ſtatt des Bratens muß was milie ſie laben /
So dieſer Völcker Land in ſeinen Feldern trägt.

Doch ferne von der See / denn an den Meeres Küſten /
Wird die Unfruchtbarkeit / und ſonſten nichts / geſchaut /
So daß die Leute faſt von Hunger ſterben müſten /
Wenn nicht was weiter hin die Milie gebaut.
Sie pflegen allerſeits den Teuffel zuverehren /
Der auf gefragtem Raht ſich läſt von ihnen ſehn /
Umb deſto deutlicher ſein ſchwartzes Volck zulehren /
Und ſoll dieß Teuffels-Werck nicht ſelten da geſchehn.
Canoën wiſſen ſie ihr Fahrzeug zubenennen /
So ihnen dient zur Reiſ und zu der Fiſcherey;
Es iſt ein kleiner Kahn / und muß viel Unglück kennen /
Das See-Pferd träget hier den meiſten Schaden bey.
Dieß Ungeziefer iſt ſehr häuffig da zufinden;
Es lauren zwey und drey offt der Canoën auff /
Und ſuchen ſelbige mit Macht zuüberwinden:
Ihr Forderfuß der hemmt nicht nur des Kahnes Lauff /
Wenn ſie damit in Eyl ins Fahrzeug eingeſprungen /
Er ſchlägt zugleich es umb; Dann iſt der Schwartze hin.
Das Thier das friſt ihn auf / wenn es ihn ſo bezwungen /
Und ſüſſes Menſchen-Fleiſch das iſt ſein Raubgewinn.
Der Frantzmann handelte die ihm beliebte Wahren /
Und gab geringes Zeug vor gute Sachen an /
Als der deswegen nur zu ihnen eingefahren /
Damit vor kleinen Preiß er groſſen Kauff gethan.
Die Meinen konten ſich des Vortheils ſchlecht bedienen /
Doch endlich ſchlugen ſie auch etwas Sachen loß;
Der Nutzen war faſt nichts / indeſſen fiehl bey ihnen /
Der Schaden und Verluſt auch nicht ſo merckſam groß.

Das V. Capitel.

Serra Liona hält die Reiſenden zurücke / Vergnügung ſchätzen ſie ſo groß als alles Glücke.

DEr Handel war gethan / man muſte weiter gehen/
Durch Hitze fand ſich hier die Sonn empfindlich ein /
Ein jeder wolte faſt entblöſt in Linnen ſtehen /
Die Meinen aber nicht entdeckt und offen ſeyn /
So daß faſt ein Verdacht dieſelbigen verſehret /
Allein ſie ſchützeten der Pohlen Beyſpiel vor /
Und der Gewohnheit Krafft ſo dieſes ſie gelehret /
Hierauff erhielten ſie ein gar geneigtes Ohr.
Allein ſie fürchteten die Alabaſter Ballen /
Der Silber weiſſen Bruſt / dran Roſ' und Lilge war/
Die möchten dergeſtalt in aller Augen fallen/
Daß ihr Geſchlechte nicht entohnigt der Gefahr.
Nach zwantzig Meilen hieß ſich Capo Verde grüſſen /
Ein ſchön/ein fruchtbares/und Bäume-volles Land ;
Die Palmen laſſen hier den Wein ſo reichlich flüſſen /
Daß ſelbiger von dar mit Hauffen ausgeſandt /
Und wohl verkauffet wird/ wenn er aus ihren Spitzen/
Durch Mohren abgezapfft/ wie wir an Bircken thun ;
Er iſt wie Wolcken weiß: Will man ihn recht genieſſen /
So muß es friſch geſchehn ; Er kan nicht lange ruhn/
Und hat die Säuer ihn in einer Nacht gewonnen ;
Es iſt ein ſüſſer Tranck ; Kan einer Reben-Safft
Vor dieſe Leckerey in theurerm Werth bekommen/
So ſpühret er davor auch deſto gröſſre Krafft.
Der Inſel im Geſicht/ allwo die Schiffe liegen /
Iſt auff dem Vorgebürg ein Dörffchen auffgebaut /

Hier kan man alles das zu feilem Kauffe kriegen/
So dieſer Länderey vom Seegen anvertraut.
Die Victualien an Früchten und an Speiſen /
Gehn andern Handel vor ; Dann folgt der Palmen-Wein/
Doch/ will man ja noch was an andern Wahren preiſen/
So iſt es meiſtentheils ein reines Elffenbein.
Der Kauffmann gibt davor nach ſeinem ſelbſt-Gefallen /
Bald Schleſche Leinwad an/ bald legt er Keſſel dar /
Bald bringt er Brandewein/ bald Eiſen/ bald Corallen /
Bald andere / wiewohl nicht allzu theure Wahr.
Es iſt ein Flecken nur vier Meilen abgelegen/
Woſelbſt der Brandewein ſo ungemein geſchätzt/
(Refuſco nennt man ihn) daß eines Trunckes wegen /
Auch ſelbſt der Eltern Heil in Noth und Todt geſetzt.
Der Areteen war die Inſel angenehme /
Das Vorgebürge zeigt ein ſchönes Luſt-Revier /
Theophilinden kam der Platz auch recht bequehme /
Mit einem Wort geſagt ; Sie freuten ſich allhier/
Und lieſſen keinen Tag / da ſie ſich nicht des Grünen/
So lange man hier ſtund / zu des Gemüthes Ruh /
Im Schatten / voller Luſt/ bemühten zubedienen /
Das Wetter fugte wohl/ die Kühle kam dazu.
Zuweilen ſuchten ſie ein Echo durch ihr Singen/
Zuweilen dachten ſie an ihr verlaßnes Paar/
Zuweilen wolten ſie ein Vogel-Wilpret bringen/
Wie jede denn gelehrt und wohl im ſchieſſen war.
Einsmahles ſaſſen ſie an einem Palmen-Baume /
Der vor den anderen den Gipffel hochgebracht/
Und der/ in einem weit-und angenehmen Raume/
Sich als zum Könige des Waldes ſelbſt gemacht.

Hier

Hier dachten ſie ans Glück und an ihr Ungelücke/
Sie überlegeten des Himmels Wunder-Schluß/
Sie mahleten ſich vor/ die Freud- und Trauer-Blicke/
So ein gebohrner Menſch theils hofft/ theils fürchten muß.
Als nach viel Reden ſie auff ihre Freunde kommen/
Und dero trüben Stand ſo/ als im Geiſt/ geſehn/
Da wurde ſolcher faſt in Mitleid auffgenommen/
Aus Sorg'/ ob nicht vielleicht auch ihnen Tort geſchehn.
Ihr Vorſatz aber war indeſſen nicht zubrechen/
Doch ſolt' ihr Nahmen noch in dieſer Palmen ſtehn:
Sie waren drum bemüht denſelben einzuſtechen/
Und lieſſen alſobald das Meſſer drüber gehn.
Denn weil der Palmen-Baum nicht mehr von gleicher Rinden/
So ſchnitt man einen Schild recht zierlich nett und glatt/
Drauff muſte folgendes durch ihren Fleiß ſich finden/
So erſt/ dem Anſehn nach/ ein Rätzel in ſich hatt.

* * *

Bergon und Areté die ſind allhier geweſen/
So wie Theophilind' und ihr Fortunian:
Es lieſſen Viere ſich in zwo Perſonen leſen/
Wie man von ihrer Hand diß Denckmahl haben kan.

* * *

Man ſtieß auch endlich ab: Ließ Capo Roxo liegen/
Das Schiff kam in den Fluß Serra Liona ein:
Das gantze Königreich muß dieſen Nahmen kriegen/
Und von den groſſen Strom anietzt geheiſſen ſeyn.
Die Schiffe kan ſehr wohl diß Waſſer in ſich nehmen/
Der Mohre bringt darauff zum Handel Cola, Reiß
Und Elfenbein und Gold/ und kan ſich wohl bequehmen/
Wenn man mit ihme nur recht zuverkehren weiß.

Er

Er läst mit Brandewein und Saltze sich bezahlen /
Die Kessel stehen ihm und Eysen gleichfalls an /
Die Leinwad so man pflegt mit Blumien zubemahlen /
Die sindts / womit man ihn treuhertzig machen kan.
Sonst siehet man allhier ein löbliches Vergnügen /
Und wie bey wenigen ein Mensch zufrieden sey;
Man sieht den schnöden Geitz und Uberfluß besiegen /
Und wohnt dem armen Volck nicht Müh / nicht Kummer bey.
Sie dörffen nicht vor Schuh / Huth / Strümpff und Kleider sorgen /
Ihr gantzes wesen wird dem Himmel heim gestellt;
Sie dörffen nichts zur Kost von ihrem Nachbar borgen /
Denn alles giebt der Fluß / der Wald und dann das Feld.
Das Wasser ist ihr Tranck / und Milie die Speise /
Wobey ein guter Reiß und herrlich schöne Frucht /
Dieß trägt ihr eigen Land in überhäuffter Weise /
Die Frucht die wird als wild in Wäldern aufgesucht.
Und stehet jedem frey sein Theil davon zubrechen;
Vom Neide weiß man nicht. Wenn sie ein Hüttchen deckt /
Von Palmen auffgeführt / daß wenn es zu besprechen /
Sich auf zwölff Groschen werth / und selten mehr erstreckt /
So leben sie vergnügt. Der Haußrath / den sie schätzen /
Ist eine Stampff / ein Topff / ein Messer / und dabey /
Ein Mattchen; solte man den Preiß auf alles setzen /
Ich glaube / das er kaum acht Polnscher Groschen sey.
Bey diesem wissen sie mit Lust herumb zuspringen /
Und sind viel freudiger / als der viel Tausend reich;
Es ist ihr Zeit-vertreib ein Jauchzen und ein Singen /
Und ihr Gemüthe bleibt in seiner Wage gleich.
Wem wolte nicht ein Orth / und so ein Volck behagen?
Nur Jammer / daß man nicht den wahren GOtt erkennt /

Sonst

Sonſt möchte man von Heil und vielem Glücke ſagen /
Weil niemand Hertz und Sinn nach eitlen Dingen wendt.
Die Meinen faſſeten ein gäntzliches Entſchlieſſen /
Auf eine Zeit hieſelbſt vom Reiſen auszuruhn /
Und der Vergnügligkeit als Gäſte zugenieſſen /
Denn dieſes lieſſe ſich hier wohl und füglich thun;
Der Frantzmann mocht indeß auf ſeinen Handel lauffen /
Die Aretea hielt die Wahren noch an ſich;
Denn wer nicht Vortheil weiß in Kauffen und Verkauffen /
Dem bleibet der Profit wohl mehrentheils im Stich.
Es ließ ein Hüttgen ſie in ſeinen Schatten kommen /
Und deckte ſie ſo wohl / als wenn ein groß Pallaſt /
Und Königlicher Raum die beyden eingenommen /
Und ein meublirt Gemach in ſeine Wand gefaſt.
Sie ſchieden endlich gar von ihrem Schiffs-Patrone,
Sie wündſchten zu der Reiß ihm ferneres Gelück /
Und blieben dergeſtalt nach abgezahlten Lohne /
Bey ſtiller Einſamkeit Vergnügens-voll zurück.
Der Areteen Geiſt entwarff in wenig Zeilen /
Wie die Vergnügligkeit mit Recht zupreiſen ſey;
Es lohnt / die Arie dem Leſer mitzutheilen /
Ein Künſtler ſetzet leicht die Melodie dabey.

Vergnügligkeit /
Das Kleinod aller Schätze /
Der Auszug der Natur-Geſetze /
Bleibt Frommer Hertzen Eigenthumb /
Wer ſie beſitzt / hat ewig Ruhm.
Sie kan beſiegen alle Zeit;
Wenn uns des Unmuths Düſterheit
Die Luſt verbeuth /
So bleibet die Vergnügligkeit.

2.

Vergnügligkeit
Zeigt uns des Lebens Wege;
Sie führt uns auf dem rechten Stege/
Des Hertzens Kummer nimmt sie ab/
Und hindert noch das schwartze Grab/
So uns zufassen schon bereit:
Sie dämpffet das gefürchte Leid/
Komt ja ein Streit/
So stürtzt ihn die Vergnügligkeit.

3.

Vergnügligkeit
Weiß nichts von Uberflüssen/
Sie hällt sich stets in denen Schlüssen:
Ein wenigs sey mehr/als zuviel/
Wenn die Natur sich kennen will.
Der Speisen grosser Unterscheid/
Ein kostbahres/und schönes Kleid
Die bringen Neid/
Wo bleibet die Vergnügligkeit?

4.

Vergnügligkeit
Kan Brodt/und Wasser nützen/
Und sich vor Durst/und Hunger schützen;
So trotzet sie der Welt manier
So tritt ihr munt'rer Geist herfür/
So ist sie von der Sucht befreyt/
Die von den Tugend-vollen weith

Und

Und offt bereut;
Dieß Lob bleibt der Vergnügligkeit.

Das VI Capitel.

Bergone leget an / und ſiehet Capo Verde,
Find Hoffnung / daß Er auch die Liebſte finden werde.

DEr Leſer wird geneigt ſich zuentſinnen wiſſen/
Wie mein Bergon, und dann ſein Freund Sfortunian,
In Meinung Indien mit Schiffen zubegrüſſen/
Den Lauff / Madera zu / und weiter fort / gethan.
Die Oſt-Paſſade war nunmehro eingenommen/
Man ſahe Capo Blanc, man ſucht in Sinagal
An Gold und Wahren was rechtſchaffnes zubekommen/
Und merckete dabey das / was ich allzumahl/
Vom Land und Volck erzehlt. Drauf gab ſich Capo Verde
Mit ſeinen Bäumen bloß. Man kaufft auch hier was ein/
Doch die Travade wieß unglaubliche Beſchwerde/
(So will der ſchärffſte Sturm zur See genennet ſeyn/
Der dieſer Orthen tobt) eh' man es angegangen.
Ein' angeſchwärtzte Wolck' erfüllt von Düſterniß/
Von welcher ſelbſt das Meer die ſchwartze Farb empfangen/
So weit es unter ihr / die alles fürchten hieß/
Und nun das Zeichen gab / die kam als angezogen.
Der Schiffer nahm hierauff die Seegel wohl in acht/
Und alle gäntzlich ein / man ließ das Schiff den Wogen/
Wie mans zu ſolcher Zeit im weiten Meere macht.
Indeß kam Donner/Blitz/und Wind/ und Sturm und Reegen:
Das Schiff war in Gefahr/ die Wellen trieben auff/
Bald wolten ſie es hoch / bald tieff / bald ſeit-werts legen/
Wie denn ein vieler Theil hier bleibt im Unglücks-Lauff.

Allein ſo groß die Wuth von allen Ecken ſtritte/
So fiehl das Ungemach in wenig Stunden hin/
Daß der ſo vor betrübt/ und tauſend Kummer litte/
Nun wiederum vergnügt/und froh in Seel und Sinn.
Es ließ ſich ſelben Tags das ſtärckſte See-Gifft kennen/
Beſanche heiſt man es / es ſchwam das Schiff vorbey/
Und iſt ein gelber Schleim / doch nicht vor todt zunennen;
Man ſagt / daß vor gewiß ein Leben drinnen ſey.
Man ſieht den ſchlimmen Gifft ein kleines Seegel ziehren/
So blau und roht gefärbt / und übern Waſſer geht/
Es weiß auch wiedern Wind/mit ſelben zu laviren/
Und ſeegelt luſtig fort/wohin die Neigung ſteht.
Das Seegel läſſet ſich den Schiffes-Seegeln gleichen/
Doch ſeine Läng' und Breit iſt mehr nicht/ als ein Fuß.
Dieß Unzeug ſoll ſo gar auch keinem Giffte weichen/
Daß jedermann mit Sorg und Fleiß es meiden muß.
In Capo Verde blieb Bergon in etwas liegen/
Sō wohl in eigenſchafft des Landes zubeſehn/
Als von verlangter Wahr und Gold ein Theil zukriegen/
Wie denn faſt jeden Tag nach ſeinen Wundſch geſchehn.
Der Ohrt ergetzete die Ritter alle Stunden/ (Lohn.
Manch Wild fiehl nach den Schuß/manch Vogel war ihr
Bald wurd ein ſchöner Wald/nach kurtzen gehn/gefunden/
So trug man ſtete Luſt vor Müdigkeit davon.
Es traff ſich/daß ſie einſt den grünen Hayn durchgiengen/
Wo ſich ein Palmen-Baum vor andern ſehen ließ;
Es wolte dieſer ſie faſt in Verwundrung bringen/
Da Er ſie ſeine Höh und Gröſſ' erwegen hieß.
Sie machten ſich drauf zu / und zwar nicht ſonder Eilen/
Alß ihnen ſich ein Schild am Baume vorgethan/
Mit ausgegrabenen/ doch noch verborgnen Zeilen/
Und kam ein ſondrer Trieb hierbey die Ritter an.

Mit

Mit einem Wort geſagt / ſie funden angeſchrieben /
Was Areteen Hand in dieſem Baum gepregt.
Die Ritter waren faſt als Steine ſtehen blieben /
Da ſich der kurtze Vers den Augen dargelegt:

Bergon und Areté, die ſind alhier geweſen /
So wie Theophilind und ihr Sfortunian,
Es lieſſen viere ſich in zwo Perſohnen leſen /
Wie man von ihrer Hand dieß Denckmahl haben kan.

Es hatte noch ihr Fuß die Oerther nie berühret /
Ihr Nahme ſtund indeß in klaren Lettern dar /
Sie wuſten nicht / ob ſie ein ſüſſer Traum verführet /
Weil jeder auſſer ſich / und als entzücket war.
Der Schild der wolte vier / und vier in zweyen nennen /
Dieß ſchien was ungeſchickt / und Rätzeln gleich zuſeyn /
Sie muſten beyderſeits hier ihren Mangel kennen /
Die beſte Meinung fiehl in lauter zweifel ein.
Denn wenn die Arete gleich dieſes Orths geweſen /
Nicht minder Theophil, ſo könte man nicht mehr /
Als ihre ſonders-wehrt-und liebe Nahmen leſen;
Die beeden anderen die fiehlen etwas ſchwehr.
Man ſchrieb die Zeilen ab / umb weiter nach zufragen /
Wenn / und was vor ein Volck von Fremden / hier verkehrt?
Wie lang es ſich verweilt / und ob zum Wohlbehagen /
Es den genanten Platz zu ſeiner Luſt verehrt?
Man zog die Nachricht ein von den gefärbten Mohren /
Daß zweene Ritter hier aus Franckreich angelandt /
Allein ſie hätten ſich bald wiederum verlohren /
So daß man ſie nicht einſt / den Nahmen nach / gekandt.

Sonſt hätten ſie ſich ſehr den fragenden vergliechen /
In Mund- und Redens-Art / an Jugend und Geſtalt /
Die Luſt / wodurch die Zeit / die kurtze Zeit / verſtriechen /
Daß ſey der grüne Fluhr / und der gemelte Wald.
Wohin das Schiff gemeint noch weiter aus zu lauffen /
War ihnen unbekant / doch ſetzten ſie dabey /
Daß / weil ſie Gold geſucht vor Wahren zuerkauffen /
Vielleicht die Handelſchafft noch zu Liona ſey.
Die Ritter wahren froh / als ſie dieß Wort genommen /
Und ſchiffeten getroſt nach ſolcher Landſchafft zu;
Nur wündſchten ſie die Gunſt des Himmels zubekommen /
Damit nicht Wind / nicht See den Schiffen Schaden thu.
Doch lieſſen ſie zuerſt in einem gleichen Raume
Die Nahmen hinter ſich / und bliebe dieſes Wort
An dem erhabenen und ſchönen Palmen-Baume
So wie das erſtere: Drauf gieng die Reiſe fort.

* * *

Bergone ſucht die Arete in vollem Wohlſeyn zuerfragen:
Bey ihrer Unbarmhertzigkeit muß ſelbſt ein Baum ihm Nachricht ſagen:
Der falſchgenennete Bergon ſoll bey des Rechten Ankunfft ſchtwinden /
Und ſie die unverückte Treu in ſeiner frommen Seele finden.

* * *

So / wie Sfortunian Theophilinden ewig liebet /
Und ſich in alle Noth umb dieſer Schönheit willen giebet /
So wird ſein ſuchen auch nicht ohn erhalten ſeyn /
Die bäume flöſſen ſelbſt gewündſchte Nachricht ein.

* * *

Von Capo Verde ſind biß vier und viertzig Meilen /
Eh' Capo Roxo ſich von Fremden grüſſen läſt /

Nach

Nach dieſen ſucheten die Ritter fort zueilen /
Und ſtund dahin der Schluß von beyden Schiffen feſt.
Das Reiſen iſt hier ſchlimm ; Die ſo das Land bewohnen /
Vergönnen nicht einmahl / daß man nach Waſſer geht /
Und Holtz und Früchte kaufft: es iſt hier kein verſchonen /
Wo nicht ein gut Præſent vor ihrer Herrſchafft ſteht /
Und eingereichet wird. Die Herren / ſo ſie nennen /
Sind nebſt dem Könige / Capiſcir, Capitain,
Fidalben, Papen, und wenn keine ſonſt zukennen /
So wird ein Mohr auch wohl vor ſelben angeſehn.
Der Frantz- und Engelsmann hat ſolches eingeführet /
Und Holland ebenfals ; Itzt haben ſie zum Lohn /
Daß jeder den Verdruß bey ſeiner Ankunfft ſpühret /
Der Mohre trägt indeß ein gratial davon.
Wenn man ſich dergeſtalt nun ſoll beliebt erweiſen /
Giebt man ein Flintchen hin / was Pulver / Brantewein /
Und Degen / nebenſt dem auch ein'ge Stangen Eiſen /
Und was dem Mohren ſonſt ſcheint angenehm zuſeyn.
Der Portugieſe muß mit gröſſeren Geſchencken /
Weil er hieſelbſten wohnt / und ſchwartze Frauen traut /
Der Mohren Könige / ſo offt Er komt / bedencken /
Sonſt wird er voller Zorn und Unmuth angeſchaut.
Die Handelung beſteht in Ambra / Wachs / und Häuten /
In wohlgebautem Reiß / und gutem Helffenbein /
Auch andern Wahren mehr ; der Zahn ſoll jeder Zeiten
Am Strande füglicher / als ſonſt / zuhaben ſeyn.
Der Käuffer darff hieſelbſt kein Gold vor Wahren zehlen /
Man nimmet Wahren an / doch findt ſich eine Frucht /
So ein und andrer Orth ſich wollen auserwehlen
Und die an Geldes ſtatt man gibt / und wieder ſucht.
Es träget dieſe Frucht / die ſie die Cola heiſſen /
So wie Caſtanien / ein wohlerwachßner Baum ;

Liona

Liona pfleget sich gar sehr darauf zufleissen /
Und gönt derselbigen nicht einen kleinen Raum.
Der Portugiese kaufft sie dann in grosser Menge /
Und bringt sie anderwerts / statt Gelds / vor Sclaven an /
Er hat nach Gambio und Suala seine Gänge /
Wie nach Cacheo er biß dato auch gethan.
Die Frucht ist purpur roth / mit weissen untermischet /
Und bitter am Geschmack / doch isset sie der Mohr /
So bald nach seiner Art er kaum hatt abgetischet /
Allein daß Wasser muß zugleicher Zeit hervor.
Dieß spiehlt die Cola ab mit sonderem Vergnügen /
Weil durch den bittern Schmack das Wasser / wie man spricht /
Annehmligkeit und Krafft soll in dem Munde kriegen:
Der so es haben kan / läst dessen Nutzung nicht.

Das VII Capitel.

Liona giebet zwar die beyde Damen wieder /
Allein sie sind verletzt / und liegen tödtlich nieder.

Als meine Ritter kaum im hohen Meere waren /
Ließ sich ein Frantzsches Schiff mit seinen Flaggen sehn /
Bergone that Befehl hier keinen Muth zuspahren /
Solt' etwas feindliches von jener part geschehn.
Allein sie grüsseten mit abgelösten Stücken /
Und trieben nach und nach zu unsern Schiffen an /
Die Ritter liessen auch ihr Kraut im Feuer blicken /
Und wurd ein Gegenschuß zur Danckbarkeit gethan.
Als sie sich näherten / und bey gegönter Stille /
Man Wort zu Worte ließ / und dieß und das gefragt /

Was

War ihrer beyderſeits beliebtes Ja und Wille/
Es ſey der Ancker-Wurff / auff dieſen Tag/ behagt.
Gered't und auch gethan. Der Frantzmann kam zu gaſte/
Man nahm nach Schiffs-Manier / ihn beſtes Fleiſſes auff/
Im Speiſen und Muſic / daß er Vergnügen faſte/
Er referirete des Schiffes weiten Lauff /
Und bath in Höfflichkeit der beyden Ritter Nahmen.
Es nanndte ſich Bergon, und dann Sfortunian;
Da dieſe Silben kaum aus ihren Munde kahmen/
Umbfieng Er beyderſeits/ und als er diß gethan/
Sprach er/ er ſey wohl recht in dieſer Tour beglücket/
Denn da er abgereiſt/ da wär auch ein Bergon,
Und ein Sfortunian von GOtt ihm zugeſchicket/
Ein Paar/ ſo Tugend-voll / und alles Adels Crohn;
Sie träffen groſſen Theils an Minen und Geberden/
Im Nahmen allerdings/ mit jenen überein/
Drum konte dieſes ihm wohl kaum geſtritten werden/
Sie müſten beyderſeits aus gleichen Häuſern ſeyn.
Wie jen' er nun geſchätzt/ ſo wolt' er ſie verehren /
Nur bath er mit Reſpect um deutlichern Bericht:
r wolte nichts ſo lieb/ als dieſe Zeitung hören /
Und opffere davor der gröſten Dienſte Pflicht.
ie Ritter / als ſie diß mit mehrerem verſtunden /
Die ſprachen ja / es ſey das erſt-gemeldte Paar/
it naher Vetterſchafft an beyderſeits verbunden /
Und mache Schild/ und Helm der Häuſer Bündniß klar.
deß verlangten ſie gehorſamſt/ das zuwiſſen /
Wo die gemeldten Zwey von ihnen ſich getrennt/
as vor Provintzen ſie geſuchet zubegrüſſen/
Und was vor einen Cours ſie ihres Theils genennt.
r Frantzmann ſagte drauff/ wie nach den Ländern allen/
(Er wiſſe nicht warum) Liona ſie beliebt;

Es hatte dieſer Orth den Rittern ſo gefallen /
Daß ſie daſelbſt verharrt / und ihn dadurch betrübt.
Die Zeit gieng ziemlich fort / der Abend war vorhanden /
Der Frantzmann machte ſich nach ſeinen Leuthen zu:
Die Ritter da ſie auch die frohe Poſt verſtanden /
Die nahmen Sorgen-loß im Schlaffen ihre Ruh.
Des Morgens wündſchten ſich die Schiffe gutes Glücke.
Drauf wund man Beyderſeits die ſchweren Ancker auff/
Ein jeder ließ hernach das andere zurücke /
Und nahm bey frohen Schall den vorgeſetzten Lauff.
Der Himmel und die See die fugten unſern Helden /
Der Wind trieb ſonder Sturm / und bließ die Seegel an/
Daß ſie in kleiner Friſt / ich will es kürtzlich melden /
Biß an den Serra Fluß ihr Reiſen abgethan.
Sie ſchifften glücklich fort/ſie funden gute Tieffe /
Es nahm ſie ziemlich weit ein ſchönes Ufer ein /
Woſelbſt das Mohren-Volck nach ihren Wahren rieffe /
Wie dieſes allemahl begiehrig pflegt zuſeyn.
Theils kamen gleich ins Schiff / theils waren abzuweiſen /
Auch traute man ſo gleich dem Landes-Frieden nicht;
Weil die/ ſo unbekant / an dieſem Ort zureiſen/
Das Glücke gäntzlich nicht befreyt / von Unheil / ſpricht.
Man legte ſich im Fluß: Doch als mit vielen Schwehren /
Sie Freundſchafft zugeſagt / begab man ſich ans Landt/
Allein es war ſo gleich ein ſolch Tumult zuhöhren/
Nach welchem allerſeits die Augen hingewandt.
Es hatten einige der Mohren zwier Weiſſen /
Die wiederſtrebeten faſt einer gantzen Schaar /
Indeſſen wolte man ſie faſt in Stücken reiſſen /
Ob ihrem Haupte ſtund die gröſſeſte Gefahr.
Sie wehreten ſich wohl / daß dieſ' und jener fiehle /
Allein die Menge nahm recht grauſam überhand /

Sie

Sie wurden endlich Spieß und Degen als zum Ziehle /
Und eines jeden Fauſt nach ihrer Bruſt gewandt.
Bergone wuſte nicht / wie dieſem Thun zurathen.
Er ſelbſten gieng dahin/und ſein Sfortunian,
Begleitet ohngefehr von funffzehn Mann Soldaten /
Der Angriff wurde gleich mit vollem Muth gethan.
Er brauchte ſein Gewehr/Sfortunian desgleichen:
Das Volck fiehl tapffer an / ſo daß der Mohr erſchrack/
Und da viel Seelen hin / vom Platze muſte weichen)
Wie denn daß weiſſe Paar in vollem Blute lag.
Das Antlitz war davon faſt überall beſchwommen /
Sie ſahen Todten gleich / die Kräffte wahren hin /
Die Ohnmacht hatte ſie in allen übernommen /
Es rührte ſich kein Glied / es zeigte ſich kein Sinn.
Sfortunian ſprang zu / umb dieſen beyden Weiſſen /
So / wie Bergone dann mit gleichem Fleiſſe that /
Den Wunden nach zuſehn / die Kleider aufzureiſſen /
Damit / wo müglichen / durch einen guten Rath
Sie wieder auffgebracht; Ach! Aber! was Er ſahe/
Daß macht' ihn gantz beſtürtzt / und mehr als äuſſer ſich;
Bergonen war der Fall bey ſeiner Rettung nahe /
Denn jeder fühlete den angebrachten Stich /
Und was den Sterbenden zu Leide war geſchehen /
Die ſilber-weiſſe Bruſt ward ohngefehr entdeckt /
Sie konten beyderſeits den Alabaſter ſehen /
Der ſonſten ſie erfreut / itzt aber ſie erſchreckt.
Hier war ein theurer Schatz / allein als faſt verlohren /
Die Liebſten / welche ſie ſeither mit Müh geſucht /
Die hatte ſich der Todt / ſo wie es ſchien / erkohren /
Der ſchwache Lebens-Geiſt der war in voller Flucht.
Doch aber / als ſo gleich die koſtbahrſten Artztneyen
In ihren Mund gebracht / da hielt er wieder ein /

Und ließ die Ritter ſich durch einen Blick erfreuen/
So auff ſie ohngefehr muſt' ausgelaſſen ſeyn.
Indeſſen war kein Rath/ ſo fort ſich zuentdecken/
Man nahm die Wehrteſten mit allem Fleiß ins Schiff/
Die theuerbarſte Cur war hier nicht zuverſtecken/
Wie man dieſelbe dann ſogleich zu Hülffe rieff.
Den andern Tag hierauff/ da Schmertz und Noth gefallen/
Und dieſe nachgefragt/ wohin man ſie geführt/
Da muſte dieſes Wort in beyder Ohren ſchallen/
Es ſey Bergone, dem verdienter Danck gebührt:
Sie hörten dieſes an; Allein faſt mit bewegen/
Zumahlen da ihr Freund Sfortunian dabey;
Doch weil der zarte Leib ſich wenig konte regen/
So wuſte keiner nicht/ wie ihrem Hertzen ſey.
Bergone nahm den Muth/ und gieng zu ſeiner Seelen/
Sie ſah ihm kläglich an; Er fiehl an ihrem Fuß/
Sein Auge konte nicht der Thränen-Naß verhölen/
Es ließ das Waſſer aus/ als einen ſtarcken Fluß.
Mein auserwehltes Kind/ ſo ich nach GOtt geliebet/
Sprach er/ wie macht mich doch bey deiner Gegenwart/
Des Himmels Unglücks-Schluß ſo unverhofft betrübet!
Wie fällt ſein ſchwerer Zorn mir mehr als allzuhart!
Ich habe dich geſucht/ ich habe dich gefunden/
Ach aber! Schönſtes Kind/ wie? voll von deinem Blut/
In Ohnmacht/ Todten gleich/ beſchwert von vielen Wunden/
Und bey dem Barbaren in ungehemter Wuth.
Ich habe meine Treu von neuen dargezeiget;
GOtt wird dein Helffer ſeyn/ und deine Gunſt vor mich.
Indeſſen wie ich dir von Jugend an geneiget/
So bin ich Lebens-lang/ und ewig gegen dich.
Die Aretea, die den treuen Freund erkandte/
Gab einen Gnaden-Blick nebſt ihrer ſchönen Hand/

Und

Und da Sie ihn dabey vor ihren Liebſten nannte/
Wurd alles Ungemach Bergonens abgewandt.
Es ließ der Schmertzen ſie gar wenig Worte ſprechen/
Doch lobte ſie die Treu/ ſo er an ihr gethan/
Sie würde wiederum ſich keiner Schuld entbrechen/
Und nahm ihn/ wie zuvor/ in ihre Freundſchafft an.
Bergone küß'te drauf die ihm geretchten Hände/
Manch Troſt-Wort ſprach er ihr in dieſem Unfall zu/
Auch wie er ſich zu Dienſt ihr dergeſtalt verpfände/
Daß eh' ſie aufgebracht/ er ſonder alle Ruh.
So redete Bergon bey ſeiner Areteen/
Theophilinden ſprach ihr Liebſter gleiche Wort/
Er kont' auf ſeinen Troſt ſo viel von ihr verſtehen/
Daß aller Mißverſtand aus ihrem Hertzen fort
Und gäntzlich abgethan. Sie gab ihn frohe Blicke/
Der Handkuß ward ihm auch nicht weniger vergunt/
So daß Sfortunian nunmehr in vollem Glücke/
(Die Kranckheit ausgeſetzt) bey ſeinem Hertzgen ſtund.

Das VIII Capitel.

Die Krancken kommen auf; man ſieht die Negrereyen/ Beſchreibt die Lebens Arth/ ihr Trauern und Erfreuen.

NAch der Verliebten Wunſch begaben ſich die Schmertzen/
Sie fiehlen nach und nach/ und Tag- und Stündtlich ab:
Das neugefaſte Blut bewegete die Hertzen/
Daß man nach kurtzer Zeit vom Lager ſich begab.
Die Ritter fragten drauf nach ihrem Ungelücke/
Wodurch der harte Streit ſich wieder ſie erregt?
Die Damen legeten ein Theil auf das Geſchicke/
So ſeinen ſchwehren Zorn vieleicht vor ſie gehegt/

Und durch das Mohren-Volck zu Wercke ſetzen laſſen;
Doch ſchrieben ſie davon ein Theil ſich ſelbſten zu/
Weil ſie den feſten Fuß bey Heyden wollen faſſen/
Wovon doch keiner je den Chriſten güttig thu.
Indeß ſey die Gefahr aus folgenden entſtanden:
Sie hatten ſich beredt/ ein wenig auszugehn/
Nicht meinend/ daß hier Noth und Ungemach vorhanden
Wodurch was wiedriges den Fremden könt' entſtehn.
Inzwiſchen hatte ſich aus nah-gelegnen Plätzen/
Von andern Mohren-Volck ein Häuffgen eingeſtellt/
Die an der Weiſſen Fleiſch unendlich ſich ergetzen/
Und welchen nichts ſo ſehr/als deſſen Schmack gefällt.
Die von Liona / umb ſich Nachbarlich zuweiſen/
Verſprachen Freundſchaffts-voll an dieſe ſchwartze Schaar/
Ein Wiltprett / ſo recht gutt und wehrt/ mit Ruhm zupreiſen/
Das iſt / von weiſſen Volck ein auserleſenes Paar.
Dieß wolten ſie nunmehr an der Theophilinden
Und an der Aretè/ ſo ſich hier ausgeſetzt/
Durch einen Uberfall / ohn alle Mühe / finden;
Allein es war vor ſie der Seebel auch geweht.
Doch / ſo wie Hercules, nicht zweenen widerſtanden/
So konten zwo auch nicht ſo vielen widerſtehn/
Es war der ſichre Todt / dem Aeſehn nach / obhanden/
Die Adern lieſſen Blut/ und Geiſt/ und Kräffte gehn.
Was kan ein Weibes Bild? Allein dieß iſt zuſagen/
Wie deren ſchwache Fauſt ſo manchen Hieb gethan/
Daß eine gute Zahl der Mohren todtgeſchlagen/
Und denen anderen daß Blut von Leibern ran.
Biß daß Bergonens Muth / Sfortunianen Stärcke/
Der Schwerter ſchwehrer Hieb/der Röhre Krafft u. Knall
Den frohen Ausſchlag gab dem höhſtverdammten Wercke/
Dabey befördernde der Feinde Flucht und Fall.

Dieß

Dieß war der kurtze Lauff von den ergangnen Streiten.
Die Damen dancketen vor dieſe Helden-That;
Sie lieſſen ſich darauff geſund ans Ufer leiten/
Und jeder gab numehr zur guten Handlung Rath/
Wie zwar auch ehedem / doch ſonder Muth / geſchehen.
Itzt fand ſich alles ein / itzt lebte man recht auf.
Es ließ der Mohre ſich mit vielen Wahren ſehen /
Und ſetzte ſelbige zum nutzbahren Verkauff.
Allein der Käuffer war im Kauffen mehr beglücket;
(Doch alles iſt ein Tauſch) er gab was ſchlechtes hin /
Und nahm davor/ was ihm ſich füglich angeſchicket:
So machte man Profit/ ſo ſpielte der Gewinn.
Die Ritter giengen einſt den Waſſer-Platz zugrüſſen/
Damit die Schiff an Holtz/und Waſſer wohl verſehn;
Denn alle Reiſenden ſich hier verſorgen müſſen /
Sonſt kan gar leicht hernach ein Mangel dran geſchehn.
Als dieſes auffgebracht / ſpacirten ſie was weiter /
Und machten ſich hierdurch zur gantzen Negrerey.
Doch hatten ſie bey ſich noch mehrere Begleiter /
Damit nicht die Gefahr des Weges Lohnung ſey.
Ihr Waſſer Capitain / Jan Thomas / ließ ſich ſprechen /
Ein recht poſſirlich Kerl und lächerlicher Mann/
Er konte wenig Wort im Teutſchen radebrechen /
Und ſolche kamen meiſt auf dieſe Formeln an:
Vor mich Jan Thomaſſen den Donner/ Sacramente,
Muß Holtz und Waſſer zahln; Das war ſein gantzes Wort;
Als ſich die Compagnie zu ſeinem Dienſt verpfändte /
War aller Eyfer-Zorn im Augenblicke fort.
Denn da mit Brandewein er und ſein Volck beſchencket /
(Es ſtunden viertzig Mann und dreyßig Weiber dar)

Da wurden allerſeits zur Freundligkeit gelencket/
Das lauter Freundſchaffts-Pflicht vor unſre Fremde war.
Es ſaſſen Mann und Weib umb meine Ritter nieder/
Doch der Schalmeyen-Thon/ den man erſchallen hieß/
Erhob ſie dergeſtalt im Augenblicke wieder/
Daß jeder ſeine Kunſt im Tantzen ſehen ließ.
Es mag der Capitain in ſeinen Würden bleiben:
Die Meinen nahmen dieß und jenes wohl in acht.
Ich will die Lebens-Arth der Mohren hier beſchreiben/
So wie Bergone ſie in ſein Journal gebracht.
Biß nach Liona zu/von Capo Verde Höhen/
Lebt alles Mohren-Volck den Kön'ngen unterthan;
Wie das Verbrechen iſt/ ſo muß die Straff ergehen/
Der König ſiehet ſie ſo ſcharff/als gnädig an.
Wenn einer übel thut/ erſcheinet das Gerichte/
Der König ſetzet ſich bey ſelben offentlich.
Der Ritter etliche die ſtehn ihm vorm Geſichte/
Der Adel umb ihn her/ ſo wohl verſieht Er ſich.
Dann kommt der Kläger vor/ fällt auff die Knie zur Erden/
Stützt mit der Hand das Haupt/ ſpricht Donda, auff dieß Wort/
Muß von den Richtern Ihm nur Mo zur Antwort werden/
Nachgehends ſtellet Er die weitre Klage fort;
Doch ſo/ daß Er ſie nur dem einen Rath erzehlet/
Ins Königs Gegenwart/ der trägt ſie andern vor.
Wenn ſie nun allerſeits ein Urthel drauff erwehlet/
So reicht zur Klag und Spruch der König erſt ſein Ohr/
Und heißt bißweilen Recht/ das/ was Ihm vorgetragen/
Bißweilen endert Er's/ ſo wie es ihm beliebt.
Darwider darff niemand das allerminſte ſagen/
Denn ſonſten Straff und Schmertz ſich zu erkennen giebt.

Dem/

Dem/ ſo den Todt verſchuldt/ und deſſen überführet/
Sind/ biß auf Kindes-Kind/ die Güter/ ſo er hat/
Und was er nur beſitzt/ in allem confiſciret:
Er wird in Krieg verſandt/ man gibt ihm Platz und ſtatt/
Wo die Leibeigenen in erſten Gliedern ſtehen/
Hier ſicht er auf den Todt/ und den hatt er gewiß/
Weil Pfeile/ Spieß und Schwerdt erſt auf die fordern gehen;
Dieß iſt es was die Schuld ihm anfangs fürchten hieß.
Die Wohnungen ſind klein/ bedeckt mit Palmen-Zweigen/
Und angelegten Rohr/ theils lang/ theils rund geſetzt;
Die weite pfleget nicht 9. Schuh zu überſteigen/
Auf zwölff und dreyzehn wird der Höhe Raum geſchätzt.
Nach dieſen Maſſen ſind die Thüren eingebauet/
Es hält hier keine mehr als ohngefehr 4. Fuß/
Daß jeder/ eh' er nach dem Wirth im Hauſe ſchauet/
Durch einen Reverentz demſelben grüſſen muß.
Der Schlaff-Orth iſt von Leim/ und Fuß hoch von der Erden/
Die Breite hält 3. Schuh: diß iſt die Lagerſtatt;
Doch eine Matte muß erſt drauf gebreitet werden/
So man von Binſen und von Rohr gewürcket hatt.
Zwey Felſen-Steine ſind recht mitten eingeleget/
Auf dieſen kochen ſie Fleiſch/ Milie und Fiſch;
An Flieſen ſtelle/ bleibt die Erde ſo ſie träget/
Auch wohl ein rother Leim. Sie brauchen keinen Tiſch.
In jedem Dorffe wird ein Platz à part erſehen/
Den man was höher/ als die Häuſer/ ſonſt erbaut/
Wo die Zuſammenkunfft faſt täglich muß geſchehen/
Und wo man den Toback im vollen Rauche ſchaut.
Der Boden iſt von Thon und Leim durchaus geſchlagen/
Und eines Fuſſes hoch: hier ſieht man Weib und Mann/
Auch Kinder allerdings/ die langen Pfeiffen tragen/
Daß man nicht Officir, nicht Knecht entſcheiden kan.

Sie tragen allerſeits darnach ein groß Verlangen /
Und wenn der Abend ſie nicht länger ſchmäuchen läſt /
So muß diß Kraut am Halß in einem Säckchen hangen /
Und halten ſie es mehr / als je ein Kleinod / feſt.
Ihr Angeſicht und Leib / und Hand wird wohl durchſchnitten /
Das Meſſer machet ſie an allen Theilen Wund ;
Sie reiben Pulver ein / wenn ſie den Schmertz erlitten /
Und durch ein ſichres Kraut / wird das Verletzte bund.
Die Farbe geht nicht aus / die einmahl eingerieben /
Je ſchwärtzer einer iſt / je mehr wird er geſchätzt /
Und (weil ſie dergeſtalt die Schwärtz am Leibe lieben /)
Faſt täglich Oel und Fett zum ſchmieren beygeſetzt.
Diß iſt ſo viel geſagt / ſie brauchen alle Morgen /
Fett oder gutes Oehl / vom Hauvte biß zum Fuß :
Der Leib wird durchgeſchmiert / und iſt ihr meiſtes Sorgen /
Daß keinem Gliede nicht hier was ermangeln muß.
Doch wiſſen ſie hierbey / diß merckſam anzuführen /
Das Hauptweh ſey hierdurch / bey ihnen / abgethan :
Das Fette könne zwar die Haut beſonders ziehren /
Allein man ſehe noch den Nutz daneben an /
Daß / weil ſie nackend gehn / bey groſſer Sonnen-Hitze /
Das angehärtte Fell / (es kan nicht anders ſeyn)
Mit vielem Schmertz belegt / und voller Wunden-Ritze /
Wie das entflammte Haupt in unertragner Pein /
Zum Schmertzen ausgeſetzt. Diß kan das Oehle mindern /
Das Fette thut hierbey / was jenes pflegt zuthun.
Die Haut / ſo ſchmeidig wird / die kan den Bruch verhindern /
Und das erhitzte Volck auff gantzen Ledern ruhn.
Indeſſen muß die Haut / als wie ein Spiegel / ſcheinen /
Sie reiben Fett und Oehl bey Sonnen-Stralen ein ;
Weil die am herrlichſten zu prangen hier vermeinen /
Die ihrem ſchwartzen Geiſt am allergleichſten ſeyn.

Das

Das IX. Capitel.

Der Mohren Eigenschafft/nebst ihrem Götzen-Wesen/ Und ihre Kleider-Pracht die ist allhier zulesen.

DIe Ritter musten hier bey ungeschlachten Leuten/
Und bey dem Mohren-Volck vor dießmahl Gäste seyn/
Doch liessen diese sich im so weit noch begleiten/
Daß sie die stille Ruh vergnügend kont' erfreun.
Sie lebten unter sich/ und schertzten offt im Lieben/
Mein GOtt! Was kam da nicht vor neues auf die Bahn/
Wie dieß und jenen theil sein Schicksal umbgetrieben/
Und was des Him̃els Schluß vor Wunder-Werck gethan.
Die Freuden-Thränen sah man offtermahlen fliessen/
Des Hertzens froher Trieb bewegte Muth und Bluth:
Man unterließ auch nicht ein unversehens Küssen/
Doch wie ein keuscher Sinn bey keuschen Seelen thut.
Ein Küßchen geht wohl hin: Es siegelt unser Lieben/
Nur muß kein Sünden-Gifft dazu gezogen seyn;
Durch Küssen wird die Zeit bey Liebenden vertrieben/
Und fällt der süsse Mund statt eines Wortes ein.
Doch was ich nicht gesehn/ davon verbleib ich stille/
Gnug/ daß beym schwartzen Volck ein Weisser sich ergetzt.
Die Ritter liebeten in unbeschriebner Fülle/
Wodurch ein wilder Orth ins Paradieß gesetzt.
Der Handel hielt sie auf; sie schauten alle Sachen/
Auch ihren Teuffels-Dienst/ der hier im Schwange geht/
Die Mohren liegen schon in dieser Geister Rachen/
Weil alles/ was nur lebt/ bey seinem Opffer steht.
Von Capo Verde wird er/ als ein GOtt/ verehret/
Biß hier in dieses Land/ man legt ihm Opffer dar/

Ein Theil von seinem Gut Jahr-Jährlich/ und vermehret /
Durch Menschen diesen Dienst gemein im 5ten Jahr/
Auch wohl im siebenden / und opffert die Versöhnen /
Zu zwoen oder mehr / wie Sünd und Schaden fällt.
Wofern es leidsam ist/ kan man mit wenig lohnen/
Da sonst der gröss're auch auff gröss'res Schlachten hält.
An statt der Kirchen/ sind man einen Platz umbzogen/
Mit Pfählen / wie man sonst Stacheten-Zäune baut /
Doch oben ist er frey / und sonder Deck und Bogen /
Hierinnen wird die Pflicht der Betenden geschaut.
Eh' einer diesen Orth mit seinen Fuß berühret /
Muß / was er bey sich trägt / zurück gelassen seyn;
Das Messer wird nicht einst in solchen Raum geführet;
Ein jeder stellet sich hier bloß/ von allem / ein.
Dann fällt er auf die Knie / das Antlitz küst die Erden /
Die Hand wird übers Haupt erhoben / ausgestreckt:
So muß vom Teuffel das / was noth / gesuchet werden /
Der dieses arme Volck mit seinen Streichen jeckt.
Die fetten Stirnen sind mit Unflath angemahlet /
Der an der Erden liegt; Sie drücken sich ihn an /
Wenn sie die Andachts-Pflicht auf die manier bezahlet /
Und mit gebognem Haupt in Staube gnug gethan;
Auch ist der Sand und Koth/ der auf dem Angesichte/
Von diesem Heiligthum am Kopffe weggebracht/
In ungemeinem Werth/ kein Mensch reibt ihn zu nichte /
Biß daß die lange Zeit die Stirne bloß gemacht.
Dieß ist als ein Gesetz in ihrem Götzen-Wesen /
Ein jeder stöst sein Haupt biß 3. mahl in den Sand /
Wenn er nun Staub und Koth und Unflath auffgelesen /
So wird dem Heiligthum der Rücken zugewandt.
Und jeder sucht sein Hauß. Die Kleider/ so sie tragen /
Sind wenig oder nichts. Der Leib ist bloß und frey /

Doch

Doch muß man noch ſo viel / von ihrer Tugend / ſagen /
Daß durch ein kleines Tuch die Schaam bezogen ſey/
Diß macht ein Schnürchen feſt; Ein Theil komt auf den Rücken/
So durch die Beine geht / und hinten eingeſteckt;
Es ſieht recht artig aus/ doch weiß ſichs ſo zuſchicken/
Das Vor-und Hintertheil durch ſeinen Dienſt bedeckt.
Die an dem Strande ſind/ und etwas reicher ſitzen /
Die bilden ſich was mehr/ als andre Mohren ein/
Sie tragen alte Hütt / und bunkte Lein'ne Mützen /
Das Hembde muß geſtreifft / und weit von Ermeln ſeyn.
Diß iſt der Männer Tracht: Das Jungfer Volck und Frauen/
Die geben ihren Leib biß an den Nabel bloß /
Und ſind die Engelchen recht artig anzuſchauen /
Weil ihre Milch-Geſchirr und Brüſte ziemlich groß /
Und alles ſchön und bundt mit Farben ausgezieret.
Was unterm Nabel geht/ iſt nicht ſo offenbahr/
Ein weiß und bundtes Tuch wird um den Schoß geführet/
Doch zeigt der gantze Fuß ſich unbekleidet dar.
Bey Weiſſen kan man wohl mit Luſt die Brüſtchen ſehen/
Bey ſchwartzen aber iſts ein rechter Höllen-Blick;
Aus Verwitz muß allhier ein freyer Griff geſchehen/
Sonſt zeucht ein jeder wohl die reine Hand zurück.
Es ſind die Brüſte ſelbſt mit Bildern eingeriſſen /
Und durch den Meſſerſchnidt zerfetzet und zerkerbt/
Mit blauen Pulver/ ſo ſie zu bereiten wiſſen/
Wird die Figur ſo dann erfüllet und gefärbt.
So will diß ſchöne Volck vor andern Leuten prangen /
Doch eine groſſe Pracht trägt auch das Haar hier bey.
Geſetzt/ daß dieſes nicht den Rücken-ab kan hangen/
Und daß es anders nicht / als ſchwartze Wolle ſey /
So wiſſen ſie es doch ſehr artig auff zubinden/
Daß es bald Crohnen/ bald auch Hauben-gleich geſtellt/

Dann muß das Palmen-Oehl ſich häufftig drinnen finden/
So bey dem Sonnen-Strahl auff alle Glieder fällt.
Die Dame reibt es ein/ ſich einen Glantz zugeben/
Den überkommt ſie zwar/ ſie gläntzet Spiegeln gleich/
Allein der üble Ruch nimmt Fremden faſt das Leben/
Von dieſen werden ſie durch ſolche Salbung reich.
Die Kinder tragen ſie in auffgewundnen Tüchern/
(Sie hangen tieff herab) auff ihren Rücken her:
So will die Mutter-Treu das kleine Kind verſichern/
Auch wird die ſchlechte Laſt der Tragenden nicht ſchwer.
Die Ritter ſchertzten offt mit ihren höchſtgeliebten/
Sie ſtelleten die Tracht der Africaner für/
Sie zeigten/ wie ſo gar ſich dieſe nicht betrübten/
Wenn man mit freier Hand das Obertheil berühr/
Und etwas kühne ſey; Allein ſie muſten hören/
Das/ was ein Tummer thu/ kein Weiſer nie begehrt/
Die Mohren ſolte man hier erſtlich mores lehren/
Dann wird auch nicht ein grieff dem Vorwitz ſelbſt gewehrt/
Und zugelaſſen ſeyn; Doch wo die Ritter ſehen/
Daß ein' Ergetzligkeit bey der bemahlten Bruſt/
So lieſſen ſie es wohl/ und ſonder Neid geſchehen/
Denn ſie verlangten nicht dergleichen ſchnöde Luſt.
Bergone meinte nicht den Teuffel anzugehen/
Die Weiſſen liebt er wohl/ doch keinen ſchwartzen Geiſt;
Er ließ ſo gleich dieß Wort auf einem Blatte ſtehen/
So er dem ſchönen Paar im Lachen dargeweiſt.

Nach der Melodie einer Minuette.

I.

Wer ſchwartze Geiſter liebt/
Der kan hier recht glücklich ſeyn/

Weil

Weil es die Menge giebt/
Nicht zwey allein.
Wer ſie will küſſen/
Der braucht kein groſſes Compliment,
Mit beeden Füſſen/
Wird zugerennt.

2.

Hand/Mund/und Bruſt iſt bloß/
Sie geben gerne alles hin/
Auch wohl die zarte Schoß
Selbſt/zum Gewinn.
Der ſie begehret/
Der ſpreche ſie darum nur an/
Es wird gewehret/
Und gleich gethan.

3.

Ich aber will es nicht/
Geh! ſchwartzer Teuffel von mir ab!
Du quählest mein Geſicht/
Und zeigſt mein Grab/
Ja ſelbſt die Höllen.
Wer hätte doch an deiner Bruſt/
Und andern Stellen/
Die minſte Luſt.

4.

Vor klahren Himmels Schein/
Wündſcht keiner ſich die trübe Nacht/

Vor Wasser wird kein Wein
Je schlecht geacht.
Das Gold besieget
Mit Krafft das andere Metall/
Und übertwieget
Es allzumahl.

5.

Weil meine Göttin mir/
Als Sonne/ huld-und wohl-geneigt/
Und ihre weisse Zierd
Die Strahlen zeigt;
Weil sie mich trancket
Mit Nectar, sie auch mehr als Gold/
Wird nichts verschencket;
Ich bleib ihr hold.

6.

Wie solte meine Hand/
Von Mund und Lippen sag ich nicht/
Zu diesen seyn gewandt/
Die sonder Licht;
Ihr gantzes Wesen
Sieht einem Nacht-Gespenste gleich:
Sie sind erlesen/
Vom schwartzen Reich.

7.

So geht ihr Schwartzen hin/
Und sucht was schwartzes vor euch aus/

Auf weiſſes bleibt mein Sinn /
So war mein Hauß.
Bey Aretéen,
Die weiſſer / als der weiſſe Schnee /
Will ich beſtehen /
Biß ich vergeh.

Das X Capitel.

**Es wird von Mohren dieß / und jenes noch geſchrieben /
Auch wie ihr Capitain recommendirt geblieben.**

ICh fahre weiter fort die Mohren zubeſchauen /
Und ihre Lebens-Arth: Ihr Lacken würcken ſie;
Den Stuhl den weiß man hier von Pfählen aufzubauen /
Die in der Erden feſt / und koſt dieß wenig Müh.
Sonſt ſind ſie wohl gelehrt von Binſen / die gemahlet /
Und von der Bäume-Baſt / das auch mit Farben prangt /
Ihr Kunſtwerck darzuthun / womit ein ieder prahlet /
Wenn man ein Säckchen / und ein Mattchen wo erlangt /
Von dem / der Meiſter iſt; Dieß ſind die beyden Sachen /
In welchen ſich ihr Witz und Klugheit ſehen läſt;
Sie können vom Toback ſo groſſes Weſen machen /
Daß faſt bey ſtetem Schmauch die Pfeiff am Munde feſt /
Und niemahls abgethan. Das / was ſie ſonſten ſpeiſen /
Wird alles durch die Hand der Weiber zugericht /
Das Rindfleiſch will ſich wohl an ein'gen Orthen weiſen /
Doch iſt es eben auch ſo viel / und häuffig nicht.
Am meiſten wird hieſelbſt das Milie genoſſen /
So faſt dem Korne gleicht; ich halt es einer arth;
Erſt wird es wohl gekocht / zum trucknen ausgegoſſen /
Und wenn es ſonder Naß / zum ſtampffen wohl verwahrt.

Hier wird es allerdings so klein/als Sand zerrieben/
Dann / wenn es wiederum als aufgequollner Reiß /
Gekocht/und ziemlich dick in Schüsseln durchgetrieben /
Geknetet mit der Hand/ und mit genommnen Fleiß/
Zu Kugelchen gemacht / gebacken und gegessen /
Theils truckuen sie auch wohl in Baumbast in dem Rauch/
Doch schmecken sie darnach. Es ist ein süsses Fressen/
Sie nützen es vor Brod. Dieß lehret der Gebrauch.
Kommt wo ein gutter Freund den andern zubegrüssen/
Von Fremden Orthen an / umbarmen sie ihn bald:
Der Mittel-Finger wird von beeden dann gerissen/
Und artig ausgedehnt / so daß es recht erschallt.
Die Todten werden erst den unsern gleich vergraben /
Dann kommen die so Ihm an nechsten anverwand/
Und bringen Frucht und Wein / Toback und was sie haben/
Der Handwercksleute Zeug/ nach eines jeden Stand.
Das ist aufs Grab gesetzt/ nebst einem kleinem Bilde/
Von ausgeschnitzten Holtz / zwey Fuß hoch ohngefehr /
Bey Weibern / welche zwar in ihren Gaben milde /
Indessen die Figur, vor sie zumachen / schwehr /
Muß dieß ein Strohwisch thun / der an des Kopffes Stelle/
Nur einen Knothen hatt. Ein jedes bleibt in Ruh/
Was auf dem Grabe liegt / so daß kein schwartz Geselle /
Ein Mohr / jemahls Gewalt / und einen Diebstall thu.
Sie bethen fast mit Fleiß. Erst umb der Speise willen /
Und daß ein guter Tranck / als Spannsch-und Brandte-Wein /
Nach ihres Hertzens-Wundsch / sie täglich möge füllen /
Und ihre Lebenszeit ohn allen Mangel seyn :
Zum andern / weil sie dieß in ihrem Glauben führen /
Daß eine obere und grössere Natur ;

Zum dritten/ weil der Herr/ der diese zuregieren
Und zubeherschen hatt (dieß ist annoch die Spuhr/
Der richtigen Vernunfft) auf Bitten geben wolle/
Worumb er angefleht/und einer wündschen kan;
Dann viertens/ weil man dieß versichert glauben solle/
Man fange nach dem Todt ein ander Leben an/
In einer andern Welt/ die einer innen habe/
So/ als ein frey Monarch und voller Souverain.
Von diesem bitten sie Genad/ und Geld/ und Gabe/
Und jeder/ daß er mehr/als ander angesehn/
Auch daß er Gold/und Gut/und Chargen haben könne;
Denn dieses bildet sich der tumme Pöfel ein/
Daß GOtt zehnmahl so viel/ da einem jeden gönne/
Als er allhier besitzt: Auch soll die Mode seyn/
Daß sie viel größre Dienst und Chargen überkommen/
Ein Capitain wird gleich ein grosser Oberster.
Sie wollen auch wohl gar zu Kön'gen seyn genommen/
Und prahlen trefflich viel von diesem Wesen her.
Deßwegen suchen sie/ dieweil sie noch im Leben/
Und auff der ersten Welt/ so embsig hohen Stand;
Denn dieser kan hernach auch hohes Ansehn geben/
Wenn sie einst angelegt an ihr Schlaraffen-Land.
Die Todten werden auch deßwegen angegangen/
Im Bilde/ so man sieht auff ihrer Grabestatt/
Um vor sie bey den Herrn viel Gnade zuerlangen/
Der sie in jener Welt hoch-auffzubringen hat.
Doch bitten sie dabey um lange Lebens-Jahre/
Damit wenn sie allhier viel Chargen wohl geführt/
Ein jeder sicherer zu denen grössern fahre/
Womit der grosse Herr die Helden regalirt.
Im beten stossen sie das Haupt offt an die Erde;
Zuzeigen/ daß das Bild von ihnen nicht verehrt/

Besondern/ daß der Freund selbst angesprochen werde/
Dem dieses Ehren-Bild und Grabmahl zugehört.
Wenn sie nun/ durchs Gebeth/ die Todten angeflehet/
Macht jeder einen Strich mit Röhte sich ans Haupt/
Vom Ohre biß ans Ohr/ der ander Stirnen stehet/
Biß daß ihn selbst die Zeit von seiner Stelle raubt:
Dann weil er heissen soll des Freundes Denckmahls-Zeichen/
Legt keiner seine Hand bey diesen Farben an:
Er muß/ wie iezt gesagt/ vergehen und selbst weichen/
Von keinen Schwartzen wird sie sonsten abgethan.
Wenn einer durch den Todt/ das Leben ausgeblasen/
Versamlen sich die Freund/ offt biß 400. Mann/
Und treiben bey der Leich ein wunderliches Rasen;
Biß in den dritten Tag steht offt diß Wesen an.
Der eine Narr/ der weint/ der andere/ der lachet/
Der dritte spielt was auff/ der vierdte springt herum/
Von allen wird dabey ein solch Geschrey gemachet/
Ob sey das gantze Volck unsinnig/ toll und tumm.
Die Ringe/ so ein Mann in seinem Schatz besessen/
Die werden allerseits den Fingern auffgesteckt/
Geld/ Kessel/ Elffenbein/ ist hier auch nicht vergessen/
Was sein Geräthe war/ das wird mit ihm verdeckt/
Und gäntzlich eingeschart/ damit in jenem Leben
Er angesehen sey und gleichfalls Güter-reich/
Auch werd ihm der Monarch so fort Gehöre geben/
Weil ein so vieles Völck beehret seine Leich'/
Und sie ans Grab gebracht. O ihr verführte Seelen/
Was wartet vor ein Herr auff euer Uberfahrt/
Gewiß kein ander nicht/ als der die schwartzen Höllen/
Und die verdammte Grufft in Ewigkeit bewahrt.
Die Töpffer sieht man hier/ ihr schönes Handwerck treiben/
Sie brauchen keinen Zeug/ als nur allein die Hand/

Mit

Mit dieſer müſſen ſie den Thon zuſammen kleiben/
Biß daß der runde Topff die rechte Form erkandt.
An Eiſen kriegen ſie viel hundert tauſend Stangen
(Das brauchen ſie vor ſich) von Chriſten zugeführt/
Sie ſchmieden fleißig zu / und machen nach Verlangen /
Pfeil/ Meſſer/und woran das Hauß ſonſt Mangel ſpührt.
Die Werckſtatt iſt der Sand/ der Amboß iſt ein Eiſen/
So breit/ und in den Grund/hernach geſchlagen ſteht.
Die Bälge können nur zwo kleine Scheiben weiſen/
Mit Leder überdeckt / woraus ein Röhrchen geht.
Mit dieſen blaſen ſie auff die entflammte Kohlen.
Der Himmel iſt ihr Dach. Die Arbeit giebt viel Müh:
Sie wiſſen keinen Rath und Vortheil einzuholen/
So die Erleichterung in etwas nach ſich zieh.
Die Waffen/ ſo diß Volck/ biß dieſe Zeit / geführet/
Sind Bogen/ Pfeil und Spieß/ und was am beſten ſteht/
(Das Meſſer iſt vor ſich/ ſo jedes Seite zieret/)
Und von den Chriſten koñt/die Flint und die Mußqvet.
Indem die Ritter nun diß alles wohl beäugen /
Kommt Signor Thomas Jan, ihr Waſſer Capitain,
Der ſeine Redligkeit/und ſeinen Ruhm zuzeigen/
Sie die Recommendation der Fremden lieſſe ſehn/
So nur im bloſſen Schertz dieſelben abgegeben/
Und mehr zu ſeinem Spott/ als Ehren eingericht;
Allein er meinte ſich durch ſelbe zuerheben /
Die Ritter ſprachen ja / und tadelten ihn nicht.
Der eine Brief beſtund in nachgeſetzten Worten:
Der Wind weht Oſt und Weſt. Ein jeder hüte ſich/
Die ſchwartzen Hunde ſind ſehr ſchlau in dieſen Orthen /
Vertraue keinem nicht/ denn ſie betrügen dich.

Es iſt ein Schelmen-Volck; Sie können nicht nur ſtehlen;
Das Waſſer/und das Holtz muß hier bezahlet ſeyn;
Mich koſt es eine Flinth/ und da mehr darzu zehlen/
Was Pulver/und dabey 3. Flaſchen Brandewein.

Serra Liona.
Das Schiff N. N.

Die Ritter muſten recht ob dieſen Jäcken lachen /
Nacin er bildete ſich groſſes Weſen ein:
Indeſſen ſahen ſie die Schwachheit ſeiner Sachen /
Und muſte nach der Zeit er offt erwehnet ſeyn.

Das XI. Capitel.

Der Gouverneur auff Bens läſt alle Wohlthat ſpühren/ Und von den Unſeren ſich wiederum tractiren.

DEr Gouverneur auff Bens, ſo England zugehöret/
Und eine Inſel iſt/ſprach meine Ritter an/
Weil ſie ihn ehedem auffs höflichſte beehret /
Es möcht' ein kurtzer Zug zu ihm auch ſeyn gethan.
Weil dieſes Eyland nur 3. Meilen auffwerts lieget/
Sie nahmen ſich einſt vor / als Gäſte dazu ſeyn.
Wie von Bergonen nun das Volck Befehl gekrieget /
So auff den Schiffen blieb / ſtieg man zur Fahrt hinein/
Und muſte die Chalupp die Ritter in ſich faſſen/
Manch ſchönes Eyland wieß hier ſeine Fruchtbarkeit/
Citronen/ Palmen-Bäum / Baconas, Ananaſen,
Patatas, Bananas, und was das Hertz erfreut /
Limonien dabey. Wer kan hier alles nennen /
Womit diß Land erfüllt/ und ſeine Ufer ziert ?
Viel Früchte kamen vor/ die keiner konte kennen/
Doch wurden ſie gekoſt/ und an das Bort geführt.

Als

Als Benie ſich gezeigt / und von der andern Seiten
Der Gouverneur ſo gleich die Unſeren erblickt /
Wolt' Er in Höfligkeit mit meinen Rittern ſtreiten /
Ein Fahrzeug wurd' alsbald / und eilig zugeſchickt /
Er kam auff ſelben an / ließ ſie indeß begrüſſen /
Wie ehedem wohl nicht an dieſem Orth geſchehn /
Und von Canonen mehr / als ſieben Stücke ſchieſſen /
Damit die Höfligkeit in allem zuerſehn.
Was zuerſinnen war / das ſucht Er darzu legen /
Es wurd' ein koſtbar Wein auf ſeine Taffel bracht /
So England überſandt / und ſah man aller wegen /
Wie Er auf ſeinen Gaſt ſich wohl gefaſt gemacht.
Es muſte nichts an Schaaff- und andern Fleiſche fehlen /
Die Hühner ſtelleten ſich jede Mahlzeit ein.
Man konte ſich faſt ſelbſt / was man beliebt / erwehlen /
Auch kam den erſten Tag zur Küch ein wildes Schweln.
Dieß Wildprett fällt hier offt. Man kriegt es von den Mohren /
Die Inſeln ſind davon zum Schaden überhäufft;
Doch iſt des ſchwartzen Müh hier niemahls faſt verlohren /
Wenn er nach ſeiner Arth auf ſeine Jagten läufft.
Die Ritter lebten hier in ſonderem Vergnügen /
Ihr Wille war ihr Thun / der Wirth ein redlich Mann:
Sie konten alle Luſt von allen Seiten kriegen /
Und was erſinnlich war / wurd ihnen angethan.
Ich will hier ſeinen Ruhm / und Namen nicht verſchweigen /
Johannes Caſſe hieß der tapffre Gouverneur.
Drey gantze Tage wolt' er ſeine Güt' erzeigen /
Denn man verlangete nach ſolcher Zeit nichts mehr /
Wie hertzlich er auch bath ſich länger zuverweilen.
Es muſte mein Bergon zu ſeinen Schiffen zu /
Deshalben ſucht er auch nach aller Müh zueilen /
Damit nicht wo ein Fall den Völckern Schaden thu.

Das

Das Eiland Bens iſt sonſt faſt vor den andern kleine /
Ein halbes Meilchen nimmt den gantzen Umfang ein.
Die Lufft indeſſen ſchätzt man ſehr geſund und reine /
Weil nichts der Sonnen kan alhier entgegen ſeyn /
Die groben Dünſte von der Erden aufzuziehen /
Und weil die freye Lufft hier vollen Durchgang hatt ;
Die Sclaven müſſen ſich deswegen auch bemühen /
Damit kein Strauch / kein Baum hier finde Raum un
ſtatt.
Die Engliſche Logie liegt auf der einen Seiten /
Es iſt ein kleines Hauß ſo hinter Mauren ſteht /
Man hat von Felſenſtein es ſuchen zubereiten /
Wie wohl der Mauren Höh nur auf 8. Schuhe geht.
Hier wohnt der Gouverneur. Es führet wenig Stücke /
Mehr wohl / als achte / nicht ; Das gröſte treibt 8. Pfund:
Doch eine Batterie hält viere noch zurücke /
Sonſt giebet ſich daſelbſt ein Hauß von Steinen kund /
In welches bey der Nacht die Sclaven eingeſchloſſen /
So paar und paar zugleich in einer Ketten ruhn :
Des Tages ſind ſie frey / und alles Hausgenoſſen /
So in der Negrerey die gröſten Dienſte thun.
Ein ſchöner Brunnen iſt mit Luſt hier zugemeſſen /
Sein Abgrund ſcheinet faſt / als ſonder Grund zu ſeyn;
Man hat ihn durch den Felſi ſo tieff ergründen müſſen /
Allein er ſchenckt davor ein ſüſſes Waſſer ein.
Die Chriſten läſſet man in einer langen Hütten /
So wohl das Schiffer-Volck / als was ſich ſonſt geſetzt.
Die Concubinen / ſo beym Gouverneur gelitten /
Und die die Capitains des Beyſchlaffs werth geſchätzt /
Die haben / gantz apart, zwo Hütten aufgebauet /
Dieß iſt ein erbar Volck. Sie tragen Seiden an /

E

So daß man keine Blöß' an ihren Leibern ſchauet /
Und nichts als Fuß/und Hand/und Antlitz ſehen kan.
Die Ritter funden hier bey andern Concubinen
Auch eine / die von dem verſtorbnen Gouverneur.
(Den ſie nach Lands-Manier geſuchet zubedienen/
Vor alle Höfligkeit und ihm erwieſen Ehr)
Zwey Kindchen weggebracht. Die haben nicht wie Mohren/
Sie waren zwar was ſchwarz/doch fehlt das weiß auch ein/
So daß die Schwärtze faſt das mehre Theil verlohren /
Die Weiſſe muſte hier als ihr Beſieger ſeyn:
Wie denn auch ſelbſt daß Haar lang / und nicht Wollen-gleiche/
Daneben gelb/und nicht nach ſchwartzer Mohren Arth/
Der ſo gezeuget iſt / und weiſet ſolche Bleiche /
Dem iſt der Nahme von Malaten, als verwahrt.
Zeugt er hinwiederum von einer Schwartzen Kinder/
(Wie wenn die Malaun dieß mit den Schwartzen übt)
So bleibt die Enderung der Farben niemahls minder /
So daß die Miſchung letzt uns die Caſtieſen giebt.
Man pflegt die jenigen auf ſolche Arth zubeiſſen /
Die dergeſtalt erziehlt / und da die Schwärtze weicht /
Denn ſie vermähren ſich in vielen mit den Weiſſen /
Wiewohl der braune Leib nicht volle weiß erreicht.
Die Ritter ehe ſie vollkommen Abſchied nahmen /
Die ſahen noch mit Luſt hier ein Bazaren an /
(So hieß der Mohren Tanz) die in das Zimmer kamen /
Und deren einige den Kunſt-Fleiß dargethan /
Nebſt unſers Gouverneurs,und andern Concubinen.
Das Inſtrument war ſchlecht / den Strohe-Fideln gleich;
Vor Stroh muß unterwerts die Calabaſſe dienen /
Von eben Hölzer / die am Klange nicht wohl reich /
Geſetzt ein Mohre ſie mit Knüppeln ziemlich rührte:
Die Schellen / die ihm feſt an einer jeden Hand /

Und die er dieſes falls an ſeinen Armen führte /
Von denen wurde faſt der meiſte Thon erkandt.
Es hieß / wer Tantzen will / dem iſt leicht auffzuſpiehlen /
Wem daß Geblüte wallt / der kan bald luſtig ſeyn /
Die Regung muß ſich auch ohn alle Seiten fühlen:
So drückt ein ſondrer Trieb dem Menſchen etwas ein!
Die Ritter hatten ſich zu Dienſten ſehr verbunden /
Sie luden ihren Wirth auch wieder auf ihr Schiff.
Zuwelchem er ſich bald den andern Tag gefunden /
Zumahlen ſonſt ſein Weg nach dieſer Gegend lieff.
Die Stücke giengen loß / und was nur zuerſinnen /
Das wurde vorgebracht / und er nach Wundſch tractire,
Auch weil der Oeſter-Fang mit Anmuth zubeginnen /
Dem nahen Capo zu der Fahrzeug angeführt.
Des Gouverneurs ſein Volck / und ſeine ſchwartze Geiſter /
(Die Mohren mein ich hier) die ſtiegen freudig an /
Sie zeigten ſich im Fang als ausgelehrte Meiſter /
Wie ſie denn gute Griff in kurtzer Zeit gethan.
Hier ſind die Auſtern groß / man ſchneidt ſie in 4. Stücken /
Eh' man ſie eſſen kan. Doch iſt der Schmack ſehr gut.
Die Affen brauchen drum auch ihre loſe Tücken /
Und ſind auf ſelbige faſt allemahl in Hutt.
Die Auſter / wenn ſie meint friſch Waſſer zugenieſſen /
Und alſo ihre Schaal in etwas offen hält /
So iſt dieß ſchlaue Thier ſo gleich dahin beflieſſen /
Daß es ein ſtückchen Holtz in ſolch' Eröffnung ſtellt /
Und raubet dann das Fleiſch. Man ſahe ſolche Schaalen /
Mit Höltzern auffgeſperrt / an Felſen angeklemmt.
So bleibt der Affe frey von den beſorgten Quahlen /
Und wird die Pfote nicht von Auſtern wo gehemmt.
Es kan der loſe Dieb die Zeit ſo wohl erſehen /
Er hält ſich bey dem Felß und in den Klippen auff:

Wann

Wann dann die Ebbe kommt/ und nun der Fall geſchehen/
So hat die Rauberey den angeſetzten Lauff.
Viel tauſend ſolcher Thier erſiecht man dieſer Enden/
Die groſſen Schaden thun; Sie gehen in Parthie/
Und ſuchen dieß/ und das den Mohren zuentwenden/
Durch angebohrne Liſt/ und ſonder groſſe Müh.

Das XII Capitel.

Der Mohren Naturel, das Elephanten Jagen. Der Baum/ ſo Auſtern trägt/ wird kürtzlich vorgetragen.

DEr Mohren Naturel, ſo wie man theils erfahren/
Theils von dem Gouverneur mit mehreren gehört/
Iſt voll von Diebſcher Liſt/ und übelen Gebahren/
Die Falſchheit wird hier mehr/ als Redligkeit beehrt.
Sie ſtehlen offentlich/ und heimlich/ wie ſie können/
Und lauffen mit dem Raub in Gründ/ und Sträucher ein.
Zum Lohne wollen ſie dieß noch den Chriſten gönnen/
Daß der beleidigte muß ausgelachet ſeyn.
Zur Arbeit ſind ſie faul. Daß Land bleibt wüſte liegen/
Geſetzt es fruchtbar iſt/ und ſeinem Pfleger lohnt.
Wer reichlich Reiß geſät/ kan 2. mahl Früchte kriegen/
In einem Jahr; allein die Arbeit wird geſchohnt.
Sie leiden lieber Noth. Da doch der Reiß ein Eſſen/
So wenn es aufgekocht/ an Brodtes ſtelle nützt.
Wie gar hat hier der Menſch die Menſchen-Pflicht vergeſſen/
Die ihn durch Arbeit ſonſt biß auf den Schweiß erhitzt.
Die Pferde wollen nicht in dieſer Gegend ſtehen/
Die Küh' im gleichen fall. Man trifft ſie ſelten an.
Das Elephanten Fleiſch muß hier zu Tiſche gehen/
Wenn Geiß/ und Ziegenbock das ihre wohl gethan.

Denn dieſe laſſen ſich mit vielen Hühnern finden /
Die Früchte giebt das Land in ſolchem Uberfluß/
Daß / weil ſie häuffig ſind auff Höhen / und in Gründen /
Man ſie bey Schiffen voll umbſonſt verſchencken muß.
Die beeden Monat / ſo die letztern in dem Jahre /
Die theilen alle Frücht' an dieſen Oertern aus:
Und iſt umb ſolchen Preiß es eine gute Wahre /
Manch Fremder füllt davon/nach Willen/Küch und Hauß.
Der Winter-Monat reicht hier theils die ſchönen Früchte/
Theils der December dar; Ihr Sommer fängt ſich an/
Wenn der October kömmt/ und wendet ſein Geſichte /
Wenn itzt der Martius den vollen Lauff gethan.
In dieſer Sommer-Zeit iſt angenehmes Wetter /
Die Lufft weht nicht zu ſtarck / es grünet Graß und Kraut/
Es zeigt ein jeder Baum faſt ſo viel Frücht' als Blätter /
Daß man ein Paradieß an manchen Oerthern ſchaut.
Die andre Jahres-Zeit betrübt ein ſteter Regen /
Der Wein-und Herbſt-Monat/ und erſtlich der Auguſt /
Die wollen allemahl viel Ungeſundheit hegen /
Und einem guten Theil iſt dann ihr Todt bewuſt.
Wer dieſem fliehen will/und ſeinen Anfall meiden /
Der muß das Weiber-Volck / den frühen Morgenthau/
Die rohe Landes-Frucht nicht nahe bey ſich leiden /
Es ſey dann daß er bald nach ſeinem Grabe ſchau.
An Flügelwerck iſt ſonſt die Landſchafft ſehr gefüllet /
Vom Raphuhn zeiget ſich hier eine ſonder Art /
Wie die Kalkuhnen groß / ſo bald den Hunger ſtillet /
Weil ihre Fettigkeit den Appetit erſpahrt.
Die Papagoyen findt man auch in dieſen Stellen;
Die Meer-Katz eufert ſich in ziemlich groſſer Zahl;
Der Affe will ſich ihr / als Bruder / zugeſellen /
Doch ſeine Luſtigkeit beſieget allzumahl.

Man

Man kan von dieſem Thier hier ein Geſchlechte kennen /
So / wie man ſagen will / von Menſchlichem Verſtand /
Allein es kan nicht mehr als Jo! in Worten nennen /
Sonſt wird ſein kluger Witz in vielen angewandt /
Was Menſchen zugehöhrt. Es kan ein Pfeiffchen rauchen /
Zapfft Bier / und fädemet die kleinſten Nadeln ein /
Es läſt ſich neben dem zu vielen Dienſten brauchen /
Und ſoll ein jedes Wort von ihm verſtanden ſeyn.
Die Elephanten-Jagd wird offters vorgenommen /
Man macht zu aller erſt umb ſelbig' einen Kreiß /
Dann müſſen ſie zum Fall und in Moräſte kommen /
Wohin der Mohre ſie mit Luſt zutreiben weiß /
Bey grauſahmen Geſchrey. Da liegen ſie verlohren /
Die Pfeile fliegen ab / der Todt der iſt gewiß /
Den Jägern iſt das Fleiſch zu ihrer Beuth erkohren /
Der König giebet es zu ihrem Luſt-Genieß.
Bey dieſes Königs Hof iſt ſonders zubedugen
Ein Baum / der in der dick an 17. Faden hält:
Es will in ſelbigem ſich mancher Nahme zeigen;
Ich glaub / ein dickrer ſey kaum auf der weiten Welt.
Die Ritter konten hier was artiges erfahren /
Daß ein Citronen-Baum am Ufer Oeſtern trug:
Ich will das wahre Wort im minſten nicht erſpahren /
Sonſt hätt ein Zweiffelnder zu zweiffeln Recht / und Fug.
Die Sache ſteht alſo: Der Baum neigt ſich zum naſſen /
Und läſt der Aeſte viel in vollem Waſſer ſeyn
Die Auſter pfleget ihn darinnen anzufaſſen /
Und ſchleuſt ſich nach und nach in ſeine Zwieſeln ein.
Man zeucht dieſelb ans Land / löſt erſt die Auſtern abe /
Dann giebt der Ober-Baum auch die Citronen-Frucht /
Und lohnet dergeſtalt mit einer dupplen Gabe /
Da jede man à part ſonſt mit Bemühen ſucht.

Die Ritter lieſſen ſich den Auſter-Schmack ergetzen /
Den der Citronen Safft erſt lieblich angemacht:
Doch muſt' ein Gläſchen Wein die harte Speiſe netzen /
So wurde hier die Zeit noch endlich zugebracht.
Als alles wohlgethan / und glücklich expediret,
Hub man die Ancker auff / und ließ die Seegel gehn /
Nach Capo Monte zu / wohin der Handel führet.
Bey dieſem konten ſie erſt in 8. Tagen ſtehn /
Geſetzt der Ort nicht weit von vorigem entlegen;
Denn eine Truckne muſt' erſt umgeſchiffet ſeyn /
So von S. Annen heiſt: ſonſt ließ man aller wegen /
Biß an das Capo ſelbſt in gutem Segen ein.
Die Freude mehrte ſich da unter dieſen Reiſen /
Von der genoßnen Frucht 12. Krancken aufgebracht /
Die ſämbtlich volle Krafft und Stärcke konten weiſen:
So hatte ſie / nach Luſt / Liona friſch gemacht.
Das Capo Monte, ſo nur ein und neuntzig Meilen
Von dieſem Orth entfernt / war wohl nunmehr erreicht /
Doch wird ein Fremder ſich hier kurtze Zeit verweilen /
Weil nichts / als rauher Wind / an ſeine Spitzen ſtreicht.
Allein die Grein-Küſt iſt mit ſelben als verbunden /
Sie fängt bald hinter ihn ihr gutes Wachſtthumb an.
Hier wird der ſchönſte Grein gebauet / und gefunden /
Den man auch ſonſten wohl Mallgette nennen kan.
Der Grein iſt ſonſten faſt vom Pfeffer nicht zuſcheiden /
Nur daß er im Geſchmack was gröſſre Schärffe liebt;
Doch kan ein jeder ihn / auch ſelbſt die Fremden / leiden /
Zumahl den S. Clement, biß an Eſcravos, giebt.
Die Oerter ſind von ſich acht Meilen nur gelegen /
Die Grein-Küſt hält nicht mehr als 40. Meilen ein.
Der Mohre ſind hieſelbſt / vom Gold / auch etwas Seegen /
Dieß ſtellet er zu Kauff / ingleichen Elffenbein.

Man reicht dagegen hin die Gläſernen Corallen;
Von Eiſen nehmen ſie offt gantze Stangen an;
Roht / blau / und gelbes Tuch / wenn ihnen es gefallen /
Wird / nebſt was Kupffer-Zeug / in ihre Hand gethan.

Das XIII Capitel.

Was in den vorigen nicht gnügſahm ausgeführet / Das wird mit mehrerem anitzo noch berühret.

ICh fahre weiter fort / und rede von der Küſte /
So gute Fiſcher hegt; Sie ſeind ſo keck und kühn /
Daß / welches ſonſt ein Menſch kaum zu beginnen wüſte /
Sie in die offne See nur mit Canöen zichn /
So kleine Kauchen ſind. Offt ſieht man ſie 4. Meilen /
Des Sturmes ohngeacht / nach ihren Fiſchen gehn /
Und alſo mit Gefahr nach etwas Nutzen eilen;
Doch höhrt man nicht / daß ſie dem Todt in Händen ſtehn.
Wenn wo ein fremdes Schiff von ihnen kaum vernommen /
So fahren ſie getroſt / und voller Freuden zu:
Sie wollen allemahl mit Wundſch entgegen kommen /
Damit der Fremde dann auch was beliebtes thu.
Der Freundſchafft s-Schwur / den ſie denn abzuſtatten wiſſen /
Geſchiehet dergeſtalt / daß mit der rechten Hand
Sie ſich in ihr Geſicht / und Auge Waſſer gieſſen /
Und ſchreyen Guipo! Das iſt der Freundſchafft Pfand.
Das ausgebrachte Wort muß von dem Schiffs-Patrone,
Gleich wiederhohlet ſeyn. Dann kommen ſie an Bort /
Aus ſelben in das Schiff / damit er ihnen frohne:
So ſtellt ein jeder drauff Gewerb / und Handel fort.
Sie gehen mehrentheils / wie ſie / von Mutter-Leibe /
Der Welt zuerſt gezeigt. Gar wenig ſind alhier /

Bey denen/ vor der Schaam/ ein kleines Fleckchen bleibe/
So einer Hand kaum breit / zu einer raren Ziehr.
An Boßheit/ an Verrath/ an Dieb- und Raubereyen /
Jst ihres gleichen nicht: den Christen sind sie feind /
Sie wissen allen Gifft so artig einzustreuen /
Daß mancher sterben muß / eh er es noch gemeint.
Es will nicht rathsahm seyn/ aus ihrer Calabassen
Das Wasser/ zum Gebrauch/ im Trincken anzusehn:
Auch muß man beym Toback die fremden Pfeiffen lassen /
Sonst kan durch künstlichs Gifft bald einem Leid geschehn.
Und wissen sie es so subtil / und klug zumachen;
Sie trincken erst voraus / sie schmauchen erst voran /
Doch unter Nägeln sind schon diese Teuffels-Sachen /
Die unvermerckt in Tränck'/und Pfeiffen eingethan/
Daß der / so sie geneust/vom Giffte muß zerspringen.
Das Land ist hin und her noch wüst und unbebaut /
Das Volck daselbsten wild/ und böß in allen Dingen.
Nichts liebers wird daselbst/ als Menschen-Fleisch zerkaut.
Dahero scheut man sich die Völcker anzugehen /
Gesetzt ihr Auffenthalt die schönsten Früchte trägt:
Ein jeder lässet sie in ihrer Fülle stehen /
Eh' er sich die Gefahr auf seine Schultern legt.
Den Teuffel halten sie/ an GOTTES Statt/ in Ehren:
Jhr Bethen geht zu ihm: Sie fragen ihn umb Raht;
So/wie der Monden neu / läst sich ihr singen hören /
Sie feyren diesen Tag / und zeigen in der That
Mit springen/ und Music, wie hoch sie ihn geschätzet.
Doch die Music ist schlecht/ es wird ein Instrument,
So einer Dommel gleich / drey Fuß hoch/ dargesetzet /
Aus einem Palmen-Baum / das eine Höhlung kennt/

Und

Und wenn es alſo dann mit Leder überdecket/
Mit eines Knippels Schlag zum offteren gerührt/
Wenn man auf dieſen nun den rauhen Thon erwecket/
Wird eine Kühe-Glock in einer Hand geführt.
Und daß die Harmonie umb ſo viel beſſer klinge/
So muß des Spielmanns Arm mit Fleiß umbgeben ſeyn/
Durch eiſern'/ und hiezu recht zugeſchlagne Ringe:
Bey jeder Regung fällt ihr Schall und Thönen ein.
Die andern ſind indeß im tantzen/ jauchtzen/ ſingen/
(Weil ihnen ſolches Spiehl das ſchönſte von der Welt)
So embſich und bemüht/ daß ſie ſo lange ſpringen/
Biß jeder ſonder Krafft/ und matt zur Erden fällt.
Der angenehme Klang womit ſie den verehren/
So ihren Schaden ſucht/ und der Verachtung wehrt/
Der läſt ſich auf der See biß eine Meile hören/
Wenn ſonſt kein Ungeſtüm die Still' in Sturm verkehrt.
Die Todten bringen ſie mit Freudigkeit zur Erden/
Verehren ſie hernach/ und meinen dieß dabey/
Daß der Verſtorb'ne ſoll ihr Advocate werden/
Wenn bey den Himmels-Herrn was zuerbitten ſey.
Sie haben zweiffels ohn dieß von den Portugieſen/
Und auch ein mehreres im Bethen abgeſehn/
Da den verſtorbenen ſie Andachts-Pflicht erwieſen/
Und eine Bitt' an ſie/ dem Himmel zu/ geſchehn.
Die Ritter waren nun an dieſe Küſte kommen/
Die Mohren zeigeten ſich in Canöen dar:
Die Zeichen wurden gleich durchs Waſſer abgenommen
Von welchen kurtz zuvor nur mein Erzehlen war.
Doch traueten ſie nicht/ ſich nah' ans Schiff zulegen/
Auch ſtiegen ſie nicht gleich an meiner Ritter Bort.
Sie wolten etwas Furcht vor dieſen fremden hegen/
Allein man zeigte nichts/ als gute Freundſchaffs-Wort.

Indeſſen ſoll die Furcht dahero ſeyn entſprungen /
Daß offt die Frantzſchen Schiff an ihnen mißgethan /
Und / wenn ſie Wahr und Gutt mit ihnen wohl bedungen /
Der Mohr auch / als ein Freund / aus ſeinen kleinen Kahn /
Ins groſſe Schiff gelockt / betrüglich hintergangen /
So / daß die Wahre nicht nur ihnen abgebracht /
Es wurden offtermahls biß zwantzig Mann gefangen /
Und in Weſt-Indien zu Sclaven dann gemacht.
Doch endlich lieſſen ſie ſich meiner Ritter-Worte /
Die ſonder alles Falſch / in etwas gültig ſeyn:
Sie kehreten drauf umb nach ihren Wohnungs Ohrte /
Und brachten 1000. Pfund vom beſten Elffenbein /
Den dritten Tag hernach. Man gab vor dieſe Wahren /
Theils Königs-Kleiderchen / theils was von Keſſeln hin /
Auch über ſolche noch / was gröſſeres zuſpahren /
Und doch ihr Freund zuſeyn / ein Flintchen zum Gewinn.
Die Mohren prahlten nun / wie ſie mit vielen Zähnen /
Die groß / und weiß / und rein / im Uberfluß verſehn:
Die Ritter hörten dieß mit mehrerem erwehnen /
Drum ſolt' auch eine Tour, dem Lande zu / geſchehn.
Sie machten ſich dahin / umb freudig anzulauffen /
Das Ufer war numehr vor ihrem Angeſicht;
Allein der Schwartzen kahm ein ziemlich groſſer Hauffen /
Von mehr als 50. Mann. Drum traueten ſie nicht /
Geſetzt die Mohren ſie mit wiederhohltem Schreyen /
Zum offtern angelockt: Man kante die Gefahr /
Weil derer jenigen gar weniges Erfreuen /
So auf ihr Wort gebaut / annoch im Hertzen war.
Sie hatten / wie man ſprach / die / ſo ans Land gekommen /
Und aller Freundſchafft-Treu / ſich mehr / als wohl getröſt /
In Stricke / Band / und in die gröſte Hafft genommen /
Biß ſie mit groſſem Geld / und Golde ſich gelöſt.

Indeſſen

Indeſſen wie die Liſt hierinnen ausgeſchlagen /
Und in den Wind gebracht / ſo kam dieß Volckchen an /
Ließ mehr / als 1000. Pfund / aufs Roth an Zähnen tragen /
Und wurden die zum Kauff von fernen ausgethan.
Die unſern naheten ſich / ſolche zubeſchauen /
Allein der Mohre ſprach / es ſolten Geiſſeln ſeyn.
Die Ritter muſten Ihm drauff einen Weiſſen trauen /
Dagegen liefert er auch einen Schwartzen ein.
Doch wie die Boßheit hier dieß Teuffels-Volck beſeſſen /
So ſtunden ſie auch itzt in einem böſen Raht /
Und meinten aller Treu und Ehre zuvergeſſen /
Allein der kluge Witz verhinderte die That.
Der Mohre / welcher nackt den Rittern übergeben /
Der ſolte gleich ſo fort an ihrem Ufer ſeyn /
Denn / weil ſie ſehr geſchickt / und wohl im ſchwimmen leben /
Stürtzt einer offtermahls ſich in die See hinein /
Und kommt / wohin er will: So ſolt' es dieſer machen.
Man merckt ihm aber ab / was ſein Beginnen war /
Und ſteuerte ſo gleich die wohl geſchloſſne Sachen /
So / daß der unſere gantz ſicher vor Gefahr.
Und dieß geſchah alſo: man ließ den Nackten kleiden /
Die Knöpffe machte man biß auf das Ende zu.
Er muſte dieſe Tracht auch wieder Willen leyden;
Wolt' er verdächtig ſeyn / und nicht in ſeiner Ruh /
So faſte man ihn an / und hielt ihn gleich zurücke.
Wenn dieſe Sorge nicht ſo mit Bedacht geſchehn /
So wär' er leicht entwiſcht / und hätt' im guten Glücke
Die ſeinen wiederum / zur Ritter Hohn / geſehn.
Er mühte ſich zwar offt / die Knöpffe loß zumachen /
Er ſchickte ſich zur Flucht: Allein man bandt ihn an /
Biß daß das Mohren-Volck / nach ausgerichten Sachen /
Den Weiſſen wiederum in Sicherheit gethan.

Der/wenn der Schwartze weg/ und in die See gekommen/
Nicht eher von der Hand der Mohren sich befreyt/
Biß daß sie grosses Gutt zur Ranzion genommen /
Und man ihn also darn biß an ein Both begleit.
Sie wündschten hertzlich sehr ihn bey sich zubehalten /
Und sehneten sich recht nach unser Weissen Art;
Allein weil sie ihr Grimm/ und ihre Laster schalten/
Und sie mit Fremden hier recht liederlich gebahrt/
So wolte keiner nicht in ihrer Gegend leben:
Sie bothen zwar den Platz zu einer Festung an/
Auch wolten sie im Bau sich zu Gehülffen geben.
Das Bitten aber war vergebens ausgethan.
Denn mein Bergone hieß so gleich die Ancker winden /
Die Seegel fasseten die Lufft nach Nothdurfft ein;
Man liesse diesen Platz / und seinen Wirth dahinden.
Die Landung muste drauf an Miserado seyn/
So auch ein Vorgebürg / und mehr nicht als zehn Meilen/
Von vorigen entfernt. Hier war man sehr betrübt/
Als einen braven Mann der Todt wolt' übereilen/
Der sich in Waffen wohl von Jugend auf geübt/
Und auf den Morian die Fähnrich-Charge führte.
Bergone gönt ihm zwar zu Land ein ehrlich Grab /
Allein als man die Wuth der Mohren referirte
Daß hier kein Weisser nicht die Ruh zuhoffen hab/
Indem das schwartze Volck das Grab so gleich entdecke/
Der Cörper also dann des Teuffels Opffer sey /
Der abgehaune Kopff auf einer Stangen stecke/
Umb die ein froher Tantz in angefüllter Reyh:
Enthielt Bergone sich den Cörper zuvergraben.
Er wurd in eine Deck indessen eingenäht /
Acht Kugeln must Er dann an seinen Füssen haben/
Und also war die See die letzte Ruhe-stätt.

Das

Das Grab-Lied ſungen ab 2. wohl beladne Stücke.
So gieng nach Schiffs-Manier, der Trauer Act zum Schluß:
Fährt nur die Seele wohl/ ſo hat man gnugſahms Glücke/
Wenn ſchon in tieffer See der Leib verweſen muß.

Das XIV. Capitel.

Von Capo Miſerad, und wie alda zuleben / Will man dem Leſer hier beliebte Nachricht geben.

SO ſtund Bergone nun mit ſeiner Areteen,
Und mit dem andern auch ihm angenehmen Paar/
Bey Capo Miſerad / umb an das Land zugehen/
Und zuerkauffen/ was von da gefundner Wahr/
Ihm nöthig/ und bequehm. Sie ſetzten dieß zu Wercke/
Sie machten ſich dahin / ſie nahmen wenig Mann/
Daneben kein Gewehr; weil hier der Fremden Stärcke/
Mit Waffen leicht das Volck der Mohren ſchrecken kan/
Und ſind ſie dann nicht wohl zur Handelung zubringen.
Jtzt da ſie kein Gewehr und keinen Feind erſehn /
Da wolten funffzig Mann ſich gleichſahm an ſie dringen;
Der Anfang ſchien / ob ſolt auch alles wohl geſchehn.
Allein / da ſie die Köpff hiebey zuſammen ſtieſſen /
Und zweiffels ohn auf nichts/ als Raub und Mord bedacht/
Wie dann die Minen dies verſichert fürchten hieſſen:
So ward das kleine Volck bey nah in Angſt gebracht.
Es ſchien der Anfall feſt/ und gleichſahm als geſchloſſen:
Falls nicht ihr Capitain mit Worten ſie bedraut/
(Es war ein alter Mann) ſo wehre Blut vergoſſen /
Und hätte man hieſelbſt ein Leichen-Feld geſchaut/
Wo nicht die Barbaren, umb groſſe Ranzionen,
Nach wündſchen ein zuziehn/ den Lebens-Schatz geſchenckt;

Wie wohl der Mohre pflegt offt derer nicht zuſchonen/
Von welchen er ſo gleich die Löſungs-Pflicht empfängt.
So muſte man ſich nur vor dießmahl rückwerts machen.
Ein Capitain der fuhr den andern Tag dahin /
Mit etwas Volck vom Schiff und einigen Kauffmans-Sachen;
Allein er ſchöpffete ſehr wenigen Gewinn.
Denn da 200. Mann an ſeine Seite kahmen /
(Er hatte mehr're nicht/ als ſieben nur zur Hand/
Mit Degen/ und Piſtohlen) und Wahre von ihm nahmen/
So wurde ſelbſt der Preiß den Wahren zuerkandt /
Wie ihn das Mohren-Volck nur immer haben wolte:
So wurd er alſo bald der Kauffmanns-Gütter frey!
Er ſtellte ſich indeß / wie mehrers folgen ſolte /
Allein er trat ins Boot/ und danckte GOtt dabey.
Es kahm der 2te Tag: die Ritter/ und Soldaten /
Das Schiff-Volck ebenfalls die ſehnten ſich ans Land/
Umb dem zerbrochnen Schiff hinwiederum zurathen /
So ſich halb morſch zuſeyn/ bald hie/bald da befandt.
Es ſtiegen 50. Mann gewapnet an die Küſte /
Vier Mohren zeigten ſich/ ſo bald ſie die erſehn/
Damit der andre Schwarm von unſern Waffen wüſte /
Allein ſie blieben hier. Als dieſes nun geſchehn/
Da kahmen ihrer mehr / als dreyßig angezogen;
Bergone hieß ſo gleich das Spielwerck munter gehn.
Als jene dieſe Luſt mit Hertzens Freud erwogen /
Da ſahe man ſie faſt auf einem Fuſſe ſtehn.
Sie bathen/ Wahr und Gutt zum Kauffen auszulegen /
Sie würden Käuffer ſeyn. Man ſchlug es ihnen ab.
Indeſſen wahren ſie mit allerhand zugegen /
Was damahls dieſer Ohrt an Refriſchirung gab.
Die Hüner/ und der Reiß die wahren gantz gemeine:
Die Ritter machten hier ſich ein/ und and're Luſt /

Inſon-

Inſonderheit Bergon, der unterlieſſe keine;
Es war hier nichts von Furcht den Reiſenden bewuſt.
Theils bauten an dem Schiff / und ſchmierten ſeine Ritzen /
Mit wohl durchſchmoltznem Pech / theils wuſchen Kleider aus
Theils wolten wiederumb bey einem Pfeiffchen ſitzen:
Man that / ob were man hier faſt ſo als zu Hauß /
Indem die 50. Mann nicht 5. mahl Hundert ſcheuten.
Ein Mohr indeſſen ſah / aus angebohrner Liſt /
Die Chriſten da / und dort ihr Linnen-Zeug bereithen /
Wie bey dem truckenen dieß die Gewohnheit iſt.
Er ſtahl ein bundtes Tuch / in einem Augen-Blicke /
Und ſteckt es heimlich weg; man miſt es aber bald.
Bergone drauete mit allem Ungelücke:
Das gantze Mohren-Volck lieff drauff zu ſeinem Wald
In ſolcher Hurtigkeit / und ungemeinem Rennen
Als kaum ein Pferd vermag: nur zwene blieben da /
Die man vor dem gehört / als Officirer, nennen /
Und denen der Befehl aus ihren Augen ſah.
Sie ſchriehen voller Krafft / und hieſſen wieder kommen
Die / welche mit der Furcht dem Walde zu / die Flucht /
Nur auff der Ritter Wort / ſo ſchleunig vorgenommen.
Die Ordre funde man / daß ſie ſo fort gefrucht.
Ein jeder muſte ſich vor dieſe Richter finden /
Sie hieſſen Mann vor Mann in Fluß zum Eyde gehn /
Durch ſolchen pflegen ſie die Schuldigen zubinden)
Und nach dem Himmel zu mit offnen Augen ſtehn /
Auch in dieſelbigen ein wenig Waſſer ſprengen:
So ſchwehrt das Mohren-Volck. Bergone ſah hierbey /
In eines jeden Halß ein kleines Säckchen hängen /
Er war darum bemüht zu wiſſen / was es ſey.
Er ließ deswegen ein / und anderen entkleiden /
Als ob Er umb das Tuch in einigen verdacht /

Die

Die Mohren muſten dieß von ihren Richtern leiden/
Da doch der Vorwitz ihn nur zu der Luſt gebracht.
Auff ſein Beſehen fand er viele Zauber-Sachen/
In rauchen Häutchen/ ſo auff ihrer nackten Haut/
Und die als Säckchen ſie von wilden Thieren machen/
Es wurde dieß und das entſetzlich angeſchaut.
Da war ein Schlangen-Kopff/ da waren alte Zähne/
Da Klauen/ fremdes Stroh/ und alles Teuffels-Thun/
So man nicht wohl gekant/ und ſo ich nicht erwehne.
Man merckt inzwiſchen wohl/ in weſſen Schoß ſie ruhn.
Die Ritter fragten ſie/ warumb ſie dieſes führten?
Die Antwort folgete/ daß es vorm Donner ſey/
Weil keine Strahlen je deſſelben ſie berührten/
Fügt' einer dieſes Werck der offnen Bruſt nur bey.
Die Curioſität/ die wolte mehr erfahren/
Deswegen gab man erſt den Mohren etwas hin/
Und wolte man nicht Brod/ nicht Brandtewein erſpahren/
Auch wurd ein Stückchen Speck dem Volcke zum Gewinn/
So ſie in einem Nu mit Appetit verzehrten/
Man fragte ſie hierauff/ woher der Donner ſey?
Von dem Monarchen, den ſie durch ihr Tantzen ehrten/
So ſprach das gantze Volck/ und ſetzte dieß dabey/
Wie deſſen Majeſtæt gantz in der Höhe wohne/
Die aber/ wenn man ihr den frohen Tantz gethan/
Und dieſes Zeug geführt/ der armen Menſchen ſchone.
Hier fiengen ſie zugleich ihr Andachts-Tantzen an.
Sie lieffen unter ſich/ als wenn ſie nicht bey Sinnen:
Der Staub vom Sande floh/ wie Wolcken/ in die Höh/
Theils wolten durch die Naaß ein Brummen nur beginnen/
Theils ſchienen/ als ob Geiſt und Seele ſchon vergeh.
Das ſchreyen war gemein/ theils knirſchten mit den Zähnen/
Die Augen kehrten theils gantz ungewöhnlich um/

Theils

Theils fochten gegen ſich; Nicht alles zuerwehnen
Es war die gantze Schaar/ nach allem Anſehn tumm
Und voller Raſerey. Es können die Geberden/
So ſolch beliebtes Volck vor dieſes mahl geführt/
Mit keiner Feder nie genug beſchrieben werden;
Doch hieß ein Andachts-Trieb was ihren Geiſt gerührt.
Der eine fiehl ſo gar als Todt zur Erden nieder/
Die andern riſſen ihm den Spieß aus ſeiner Hand
Und klopffeten ſo lang auf ſeinen Kopff und Glieder/
Biß der Entzückungs-Geiſt entwich/und gantz verſchwand.
Die Ritter forderten nach dem ein frohes ſpringen/
Und einen Freuden-Tantz/ wie die gewohnheit ſey:
Sie lieſſen ſich dazu mit kurtzen Worten bringen/
Und ſtimmeten ſo gleich auch ihrem Heiſſen bey.
Nur baten ſie/ Bergon der wolte mit Schallmeyen/
Die ſie einmahl gehört/ und ihnen wohl behagt/
Bey anbefohlner Luſt das gantze Volck erfreuen.
Er that es alſo fort/ als ſie es kaum geſagt.
Es war ein Polniſcher Tantz/ den ſeine Leute bliſen:
Die Mohren ſprungen auff/ und ſchickten ſich ſo wohl/
Daß ſie was ſonderlichs in dieſem Stücke weiſen/
Sie hielten die Cadenz, wie man ſie halten ſol/
Und wie der Pohle pflegt. Dieß iſt als angebohren/
Und hat bey tauſenden man ſolches obſervirt.
Noch hatten ſie zum Schertz ein ſtückchen auserkohren/
Dem die Verwunderung mit allem Recht gebührt.
Die Agiſajen, wie ſie ihre Spiſſe nennen/
Die nahmen ſie zur Hand/ und ſchienen/ als mit Macht/
Auff unſre Ritter ſchnell und eyffrig anzurennen;
Allein im Augenblick/und eh' man es gedacht/
Parirten allerſeits/ und flohen ſtracks zurücke.
Man wolt' auch endlich gern von dieſen Völckern ſehn/

Wie gegen ihren Feind / bey Krieg und Ungelücke/
Der Anfall ihres Ohrts/ hier pfleget zugeſchehn.
Sie waren gleich bereit / und lieffen voller Eyle/
Den weiten Feldern zu: Doch eh' man ſichs verſah /
So kehrten ſie ſich um / und waren als die Pfeile /
Den Rittern unverhofft und Augenblicklich nah.
Sie wuſten ſich ſo wohl und artig anzuſtellen /
Als wenn durch ihren Spieß bey angeſetztem Lauff/
Sie ihre Gegener / die Ritter / wolten fällen /
Allein wenn einer kam / ſo ſprung er hurtig auff /
Ob wolt' er über ſie mit gleichen Füſſen ſpringen.
Bergone zog hierbey den blancken Sebel aus /
Und ſprach / es ſolte nun ein ſchwartzer auff ihn dringen /
Wie ſie zuthun gewohnt. Allein ſie hatten Grauß/
Und wolte keiner nicht. Er wieß darauff die Flinte/
Mit Fragen: Ob man wohl derſelben kônt entgehn?
Sie ſprachen drauff / daß ſie / durch eine ſchlaue Finte /
Vor ihren Schuß befreyt / und ſicher wolten ſtehn.
Der eine hüpffte drauff / ſo wie die Gänſe pflegen /
In einem Augenblick / und war bald da / bald dort /
So daß es ſchwehr erſchien / auf ſelben anzulegen /
Denn er war als ein Geiſt gleich von Geſichte fort.
Mann hieß / ſie ſolten nun ſo hurtig auf ſie rennen /
Wie ſie zuvor gethan: Allein ſie gaben für /
So bald ſie ein Gewehr am Feinde kônten kennen /
Sey dieſes ſtets ihr Schutz/ und ihrer Pflicht Gebühr/
Die Agiſais auf 10. Schritte vorzuſchmeiſſen /
Die hielten ihren Feind mit ſeinen Waffen ab /
Und kônten ſie ſo dann ſich erſt der Kunſt befleiſſen /
Wovon man Augenblicks die gute Probe gab.
Wie angenehme nun dieß alles zwar geſchienen /
Und ſolcher Auffenthalt das Ritter-Volck ergetzt /

So

So wolt' es ihnen doch nicht in die Länge dienen;
Drum wurde Schiff und Both in tieffen Fluß geſetzt/
Und alles embarquirt, was hier zu Nutzen kommen.
Der Schiffe Lauff gieng drauf nach Rio Seſter zu/
Der bald des vierten Tags denſelben eingenommen.
Und daß ich etwas mehr davon die Meldung thu/
Es lieget ſolcher nur auf 25. Meilen/
Von Capo Miſerad: Allein die Fahrt iſt ſchlecht/
Und muß man offtermahls ſich Wochen-lang verweilen/
Denn man erſieht alhier die Einfahrt ſelten recht.
So giengs den Rittern auch. Letzt muſten ſie laviren,
Doch war der Seſter Fluß nunmehro vorm Geſicht.
Indeſſen ſahen ſie ſich auf der See was rühren/
Das/ was es aber war/ das wuſten ſie noch nicht.
Wer hätte wohl gedacht/ daß auf dem offnen Meere/
Da Sturm und Welle brauſt/ ein Mañ/der noch bey Sinn/
In einem kleinen Kahn zufahren herthafft were?
Hier ſtellten zwene ſich zu ſolcher Reiſe hin/
Die von dem Könige zu Sanguin ausgeſchicket/
So unſern Rittern gleich und im Geſichte ſtund.
Er meldete durch ſie/ wie daß ſein Land beglücket/
Wenn ſeinem Ufer ſie ihr Schiff zuſehn vergunt.
Die Nägers/ welche von drey Meilen angekommen/
Die führten drauff das Schiff zur Reehde freudig an/
So Rio Seſter hat. Dieß wurd in acht genommen/
Was bey dem Mohren-Volck ihr Muth verrichten kan/
Wo man ihn nicht vielmehr Verzweifflung ſoll benennen.
Sie ſetzten ſich zur See auf ein Canochen aus/
So in der längen kaum 8. Schue kan erkennen/
Und in der Breite 2. Dieß iſt ihr gantzes Hauß/
Dem ſie ſich/ ſonder Frucht/ in Wellen anvertrauen:
Sie ſitzen Kniende mit Rudern in der Hand/

Und fahren ſchleunig fort. Trifft ſie einmahl ein Grauen /
So daß der Wellen Macht das Kanchen umbgewandt /
So ſind ſie ſehr geſchickt / daß Waſſer auszugieſſen /
Und ſchwingt der Schwartze ſich manierlich wieder nein.
Von Europæern wird zuthun dieß Niemand wiſſen:
Bergonens Schiffer kan hier eine probe ſeyn.
Den trieb der Vorwitz an / dieß Kanchen zuverſuchen;
Allein er ſtieg kaum auf / ſo lag er in der See:
Er konte ſonſt auf nichts / als auf ſich ſelbſten fluchen /
Und that die Jeckerey ihm noch am meiſten weh.

Das XV Capitel.

**Wie Rio Seſter ſteht / was König Peters Weſen /
Und ſeine Höfflichkeit / das giebt ſich hier zuleſen.**

Die Schiffer hatten kaum die Ancker fallen laſſen /
Als ſich Bergone gleich aufs truckne Land begab /
Umb nöthigen Bericht von allen wohl zufaſſen /
Er ſetzte neben ſich nur wenig Menſchen ab.
Man ſagt ihm gleich alhier / als Er ans Ufer kommen /
Der König wohne noch 3. Meilen aufwerts zu.
Inzwiſchen kam ſein Printz / von dem Er aufgenommen /
Damit durch ſeinen Sohn Er gut und höfflich thu.
Der iht genante Printz nahm ihn an ſeine Seiten /
Und führt' ihn durch das Dorff / und dieſe Mägrerey /
Es muſte ſtets ſein Fuß des Ritters Tritt begleithen /
Damit ſein dienſtbar Hertz der Freundſchafft Zeuge ſey.
Das Bots-Volck unterdeß / das brauchte ſein Gefallen /
Und kauffte vielen Reiß / und Hüner beuffig ein:
Die Zahlung gaben ſie an weiſſen Glaß-Corallen.
So kont ihr Handel wohl nicht ohne Vortheil ſeyn!

Bergone,

Bergone, der mit Weh von ſeiner Areteen,
Und von den anderen hohwehrten Freunden war/
Der wolte wiederum in die Geſellſchafft gehen/
Doch ſtellt' Er erſt dem Printz auch ſeine Dienſte dar/
Und bath Ihn in ſein Schiff. Kaum war die Sonn erwachet/
Kaum war das Ritter-Volck gehörig angethan/
Als dieſer ſchwartze Geiſt ſein Compliment gemachet:
Man nahm ihn pertinent, nach ſeinen Würden/ an.
Die Taffel war gedeckt: Bergonens Violiſten
Die ſpielten hurtig auf; Die ſchreiende Schallmey/
Die ſonſten kaum gehört in dieſen wilden Küſten
Die ſtimmete zugleich in jedem Stücke bey.
Der Printz war ſehr vergnügt/ Er aß von allen Speiſen/
Doch aber mit Bedacht; Er rührte nichts nicht an/
In allem richt' Er ſich nach meiner Ritter weiſen/
Und that nicht anders/ als Er ſah/ das ſie gethan.
Bergone merckte bald/ und ſah'/ wie alle Minen,
So meine Ritter nur im wenigſten geführt/
Der frembde Printz ſich ließ zu ſeiner Lehre dienen/
Drum wurd er dergeſtalt zu aller Luſt vexirt.
Er ließ die Butter ſich in einer Schale bringen/
Und nahm ein weniges mit zwenen Fingern draus.
Der Mohre langte zu/ ein mehrers zuverſchlingen/
Allein er machete ſich Schmack/ den andern Grauß.
Denn da Er mit der Fauſt in alle Butter grieffe/
Und dieſes fette Zeug ſo gleich zum Munde nahm/
So/ daß der klahre Safft durch ſeine Finger lieffe/
War keiner/ welcher nicht vom Eckel was bekam.
Indeſſen war der Printz ſo ungemein zu frieden/
Und ſtellte ſich ſo froh/ als wer Er wohl bekant;
Daß meine Ritter/ da der ſchwartze Herr geſchieden/
Sein gantz Betragen noch zum Schertzen angewandt.

Stormman der war in ausgelaßnem Lachen /
Das Butter-Compliment das lag ihm stets im Sinn.
Er wolte dieß / und das auf diesen Herren machen /
Doch endlich schrieb Er nichts als diese Zeilen / hin:

* * *

Schwartzer Mohren-Geist /
Unsre weisse Butter /
Die du hier gespeist /
Ist ein herrlichs Futter;
Aber vor dergleichen nicht /
Dieste Hand-voll fassen /
Und im Mund / und Angesicht
Fette Zeichen lassen.

2.

Was vor Appetit
Kan dem andern bleiben /
Der dich essen sieht /
Und dein Spiel-Werck treiben?
Da ist Rock / und Kleid befleckt
Von der glatten Speise /
Da wird jedes Glied geleckt /
Nach der Tölpel weise.

3.

Grambafft! Pfuy dich an!
Zwar man muß dein lachen.
Du hast so gethan /
Wie es solche machen /

Die

Die noch niemahls was geſchn;
Aber werd ich leben /
Soll es nimmermehr geſchehn /
Butter dir zugeben.

So war der Tag verbracht. Der wohlerlebte Morgen
Der hieß das Ritter-Volck zu König Petern gehn;
Hier dorffte keiner nicht ſich Ungemachs beſorgen /
Weil der bewirthte Printz vor alles konte ſtehn /
Und da der König nie ſo gnädig eingeladen.
Man ſetzte ſich ſo gleich in die Chaluppen ein /
Und weil auch dieſes Orts von eines Königs Gnaden /
Und ſeiner Mildigkeit in etwas theilhafft ſeyn.
Die Ritter funden Ihn in einer Jäger-Hütten /
In die Er bey dem Fluß vor dießmahl einlogirt:
Zwey Brüder hatten Ihn / als König / in der Mitten /
Auch war hie ſein Senat von Mohren aufgeführt.
Er nahm die Fremden an mit allen Höfligkeiten /
Sein Tractament das war ein guter Palmen-Wein.
Sie laſſen auf ſein Wort Ihm / nach Befehl / zur Seiten:
Das erſte Fragen muß an meinen Helden ſeyn /
Wie man Ihn eigentlich nach ſeinen Nahmen nenne?
Bergonen war bekant / wie daß Er Peter hieß /
Drum ſagt' Er / daß er auch den Peter-Nahmen kenne /
Geſtalt er ſich auch ſo / vor dießmahl / heiſſen ließ.
Der König freute ſich / als Er vom Peter hörte /
Ich Peter / fieng Er an / du Peter / ich und du /
Du Peter und auch ich. Und daß Er ihn beehrte /
So ſetzt Er dieſes Wort / in ſeiner Sprachen zu:
Nar, Nar mi mingo. Dieß ſoll eben ſo viel heiſſen /
Als: **Drum ſo ſey mein Freund.** Er war ein alter Mann /

Und

Und ſchien der Erbarkeit in allen ſich zufleiſſen /
Wie ſeine mine denn faſt deutlich kund gethan.
Es war zwar ſein Habit gantz wenig zuentſcheiden
Vom andern Mohren-Volck / doch ſein reſpect war groß.
Es hieß ein eintzig Winck die übelen Thaten meiden /
Doch wenig gaben ſich vor ſeinen Augen bloß.
Ein eintzigs ſey geſagt: Es wurd an Brandteweine /
Vom Both / durch ihre Liſt nur eine Flaſch entwandt.
Wer hette nun den Dieb / bey dieſer Welt-Gemeine /
Von vielen hunderten / gemercket und erkandt?
Allein des Königs Wort war kaum an ſie ergangen /
So fandt ſich wiederum / was man verlohren / ein /
Die Ritter muſten gleich den Brandtewein empfangen /
Und konte ſolcher Ernſt des Königs rühmlich ſeyn.
Die Ritter ſaſſen hier beym Petor auf 2. Stunden /
Nach dieſen ließ ſich erſt die hohe Gnade ſehn.
Ein alter Ziegen-Bock der wurde vorgefunden /
Durch ſolchen ſolte nun ein groß præſent geſchehn.
Doch wurd ein Korb voll Reiß demſelben beygeſetzet /
Dieß war die Herrligkeit / womit Er ſie bedacht.
Inzwiſchen wurde dieß ſo hoch von Ihm geſchätzet /
Daß / als die Ritter ſich kaum von Ihm weggemacht /
Er eine Gegen-Gab in gutem Ernſt erbathe.
Sein Dolmetſch macht an ſie ein zierlichs Compliment.
Ich ſetz es / wie Er ſprach: Man ziehe den zu Rathe /
Der ſolche Höfflichkeit bey andern Höfen kennt.

König Pitter mie ſegge / ick jou ſegge /
König Piter ſegge mi / ſegge König Piter:
Daſſie hebbe / mi ſegge / Rike Daſſie.

Daß

Daß iſt ſo viel geſagt; Er wolte gerne ſehen /
Was ihm vor ein Præſent von meiner Ritter Hand /
Vor ſeines / zugedacht. Man ließ es drauf geſchehen /
Daß Ihm an Kupffer-Zeug ein Keſſel zugeſandt /
Ein Königs Kleidchen / und dann eine Stange Eiſen.
So zahlte man den Bock mit mehrern / als er werth;
Doch wolte man ſich auch hier lieberal erweiſen /
Zumahlen da der Herr des Landes es begehrt.
Die Ritter kauffeten inzwiſchen vor Corallen /
So nichts / als weiſſes Glaß / auf 30. Hüner ein /
Und lieſſen ſich dabey den Handel wohl gefallen;
Zwey Fäſſer Reiß / der muſt auch ihre Wahre ſeyn.
Das Königreich bekomt vom Fluſſe ſeinen Nahmen /
Der Rio Seſter heiſt / ſein Mund iſt Klippen-voll.
Sonſt wie die Ritter hier die Nachricht überkamen /
So ſprach man / daß das Land faſt wohl bewohnt ſeyn ſoll /
Umb ſeiner Fruchtbarkeit / und Segens zugenieſſen;
Wie wohl die Nahrung nichts / als Reiß und Hüner ſeyn.
Der Teuffel iſt ihr Gott / den ſie zuehren wiſſen /
Die Sprach am Strande fällt mit vielen Sprachen ein /
Weil ſie von Portugieß / von Holl- und Engeländern
Die Wörter aufgefaſt; allein ſie ſprechen ſo /
Daß man / beym Handel / muß das laute Reden endern /
Sonſt wird man weder klug / noch im Verſtande froh.
Das meiſte kan alhier der ſtummen Sprache dienen /
Da man mit Fingern dieß / und dann ein anders weiſt:
Das Volck geht meiſtens nackt / nur muß ein Fleckchen ihnen /
Wo fornen die Natur ihr Abendtheuer preiſt /
An ſtatt des Kleides ſeyn. Wenn man den Fluß erreichet /
Und 60. Schritte geht / iſt eine Nägrerey /
Die ſauber aufgebaut / und keiner andern weichet:
Die Ritter glaubeten / daß dieß die ſchönſte ſey.

Man ſieht ſie rings herum mit Bananas beſetzet /
(Dieß iſt ein fruchtbar Baum) des Königes Pallaſt /
Der an dem Ohrte ſich / gleich anderen / ergetzet /
Den hat des Dorffes Seit in engen Raum gefaſt.
An ſtatt der Mauren iſt ein Rohr-Zaun aufgeführet /
Zwo Hütten machen Ihm die gantze Reſidentz /
Die man mit Stroh behängt / und ſie dadurch beziehret.
In einer giebet Er genädig' Audientz /
Die andere die ſteht zur Nacht-Ruh aufgebauet.
Er brauchet dieſen Ort / wenn fremdes Schiff-Volck iſt ;
Sonſt wohnt Er Landtwerts ein / und wird nur da geſchauet /
Wiewohl man ihn auch dort in ſchlechten Häuſern grüſt.
Das was man hier geſucht / das war nunmehr erhalten /
Man hub die Ancker auf / nach Capo Palmas zu /
Durch Signorebo hin / und ließ den Höchſten walten /
Damit die Handelſchafft daſelbſt was Vortheil thu.

Das XVI Capitel.

Die Quaquà Küſte kommt numehro vors Geſichte / Der Mohren Liſtigkeit wird eitel / und zunichte.

Es Palmas Vorgebürg iſt weiter nicht entlegen
Von Seſters ſchönen Fluß / als 40. Meilen weit /
Und fünffe noch dazu ; Doch blieb man unter wegen /
Biß in den 9ten Tag. Von da war man bereit /
Die Zähn- und Quaqua-Küſt in Seegeln anzugehen /
Von Palmas ſtreckt ſie ſich biß Sete Aldeas aus /
Auff 30ſig Meilen hin ; Ihr Nahme ſoll entſtehen /
Weil ihrer Sprachen arth der andern Völcker Grauß
Und faſt ein Eckel iſt / da jedes Wort ſich endet
Auff qua, qua, qua, qua, qua. Die Zähn-Küſt heiſt ſie drum /

Weil

Weil ſie ein groſſes Theil von Zähnen auswerts ſendet /
Und dieſer Handel faſt des Landes Eigenthum.
Die Ritter trauten ſich nicht / an das Land zuſteigen /
Weil hier ein vieles Volck von wilden Mohren wohnt /
Das weiſſe Menſchen friſt / die ſich alhier bezeigen /
So daß es keines nicht in ſeinen Wüthen ſchont.
Zu dem ſoll auch das Land viel ungeſundes hegen;
Indeſſen kauffte man von den Canöen ein /
Was ſie an Bort gebracht / und zuverhandeln pflegen.
Die Zahlung konte faſt an ſchlechten Sachen ſeyn /
Nach ſechzehn Tagen kam Sueyro zu Geſichte.
Dieß iſt ein groſſer Fluß. Man ließ die Ancker ab;
Doch weil zum erſten mahl hier keiner was verrichte /
Da keine Canöe ſich an den Bort begab /
So trieb man weiter ein: Allein die Handels-Leute /
Der Mohren / kamen nicht mit Wahren an das Schiff.
Man ſah' inzwiſchen an / wiewohl faſt in der Weite /
Wie durch das Feuer ſich dieß Volck zuſammen riff.
Die Flammen ſchlugen auf; Dieß iſt der Mohren Zeichen /
Weñ fremdes Schifs Volck koñt / und nach der Rehde geht /
Dann muß ein jeder ſo Hand / Hülff und Beyſtand reichen
Daß faſt im Augenblick ein Heer beyſamen ſteht.
Die Ritter wuſten nicht den Urſprung dieſer Sachen
Und wie der Mohre ſich den Unſ'rigen entzieh' /
Sie wolten unterdeß den Handel kundbahr machen
Darumb ſo fiehl der Schluß / daß man ſich gleich bemüh'
In der Chalupp ein Theil von ihnen abzuſchicken
Damit man dieſes falls genug berichtet ſey /
Das Zeug / das wurde loß von ſeinen Tau und Stricken
Doch fugte Fünffen man dieß als zur Ordre bey:
Sie ſolten ſich nicht gar biß an das Ufer wagen /
Sie ſolten etwas weit von allen Mohren ſtehn /

Sie ſolten dieſes Volck die Noth von fernen fragen /
Sie ſolten der Gefahr nicht als entgegen gehn.
Sie ſolten ſich bemühn die Wilden zubegütten /
Und ſie nebſt ihrer Wahr an unſer Ritter Schiff /
Mit aller Höfflichkeit als Freunde zuerbitten.
Wiewohl der Anfang nun nach allen Wündſchen lieff /
Und die Chaluppe nichts von üblen ſich verſahe /
Weil noch zum Ufer mehr als ein Piſtohlen-Schuß /
So that die Canoe, ſo mit drey Schwartzen nahe
Und an den Bort gelangt / den Weiſſen faſt Verdruß /
Sie ſtellten ſich erſt an die Unſrigen zuſprechen /
Allein das erſte Wort / das wieß den erſten Sprung /
Sie wurffen ſich ins Boot der Unſern Muth zubrechen
Und hatten dieſe mehr an Arbeit als genung.
Falls ihr behertzter Sinn nicht ſattſam acht gepflogen
So wäre leicht das Boot beraubt / und umbgekehrt /
Und das verruchte Volck dann wiederum verflogen
Wie offt die Reiſenden ihr Ungemach gelehrt.
Allein der Teutſche Muth ließ hier nichts feiges ſehen /
Er rettete das Boot / und warff die Mohren ab /
Nachdem kein falſcher Hieb auf ihren Leib geſchehen /
Den man mit guter Krafft den ſchwartzen Teuffeln gab.
Die Ritter hatten dieß von fernen zwar geſchauet
Allein ſie wuſten nicht / was eigentlich paſſirt;
Biß daß die jenigen / an die das Boot vertrauet
Den liderlichen Trug der Mohren angeführt.
Auch wie auf tauſend Mann am Ufer ſich gezeiget
So Bogen / Pfeil und Spieß bewaffnet und bewehrt /
Daß allen Anſehn nach ſich groſſe Noth eräuget
Wenn ſie nicht alſofort dem Schiffe zugekehrt.
Man hörte dieſes an / doch aber ohn' Erſchrecken
Die Ritter nahmen Volck und ſchifften an das Land /

Der

Der Mohre war in Furcht / doch wolt Er dieß entdecken
Daß / wie vor kurtzer Zeit zwey Schiffe ſich gewand
Ans Ufer angelegt / mit Flaggen ſie betrogen
Und da man weiſſe Farb in allen angeſehn /
Als Feind ein vieles Volck durch rauben weggezogen
Womit der Küſten Schad und groſſe tort geſchehn.
Die Ritter ſahen nun / daß hier nichts zuverkauffen /
Auch nicht zu kauffen war / drum ſchloſſen ſie den Rath /
In S. Andreas Fluß zum handel einzulauffen:
So wie es kaum gedacht / ſo folgete die That.
Der Strohm / der läſt das Land nach ſeinen Nahmen nennen /
Das Schiffs-Volck füllete die leeren Fäſſer an /
Der muntere Soldat / der fällte Holtz zum brennen /
Doch jeder war dabey mit Waffen angethan;
Weil nur vor kurtzer Zeit bey 30. Mann erſchlagen /
So an das Land geſetzt; man ſah die Stätte dar /
Und dörffte man hier nicht von bloſſen Worten ſagen /
Da annoch des Gebein auff ſeiner Wahlſtadt war.
Die Schwartzen wolten ſich den Unſern etwas nähen;
Doch weil ſie das Gewehr / und unſer Volck erblickt /
Und aller Widerſtand von dieſen abzuſehen /
So ſchätzten ſie ſich nicht zur Gegen-Wehr geſchickt:
Indem die 50. Mann / ſo unſer ſeits zugegen /
Mehr als zuwohl vermocht / auch 5. mahl hundert Mann
Von denen anderen / in Sand und Staub zulegen /
Allein es kam hieſelbſt zu keinen Treffen an.
Man gab ſich weiter fort / und ließ den Fluß dahinden /
Bey Capo Lahoe da nahm man Wahren ein.
Der Zähne waren hier unglaublich viel zufinden /
Dahero muſt' ein Theil davon erhandelt ſeyn.
Nachdem man ſich bemüht dieſelben Zubedingen /
Und da 4000. Pfund ſchon an das Bort gebracht /

So war der gantze Hauff mit 30. Fäßchen Ringen /
Die man an Armen trägt / vollführt und ausgemacht /
Das Volck / so bald es nur beym Schiffen angekommen /
So schrieh es qua, qua, qua: Dieß iſt ein Freundtſchaffts-Wort /
So denen wird gegönt / ſo ſie drein auffgenommen;
Sonſt machen ſie ſich bald und ohne Reden fort.
Sie ſind faſt wunder-ſtarck / und wohl geſetzt am Leibe /
Von Bäumen deckt ein Baſt das ſchwartze Vordertheil:
Mann ſieht hier nicht ein Tuch / das auff den Gliedern bleibe /
Sie ſtellen alles dar / und / als zum kauffen / feil.
Die Haare wiſſen ſie / auff artige manieren /
(Dieß iſt die gröſte Pracht / ſo man hier finden kan)
Durch flechten wunderſam / und zierlich auffzuführen.
Da ſieht man eines Kopff als voller Hörner an /
An welchen noch wohl gar auch Ziegen-Hörner hangen;
Dem anderen beliebt ein lang geflochtner Strick /
Der von der Bäume Baſt die Ziehrath muß empfangen /
Indeſſen iſt ein Zopff nur als ein Meerling dick.
Je mehr ein jeder trägt / je mehr wird er beſchauet.
Theils ſchlingen alle Haar in lauter Knoten ein.
Das Cola wird hier ſtets von jedermann gekauet /
Auch muß bey ſelbigen noch eine Wurtzel ſeyn /
So dieß / Cinober gleich / auf ihrer Zungen färbet:
Sie halten beederſeits 2. Stunden lang im Mund.
Es wird mit Appetit zerbiſſen und zerkerbet /
Daß einem Frembden graut / doch ihnen iſts geſund.
Sie färben ihren Leib mit einem ſolchen Weſen /
So feſt am Fleiſche bleibt / und Scharlach ehnlich ſieht;
Zur Zähne Zierath iſt die ſcharffe Feil' erleſen /
Womit ſich jedermann von Jugend auf bemüht.
Daß iſt ſo viel geſagt: Sie müſſen ſpitzig werden /
Und ſcharff / wie Nadeln ſeyn / ſo trifft man ſie auch an.

Sie

Sie achten unterdeß kein feilen / und Beſchwehrden /
Wenn nur ein jeglicher die Schönheit haben kan.

Das XVII Capitel.

**Hier wird vom vorigen noch etwas mehr geſchrieben/
Dann / wie Bergone bey Isloni angetrieben.**

Die Weiber ſind hieſelbſt faſt wohlfeil zuerkauffen /
Ein Näger brachte zwo / die Teuffel loß zuſeyn.
Die Runtzeln zeigten ſich an ſelbigen mit Hauffen /
Drum gieng Bergone nicht den gutten handel ein ;
Wiewohl der gantze Werth von 20. Stangen Eyſen /
(Ich glaube ſicherlich) daß ein' es loß gemacht /
Wenn man ſie nur begehrt im Ernſte darzuweiſen.
Allein wer hätte wohl ſolch Wilpret an ſich bracht ?
Indeſſen iſt der Mohr in dieſem fall beglücket /
Wer etwas böſes hat / der giebts vor Wahren hin :
Das Murmelthier wird gleich den frembden zugeſchicket /
Siehts etwas munter aus / ſo hat Er auch Gewinn /
Und wird der Plage loß : Wenn dieß hier einzuführen /
So lieſſe mancher Mann ſein Weib in guten Werth :
Er würde noch wohl was dem Kauffenden ſpendiren,
Wenn Er von Ihm die Wahr / auch ſonder Preiß / begehrt.
Ein Europæer hat vor dieſem ſo geſchrieben /
Daß nie kein Weibesbild vor gut zuhalten ſey /
Das böſe habe ſich ſo gar da eingetrieben /
Daß (legt Er hier ſein Wort / und ſeine Meinung bey)
Wofernen auff der Welt ein eintziges zufinden /
So in der Wahrheit gutt / dieß eine rarité.
Und wiß' Er ſolches nicht durch Mühe zuergründen /
Wie aus was böſem doch ein guttes Ding entſteh ?

Ich

Ich will mich der Parthie im meiſten nicht bequehmen.
Plagt einem hier die Noth / ſo faß Er die Gedult.
Kan Er ſein Tiegerthier nach S. Andreas nehmen /
So löß er guttes Geld / und zahle böſe Schuldt.
Das Schiff trieb weiter fort / Abeni zuerreichen.
Ein Keſſel in der See nahm zwar das Fahr-Zeug ein:
Allein nicht ſonder Furcht / weil allemahl dergleichen
Den frembden Reiſenden ein Unfall pflegt zuſeyn.
Ein Keſſel iſt ein Orth / ſo keinen Boden kennet /
Der Abgrundt ſchlingt den Thau mit ſeinen Anckern auff:
Wer durch der Wellen-Macht dann gegen Ufer rennet /
Der bleibt faſt allemahl / ſo wie man ſpricht / im Lauff.
Den Tag zuvor / eh man dem Ufer zugegangen /
Nahm unſre Reiſenden Rio Sucyro an.
Hier war das erſte Gold im Handel zuempfangen /
So die da-wohnenden zum Kauffen ausgethan.
Abeni zeigte ſich / und auch zugleich die Mohren /
Sie brachten Gold an Bort: man wieſe dieß und das:
Es wurde Linnen-Zeug zur Gegen-Wahr erkohren /
Muſqueten kamen auch den Handelnden zu paß.
Sie wolten ebenfalls auch Kinder überlaſſen /
Zwey Mägdlein / welche kaum ihr 5tes Jahr erreicht /
Die wurden vorgebracht. (O ungemeines Haſſen /
O Unmenſch / welchem nicht der bunte Tieger gleicht!)
Sie forderten vor ſie mehr nicht / als 6. Muſqueten,
Das eine war belebt / und ziemlich von Geſtalt.
Man half der Grauſamkeit der Eltern zwar aus Nöthen /
Und nahm daſſelbe Kind / alß eigen / in Gewalt /
Nachdem der halbe Theil vom Werth / und was Corallen
Den Mohren zugeſtellt; Allein man ließ den Rath

Der

Der ſchwartzen Eltern ſich hierinnen nicht gefallen /
Und jeder tadelte die ungemeine That.
So gieng der Handel fort; Leht kam noch eine Bende
Von guten Gold an Tag: man gab Muſqueten dar;
Der Mohr erfreute ſich durch auffgeworffne Hände/
Weil ihnen das Gewehr ein nöthig Haußrath war.
Die Bend iſt ein Gewicht / ſo / wenn es auffgezogen/
Juſt 32. ſtuck an guten Thalern hält:
Wie denn Bergone dieß zum öfftern abgewogen /
Wenn ſein' Erfahrenheit die Proben angeſtellt.
Nachdem der Kauff vollbracht / und nichts nicht zugedencken/
Da kam ihr Capitain, und ſprach die Ritter an /
Sie mit was raren zum Gedächtniß zubeſchencken /
Daß ſie auff unſerm Schiff im Handel was gethan.
Bergone ließ ſo gleich das Wort ſich nützlich dienen/
Und ſprach: Es ſey ſeyn Wunſch hier auch beſchenckt zu-
ſeyn /
Weil Er in Africa, und eben unter ihnen/
Bißhero zugebracht / ſo etwas ungemein.
Der Capitain, der ſchien ſich drüber zuvergnügen.
Ich ſchwehre / fieng Er an / bey meinen Fetiſie,
Du ſolſt / kommſtu ans Land / nicht Palmen-Wein nur kriegen;
Zu deinen Dienſten ſteht mein groß / und kleines Vieh.
Mein Weib ſoll ihren Schoß zu deiner Luſt vergönnen /
Gebrauche / wie du wilſt / Sie und mein gantzes Hauß/
Damit du dermahleins dieß mögeſt ſagen können /
Mann theil / auch unſers Orts / die Freundtſchaffts-Ga-
ben aus.
Dieß iſt hier gantz gemein / und treuen Liebe Zeichen /
Da eifert keiner nicht; das gröſte Theil verbleibt.
Es kan ein Fremder leicht ein fremdes Ziehl erreichen /
Weñ anders ihn die Luſt zum Roth/und Schwartzen treibt.

Das / was ein Freund beſitzt / ſoll auch ſein Freund beſitzen /
So heiſt das alte Wort: Dieß nehmen ſie in acht.
Beyn Frauen wiſſen ſie / das nichts nicht abzunützen /
Drumb werden ſie vors erſt faſt aufs tapet gebracht.
Kein Europæer will die ſchöne Lehre faſſen /
Er eifert / ſieht man auch ſein Weib von Hinten an.
Er wird das Obertheil nicht ſeinem Treuſten laſſen /
Was wird umbs untere vor Lermen nicht gethan?
Jedoch genung hiervon / eh ich mich mehr vertieffe.
Gedachter ſchwartze Freund nahm ein Geſchenckchen hin /
Und da Er den Bergon in die Cajüte rieffe /
Eröffnet Er ſo gleich des treuen Hertzens Sinn /
Mit wohl ertheiltem Rath / Iſeni zu zugehen:
Hier nehm Er vors Gewehr / an Gold / ein gröſſers ein;
Denn weil dieß Volck jetzt müſt in Krieg / und Streite ſtehen /
So könte der Gewinſt mehr als verduppelt ſeyn.
Die Ritter glaubten nicht dem / was er vorgeſchlagen /
Allein ſein theurer Schwur begleitete dieß Wort.
Er bath den Feteſie im Eſſen Vorzutragen /
Er bethe ſolchen an / und ehr ihn immerfort;
Er wolt' ihn dieſes falls mit Willigkeit genieſſen.
Dieß iſt der gröſte Schwur / ſo einer leiſten kan;
Der Abgott Feteſie, den ſie mit Andacht grüſſen /
Zeucht ihren gantzen Sinn zu ſeinen Pflichten an.
Die Ritter / deſto mehr ſein Hertze zuerfahren /
Die ſtreuten alſo bald in einen Löffel Wein
Zahn-Pulver / ſchwartz gefärbt / ſo unter andern Wahren /
Dem ſchwartzen Hertzens-Freund / anſtatt des Eydes / ein.
Er ſchlung es hurtig auff / nachdem viel närrſche Minen
(Hier ſolt es Andacht ſeyn) den Freſſenden verſtellt;
Denn deren pflegen ſich die Mohren zubedienen /
Wenn ein dergleichen Schwuhr in groſſen Sachen fällt.

So

So war nun alles gut: man hatte keinen zweiffel /
Man nahm den Rath in acht / man hielt das Wort vor war.
Der theure Schwur / und der pulveriſierte Teuffel /
Die ſtellten nichts als Treu / und vollen Glauben dar.
Die Leute haben hier den gröſten Aberglauben /
Doch beſſer iſts geſagt / die gröſt Abgötterey /
Die laſſen ſie ſich nicht aus ihren Sinnen rauben /
Sie meinen / daß ihr Gott von ſolchen Mächten ſey /
Daß / wenn das ſtärckſte Gifft / in Feteſien Nahmen /
Von einem eingeſchluckt / dieß ſonder aller Krafft.
So baut der Teuffel hier den außgeſtreuten Sahmen /
Biß daß Er allerſeits zu ſeiner Erndten raſft!

Das XVIII Capitel.

Die Goldküſt ſtelt ſich dar / und dieſer Mohren Wandel/
Die Schiffe trieben hier den vorgeſetzten Handel.

SUeyro, und zugleich der Anfang von der Küſte /
Vom Golde zugenant / das war nunmehr der Orth /
Den / wie bereits gemeldt / Bergon im Wohlſeyn grüſte
Allein Er machte ſich zum fernern Handel fort /
Ihn weiter zubeſehn. Der Strich geht 60. Meilen /
Das Ende ſtöſſet bey der Redas Spitzen an.
Das meiſt- und reinſte Gold / das funde ſich vorweilen /
Wenn man nach Acora den Lauff beglückt gethan /
Nach Bengo ebenfalls / und endlich nach Del Mine.
Es ſind dieß alle 3. Holländiſche Logien,
Mann ſiehet / wie der Mohr auch fremden Chriſten diene /
Die / als der Küſte Herrn / ein groſſes an ſich ziehn.
Der Hafen iſt nie leer von ihren Schiff / und Flaggen /
So von der Compagnie an dieſen Ort gelegt /

Von hier aus wissen sie das Gold so einzupacken/
Daß es in Holland mehr/ als vielen Nutzen trägt.
Der Portugise hat vor dem den Platz besessen/
Die gantze Gold-Küst/ und das vortheilhaffte Land
War in Devotion: Er aber so vermessen/
Daß wenn nicht gnugsam Gold an ihr Quartier gesand/
Kein Thor gnöffnet stund. Von Gold ein tausend Gulden/
Und auch ein mehreres/ das sahe man nicht an/
Es musten sechse seyn. Dann wurd aus sondern Hulden/
Zum Handel allererst die Pforten aufgethan.
In des war der Betrug von allen Portugiesen/
Zum Vortheil/ auffersehn. Man gab Corallen dar/
Von Glase zugericht. Wenn sie Fisch-Angeln wiesen/
Und andere veracht'/ und nicht geschätzte Wahr/
Begehrten sie so viel/ als dieses Zeug gewogen/
An unverfälschtem Gold. Nun ists mit ihnen aus.
Sie haben ehemahls die Mohren sehr betrogen/
Jetzt kombt die Lügigkeit hinwieder in ihr Hauß.
Sie dancken ihren GOtt/ wenn sie 6. fl. spühren/
So zuverdienen sind/ sie geben selbst darnach.
Der Hochmuth darff nicht mehr die stoltzen Hertzen rühren/
Der duppelte Verdienst bezahlt ihr Ungemach/
Und sie sind wohl vergnügt: Zumahl die festen Plätze
Den Nieder-Ländern schon vorlängsten eingethan.
Der Mohre richtet sich/ und sieht auff ihr Gesetze/
Und schauet Portugal nur als von fernen an.
Inzwischen ist bieben dem Handel fort geschehen.
Der Schwartze weiß anjetzt des Goldes hohen werth:
Er wird es nicht so leicht/ wie ehedem/ versehen/
Er giebt auch nicht so gleich/ was jedermann begehrt.
Mann trifft sie offtermahls im Kauffen so verschlagen/
Daß sie zu aller erst die Wahren gantz beschaun/

Nicht

Nicht nur / was man befiehlt dem Käufer vorzutragen /
In dem ſie nicht ſo gleich der erſten Wahre traun.
Dann fangen ſie recht an / die Nothdurfft zubedingen;
Offt in 5. Stunden kombt der Mohre nicht zum Schluß:
Weiß Er von ſeinem Gutt 3. Gülden zuerzwingen /
So meint Er / daß er nicht von ſolchen weichen muß.
Er acht es nicht vor Müh / umb etwas zuexperiren /
Wenn mehre Schiffe ſind in die erhobnen See /
Mit ſeinem kleinen Both / an ihren Bord zufahren /
Damit Er ſicher ſey / wie da der Handel ſteh.
Zum offtern kompt Er wohl ans erſte Schiff zurücke /
Und kaufft ſich etwas Tuch / ſo ſeine Blöſſe deckt /
Das einen Thaler gilt: Iſts ja ein groſſes Glücke /
Wird eins Ducatens Werth in ſeine Tracht geſteckt.
Sie wiſſen hier das Gold beſonders hochzuſchätzen;
Die Chriſten dencken zwar / es ſey nur ganz gemein /
Allein es läſſet ſich dieß wohl entgegen ſetzen /
Daß ſie / mehr als genau / in ſolchen Handel ſeyn.
Sie wägen erſt das Gold bey ſich auff einer Wage /
Drauff theilen ſie es ab ſo / wie das Quintchen gibt.
Und daß der Mohre dann nicht groſſe Sorge trage /
Und jeder haben kan / wie viel Er wo beliebt /
So ſind die Quintchens ſchon in Lappchen eingebunden /
1. 2. 3. 4. 5. 6. / und wie die Zahl begehrt.
Es wird ein Sack von Baſt an ihrem Halſe funden /
Worin ein höltzern Schrein / der alles Gold gewehrt.
Wenns ans verkaufen kombt / da gehts erſt ans tractiren,
Eh man den Preiß bedingt. Wann dann auch dies gethan /
So ſetzets umbs Gewicht ein neues Diſputiren /
Und kombt offt der Verdruß auff wie viel Stunden an.
Iſt endlich nun der kauff nach ſolcher Zeit geſchloſſen /
So legt ſich der Betrug der Mohren erſt ans Licht:

Mann ſieht / wie / unters Gold / halb Kupffer zugefloſſen /
Und wie auch Sand / und Staub bey ſelben nicht gebricht.
Doch / wer die Kunſt verſteht / weiß alles bald zuſcheiden:
Er bläſt mit leichter Müh den Staub / und Kupffer aus;
Dieß kan das ſchwehre Gold auff ſeiner Wage leiden /
Und acht ein Fremder nicht der Mohren Wiederſtrauß.
Wenn alles ausgericht / und nun der Kauff vollführet /
Hält der Verkäuffer erſt umb die Verehrung an /
(Sie nennen ſie Daſſie) die ſeiner Müh gebühret;
Sie wird / mit kleinen Werth / an ſelben ausgethan /
Wo man ihn mehr an Bord mit ſeinem Krahm begehret.
Die / welche dergeſtalt vom Lande Gold gebracht /
Sind Mäckler / deren Fleiß mit anderen verkehret /
Und die durch ihren Witz ſich was verdient gemacht.
Der Portugieſen Sprach iſt ihnen zwar gemeine /
Wenn wo ein Fremder kommt / allein ſie reden ſchlecht.
Das dritte Wort iſt falſch / und kein Accent nicht reine /
Kein eintziger ſpricht wohl / und / nach erforderen / recht.
Indeſſen ſind ſie doch in Boßheit als durchtrieben /
Der Lands-Mann giebt ſein Gold den feinen Herren hin;
Doch weil ſie offtermahls Betrug / und Schalckheit üben /
So bleibt Gefahr / und Noth zum vortheil und Gewinn /
Wie kurtz vorher geſchehn / und kaum vor zweyen Jahren /
Da ein dergleichen Mann zum Chriſten ſich gemacht /
Und Gold und ander Werck an ein und andern Wahren /
So wie ſie es Verlangt / an ihren Bord gebracht /
Auch ſelbſt den Mann zugleich / dem alles zugeſtanden.
Als Er der Wahren loß / entdeckt Er dieß dabey /
Wie noch ein gutes Stuck an einen Mann vorhanden
Der / weil ſein Gold verkaufft / auch zuverkauffen ſey /
Er ſetze ſchlechten Preiß: Nur 15. ſtangen Eyſen.
Der Kerle ſtehe dar. Allein der Schiffs-Patron

Ließ

Ließ dieſen böſen Mann von ſeinem Schiffe weiſen:
So kam auch dieſesmahl die Einfalt noch davon.
Die Gold-Küſt heget ſonſt meiſt ſtarck und hohe Leuthe/
Den'n alle Waffen lieb und ſteter Krieg behagt/
Ein Hauß wird offtermahls den andern erſt zur Beuthe/
Wenn es 6. Jahr gekriegt/ von lauter Streit geſagt/
Und dergeſtalt den Haß des Nachbars ausgeſtanden.
Es iſt ihr Naturell zum zürnen ſehr geneigt/
Von ihrer Grauſamkeit iſt vieles Thun vorhanden/
Die ſich auch groſſen theils in dieſen Fällen zeigt.
Sie laſſen Weib/ und Kind zu freyen Kauffe gehen/
Wie die Gefangenen/ ſie ſchonen keinen Freund.
Die Frau muß/ Hunden gleich/ in Werth und Anſehn ſtehen/
Wenn einer fremde Wahr und Guth zu handeln meint.
Sie haben derer mehr/ und ſteht in jedes Willen/
So viel zunehmen/ als ſein Hauß ernehren kan;
Die Heyrath läſt ſich bald/ und ſonder Müh erfüllen/
Er giebt vor ſeine Braut bald einen Ochſen an/
Bald müſſen ſich davor 2. gutte Böcke ſtellen.
Der Ochſe wird ſo dann an einen Spieß gebracht/
Die Freunde beederſeits/ die ſind in ſolchen Fällen/
An welchen man zu erſt das Gaſtmahl kund gemacht.
Von dieſen pfleget wohl nicht einer aus zubleiben/
Ein Jeder ſiehet faſt/ wie Er der erſte ſey;
Es will der Appetit ſie zu den Bräten treiben/
Nach ſolchen dringet ſich die gantze Schaar hiebey.
Sie warten nicht der Zeit/ biß durch des Feuers Kräffte
Der Braten gar gemacht. Ein jeder ſchneidet an/
Und nimbt halb rohes Fleiſch/ ſo daß die rothen Säffte/
Nebſt dem vermengten Blut/ man häuffig ſehen kan.
Indeſſen ſchmeckt es gut. Sie reiſſen es mit Zähnen/
Den Wilden-Thieren gleich/ und freſſen es ſo auff.

Es

Es pflegt der Mohre sich nach solcher Kost zusehnen /
Und achtet nicht dabey des rohen Bluttes-Lauff /
Der offt den nackten Leib mit seiner Röthe mahlet.
Sie springen bey der Kost / sie jauchzen ungemein /
Sie tantzen wundersam (so wird der Wirth bezahlet)
Sie scheinen außer sich / und sonder Sinn zuseyn.
Die Häuser / und ihr Kleid sind andern Mohren gleiche /
Man schlage dieses nach / was ich zuvor gedacht.
Von allen solchem Thun wird in der Mohren Reiche
Kein sonderer Estim, und grosses Werck gemacht.
Wenn hier ein Näger stirbt / der Reichthum hinterlassen /
So soll sein nechster Freund von allem Erbe seyn;
Doch muß Er sondern Muth / und viel Courage fassen /
Sonst läst Er sich gewiß in keinen Erbfall ein.
Dieß ist so viel gesagt: Wenn so ein Mann verstorben /
So hatt die ältste Frau ein sonderbahres Recht;
Der Erbe / der nunmehr zwar alles Gutt erworben /
Der ist doch gegen sie fast schlechter / als ein Knecht.
Er muß auff seinem Knie vor Ihr zur Erden liegen /
Wenn er die Erbschafft sucht / sein Halß ist frey und bloß.
Sie muß aus seiner Hand ein grosses Messer kriegen /
Zum tödten scharff gemacht. Spricht sie ihm freudig loß /
Und sagt / sie wolle nicht des Mannes Gütter erben /
So ist der Freund beglückt; Nimt sie die Erbschafft an /
So must der Näheste von ihren Händen sterben /
Wenn durch das Messer sie drey Schnitt in Halß gethan.
Wenn nun der Freund gefällt / besitzt sie alle Mittel /
Doch sie bleibt gantz veracht / kein Mensch der schätzt sie werth;
Der Hubren Nahmen ist ihr bester Ehren Tittel /
Daß die Gemeine sie nicht unter sich begehrt.

Iſt eine / die die Ehr und guten Nahmen liebet /
Die läſt die Gütter gern in ihres Freundes Hand /
Auch / wenn ſie einen Strich auff ſeinen Nacken giebet /
So wird das flache Theil zum ſchlagen angewandt.
Sie unterdeß bekommt von ihm / wovon ſie leben /
Und ziemlich zehren kan: Ihr Nahme bleibt geſchätzt /
Weil ſie ſich keinem Geitz / und Eitelkeit ergeben /
Und Ehr und Tugend auch dem Reichthumb vorgeſetzt.
Es iſt ein groſſer Muth / den Halß ſo darzuſtrecken /
Und / auf Diſcretion, ein Erb und Herr zuſeyn!
Was pflegt doch nicht der Geitz vor Unheil zuerwecken /
Wie reiſt er nicht ein Volck / und gantze Länder ein?
Die höchſten Häupter ſind in ſeinen Strick gefallen.
Ein ſchwaches Weibes-Bild ſieht leicht den Mammon an:
Es höret nie kein Wort ſo gern / als Geld / erſchallen /
Dieß iſts / wodurch bey ihm faſt alles abgethan.
Ich wolte meinen Halß in ſolchem Fall verſchonen /
Ich macht' ein Compliment, und damit Adieu!
Der Teuffel möchte wohl in ihrem Köpffchen wohnen /
Und alſo wehre mir / und meinem Leben weh.
Wer auff Diſcretion des Frauen-Zimmers trauet /
Es ſey / worinn es ſey / der ſteht ſich nicht wohl vor;
Er hat ſein gantzes Thun auff ſolchen Sand gebauet /
Drauff mancher Seel / und Leib / und Ehr / und Gut verlohr.
Doch ſag ich dieſes nicht von redlig-frommen Seelen /
Die ſchätz' ich allemahl den reinſten Engeln gleich:
Man kan derſelben Ruhm der Nachwelt nicht verhölen /
Denn ihr Betragen iſt an aller Tugend reich.
So bald der Mohre ſtirbt / ſo fängt ſich an ein Weinen /
(Ein Heulen iſts vielmehr) biß in den ſechſten Tag.
Die Weiber laſſen dann ihr Hertzens-Weh erſcheinen /
Daß man offt das Geſchrey unmüglich dulden mag.

In dieſer Trauer-Zeit / da ſieht man die Verwandten /
Die Frauen ſonderlich / der Leichen nahe ſeyn /
Sie nehmen / wie alhier die Mohren ſelbſt bekanten /
Offt eine reiche Zahl von mehr / als hundert ein /
Und ſuchen allerſeits dem Todten aufzudienen.
Allein man dencke nur / auf was vor Weiſ und Arth;
Ich meine mit Geſchrey / und tauſend närrſchen mienen,
Da keine ſich als klug / und Sinnen-voll gebahrt.
Mit ſolchem ſchönen Thon bringt man ihn in die Erden.
Die Klage-Zeit geht hin. Dann kommt der Freunde Schaar /
Von der die Traurigen / zum Troſt / beſchencket werden.
Sie träget goldne Ring' / und bunte Tücher dar /
Und was dergleichen mehr; Die Tücher anzuwenden /
(Beym tieffen Trauren iſt dieß eine groſſe Pracht)
So bindt man hieſigs Orts dieſelb' umb ſeine Lenden /
Und wird der Schmertz alſo auch Fremden kund gemacht.
Der nechſte Freund / der ſich durch ſonderbahres Glücke /
Von Todes-Furcht befreyt / und in der Erbſchafft ſieht /
Der ſetzt die Danckbarkeit auch desfalls nicht zurücke;
Geſtalt ſein gantzer Sinn mit aller Krafft bemüht /
Die hohe Gönnerin / vor das geſchenckte Leben /
Und überlaßne Gutt / mit etwas zuerfreun.
Er ſucht drum Kleider / Ring' und anders darzugeben:
Ein Elephanten Schwantz / der muß das rarſte ſeyn /
Der offt in ſeinem Preiß auf zehn Ducaten ſteiget.
(Die Zähn-Küſt ſendet ſie den weiten Nachtbarn zu)
So bald ſich dieſer nur in ihren Händen zeiget /
So hat die Wittibe nicht eher Raſt / nicht Ruh /
Es ſey denn erſt der Schwantz von oben überzogen
Mit gelb und rothem Tuch / und unten dann geſchmiert /
Biß daß das Ohle ſich mit Hauffen eingeſogen /
Und er recht blanck und ſchwartz und Spiegel gleich polirt.

Die

Die ſchöne Raritæt muß drauff an Hälſern hangen /
Dann bey der heiſſen Lufft / ein Fliege-Wedel ſeyn;
Auch / weil ſie faſt mit Müh / und koſtbar zuerlangen /
So flicht der Mann ſie gern in ſeine Rüſtung ein /
Wo er ſie haben kan / zur ſonderbahren Ziehrde:
Dann pranget ſein Gewehr / dann hat er was voraus.
Doch nur die Reichen trifft der Schwäntze Luſt-Begierde /
Nicht leichte kommen ſie in eines Armen Hauß.

Das XIX Capitel.

Der Handel gehet fort: Wie Botrou **wohl** tractiret,
Das wird / nebſt einen Schertz Bergonens, **angeführet.**

Abeni hatte nun die Ritter im Geſichte/
Die Mohren brachten Gold/ und andre Wahr an Bord.
Man lieferte davor nach Zahlen / und Gewichte /
Was ihnen nöthig war / und ließ ſie freundlich fort.
Das meiſte kaufften ſie an Pulver / und Muſiqueten /
Weil itzt ein Kriegeszug mit Macht zuführen war;
Das Iſſenenſer Heer das wolten ſie nur tödten /
Es ſtellte ſich das Volck nicht weit vom Ufer dar.
Die Ritter wündſchten ſehr/ dem Treffen beyzuwohnen /
Umb ihre Tapfferkeit und Kriegs-Manier zuſehn.
Sie ſollen ihrer ſelbſt in keinem Streite ſchonen /
Doch muß dem Oberhaubt ein groß Reſpect geſchehn.
Sie gehn ſehr hitzig drauff. Sie ſchlagen alles nieder /
Die Rache führt ſie an / ſie geben nicht Perdon.
Fällts ihnen wiederlich / ſo fühlens ihre Glieder /
Sie bringen ſelbſt ſich umb / zu ihrer Rache Lohn.
Dieß Volck der Mohren iſt / mit ſonderlicher Liebe /
Dem Vaterlande gut / und ſeltſam zugethan:

Der hellſte Schein des Glücks iſt ihnen dunckel-trübe /
Sie ſehn ihr wildes Land vor lauter Sonnen an.
Europa ſuchet ſie an Höfen zuvergnügen /
Allein ſie ſeufftzen ſtets nach ihrer Eltern Hauß;
Und ob ſie gleich genug / an Koſt und Geldern kriegen /
So ſchlägt die Wage doch nach ihrer Freundſchafft aus.
S. Appollonia gab drauff ihr Gold zukauffen /
Nahm 4. mahl hundert Pfund an Büchſen-Pulver an /
Auch wurden / weil ihr Land vom Kriege faſt durchlauffen /
Ein fünff-und ſiebzig paar Muſqueten ausgethan.
Hier ließ ſich ohngefehr ein Engliſch Schiff erſehen /
So nach Guinea gieng: Es nahm die Meinen auff /
Wovor viel Höfflichkeit ihm wiederum geſchehen.
Auch kam ein Däniſches Zeug / bey fortgeſetztem Lauff /
Den theuren Rittern vor / ſo ſie ſehr wohl tractirte,
Und trefflichs Zerbſter-Bier in guter Menge gab.
Drauff ſie der Cours ſo gleich nach Caſtel Axim führte.
Dieß kleine Fort ſtach erſt allhier ſich Holland ab /
Als es Guinea nun mit Volck und Schiff erreichet /
Daß es der Mohren Schar zur Frucht nnd Schrecken ſey:
Sonſt weil ſichs keinem Fort in Wall und Waffen gleichet /
Iſt vor ein ander Volck ſehr wenig Schutz dabey.
Man ſehe den Beſatz. Eilff mauſige Soldaten /
Ein Kauffman / Aſſiſtent, und dann ein Corporal /
Die müſſen dieſen Orth / und dieſer Feſtung rathen;
Und dennoch fürchten ſie die Schwartzen allzumahl.
Doch / in Guinea (nur Del Mina ausgenommen)
Sieht man die Guarniſon, und Schantzen beſſer nicht /
Denn / weil die Handelſchafft vom Gold in Fall gekommen /
Wird / wegen groſſer Koſt / nichts groſſes aufgericht.
Das feſteſte Caſtel / ſo hier die Nationen,
Als Franckreich / Portugal / Holland / und Dennemarck

Und

Und dann der Engelsmann / als ihr Logie bewohnen /
Und jeder auffgeführt / iſt zwantzig Mann kaum ſtarck.
Von Axim gieng man fort / Commende zuerlangen:
Hier warff man Ancker aus / und kauffte ziemlich viel.
Als man nun reines Gold in Quantitæt empfangen /
Kam Hollands Geiſt hervor / und zeigt ein artigs Spiehl.
Ihr Kauffmann / welcher ſich ſehr groß hier meint zumachen /
Directeur-General der Küſten ſelbſt ſich nennt /
Auch Kauffmann-General, und über alle Sachen /
Mit groſſer Inſolentz / ſonſt keinen andern kennt /
Der ließ Bergonen dieß durch ein Proteſt entbiethen /
Er ſolte ſich ſo gleich von ſeiner Küſten ziehn;
Kein Fremder werde nicht zum Schaden da gelitten /
Wo nicht / ſo würd er ſich auf andre Arth bemühn /
Und mit Gewalt und Macht / nach der Natur Geſetzen
Und aller Völcker Recht / auff ſeine Schiffe gehn /
Sie als Beleidiger und Feinde zuverletzen /
Aus welchem ihm denn nichts / als Unheil wird entſtehn.
Die Ritter hielten Raht mit ihren Schiffs-Bedienten;
Die Antwort fiehl darauff: Man wüſte nicht / woher
Sich Hollands Generals auff ſolche Weiſ erkühnten /
Da dieß ein freyes Land / das Volck in Freyheit wär /
Und keiner ihm mit Recht den Handel hemmen könte:
Dieß eben ſey genug die Freyheit dar zuthun.
Falls er den Rittern nicht den freyen Kauff vergönte /
So würden ſie auch nicht / bey ſeinem Anfall / ruhn.
Man ließ indeſſen die / ſo an das Schiff gekommen /
Wohl angeſehen ſeyn / und höfflich gnug tractirt,
Auch / als ſie wiederum den Gegen-Gruß genommen /
Gieng alle Lage loß und was ſonſt Kugeln führt.
Bergone war parat. Allein von jener Seiten
Erfolgte gäntzlich nichts. Biß letzt die Botſchafft kam /

Man ſuche ferner hin mit ihnen nicht zuſtreiten:
Wie dann der General ſie zu Gehülffen nahm /
Damit / als Freunde / ſie die Lordenträger jagten /
So dieſer Küſten mehr / als zu beſchwerlich / ſeyn.
Wiewol die Ritter nun dieß ihme nicht verſagten /
So holten ſie doch nicht der Läuffer Schiffchen ein.
Des Morgens / da der Mann der unſern Müh vernommen /
Danckt er durch einen Brieff mit groſſer Höfflichkeit.
Die Vollmacht war dabey; Wenn Schiffe zubekommen /
Von ſeiner Nation, die keiner nie befreyt /
Und Lordenträger ſind / die groſſen Schaden machen:
Sie meiner Ritter Beuth / und eigenthümlich Gutt /
In allen / ſolten ſeyn. So fiehlen dieſe Sachen /
Und Er erzeigete nun einen Freundſchafft-Muth.
Drauff lebten beyderſeits in friedlichen Betragen.
Die Ritter kamen wohl im Fort zu Boutru an /
Zu Samma gleiches falls. Ich kan nicht alles ſagen /
Was man vor Höfflichkeit den Meinen angethan /
Und wie man ſie tractirt am Land / und auf den Schiffen:
Doch nahm der Hollandsmann auch wiederum vor lieb /
Wenn ihn die unſeren nach ihren Schiffen rieffen /
Und alſo nie kein Schmauß unabgezahlet blieb.
Was man zu Boutru that nur das blieb ſtets zu rücke /
Das ſchwartze Frauen-Volck kam niemahls an den Tag.
Und dieſes ſchätzen ſie vor ſonderbahres Glücke /
Wenn einer eine Schaar dergleichen zeigen mag.
Doch welche dazumahl / in ziemlich groſſer Menge /
Zu Boutru vorgeſtellt / erſt luſtig an marchirt,
Hernach durch ihr Geſchrey / durch Tantzen und Geſänge /
Umb den Orangen-Baum / den Reihen fortgeführt /
Die giengen noch wohl mit. Drey glatte Malatinnen,
Die lockten einen faſt zur kleinen Thorheit an:

Doch

Doch welcher wolte wohl dergleichen je beginnen /
Wenn man die Arete vor Augen ſehen kan.
Die eine war indeß des Herren Concubine /
Der meiner Ritter Wirth / und ſonſt was redlich war;
Denn / weil nichts beſſers Ihm in Indien erſchiene /
So ſtellt er ſich / vor weiß / was halb-geſchwärtztes dar.

Bergonen **Schertz hierüber:**

Wer etwas lieben will / der leſe ſich was aus /
Das weiß iſt / oder ſchwartz / und führ es in ſein Hauß.
Wer eine Malatinn zu lieben ihm erwehlt /
Der hatt an ſelbiger die Farben nie gezehlt.
Sie iſt nicht Engeln gleich / den Teuffeln gleicht ſie nicht /
Ich weiß nicht / wie man recht von dieſer Sachen ſpricht.
Die Mutter hat vieleicht ans Himmel-Reich gedacht /
Als ihr der Vater erſt ſein Compliment gemacht /
Und an die Höll alsdann / da dieſe ſchöne Frucht /
Die Braune Malatinn / das Tage-Licht geſucht.

Das XX Capitel.

Accoda will ſich zwar zu einem Fort bequehmen /
Doch Holland komt zuvor / daſſelbig einzunehmen.

VOn Boutru, welches ſonſt den andern Forten gleichet /
Kam man nach Attaba. Die Negrerey iſt klein;
Doch wurde Pourepunt̃ den Fremden dargereichet /
Dieß ſolt' ein Freundſchaffts-Trunck / und Liebs-Bezeugung ſeyn.
Der Nahme klingt nicht wohl. Der Schmack iſt nicht der beſte /
Man miſcht Limongen Safft zu erſt mit Zucker an:
Ein ſtarcker Brandtewein / der kommt alsdann zum Reſte /
Und wird / als die Convoy, des andern beygethan.

Es

Es hat der Engelsmann sie die manier gelehret.
Nicht allzu weit davon / da folgt ein andrer Orth /
An den die Ritter mehr / als sonsten wo / gekehret.
Ein Mohre kam hieselbst an meiner Ritter Bort /
Und nahm sie auf das Land. Ein Hubn war sein Gerichte
Das Hauß ein niedrigs Dach / so kaum 3. Ellen breith
Und vier in allem lang / vom Leim und Stöcken dichte.
Der Uberfluß der war vom Haußrath fern und weit /
Und selbsten Tisch und Banck nicht anders / als von Erden:
Den kleinen Raum den nahm ein vieles Volck noch ein.
Man hätte / vor Gestanck / fast mögen kränklich werden /
Der bey den Böcken nicht kan mehr / und gröber seyn.
Theils kam er her vom Schweiß / und theils von einer Men
Der Würmer / welche gantz ihr Wadenfleisch durchgr
Und übel vom Geruch / der / in des Hauses Enge /
Noch so viel hefftiger den Rittern muß entstehn.
Dieß alles war genug / den Appetit zubeben:
Allein es kam der Wirth mit seiner Schüssel an /
Drein steckt er alle fünff / umb Sicherheit zugeben /
Daß in dieselbige kein Gift nicht eingethan /
Und leckte so geschickt die Finger wieder reine /
Daß Ariteen fast ein Ohnmachts-Theil befiehl /
Theophilinden auch. Sie sahen diese Schweine /
Die beeden anderen / die machten draus ein Spiehl.
Zumahlen da man sah / an ihrer aller Seiten /
Ein wohlgeschwärtztes Paar von Mohren-Damen stehn
Die / ihrer Farbe nach / mit Teuffeln könten streiten /
Und in den Minen wohl den Affen gleiche gehn.
Das enge Zimmer ließ die endlich Lufft genießen /
So bey dem Gastgeboth des Athems fast beraubt /
So bald sie wiederum den Vorplatz konten grüssen /
Da nach der Finsternüß des Himmels Licht erlaubt.

Hi

Hier funden ſie erſt recht das ſchwarbe Frauen-Zimmer /
Wie es voll Freudigkeit im Tantz und Springen war.
Der ſo es nicht geſehn / der glaubets keinem nimmer:
Sie ſtellten vielerley von poſturen dar.
Ein groſſer Vogel / der vom Raube pflegt zuleben /
Flog damahls ohngefehr / und ſchwung ſich in die Höh.
Bergone druckte loß / ihm ſeinen Reſt zugeben /
Die Flint erdonnerte / das unverhoffte Weh /
Und der erfolgte Todt / der warff ihn gleich zur Erden:
Die Mohren ſtutzeten ob dieſen Wunderſchuß.
Bergone hätt albier zum Abgott können werden /
Ein jeder legte ſich glückwünſchend Ihm zu Fuß.
Als man nach weitrer Farth / Tiespuntas eingenommen /
Da hielt man dieſes Orts Accola vor genehm /
(Es iſt ein groſſes Dorff) ein Fort zuüberkommen;
Wozu der ſchöne Platz vor anderen beauehm.
Man hieß deshalben die Capiteirs befragen /
Ob vor der Brennen Haupt albier ein Raum vergunt?
Sie lieſſen volles ja durch die Geſchickte ſagen /
Und traten alſofort in einem Freundſchafts-Bund.
Bergone, der bemüht / dieß feſt und ſteiff zuſetzen /
Der lud ſie allerſeits auff ſeinem Chur-Printz ein.
Sie kamen willig an / ſich freudig zuergetzen /
Doch Geiſel muſten erſt ans Land gegeben ſeyn.
Das Eſſen ſchmäckte wohl / der fremde Wein nicht minder /
Der Spiehle muntrer Thon / der zog ſie auſſer ſich.
Ein ungemeiner Rauſch beſiehl die armen Sünder:
Sie ſtellten ſich darauff mehr / als zulächerlich.
Nun war zwar der Contract ſo gut / als vor geſchloſſen /
Nur hatte man ihn noch nicht zu Papyier gebracht:
Man gab ſich drum ans Land / ſo bald die Nacht verfloſſen /
Den Rittern wurd auch hier viel Höfflichkeit gemacht.

Allein da ſie gemeint / ein Fort im Grund zulegen /
Da kamen Canoen in einer groſſen Zahl /
Mit Weib / und Kind / und Gutt den unſeren entgegen /
Und dieſes auf Befehl von Minæ General.
Der Kauffmann / welcher erſt zu Botrou reſidiret,
Der zog mit dieſem Volck itzt auf Accoda zu.
Man hatte ſchon vor ihm die Wohnung aufgeführet /
Er ſagte / wie er dieß / auf Herren Ordre, thu /
So lange dazu ſeyn / und ſelbe zubewahren /
Biß ehſtens die Logie erbauet und beſetzt.
Die Ritter wolten hier nicht mit Gewalt verfahren /
Wiewohl ſie dieſen Platz des Scepters wehrt geſchätzt.
An einem Ohrt zugleich mit jenen zuverkehren /
Das war den unſeren auch nicht nach ihrem Sinn.
Zwar die Capiſciers, die brachten dieß Begehren /
Allein es gieng in Wind / und ohn Erfüllung hin.
Der Kauffmann ließ indeß die groſſe Flagge wehen /
Als er ſie auf ein Hauß zum Zeichen aufgeſteckt /
Daß jeder die Gewalt von Holland ſolte ſehen /
So ſich biß dieſes Orts in Africa erſtreckt.
Bergone gieng zurück / und kam mit ſeinen Leuten /
Wo auf Trespuntas ihm Capiſciers bekandt;
Doch keinen ſahe man nicht nahe / nicht von weiten /
Drumb nahm er die Chalupp, und machte ſich ans Land /
Sfortunian zugleich / und andre Schiffs-Bedienten.
Sie funden alles leer / ſie ſtiegen Klippen an /
Sie ſtiegen Thäler ab: Daß ſie ſich ſo erkühnten /
Als in der Wüſteney der Zehnde kaum gethan.
Die Sonne ſchien ſehr heiß. Kein Waſſer war zuhaben /
Die Mattigkeit nahm zu / die Kräffte nahmen ab /
Biß daß zuletzt ein Felß / das Hertze zuerlaben /
Ein zienlich dickes Naß noch zugenieſſen gab.

Sie

Sie ſahen einen Berg von ſich entfernet liegen /
Zwey Viertel-Weges weit / nach dieſen giengen ſie /
Umb Mohren ins Geſicht / und zum Geſpräch zukriegen:
Sie langten endlich an mit ungemeiner Müh.
Der Berg war oben platt / und von ſo einer weiten /
Als ein bequehmes Fort im Umbfang haben ſoll.
Er konte faſt mit Recht mit andern Plätzen ſtreiten /
Denn in Guinea liegt kein einziger ſo wohl.
Sonſt war's ein wüſter Orth / und alles gantz zerſtöhret /
Es lag die Negrerey. Man merckt erſt keinen nicht /
Biß daß man ſeitenwerts ein lautes Volck gehöret /
Dieß kam den Meinigen auch endlich vors Geſicht.
Es waren achtzehn Mann / ſo die Muſquete führten /
Bey jeden Mohren gieng ſein ſchwartzes Ehgemahl.
Man ſprach ſie freundlich an / worauf ſie referirten,
Wie dieſe Negrerey / und aller Menſchen Zahl
Von ihren Nachtbaren / von Adom, ſo zernichtet /
Das / was nicht umbgebracht / das habe nach der Flucht /
In der geſchwinden Eil / den freyen Fuß gerichtet /
Und alſo ſeinen Troſt / man weiß nicht wo / geſucht:
Und wären zweifels ohn auch die alhier geblieben /
So meine Reiſenden ſonſt ehemahls gekant.
Die Mohren ritten fort. So war die Zeit vertrieben /
Und meiner Ritter Gang dem Ufer zugewand /
Ihr Schwartzer ließ hieher Chalupp und Fahrzeug kommen /
So ſeitenwerts von dar zuwarten angelegt.
Die Kühlung wurd indes was artig vorgenommen /
Weil keiner hier den Strahl der Sonnen faſt erträgt.
Sie ſtiegen biß am Halß ins kühle Waſſer nieder:
Die Fiſche legten ſich in eines jeden Hand /
Doch fraſſen ſie ſo gleich die wilden Vögel wieder /
Man brachte keinen nicht verſichert an das Land.

Es muste Mann vor Mann zuletzt mit bloſſen Degen /
Da ſonſt kein andrer Rath / auff ſteter Wache ſeyn:
Als die Chalouppe kam / ſo fuhr man ſeiner wegen /
Und trat zuletzt ins Schiff mit vollen Freuden ein.
Die Damen waren froh / als ſie die Poſt erhielten /
Daß ein bequemer Ohrt zum Fort ſich aufgethan;
Doch / daß ſie auch den Durſt der Allerliebſten ſtillten /
So fertigten ſie bald ein friſches Gläſichen an.
Man tranck auff ferners Glück: Man wündſchte Gottes Seegen /
Die Ritter ſpielten offt durch ein verdecktes Wort /
Das keiner ſonſt verſtund. So gieng in allen Wegen
Die Lieb / und auch der Fleiß / nach Wundſch und Willen / fort.

Das XXI Capitel.

Der groſſe Friedrichsberg / das Fort / ſo hier erbauet /
Das wird mit mehrerem / wie es geſtalt / beſchauet.

DEr groſſe Friedrichsberg / (ſo iſt der Ohrt benennet)
Liegt ſonders wohl bequem / vier Ruthen iſt die Höh /
Und dreyſſig aller Platz / den ſeine Länge kennet /
Die Breite zwölff / und fünff erſtreckt er in die See
Sein ſchönes Vorgebürg: auff tauſend gute Schritte
Zeigt ſich ein kleiner Strohm / der Fiſch- und Auſter-reich.
Der Berg liegt Winters-Zeit recht artig in der mitte:
Die See / und dann der Strohm / der macht ihn Inſeln gleich.
Bergone, dem der Platz vor andern wohl gefallen /
(Denn auff Guinea kaum ein ſo gelegner Ohrt)
Giena nebſt den Capitains, und meinen Rittern allen /
Und den Ingenieurs, mit vollen Freuden fort /
Denſelben zubeziehn / und alſo Poſt zufaſſen.
Erſt wurde der Soldat in ſeinen rang geſtellt /

Bergone

Bergone trat hervor dieſi an ſie abzulaſſen:
Daß / welchem Africa und die entfernte Welt /
Auch dieſe Guarnition auf eine Zeit behagte /
Derſelbig' abſolvirt / durch ein freywilligs Ja /
Die Reſolution und ſein Erklährung ſagte.
Der meiſten Meinung war auf dieſi Erfordern da /
Doch mit Condition. Man löſte drauff fünff Stücke /
Man gieng bey Pauckenſchall / und bey Schallmeyen-Klang /
Dem Lande freudig zu / mit GOtt und gutem Glücke:
Dem Himmel ſagte man vor allen dingen Danck.
Die Bremen-Fahne flog / und lieſi den Adler ſehen.
Noch zweene Capitens traff man ganz oben an /
Die / als an ſie ſo gleich auch der Bericht geſchehen /
Was ſolch Entſchlieſſen ſey / ihr Jawort bezeugthan.
Noch dieſen Tag lieſi man viel Müh und Fleiſi verſpühren /
Sechſi Stücke / da 2. Pfund davon die Ladung war /
Die ſahe man Berg auff durch ſondre Zeuge führen /
Und legt allhier die Kunſt nicht ſchlechte Proben dar.
Der Berg iſt hoch und ſteil / der Weg ſehr rau und enge.
Den Rittern machte man von Seegeln bald ein Zelt;
Die Nacht / die hatte faſt die allergröſte Länge /
Weil ſie ſich zwiſchend Alt- und Neue Jahr geſtellt.
Den erſten Jenners-Tag / den hielt man voll Ergetzen /
Die groſſe Flagge kam vom Schiffe mit reſpect:
Bergone brachte ſie / und / dieſe hoch zuſchätzen /
So wurde ſelbige mit Mann und Volck bedeckt /
So in Gewehre ſtund; Das Spiel das lieſi ſich hören /
Die muntere Schallmey / die feyerte hier nicht.
Drauff wurd ein Flaggenſtock / zu Bremen-Hauptes Ehren /
Umb ſelbe drauff zuziehn / mit Freuden aufgericht.
Fünff Stücke giengen loß / Zehn andre von den Schiffen
Antworteten ſo gleich. Bergonen Danckbarkeit /

Die war mit dreyen noch / zum Wieder-Gruß / begriffen /
Und feyerte hierdurch des Neuen Jahres-Zeit.
Man konte diesen Tag des Volckes Lust beäugen /
So sich / als sonder Müh / Baraquen aufgebaut:
Bergone ließ vor sich auch eine Stelle zeigen /
Drauf er nach kurtzer Zeit den Wohnungs Platz geschaut.
Die beeden Capiscirs in Eyd und Pflicht zunehmen
Die fordert er vor sich; Sie bathen Feteſie.
Würd' Er mit ihnen dieß zutrincken sich bequehmen /
So wären sie parat, und scheuten keine Müh.
Doch daß er gegen sie sich treu und redlich hielte /
Ihr Schutz und Retter sey / und ein erwündschter Freund /
Und dergestalt den Eyd in allem Thun erfüllte /
Daß Er des Landes Schirm / und ihrer Feinde feind.
Bergone ließ hierauff bald eine Schaale langen /
In welcher Brandtewein mit Büchßen-Pulver war /
Dieß hieß man Feteſie. Er muste es erst empfangen:
Der wiederliche Schmack gab grossen Eckel dar.
Die beyden folgten nach / und truncken mit vergnügen /
Auf Eyd / auff Glaub / auff Treu / daß wenig innen blieb.
Die Neige muste dann das schlechte Volckchen kriegen /
Als dem's der Capiscir auff seine Zunge rieb /
Auff angelobte Treu. Nun gieng es ans Beschencken.
Bergone lieferte den Capiscirs was ein;
Die schlechtern / desto mehr an ihre Pflicht zudencken /
Die musten ebenfals womit versehen seyn.
Zwey Stücke / die 6. Pfund in ihren Kugeln führten /
Die wurden diesen Tag noch auff den Berg gebracht:
Wobey sich alles Spiehl / und die Schallmeyen rührten /
Es wurde Morgens drauff der Grund-Riß auch gemacht /
Und das verlangte Fort gelücklich abgestochen.
Die Schwartzen trugen Holtz / und Palliſaden an /

Der

Der Soldatesque Fleiß / der war nicht unterbrochen /
Weil jeder / voller Luſt / die Arbeits-Laſt gethan.
Den Abend brachte man mit Freudigkeit zum Ende.
Die Areté indeß / die ſchrieb zu erſt ein Wort /
Und forderte zugleich der andern Haupt / und Hände /
Die ſetzten / nach Befehl / ſo gleich die Sachen fort.

Der Adler war ihr Bild / und dieß das zugefügte :

* * *

Ihn kennt die gantze Welt.

* * *

Wie die Adler nach der Sonnen / und durch alle Wolcken gehn /
Wie Süd / Oſten / Nord und Weſten unter ihren Flügeln ſtehn ;
So läſt unſer Brennen-Haupt ſeinen Adler hier auch fliegen /
Daß die ſchwartzen Mohren ſelbſt unter ſeinem Auffſehn liegen.
So erweitern ſich die Länder / ſo kennt Ihn die gantze Welt.
GOtt ſey ſtets ſein Macht-Beſchützer / und erhalte dieſen Held!

* * *

Bergone ſchrieb hierauff dieß einem Scepter bey :

* * *

Zu Gnaden ausgeſtellt.

* * *

Der Scepter deckt ſehr viel mit ſeinen frohen Schatten /
Als den die Majeſtæt zu Gnaden ausgeſtellt ;

Und /

Und ſo die Fremden offt in ihren Händen halten /
Indeſſen doch gewiß / das unſer Brennen-Held
Den Scepter uns geneigt / iſt Furcht und Noth verſchwunden /
So haben unter Ihn wir allen Troſt gefunden.

* * *

Theophilinde ſprach / ſo ſich hierob vergnügte /
Wie bey den Oehlbaum-Zweig ihr Wort dieß kurtze ſey:

* * *

Wem Frieden wohl gefällt.

* * *

GOtt ſchützet unſern Held:
Wem Friede wohl gefällt /
Der kan den Oehlzweig allzeit küſſen.
Wir ehren ſeinen Schutz /
Der unſer Troſt und Nutz /
Und legen uns zu ſeinen Füſſen.
Er hat bißher uns ſo durch dieſen Zweig bedeckt /
Daß uns kein fremder Feind im Vaterland erſchreckt.
Wem Friede nicht gefällt /
Den ſtürtze GOtt durch unſern Held.

* * *

Sfortunian der ließ ſich Buch und Schwerd gefallen /
Und ſchrieb dabey dieß Wort:

* * *

Wenn beydes ſich geſellt.

* * *

Wenn beydes ſich geſellt /
Und ſich die Tapfferkeit und Wiſſenſchafft verbinden /

So

So kan man einen Held /
Der unvergleichlich iſt /
Zu aller Lande Nutz / und ſeinem Ruhme finden.
Der Brennen Souverain, den Africa itzt ehrt /
Den hat die Tapfferkeit und Wiſſenſchafft gelehrt.
GOtt geb Ihn ferner Krafft / und den Regenten-Geiſt /
So wird dieß hohe Haupt der Sonnen gleich gepreiſt.

* * *

So gieng die Zeit dahin /
Biß letzt ein ſanffter Schlaff bey unſern Rittern allen /
Vor die gehabte Müh / der ſüſſe Luſt-Gewinn.

Das XXII Capitel.

Ein Kauffmann von Axim will hier waß proteſtiren;
Bergone weiß ihn bald gehörig abzuführen.

SO ſtund nunmehr das Fort nach Wündſchen angebauet/
Auch fremde Capiſcirs, die brachten Gaben dar;
Die meiſten blieben hier / als ſie den Ohrt beſchauet /
Und führten Häuſer auff / wie jedes Willen war.
Doch ich benenn' anitzt der Mohren ihre Gaben /
Die wahren ſonſten nichts / als eine Schüſſel Reiß:
Bißweilen muſte die zwey Hüner bey ſich haben /
Allein dieß wenige / das kam auff hohen Preiß.
Bergone ließ ſich nicht irreſonable ſehen:
Wie wohl ſie forderten mit ungeſcheutem Muth.
Die Gegengabe ſolt' in mehreren geſchehen /
Drumb liefert' er auch offt bald dieß / bald jenes Gutt/
Das Thaler übergieng. Wenn aber er was ſchenckte /
So grieff das Mohren-Volck zur Erden und in Sand/

Und nahm was sich daselbst in einen Klumpen mengte:
Dieß gab man vors præsent in meines Ritters Hand.
Wolt' er ein gleiches thun / so wusten sie zusagen /
Daß diese Mode nur bey schwarzen Völckern sey;
Die weissen hätten mehr an Güttern beyzutragen /
Und stimm' in diesem fall man nicht Bergonen bey.
Die ersten / so hieselbst den grossen Adler grüsten /
Durch den Canonen-Schoß / und ihre Pflicht gethan /
Die waren beyderseits von Europæischen Christen /
Ein Dähn / und neben ihn ein guter Engelsmann.
Accoda ließ hernach sich durch Gesandte melden /
Und offerirt ihr Land / zu einen guten Fort;
Allein der erste Strich verwarnet' unsre Helden /
Sie sprachen nichts hierauff / als ein Verweisungs-Wort /
Daß jene liederlich und ohne Treu verfahren.
Der Capiscir, der gab den Bruder / und sein Weib /
Und auch desselben Kind / die Ritter zubewahren /
An sichrer Geissel statt / und stelte Seel und Leib /
In ihre volle Macht: Daferne sie mit Rencken /
Die wieder Redligkeit / den kleinsten Fehl gethan /
So möchte keine Quahl man diesen allen schencken;
Doch solche Sache kam auff ein Berathen an.
Der Ausschlag / welchen sie zur Antwort mit sich nahmen /
War / daß Accoda solt in etwas ruhig seyn.
Vielleicht würd übers Jahr man alles wohl berahmen /
Man stelle sich gewiß auf solche Zeiten ein.
So reisten sie hinweg. Die Mohren unterdessen /
Die auff dem Friedrichsberg / erschracken ob der Post /
Weil 14. Capiscirs nun würcklich da gesessen /
Die ihre Hütten Müh und Zeit und Fleiß gekost.
Doch alle Furcht verschwund / als man sie wohl bedeutet.
Drauf wurde der Contract auch zu Pappier gebracht /

In Portugalliſcher Sprach / und ſie darauff geleitet /
Nachdem man Punct vor Punct denſelben kund gemacht.
Es kam zuletzt dahin / daß ſie vor Erb- und eigen /
Vor dieſ und jene Wahr / der edlen Compagnie
Den gantzen Berg verkaufft. Die Huld und Treu zuzeigen /
Und daß Bergone ſie nicht in Verdacht wo zieh /
Erklährten ſie ſich ſelbſt / den höchſten Eyd zu ſchwehren.
Es kam Violen-Safft / in ſtarckem Brandtewein /
Mit Wermuth untermiſcht / den muſten ſie verzehren:
Bergone füllet ihn in einen Löffel ein /
Und gab / nach dieſem Maaß / jedweden zugenieſſen /
Nachdem er ihn befragt / ob alles wahr und ja /
Und Er die Treu und Pflicht zuhalten werde wiſſen?
Der Beyfall war ſo gleich / als wie ein Echo, da.
Ich trincke / ſprach der Mohr / und bleib in jedem Stücke /
Das du mir vorgelegt / im Tod' und Leben treu;
Die Flagge / die ich itzt ob meinem Haubt erblicke /
Der werd' ich nimmermehr durch üblen Vorwitz frey.
Solt' aber dieß geſchehn / ſo will ich willig ſterben /
Mein Gnädigſter Monarch erforſche meine Schuld /
Ich gebe mich dahin zur Quahl und zum Verderben /
Und dieſes allemahl / auch ſonder Ungedult.
So thaten ſie den Eyd mit angebrachten Trincken.
Bergon, und welchem er das Fort nun eingethan /
Sein werther Commendant, der war nach ihrem Düncken /
Zu gleicher Schuld verpflicht. Drum ſprachen ſie ſie an /
Umb ihnen ebenfalls den Gegen-Eyd zuſchwehren:
Stets gegen ihre Feind ein ſtarcker Schutz zuſeyn /
Durch Weib- und Kinder-Raub ſie niemahls zuverſehren.
Treff irgend eine Noth auff ander' Arthen ein /
Von ihnen nicht zugehn / und Hollands ſein Beginnen /
So dieſe Compagnie offt wieder ſie gericht /

Mit Mächten abzuthun / und Friede zugewinnen.
Wie sich zu diesem nun die Cavalliers verpflicht /
Da nahm ein Capiscir den Löffel voll Getränckе /
Und goß es ziemlich grob denselben in den Mund;
Bergone spricht noch itzt / so offt er dran gedencke /
So werde Kehl und Halß von dem Geschmacke wund.
Indessen liessen sie sich doch so höfflich finden /
Daß ihre Töchter sie den Fremden angetraut.
Doch keiner wolte sich mit einiger verbinden:
Der schlecht'ste dacht auch wohl an eine weisse Braut.
Man ließ die Mohren fort / und zwar in allem Frieden.
Den andern Tag erschien ein Kauffmann von Axim,
Bergonen anzugehn. Er wurde vorbeschieden /
Und solches ihm vergunt: Allein man meldet' Ihm /
Die Fahnen / und sein Volck nicht auf den Berg zubringen;
(Zwölff Fähnlein führt er mit) der Berg vertrag es nicht /
Es sey schon ein' allhier / die nimmer zuverdringen /
Die leide keine mehr vor ihrem Angesicht.
Er nahm die Warnung an. Das Volck stund wohl rangirt.
Die Päuck / und die Schallmey erschalten in der Lufft /
So daß dem muntrem Spiehl / das volle Krafft gerühret /
Der gleiche Gegenschall stets wieder zugerufft.
Zuletzt / da kam der Herr Marcolphus angestiegen /
Von weiten hielt man ihn vor einen Papagey;
Denn seine Federn ließ er bund und scheckig fliegen /
Daß mancher fast gedacht / wie er nicht witzig sey.
Ein roth scharlackner Rock / der nicht von jüngsten Jahren /
Der gab den Staats-Habit, mit Bändern ausgeputzt /
Die auff den Schultern in so grossen Hauffen waren /
Als in verflossner Zeit ein Frantzmann kaum gestutzt.
Die Knöpffe hatte man von Silber durchgebrochen /
Der Hutt und Degen trug auch eine Quaste Band.

Braun

Braun war das Camiſohl / der Schuh recht bund durchſtochen /
Und blauer Taffend dann zum hoſen angewandt.
Die Strümpffe fehlen rar von zarter weiſſer Seiden /
Den Degen hatt er auch in ein Gehencke bracht /
So grün und ziemlich lang / und / Unfall zuvermeiden /
So war daſſelbe noch am Leibe feſt gemacht /
Durch einen Gürtel / der bequehm / und ſonders ſchöne
Und leibfarb-roth gewürckt / er ſtach ſo artig ab /
Daß dieſer gute Herr / vor Feder-Fechter Söhne /
Ein rechtes Muſter-Bild zu ihren Kleidern gab.
Wär' eine Farbe mehr in Franſchen Krahm geweſen /
Die bund und wohl geſchickt / und zur parade gut /
Ich glaub' / er hätte ſie zu ſeinem Schmuck erleſen ;
Nur Plühmen fehlten noch auff den verjährten Hutt.
Zween Aſſiſtenten ließ er ſeine Schritte zehlen /
Die giengen hinter Ihm in gleicher Lieberey.
Acht Schwartze folgten drauff / damit nichts möge fehlen /
Was Ihm bey der Entré zum Prang und Anſehn ſey.
Die letzten ſpiehleten auff Elephanten Zähnen /
Die klein und ausgehölt / ich weiß nicht was / daher.
Sein Ohre wird man nicht zu der Muſic gewehnen ;
Den Delicaten fällt die Harmonie zu ſchwehr /
Zumahlen wenn ſie noch die kleine Trommel rühren /
Drauff einer ziemlich ſtarck mit einem Hacken ſchlägt.
Der Kauffmann ließ indeß ſich zu Bergonen führen /
Und als er kaum im Fort das Gruß-Wort abgelegt /
Befahl Er ſeinem Volck / das Kleid ihm abzuziehen /
Die Schwartzen thaten es. Dieß muſte drum geſchehen /
Daß meine Ritter ſich hier ſolten recht bemühen /
Die andre raritæt, die Knöpffe / zubeſehn /
So Er an Hoſen / und am Hemde pflegt zutragen /
Von Golde zugericht. Er ſtellte ſich ſo an /

Als man von einem kaum mit Wahrheit weiß zusagen /
Der die Commoditæt zu Hause fordern kan.
Bergone ließ hier auff von Wein ein Trünckchen langen:
Dieß nahm der alte Herr mit gutem Appetit /
Biß letzt Er von Protest zureden angefangen /
So ihn alhier zuseyn / vor dieses mahl bemüht.
Drauf liefert' Er es ein. Bergon in einem Worte
Gab ihm dieß / zum Bescheid: Er nehme nichts nicht an /
Weil Er den Capiscirs an eben diesem Orthe /
Nach einen Kauff-Contract, die Zahlung schon gethan /
Und also diesen Berg / vor seinem grossen Helden /
Erhandelt und erkaufft. Gefiehl Ihm dieses nicht /
So müst' Er / zu Berlin / sich selbst am Hofe melden.
Doch geb Er ihm indeß / zum sicherem Bericht:
Falls ihre Compagnie sich würd' / als Freund' / erweisen /
So solte dieser seits daran kein Mangel seyn /
Und sie die Redligkeit von unsern Teutschen preisen.
Drauff zog der gute Herr sein Protestiren ein /
Und trunck noch ein paar mahl. Dann gieng es an ein scheiden:
Man war damit vergnügt / und machte kein estim:
Indeß begleiteten die Spiehl / in allen Freuden /
Den bundt-gekleideten Gesandten von Axim.

Das XXIII Capitel.

**Die Kranckheit raubt das Volck / der Adomer ihr Hauffen /
So sich als Feind bezeigt / der muß zurücke lauffen.**

DJe Ritter waren hier in überhäufften Mühen;
Zwey Stücke von 6. Pfund / die trieb man noch aufs Fort /
Die Mohren halffen dran nach allen Kräfften ziehen /
Und folgten allemahl dem ausgesprochnen Wort.

Allein

Allein der Himmel ließ ſich ungenädig ſehen;
Es fiehl bey allem Volck ein gehlichs Sterben ein:
Durchs Fieber muſte ſelbſt Bergonen Weh geſchehen/
Und mein Sfortunian ſein Bettgeſelle ſeyn.
Denn Hitz und Froſt war groß/ die Kräffte nahmen abe/
Der Augen-Glantz verfiehl/ das Hertze war faſt todt;
Es ſchien/ ob wären ſchon die beyden halb im Grabe/
Der Zufall zeigete die gröſte Sterbens Noth.
Die Aretea war bey dieſem Jammer-Stande/
So wie Theophilind'/ in voller Kümmernüß:
Sie ſahen ſich allein in einem fernen Lande/
Ja ihnen war ſo nichts/ als Ungelück/ gewiß.
Die Völcker ſturben hin/ ſo/ wie die matten Fliegen/
Mit Gräbern hatten itzt die übrigen zuthun:
In dieſen muſten gleich die abgeſtorbnen liegen/
Und unter grünen Strauch in fremder Erden ruhn.
Von 40. konten kaum fünff ihre Wachten halten/
Die übrigen die warff das Fieber unpaß hin:
Die Ritter lieſſen GOtt/ nach ſeiner Allmacht/ walten/
Und ſelbſt dieß Creutze war des Herren Gunſt Gewinn.
Die Capiſcirs indeß die waren ſo betrübet/
Daß als die Damen ſich von Rittern abgewandt/
Sie/ über Sie zur Cur viel Gauckeley geübet;
Doch/ weil die Ohnmacht kam/ war jenen nichts bekandt.
Sie hatten/ wie man ſprach/ mit Eyren ſie geſegnet/
Und Riehmen über ſie mit Worten ausgezehlt.
Was einem jungen Hund auff dieſes mahl begegnet/
Und wie man ihn hiezu mit allem Fleiß erwehlt/
Des Fiebers ſchwere Laſt demſelben auffzubürden/
Und wie/ nach dieſem/ er im Waſſer todt gemacht/
Und was dergleichen mehr/ das bleibt in ſeinen Würden:
Die Ritter hatten nicht auf ſolche Poſſen acht.

Die

Die Beſſerung die war dem Höchſten zugeſchrieben/
Und hielte deſſen Hand / das / was ſie erſt verwundt:
Wie dann die zweene noch in ſolchen Stande blieben /
Daß ſie in kurtzer Zeit / nicht zwar ſo gantz geſund /
Indeſſen aber doch in einigen Vergnügen.
Als einſten ſie das Bett aus ſeinem Raume ließ /
Da wolte ſich ein Schertz auch zu dem Unheil fügen /
So meinem Deutſchen Volck ein groſſes Glück verhieß.
Die Capiſcirs ſo ſich mit Kindern wohl verſehen /
Die wündſchten nichts ſo ſehr / als daß ſie wohl getraut:
Bey meinen Rittern ſolt am beſten dieß geſchehen /
Auff deren Anſehn ſie ein groſſes Schloß gebaut.
Sie lieferten daher vier ſchöne ſchwartze Damen,
Die auf das prächtigſte nach ihrer Art geziehrt.
Als dieſe zum Bergon, und in das Zimmer kamen /
Wurd jedem Ritter ſo ein Beißgen zugeführt.
Es waren Kinderchen von mehr nicht / als neun Jahren /
Viel Farben hatten hier den Oberleib bemahlt.
Die zarten Tücher / ſo umb ihre Lenden waren /
Die hätte man gar leicht mit wenigen bezahlt.
Die Weiber unterdeß von Männern mitgenommen /
Die lieſſen nicht einmahl den Patienten Ruh /
Sie muſten alſo fort auch an die Taffel kommen /
Drauff ſtellten jedem ſie ein ſchwartzes Mädchen zu.
Dieß muſte noch zur Zeit nur bey der Seite ſtehen /
Die Taffel wurde drauff gedecket / und beſetzt /
Umb ſo daß Hochzeitmahl in Freuden zubegehen /
Wobey der gute Wein die Weiber ſehr ergetzt.
Die Männer muſten hier entfernt von ihnen bleiben /
(Dieß iſt der Land gebrauch) wiewohl beym Brandte-
wein:

Da konten sie sich so die liebe Zeit vertreiben /
Das ein vollkommner Rausch must im Gehirne seyn.
Wie die Gesundheit sich jemehr und mehr gewiesen /
Das angelegte Fort nunmehr im gutem Stand /
Die Pallisaden fest / und anderwerts gepriesen /
Da wurde von Axim ein sichrer Mann gesandt /
Des Capiscirs sein Sohn / mit diesem anerbiethen /
Die Freundschafft lasse nicht Bergonens Unheil zu;
Indessen sich Er fast dem Unheil in der Mitten
Weil Adom wieder ihn den stärcksten Anzug thu.
Drey biß 4000. Mann / die wären unter wegen /
Ihn / wenn der andre Tag den Morgen angebracht /
Durch einen Uberfall mit allen zuerlegen /
Und habe sich die Schaar schon auf den March gemacht.
Die Nachricht wurde wohl und danckbar aufgenommen /
Allein nur 50. Mann / die waren noch gesund:
Zu diesen musten noch 200. Schwartze kommen /
Von welchen jeder doch in seinen Waffen stund.
Wenn GOTT nicht sonderlich hier Hertz und Muth verliehen /
So hätte Todes Furcht die wenigen besiegt;
Doch Aretea hieß sie volle Hoffnung ziehen /
Weil man auch offtermahls mit mehrerem gekriegt.
Wer eine Menge fürcht / sieht nicht nach ihren Kräfften /
Betracht sich selber nicht / und läst das Schrecken ein /
Der kan zu keiner Zeit / in wichtigen Geschäfften /
Ein rechter Cavalier von tapfferm Hertzen seyn.
Doch GOTT voraus gesetzt / der muß dieß alles geben /
Die Tugend ist hiebey / statt seiner rechten Hand /
Durch diese treibet Er zu einem solchen Leben.
So wird das Hertze froh / und Tapfferkeit erkandt.
Die Capiscirs befiehl das aller gröste Schrecken /
Sie brachten Weib und Kind / und Haab und Gutt ins Fort /

Und selbe solches Orts mit Macht und Schutz zudecken:
Sie nanten diesen Platz der Wohlfahrt sichern Port/
Weil sich der Feind genacht. Man hört ein offters Schiessen:
Drey biß 4000. Mann/ die kamen anmarchirt.
Bergone wolte sie bey ihrer Ankunfft grüssen/
Die Stücke waren schon gepflantzt/ und angeführt/
Und mit Cartetschen scharff / und sonders wohl geladen:
Doch ließ Er erst ein Stück ins Feindes Hauffen gehn/
Die Kugel war 6. Pfund. Dieß machte solchen Schaden/
Daß viel/ dadurch gerührt/ vergassen aufzustehn.
Und dieser eine Schuß trieb alles Volck zurücke/
Die schnelle Flucht die nahm ein jeder sich zum Nutz.
Die Schwartzen suchten noch hier innen ihr Gelücke:
Sie bothen im Verfolg auch diesen Feinden Trutz.
Der Krieg / den nichts so sehr/ als Mißgunst angesponnen/
Da doch ein feiges Volck sich etwas unternahm/
Der war nun fast mit Lust und Sieg voll abgenommen /
So daß nach dieser Zeit von Adom keiner kahm/
Den Unsrigen Verdruß/ und andern Furcht zumachen.
Die Ritter musten offt der Feinde Tapfferkeit/
Und derer Helden Muth/ den sie gezeigt/ belachen/
Da sie ein einzig Schuß in einem Nu zerstreut.
Wenn dieses Narren-Volck in seinen Hütten blieben /
Und nicht so wunderlich die Zagheit dargethan/
So hätte man ihm noch was Hertze zugeschrieben.
Jtzt kahms auff Jäckerey/ und sein Verspotten an.

Das

Das XXIV Capitel.

Bergone geht zurück. Der Goldküſt ihre Reiche
Die ſtellet man hier vor / auch ihre Lands Gebräuche.

SO war hier alles wohl/ und in verlangten Stande.
Bergone dachte nun/ nebſt ſeiner Areté,
Und ihrer Freunde Paar dem werthen Vaterlande/
Doch erſt dem Souverain, mit Nachricht zuzugehn.
Die Anſtalt wurde gleich/ nach ſeinem Wort/ vollzogen/
Ein ſichrer Commendant an ſeine Statt geſtellt/
Auch jeder Officier, dem dieſe Lufft gewogen/
Und der den bleibenden ſich willig zugeſellt/
Der gantzen Guarniſon mit Nachdruck commendiret.
Drauf trug man Wahren ein/ auch gieng das Scheiden an;
Und da daſſelbig' auch von allerſeits vollführet/
Beſtieg man wiederum das Schiff/ den Morian.
Bergone war ſehr ſchwach/ Er ſahe Todten gleiche/
Sfortunian der gab hierinnen wenig nach/
Er ähnlichte ſich faſt auch einer blaſſen Leiche/
Dieß alles war noch von des Fiebers Ungemach.
Das meiſte Volck lag kranck/ und/ was faſt zubeklagen/
So war der Proviant vor Patienten nicht:
Vom Stockfiſch 30. Pfund/ ſo kaum mehr aufzutragen/
Ein wenig ſtinckend Fleiſch/ durch fäulung abgericht/
Zweymahl gebacknes Brod/ verſchimmelt und verkommen/
Was Erb ſen/ die ſo hin/ daß man ſie kaum erkandt/
(Doch gute Gerſten-Grütz/ und Speck) wurd eingenommen.
Mehr hatte dieſes mahl das Schiff nicht an der Hand.
Man dencke/ was vor Krafft ein Menſch da haben könne/
Der von der Kranckheit nicht gantz frey/ und loß gemacht/

Und was die ſchwere Koſt vor Hertz-Erquickung gönne /
Wenn ſie mit groſſer Müh dem Magen zugebracht.
Doch GOTT / der fügt es ſo / daß / da man erſt geſonnen /
Die Mittel Lienie gerade durch zugehn /
Ein gantz contrairer Wind faſt einen Sturm begonnen /
Biß bey S. Tomas man kont in den Hafen ſtehn /
Zu ſonderem Gelück. Hier waren Hüner / Schweine;
Die Cocos-Nüſſe fandt man faſt im überfluß;
An Zucker fehlt'es nicht; auch dieſes war gemein /
Was zur Erfriſchung ſonſt ein Krancker brauchen muß.
Der Inſel gute Lufft / die Arth der ſchönen Früchte /
Des Höchſten Gütigkeit / die waren die Artzney:
Im kurtzen wurde Seuch' und Mattigkeit zu nichte /
Daß jeder Freuden voll von Todt und Furchten frey.
Die andere Fregatt / der Chur-Printz / muſte bleiben /
Umb bey dem Neuen Fort nicht von der Hand zuſeyn.
Indeſſen aber doch die Handelſchafft zutreiben /
Auch bey dem Adieu! Da kaufft er Sclaven ein /
Und gieng der Morian nur dieſes mahl zurücke;
Der Himmel zeigte ſich mit Wind und Wetter gut /
Ein jeder hoffete dahero frohes Glücke /
Nicht einer war / der nicht erfreut im Sinn und Muth.
Der Goldküſt Oerter ſind faſt meiſten theils berühret:
Es ſtoſt das Arder-Reich an dieſe Küſten an /
So einen König hatt / der abſolut regiret /
Doch daß ein Fremder frey den Handel treiben kan.
Auch läſt Er willig zu Logien auffzubauen /
(Nicht aber wo ein Fort) man ſieht derſelben viel:
Den Sclaven-Handel kan man hier am meiſten ſchauen /
Ein jeder lieſt ſie aus / wie er ſie haben will.
Loagos iſt der Strohm / der dieſes Reich durchgehet /
Die gröſten Schiffe nimmt ſein groſſes Waſſer ein.

Am

Am Strande liegt ein Dorff / da viel zu kauffe ſtehet
Vom aller weiſſeſten / und beſten Elffenbein.
Die Mohren laſſen dieß vor Laken / und Corallen /
Vor Eiſen / Brandtewein / vor Ring an ihrem Arm /
Die theils vom Kupfferblech / auch theils vom Eiſen fallen /
Und was ſonſt mehr beliebt der ſchwartzen Geiſter Schwarm.
Es iſt dieß gantze Volck dem Teuffel gantz ergeben /
Er zeigt ſich ihnen offt / ſie bethen ihn ſtets an:
Wenn einer wiſſen will / was nutzbar ſeinem Leben /
So wird die Frag an ihn / als einen Gott / gethan.
Beym Opffer ſpringen ſie / an ſeinen Feyertagen /
Nachdem ein holles Holtz / ſtatt einer Trommel / klingt.
Die Arbeit wird des Nachts von ihnen übertragen /
Weil Soñ- und Morgenthau / der Oerter / Kranckheit bringt /
(Wie meine Ritter ſelbſt an ihrem Leib erfahren)
Zumahl / wenn man zuſehr die ſchöne Frucht beliebt /
Und etwas excedirt. Der muß ſich wohl verwahren /
Wer in Guinea lebt / ſonſt wird er leicht betrübt.
Mit Ardra gräntzt ein Ohrt und Stadt / ſo Benin heiſſet /
Ihr Land iſt 40. lang / und 18. Meilen breit.
Ein König herſcht hieſelbſt / dem jeder ſich befleiſſet /
Den gröſſeſten Reſpect indem / was Er gebeut /
Und ſonſten anzuthun. Hier blüht der Pfeffer-Handel /
Und der von Elffenbein. Der Fluß Fermoſo geht
Hindurch / und weit ins Land. Des Volckes gantzer Wandel
Iſt auff den Streit gericht / der hier ſehr offt entſteht /
Weil die Benachtbarten nicht guten Frieden gönnen:
Man ſiehet keinen Mann / der nicht die Waffen führt /
Indem zu keiner Zeit ſie ſicher leben können /
Daß nicht der Näheſte ſie / als ein Feind / tractirt.
Ihr Köcher iſt ſtets voll von ſcharff vergifften Pfeilen /
Den Bogen hält der Arm / der Wurff-Spieß eine Hand;

Mit einem Messer muß die andre sich verweilen/
So fast auff Sebel art/ bloß/ und in solchem Stand/
In einem Augenblick den Gegner zuverletzen;
Ein gleiches hänget noch der andern Seiten an.
Selbst diese Unruh scheint indeß sie zuergetzen/
Und wird fast täglichen ein Waffen-Streit gethan.
Nicht zweene werden hier in stiller Ruhe sitzen/
Der eine fordert gleich den andern Freund zum Spiehl/
Und einer Ubungs Lust: Dieß kan den künfftig nützen/
Wenn ein gefürchter Feind sie überfallen will.
Wenn ihnen das Gelück/ durch ein erwündschtes Siegen/
Was Sclaven zugeführt/ so kan der erste Christ/
Sie umb ein billiges/ und meist vor Eisen/ kriegen/
So ihnen angenehm/ und wohlgefällig ist.
Sie gehen gäntzlich nackt nur daß die Schaam bedecket/
Mit Linien/ oder sonst mit aller Bäume Last;
Das Kinne führt ein Loch/ worein ein Zahn gestecket/
Den sie mit allem Fleiß von Katzen aufgefast/
Die den Zibeth-Geruch so reichlich an sich haben/
Dieß soll die zierath seyn. Der Aff und Elephant/
Und was dergleichen mehr/ muß ihre Magen laben.
Dem Volck ist sonsten nichts/ als Barbarey/ bekandt.
Auf Benin folget gleich das Königreich von Socre,
Das Volck ist wild/ und frist die Weissen schmackhafft auf:
Dem Teufel giebet es auch die Anbethungs-Ehre/
Bey seinem Rathe ruht ihr gantzer Lebens-Lauff.
Auff hohen Hügeln sieht man seine Tempel stehen/
Die Künstlich auffgebaut. Kräncket ein beliebter Freund/
So sucht man ihn so gleich mit Fragen anzugehen/
Zu wissen/ ob nicht wo ein Strahl zum Wohlseyn scheint.
Stirbt ja der krancke Mensch/ so läst man ihn verbrennen.
Im Flüsse Forcados stellt man den Handel fort;

Doch

Doch iſt hier mehr Gefahr/ als vom Profit zukennen/
Weil dieſem wilden Platz/ und unbequehmen Ohrt/
Nach fremden Blute dürſt. Die Zähne ſind gefeilet/
Auff weiſſer Menſchen Fleiſch/ ſo noch vom Bluthe roth.
Wird einer irgend wo von ihnen übereilet/
Wenn er ans Ufer tritt/ ſo hatt er ſeinen Todt;
Geſetzt/ daß Ochſen/ Schaaff/ und Früchte/ Hüner/ Ziegen/
Und was dergleichen mehr/ hier wohl zuhaben ſeyn.
Vom Saltze wiſſen ſie auch Vortheil gnug zukriegen:
Sie machen dieſes ſelbſt/ und ſchiffen es dann ein/
In ihre Canoen, da jed' aus einem Baume/
So künſtlich ausgebrandt/ daß ſie biß Hundert Mann/
In ihren artigen/ und gleichgemachten Raume/
Auch wohl noch mehrere/ bequem bewirthen kan.
An jede haben ſie den Teuffel angemahlet/
Dieß iſt ihr Fetelie. Je ſcheußlicher er ſcheint/
Jemehr wird allemahl mit ſelbigen geprahlet.
So iſt der Teuffel ſelbſt ihr allerbeſter Freund!
Sie ſind vom Leibe ſtarck: Sie tragen ſtets Gewehre/
Den Rücken deckt ein Schild von einer feſten Haut/
Durch die kein Hieb nicht dringt/ der ihren Leib verſehre.
Wenn man ſie auf dem Fluß in ihren Reiſen ſchaut/
So ſtehen ihrer mehr/ als hundert/ bey den Wahren.
Die Zähne/ ſpitz gefeilt/ die weiſt ein jeder bloß/
Der Mund iſt voller Schaum: ihr übriges Gebahren/
Und grauſames Geſchrey iſt mehr/ denn allzu groß;
Der Teufel kan kaum ſelbſt ſo grauſam ſich erzeigen/
Man ſiehet ſie zuerſt auch nicht vor Menſchen an.
Ich aber will anitzt von dem Spectacul ſchweigen/
So auch dem Tapfferſten mit Furcht ſich kund gethan.
Der Camerones Bucht hegt faſt dergleichen Leute/
Die Todten freſſen ſie/ auch alle Weiſſen/ auff.

Sie

Sie leben unter sich in stetem Krieg und Streite /
Man setzet nichts als Zähn / und Pfeffer hier zu kauff.
Auch wird nichts mehr verführt. Man will vor Wahrheit sagen /
Daß Landwerts hundert / und noch 50. Meilen ein /
Das blancke Mohren-Volck die Hütten auffgeschlagen /
Dieß soll / der Farbe nach / uns weissen ähnlich seyn.
Das Haar ist weiß gekraust / weiß sind die Augen Haare.
Wenn schon die Sonn erwacht / so sieht ihr Auge nicht /
Es blinckert fort für fort; doch braucht die gantze Schaare /
Durch alle Nachte durch / ein völliges Gesicht.
Sie kriegen bey der Nacht mit denen schwartzen Mohren /
Und zwar so desperat, als einer fechten kan.
Vom Feinde gehet offt der meiste Theil verlohren /
Dagegen nehmen sie nie keine Ketten an.
Im Flusse Caboares, so an der Bucht gelegen /
Und dessen Lands-revier die Linie bestreicht /
Findt man vom Sclaven-Volck ein gutes Theil zugegen /
Doch wird ein weniges vor selbige gereicht /
Weil fast ein tummes Vich mit mehrerm Witz erscheinet /
Kein Handwerck bringen sie in ihren Kopff hinein.
Der König so hier herscht (wenn Er es wohl gemeinet)
Läst Sclaven allezeit der Fremden Gabe seyn /
Von diesen wiederum was mehrers zuerlangen.
Die Schiffe bessert man in dieser Gegend aus;
Doch ist die Lufft so schlimm / und so mit Gifft durchgangen /
Daß keiner dieses Orts begehrt ein stetes Hauß.
Das Vorgebürge folgt / so man de Lapo heisset /
Die Küste bleibt zurück 200. Meilen weit.
Wenn man im Schiffen sich waß weiter noch befleisset /
So komt das Congo-Reich / das Fremde wohl erfreut.

Dann

Dann ſieht man Angola, allwo den Portugieſen
Ein Städtchen/ und zugleich ein gutes Fort gehört/
Nach welchem alle die aus Portugal verwieſen/
So eine böſe That durch Recht und Spruch beſchwehrt/
Das Maſengame Fort mit ſtetem Fleiß zuſchützen/
Damit der Näger nicht der Feſtung Meiſter ſey.
Von den verbannten bleibt der gröſte Theil beſitzen/
Von tauſenden behält man 20. Mann kaum bey;
Dieß macht die böſe Lufft. Der Angolemer Sitten/
Die geben gäntzlich nichts den andern Nachtbarn nach:
Der Kauffmann muß ſich hier mit vollen Sorgen hütten/
Sonſt läufft Er die Gefahr/ und hat groß Ungemach.

Das XXV Capitel.

S. Thomas Inſel wird mit mehreren berühret/ Wie die Benachtbarten/ ſo Portugal regiret.

S. Thomas Inſel/ die/ mit höchſt erwündſchten Glücke/
Den meinen Speiß und Koſt/ und die Geſundheit gab/
Die ließ ich biß hieher in der Geſchicht zurücke;
Nun ſtatt ich aber das/ was ausgeſetzt war/ ab.
Der Portugieſe Herſcht durch ſeine fünff Regenten/
Und hatt die Inſel gantz in einer freyen Macht.
Acht Thaler gibt ein Schiff zu ſeinen Cammer-Renten/
Wenn es an dieſen Orth nur in den Port gebracht.
Ein Sclave muß dabey noch ſtets geliefert werden.
Die fünffe wechſeln ab; Ein jeder bleibt ein Jahr.
Man findet ein Caſteel auff wohl geſetzter Erden/
Der aufgeführte Bau der ſtellt ein Viereck dar.
Der/ dem das Regiment, der Ordnung nach/ gegeben/
Der reſidirt allhier/ an ſeines Königs ſtatt/

Indem die andern vier in einem Platze leben/
Der/ als ein grosses Dorff/ ein gutes Ansehn hat.
Man nennt Jhn eine Stadt. Das Fort ist wohl besetzet;
Die Stücke mangeln nicht; Der Hafen ist bequehm;
Die Frucht und Speise/ so die Fremden hier ergetzet/
Die sind besonders gut/ und trefflich angenehm.
Es lebe/ wer da lebt/ er sey groß und geringe/
Der wurdet seinen Fleiß auff die Plantagen an/
Und bauet Baccovas, Cocos und solche Dinge/
Wodurch Er ander Volck/ und sich erhalten kan.
Korn wird hier nicht gesät: Doch aller Noth zurathen/
So nimmt man eine Frucht / so Bananas genant/
Die läst man nach und nach an lindem Feuer braten/
Und dieses wird/ anstatt des Brodes/ angewandt.
Der Zucker fällt sehr wohl/ und nicht in kleiner Menge/
Auch Rind- und Ziegen-Vieh. Ein Fettes Huhn/ und Schwein/
Jst hier im Uberfluß/ man bringt es mit Gedränge/
Wenn fremde Schiff am Land/ und in den Hafen seyn.
Die Lufft ist ungesund/ das Volck erfüllt von Tücken/
Und seines gleichen nicht in der bewohnten Welt;
Sie wissen alle Kunst/ wie einer zuberücken/
Und daß er unvermerckt in ihre Garne fällt.
Die Ritter haben dieß mit Schaden wahrgenommen/
Sie zeigten allzusehr die teutsche Redligkeit.
So kan man unverhofft zu bösen Leuten kommen/
Der Beutel unterdeß wird seiner Last befreyt.
Der/ welchem sein Gelück vor andern was gegeben/
Der läßet Stoltz und Muth auch auff der Strassen sehn:
Er gehet nicht zu Fuß/ er läst sich allzeit heben
In einer Henge-Matt. So muß der Pronck geschehn!

Die

Die Sclaven tragen Ihn ſo lieſſ/ und ſo geſchwinde/
Daß nie kein Wagen gleich mit ihnen kommen kan.
Und daß derſelbige noch mehrers Anſehn finde/
So hängt Er ſich zum Schweiff auch wohl ſechs Sclaven an.
Von dieſer einem wird ein Sonnen-Schirm geführet/
Der allemahl das Haupt des Eingelegten deckt;
Ein andrer trägt das Schwerdt/ das ſonſt die Seite ziehret/
Jhr aber dieſes Orts/ ein Zeichen vom Reſpect.
Die Frauen laſſen ſich die Faulheit wohl behagen/
Sie ſtellen ihren train von viel Perſonen an/
Biß ſechzehn folgen offt/ auff die/ ſo ſelbe tragen/
Wobey man aber nur 4. Sclaven kennen kan.
Der Reſt/ der iſt erwehlt von weiblichen Geſchlechte/
Doch gehen allerſeits in einer Liberey;
Da ſiehet man mit Luſt das Mohriſche Gemächte/
Wie gar poſſirlich es in ſolchen Kleidern ſey.
Die Henge-Matten ſind recht dicht-geſtrickte Decken/
Ein dicker Stock/ der hält ſie bey den Enden feſt/
Man kan ſich recht bequehm in ihre Weite ſtrecken/
Weil ihre Stärcke nicht den Fall beſorgen läſt.
Ein ander Eyland/ ſo de Prince wird benennet/
Und wie das vorige den Portugieſen ehrt/
Liegt nicht ſehr weit davon: Hier wird viel Frucht gekennt/
Wodurch die revenüe faſt Tag vor Tag gemehrt.
Die Fremden legen an/ und kauffen Fleiſch und Früchte/
So hier in Uberfluß/ und keinem je verſagt;
Es iſt ein ſchöner Orth/ und fällt wohl ins Geſichte/
Wie er denn Jedermann des halben ſehr behagt.
Es folgt Annaboam, die zwar in Gräntzen kleine/
Doch an Erfriſchung reich/ und groß von Fruchtbarkeit.

Ein Herr aus Portugall beherſchet die Gemeine/
Der Mohre wird auch ſelbſt durch deſſen Schutz erfreut.
Ein fremder kan ſich ſehr in dieſem Ort erquicken/
Die allerſchönſte Frucht lacht einem gleichſam an;
Es läſt ſich kaum der Platz auff wilder See erblicken/
So hat ſchon der Proſpect das ſeine gnug gethan.
Wenn nicht der Teufels-Dienſt in dieſem Theil der Erden/
Und das verruchte Volck der gröſten Boßheit voll/
Könt' Africa gewiß ſehr hoch erhoben werden/
Es trüge mehr/ als ſelbſt die Nothdurfft fordern ſoll.
Als dieſe Inſel nun mit Glück vorbey paſſiret,
Da gieng der fernre Lauff des Schiffes Weſtwerts ein.
Doch der Meridian, der wurde nicht berühret/
Die Fahrt die muſte noch zur Oſten-Seite ſeyn.
Die Höchſtverliebeten die nahmen alle Winde/
So mit gefreundter Macht das Seegel angefaſt/
In vollen Freuden auff: Der Lauff gieng auch geſchwinde/
Das Fahrzeug war gar nicht den Wellen eine Laſt.
Hier ſahen ſie bereits ihr folgendes Vergnügen/
Des Vaterlandes Rauch wieß ſich Bergonen dar/
Sie ſchaueten vor ſich Europens Ufer liegen/
So in der That doch noch ſehr weit entfernet war.
Es ſpiehlte ſchon der Geiſt mit angenehmen Dingen/
Das Feuer brandte nun in gröſſern Flammen auff;
Die Augen konten kaum deſſelben Macht bezwingen/
Es zeigt ein jeder Blick der Liebe ſtärckern Lauff.
Die Reden fiehlen itzt ſo/ wie bey gantz Verliebten/
Kein fremdes Aug und Ohr hielt Wort und Mienen ein.
Doch wenn ſie im Diſcours die edlen Sinnen übten/
So muſte Schluß und Rath bey Aretéen ſeyn.
Sfortunian der ließ ſich mehr als ſeelig preiſen/
Das Glücke war bey Jhm an ſeiner rechten Hand;

Der Theophil vergaß die Mühſamkeit im Reiſen/
Nachdem ſich nur das Schiff den Chriſten zugewandt.
Zwar gieng es allzeit nicht nach ihren Wundſch und Willen/
Travaden, Wind und Sturm/ die ſtieſſen offters an.
Man ſah die Heiterkeit des Himmels ſich verhüllen/
Offt ſtund der gantze Grund des Meeres auffgethan.
Das Schiff ward Höllen-Tieff/ und Himmel-hoch geſchmiſſen/
Daß mehrmahls die Gefahr den Untergang gezeigt:
Die Erde wolte nicht von einem Ancker wiſſen/
Der Schiffenden ihr Hertz/ das wurde ſehr gebeugt/
Doch aber auffgericht/ als ſie mit ihren Bethen
Recht Chriſtgeziemende/ voll aller Andachts Gluth/
Den Allerhöchſten GOtt umb Rettung angetreten:
Denn hierauff ſtillte ſich des wilden Meeres-Wuth/
Daß ſie zur Danckbarkeit ſich ewig ihm verſchrieben.
Wenn dieſes HErren Hand nicht Raht und Schutz geſchafft/
So wäre keiner nicht bey ſeinem Leben blieben/
Die ſchwartze Todten-See hätt alle weg gerafft.

Das XXVI Capitel.

Die Aretea kömt den Türcken in die Hände;
Doch die Gefangenſchafft erlanget bald ihr Ende.

SO ſchwebte nun das Schiff auff wilden Meeres-Wogen/
Die Erde war entfernt/ man ſahe nur die See/
Und dann den Himmel an/ der über ſie gezogen/
Erwegend/ in was Noth ein ſolches Fahrzeug geh.
Es ſind die Schiffenden vom Tode ſchlecht geſchieden/
Ein eintzig Stoß/ der gibt dem Schiffe ſeinen Reſt/

Und heists im Augenblick in seinem Lauff ermüden/
Daß mancher dergestalt das junge Leben läst.
Nach ein'ger Tages-Zeit erwieß sich GOttes Gnade/
Der stets geführte Wundsch/ der solt' erfüllet seyn.
Sie treffen in die längst gesuchte West-Passäde,
Mit selber lieffen sie 600. Meilen ein.
Auff des Æquators (sonst der Linie) Westen Seite;
Nachgehends setzten sie den Cours nach Norden zu/
Zwey Himmels-striche fort/ damit in dieser Weite/
Man durch die Linie nochmahls die Reise thu:
So also gleich geschehn mit einem starcken Winde.
Dieß gab den Reisenden nicht wenig Hertzens-Krafft.
Passirt man diesen Orth nicht hurtig und geschwinde/
Wird leichtlich Muth und Geist und Leben hingerafft.
Denn/ wenn die Stille sich in dieser Gegend zeiget/
Und offtermahls das Schiff acht Wochen arrestirt,
Daß sichs nicht rühren kan/ da wird die Noth beäuget/
So durch den scharffen Brand der Sonnen auffgeführt.
Es hilfft kein schatten nicht vor ihre heisse Strahlen/
Man fället Krafft-loß hin/ am Durste fehlt es nicht:
Die Speise muß der Wurm durchstänckern und durchmahlen/
Das Wasser selbst wird faul/ und übel zugericht.
Die Ritter waren noch auff dieses mahl beglücket/
Der Himmel sahe sie mit frohen Augen an:
Falls daß die Still' ihr Schiff/ zum Ungemach/ bestricket/
So hätten Noth und Todt das ihre wohl gethan.
Der Proviant, der hatt' in so weit abgenommen/
(Er war doch gantz verderbt) daß jegliche Person
Zwey Pfund verschimmelt Brod/ die Woche durch bekommen:
Dieß nahm der schlechteste nicht minder/ als Bergon.

Hier-

Hierauff paſſirte man die Inſeln Capo Verde,
So die Heſperides vor alter Zeit genandt.
Nichts rares iſt hieſelbſt/ das eingehandelt werde/
Die Bockhaut und das Saltz/ das wird nur ausgeſandt.
Es wird das Saltz alhier in Gruben zubereitet/
Die groß / und tieff / und weit / nicht ferne von der See.
Aus dieſer iſt dazu das Waſſer eingeleitet/
Damit der Sonnen Strahl/ aus der entflammten Höh'/
Das überhäuffte Naß nur nach und nach verzehre;
Dann/ wenn daßelbe fort/ ein Saltz von guter Krafft/
Und weiß/ und wohl durch kocht/ dem ſuchenden gewehre/
Wodurch ſich dieſer Orth nachgehends Frommen ſchafft/
Geſetzt der Uberfluß deſſelben da zuhaben.
Die Inſel Majo kan in einem jeden Jahr
Zweh hundert Schiffe voll gar reichlichen begaben/
So nimmt ſie ihren Nutz in dieſem Falle wahr.
Die gröſte Inſel wird S. Jago zugenennet/
Wovon auch ſelbſt die Stadt dergleichen Nahmen führt:
Es wird hier wenig und ſehr ſchlechtes Volck gekennet/
Weil man der Inſeln-Lufft gar ungeſund verſpührt.
Wie denn deshalben auch die meiſten wüſte liegen/
Wozu noch dieſes kommt/ daß ſie faſt ſonder Frucht.
Nur was Banditten-Volck kan man zuſehen kriegen/
Wenn es die Gemſ' und Böck auff allen Klippen ſucht.
Das Meer iſt längſt hierumb mit Kräutern überzogen/
An Farben/ gelb und grün. Es ſiehet Wieſen gleich
(Drum heiſts das grüne Meer) daß mancher Menſch betrogen/
Da er gemeint/ es ſey ein Platz von Blumen reich.
Das Schiff ließ hinter ſich auch dieſe Inſeln liegen/
In Meinung mit Gelück auff Terra Neuf zugehn;

Allein

Allein es wolte sich hier nicht nach wündschen fügen/
Es war noch viel Gefahr dazwischen aus zustehn.
Da sie die Acores gedachten zuerreichen/
Ersah' man ohngefehr mit vollem Wind und Macht/
Zwey Türckſche Rauber-Schiff auff meine Ritter streichen/
So Tanger zum Verderb der Christen auffgebracht.
Die meinen ohne Furcht/ die stellten die Parade,
Ein jeder war bereit mit seinem Kraut und Loht/
Doch gieng das schiffen fort/ damit ja aller Schade
Vermieden und gewandt/ wo nicht die gröſte Noth
Ein anderes begehrt. Es war noch früh am Tage:
Die Türcken machten sich/ und schossen erstlich loß/
Die Meinen gaben drauff die gantz und volle Lage/
So/ daß das Obertheil von vielen Türcken bloß/
Ein Schiff auch sehr verletzt/ der eine Mast gespalten:
Doch weil ein vieles Volck auff zweyen Schiffen war/
So konten sie gar leicht dem einem Wage halten/
So bey der Näherung in euserster Gefahr.
Wie wohl kein eintziger/ der nicht den Feind zutreiben/
Sich eiffrigst vorgesetzt. Musquet und Stück erknallt:
Die Ordnung solte zwar in allen richtig bleiben/
Allein es trennte sie die euserste Gewalt.
Die Türcken fiehlen an; Die Sebel musten klingen/
Die Meinen fochten wohl/ und schonten keinen nicht:
Doch jene suchten so ihr Fahrzeug anzubringen/
Daß sie das Vordertheil auff dieser Schiff gericht/
Und endlich voller Muth dasselbige bestiegen.
Hier ließ das Christen-Volck Muth/ Stärck und Kräffte sehn/
Es muste da ein Kopff/ da Händ' und Arme liegen/
Daß denen Grössesten der Türcken/ Weh geschehn:

Doch

Doch ſuchten ſie auch ſo die Scharten auszuwetzen/
Daß von den Chriſten da und dort der eine fiehl.
Faſt keiner konte ſich ſo tapffer widerſetzen/
Als Aretea, die ſtets in dem erſten Spiehl.
Allein das Unglück war ihr endlich ſo zuwieder/
Daß ſie in dem Tumult durch vieler Türcken Macht/
Und bey Verſtarrung der/ ſonſt delicaten/ Glieder/
Ins Feindes Hand/ und gar in deſſen Schiff gebracht.
Die andern unterdeß/ die fochten gleich den Leuen/
Und trieben endlich gar den argen Feind von Bort.
Der itzt erhaltene Sieg gab herrliches erfreuen/
Die Türcken packten ſich mit viel Betrüben fort.
Ach! aber was vor Schmertz! Ach was vor Trauer-Klagen!
Was Seufftzen! da man nicht die Areteam fandt/
Und keiner wuſte hier die Warheit recht zu ſagen/
Durch was vor Unheil ſie von ihnen abgewandt.
Aus eines Mannes Wort war endlich dieß zu ſchlieſſen/
Es habe ſie der Feind gefangen weg geführt;
Weil ſie ſich allzuſehr von andern abgeriſſen/
So/ daß der Türcke ſie umbringet und beſchnürt.
Was war nun da vor Rabt? die edlen Hertzen brandten/
Und loderten faſt auff/ vor groſſer Rach-Begiehr:
Die Seele ſetzten ſie vor dieſen Wohlbekanten.
Bergone ſtellte ſich als einen Leiter für/
Und bath das gantze Volck/ ſich wohl beherzt zu zeigen/
Sie wolten auff den Feind mit tapffern Muthe gehn.
Der Himmel würde ſich zu ihren Waffen neigen/
Und alſo/ wie vorhin/ der Sieg bey ihnen ſtehn.
Die Schiffe wären noch vor ihren Angeſichte/
Der Wind ſey jenen ſchlecht/ dagegen ihnen gut;
Es ſchien als ob das Glück ſich nach den Chriſten richte/
Denn dieſe ſucheten ein frommes teutſches Bluth.

Dem Worte folgt' ein Ja/ in einem Augenblicke.
Die Stück und das Geweht die wurden angefüllt:
Man bracht' ein jedes bald und füglich ins Geschicke/
Weil noch ein guter Wind auff dieser Seiten hielt.
Die Seegel ließ man frey; Das Schiff durchschnitt die Wellen/
In Pfeilen-gleicher Flucht. Der Türcke gieng Seit-ein:
Doch kont' er seine Fahrt so eilend nicht bestellen/
Er must' in kurtzer Zeit fast auff der Nähe seyn.
Ein unverhoffter Knall aus vielen Schiffs-Geschützen
Schmiß von den grössern Schiff den einen Mastbaum ab/
Und macht' es also leck mit eingebrochnen Ritzen/
Daß sich der Türcke fast/ als wie verlohren/ gab.
Das kleine Schiff/ das war vordeme schon verletzet/
Und hatte dergestalt itzt mit sich selbst zuthun/
Daß es auch seinen Lauff/ dem Hafen zu/ gesetzet/
Umb/ nach gehabter Müh/ daselbsten auszuruhn.
Das andere/ das blieb allein und gantz verlassen/
Die Christen liessen an/ und druckten munter loß:
Die Türcken konten hier nicht Muth/ nicht Hertze fassen/
Die Stücke waren leer/ und ihre Noth sehr groß.
Doch wehrten sie sich erst: Allein man stieß sie nieder.
Bergone gieng so gleich zu ihren Sclaven hin/
Da fand er seinen Schatz/ die Areteam, wieder/
Nebst dieser waren noch viel Christen sein Gewinn.
Was sonst an Stücken/ und an Mitteln noch verhanden/
Das nahm man alles an/ die besten Türcken auch/
Die andern lagen schon ins Todes seinen Banden/
Denn an dem Schiffe war gespalten Wand und Bauch.
Mit was vor Freudigkeit man Areteen grüßte/
Mit was vor Hertzens Lust Bergone sich vergnügt/
Mit was vor Süßigkeit Er diesen Engel küßte/
Mit was Bezeigung sie Ihn wiederum gefügt/

Mit

Mit was vor Worten ſie den Rittern Danck geſaget;
Das legt die Feder itzt/ und nimmer an den Tag:
Doch gab ſie ſich die Schuld/ indem ſie mehr gewaget/
Als eine ſchwache Fauſt ſich unterſtehen mag.
Der Himmel hatte viel dieſſmahl an ihr erwieſen/
Vor allen ſchrieb ſie auch die Hülffe ſelbem zu/
Wie ſie ihn denn ſo gleich mit Lob und Danck geprieſen.
So kamen abermahl die Reiſenden in Ruh!

Das XXVII Capitel.

Der Hunger ſind ſich ein/ und machet groſſe Plagen/
Doch kan man wiederum von Hülff und Rettung ſagen.

ALs dieſer Streit vorbey/ und die empfangnen Wunden/
Womit der Türcken Fauſt das Teutſche Volck verletzt/
Mit angewandten Fleiß erfriſchet und verbunden/
Da wurde wiederum die Reiſe fort geſetzt/
Den Flammſchen Inſeln zu/ die Acores geheiſſen/
Von denen Habichten/ ſo hier im Überfluß.
Die Wahren/ drauff das Volck ſich hier ſucht zubefleiſſen/
Sind gut/ ſo daß man ſie vor andern preiſen muß.
Die Crone Portugal beherſchet dieſe Grentzen/
Sie nimmt an Wein/ und Korn/ und Güttern viel profit:
Terceras Inſel muß vor allen ſieben gläntzen/
Wie man die andern dann nach ihr genennet ſieht.
Das Schiff gieng glücklich fort biß nach dem neuen Lande/
(Dieß heiſt man Terra Neuf) ſo in America:
Die Inſel iſt ſehr groß/ und in belobten Stande/
Man findet vielerley von Frucht/ und Wilprett da.
Sie hat ein Frantzman erſt/ vor hundert funffzig Jahren/
Und fünffe noch dazu (da koſnt der Nahme her)

Mit ſeinem Schiffer-Volck entdecket und befahren/
Nicht ſonder groſſe Müh/ und allerley Beſchwer.
Vom Æquatore ligt ſie ſieben hundert Meilen.
Viel Hafen hatt der Orth/ die ſonders wohl beqvehm/
Weswegen ſich mit Luſt die Schiff alhier verweilen/
Der Fiſchzug iſt ſehr reich/ und trefflich angenehm.
Aus Franckreich/ Portugall/ aus Holl- und Englands Enden/
Sucht man den Cabliau bey dieſer Inſel auff/
Der überhäufig fällt. Die ſo hier wollen länden/
Ziehn durch den Angel-Draht ihn ſonder Müh zuhauff/
Und laſſen ihn hernach auff Felſen trucken werden;
Sie füllen gantze Schiff an ſolchen Wahren ein/
Und führen ſie ſo dann zur Europeiſchen Erden/
Da muß ein groß profit von dieſen Fiſchen ſeyn.
Nach Oſtwerts iſt alhier ein groſſer Ort zufinden/
Man nennt ihn eine Banck/ darum/ weil drauff die See
Mit einem Bley-Gewicht durch Klafftern zu ergründen;
Da ſonſten längſt herum/ wie tieff das Loth auch geh/
Die Erde nicht gefaſt. Die naſſen Schiffer fahren
Mit Schuiten auff die Banck/ und ſamlen ihren Fiſch:
Doch dieſe halten die/ ſo leicht gefangne Wahren
Und liefern ſie ſo dann mit Käſſern vor den Tiſch.
Von hierab war der Cours Nord-Oſtenwerts gerichtet/
Der Inſel Irland zu/ durch den Canal zu gehn/
Weil Brod und Speiſe faſt verdorben/ und vernichtet/
Und durch den Norden nicht das Reiſen auszuſtehn.
Hingegen der Canal, der Franckreich unterſcheidet
Mit Englands Königreich/ nie ſonder Schiffe bleibt:
Da dann der jenige/ ſo etwa Mangel leidet/
Mit denen Habenden bekrebten Handel treibt.
Viel Tage lieffen hin mit gut und ſchlechten Winden:
Das ſchon verſchimmelte/ ja gantz verdorbne Brodt/

Das

Das wolte mit der Zeit auch endlich gar verſchwinden/
Der Mangel zeigete die gröſte Hungers-Noth/
Zumahlen da das Fleiſch/ die Erbſen/ Speck und Grütze
Verrottet/ und zuletzt ſo übel zugericht/
Daß ſie zu keinem Brauch in Koſt und Speiſen nütze/
Des Waſſers kleiner Reſt der war auch ſo zernicht/
Und von dem Miſt-Geſtanck unleidlich eingenommen/
Daß er mit Eckel und dem euſerſten Verdruß/
Beym allergröſten Durſt/ zum Munde konte kommen:
Allein es zwang hiezu ein überhartes Muß.
Der Vorath kont' auch kaum noch auff 12. Tage währen/
Indeſſen war kein Land ſo ſich nach Wunſch gezeigt:
Bey der Beſchaffenheit da gabs ein ſparſam Zehren/
Der meiſten Hertze war von Kümmernüß gebeugt.
Es ließ ſich zwar ein Schiff zu Abend zeiten blicken/
Als meine Ritter ſich im Obertheil erſehn;
Allein es war ſehr weit/ und wolte nicht glücken/
Daß durch daſſelbige den Armen Troſt geſchehn.
Doch bald den Tag hernach ließ GOtt die Hülffe ſpühren/
Ein anders/ ſo den Lauff auch dieſer Erden nahm/
Auff Terra Neuf zu gehn/ umb Stockfiſch abzuführen/
Das war es/ welches noch ſo/ als vom Himmel/ kahm.
Die Fracht beſtunde meiſt in eingeladnen Speiſen/
Und Victualien/ ſo wie ſie England giebt.
Wenn in America ſich ſolche Dinge weiſen/
So werden ſie gar ſehr von jedermann beliebt/
Und das verbandne Schiff mit Kuchen wohl gefüllet.
Die Ritter ſchifften an dieſen Engelmann/
Der auff ihr Bitten/ gleich den Hertzens-Wunſch geſtillet/
Und vor das baare Geld ein Freundſchafft-Werck gethan.
Zwey hundert Pfund gut Brod/ das konte man erkauffen/
Von Butter überlief Er einge Töpffe voll:
Die Augen muſten faſt vor Freuden überlauffen/
Die höchſt verlangte Koſt die fand ſich hier recht wohl.

Man hatte gerne mehr vor gutes Gold genommen/
Denn das geprägte Geld war gäntzlich angewandt/
Allein es war gar nichts vor selbes zubekommen/
Weil das Gewicht und Werth dem Schiffer unbekandt.
Ein paar Stoff gutes Bier gab unsern Rittern Kräffte/
Der matt-gewordne Geist/ der wachte gleichsam auff/
Und die vertrockneten und müden Lebens-Säffte/
Die kamen nach und nach in ihren vollen Lauff.
Hier war es abzusehn/ was Gold und Gelder nützen/
Wenn man vor selbe nicht die Nahrung kauffen kan/
Man muß in Hungers-Noth und Quahl des Durstes sitzen/
Man schauet das Metall mit Hertzens Wehmuth an.
Ein Trunck zu solcher Zeit/ von Brod ein kleines Stücke
Gibt gröffre Labung ein als Goldes-Tonnen thun:
Der allerreicheste betränt sein Ungelücke/
Wenn der verschmachte Leib zwar soll/ doch nicht kan/ ruhn.
Verirrte Sterblichen/ die ihr den Mammon liebet/
Und einen gelben Koht mehr/ als den Himmel schätzt/
Gedenckt/ wie öfft die Noth uns was zu dulden giebet/
Woraus uns Gold und Geld in keine Wege setzt!
Die Ritter/ welche Gott indessen so erfreuet/
Und aus der grossen Noth durch seine Hand gebracht/
Die/ deren Kräffte nun/ als wiederum verneuet/
Und aus Verstorbenen itzt lebendig gemacht/
Die fielen alsobald in Knien zu der Erden.
Sie opfferten den Danck/ den jeder schuldig war.
Das gantze Volck wolt auch hierinnen gleiche werden/
Und legte seinen Theil zum Lobe Gottes dar.
Sie hatten zum Canal mehr nicht als 60. Meilen/
(So wie der Engelsmann die frohe Zeitung gab)
Man meinte diesen Ort in Freuden zu zueilen/
Allein es schied der Wind theils von den Seegeln ab/

Theils

Theils war er gantz contrair/ biß/ erst nach 7. Tagen/
Das Eyland Sorles sich nach Wundsch erblicken ließ.
Es wolt' ein jeder schon von guter Landung sagen/
Da wiederum ein Sturm nach Irrland schiffen hieß.
Man resolvirte sich zu Qvincal anzulegen/
Fünff Meilen war man kaum entfernt von diesem Port;
Allein ein ander Wind stund abermahl entgegen/
Und trieb nach dem Canal das Fahrzeug wieder fort.
So spielte hier das Glück: Es gieng wie mit dem Balle.
Die Wellen warffen so/ bald so/ der Meinen Schiff;
Offt stieg es hoch empor/ offt war es in dem Falle/
Biß endlich es bey **Wicht** in einen Hafen lieff.
Hier nahm man Proviant/ nach aller Wohlbehagen:
Ein jeder wurde wohl durch Früchte refrichirt;
Man wolte ferner hin von keinem Mangel sagen/
Gestalt man Wein und Brod und Wasser auffgeführt.
Und alles was die Noth des Schiffes kauffen hiesse.
Man nahm auff alle Last und Unlust etwas Ruh/
Biß man auch diesen Platz nach kurtzer Zeit verliesse:
Dann setzte man den Lauff biß nach den Hoff denn zu.

Das XXVIII Capitel.

Das Schiff wird durch den Sturm der Elbe zu/ getrieben/ Worauff man eine Zeit in Hammons-Burg geblieben.

SO hatte man nunmehr Europens Gräntzen innen/
Man sahe Engeland/ und dann auch Franckreich an:
Von diesen wil ich nichts zu schreiben hier beginnen/
Weil solches längst vor mir manch braver Kopff gethan.
Man ließ sie beederseits zur Recht und Lincken liegen/
Daß Douver und Calais mit gutem Muth passirt.

Doch

Doch muſte man alhier die Flotk ins Auge kriegen/
So vier und zwanzig Schiff in allen ausgeführt/
Und Franckreich ausgeſandt; Sie kehrte ſich nach Norden/
Und zog ſich nach und nach den Meinen vom Geſicht/
So daß ſie aller Furcht hierdurch befreyet worden/
Denn keiner kam an ſie/ kein Schiff beſprach ſie nicht.
Nur abermahl ein Sturm ließ alle Kräffte ſehen/
Er ſchlug ſo grauſam an/ und zeigte ſolche Noth/
Das jeder ſchon gedacht/ es ſey umb ihn geſchehen:
Nichts ſichrer weiß ſich der/ als der gereite Todt.
Die Lufft/ die trieb ſo ſtarck/ daß bey dem Heil'gen Lande
Ein fliegend Sturm das Schiff ſehr in Gefahr geſetzt.
Man ſahe ſelbiges recht mitten in dem Sande/
Wie wohl die Bäncke noch das Fahrzeug nicht verletzt.
Dieß war zum erſten GOtt mit Dancke zuzuſchreiben/
Nach Ihm des Schiffers Fleiß; Er wieß ſich als ein Mann/
Daß bey dem Ungeſtüm das Schiff noch konte bleiben/
Wie dann der volle Lauff/ der Elbe zu/ gethan.
Bergone ſpricht vor wahr/ daß keine Sturm-Beſchwerden/
Ihm/ weil er noch gereist/ ſo Unglücks-voll gedacht/
Es konte dieſes Orts das Schiff zerſcheitert werden/
Und hätte nichts nicht mehr als eine Banck gebracht.
Als endlich dergeſtalt/ durch Gottes Gnaden-Segen/
Der Elbe Mund erreicht/ fuhr man nach Hammons Stadt.
Hier ließ man Volck und Schiff an Orth und Stellen legen/
Wie dann der ſchönſte Platz derſelbe ngnugſam hatt.
Die Ritter waren froh nach ausgeſtandnen Mühen/
Daß nun der Port erreicht. Hier waren ſie in Ruh/
Die Liebe wolte ſich derſelben nicht entziehen/
Sie fügte mahl vor mahl ſich unſern Rittern zu/
Und bließ das Feuer auff. Der edlen Damen Hertzen/
Die nun in Sicherheit/ entglomen erſt zu GOtt/

Und

Und ſetzten noch bey ſeit ein angebrachtes Schertzen/
Die Liebe hielten ſie vor einen lautern Spott.
Drum ſungen ſie ein Lied/ ſo ſie zum Danck erköhren/
Die Laute ſtimmte wohl in ihre Wörter ein.
Bergon und dann ſein Freund die liehen ſtille Ohren.
So muſte dieſe Pflicht voraus geleiſtet ſeyn:

1.

GOtt ſey Danck! die Furcht iſt hin/
Sturm und Hunger ſind verſchwunden.
Es hat der beſtürzte Sinn
Den erwündſchten Haven funden:
Wir ſind nun im ſichern Stande/
Da uns dieſer Orth begrüſt/
Und im werthen Vaterlande.
Künfftig unſer Ruh-Platz iſt.

2.

GOtt ſey Danck! wir leben frey
Von der Barbarn ihren Ketten/
Die belobte Vater-Treu
Hat uns ſtets geſucht zu retten:
Wenn Sturm/ Hagel/ Blitz und Wetter
Uber unſern Häuptern war/
Stellte ſich/ als ein Erretter/
GOTT durch ſeinen Engel dar.

3.

GOtt ſey Danck! wir können nun
Uns zu ſeinem Tempel machen/

Und die Lobes-Opffer thun/
Nach Erforderung der Sachen/
Durch Gebeth und Danck-Geſänge;
Blut und Vieh begehrt er nicht/
Und viel anderes Gepränge/
Wovon das Geſetze ſpricht.

4.

GOtt ſey Danck! der unſern Geiſt
Dies zu thun ſelbſt angeführet/
Er ſey drum ſo hoch gepreiſt/
Als es Ihm / als GOTT/ gebühret.
Bleib indeſſen / höchſter Vater/
Ferner hin auch unſer Heyl!
Sey des Wohlſeyns ſelbſt-Berather/
Sey du ſelbſten unſer Theil!

Eh' meine Reiſenden das Götter-Haus betraten/
Legt jeder wiederum die rechten Kleider an.
Die Mode muſt' alhier dem Frauenzimmer rathen/
Wobey der Spiegel auch das Seine wohl gethan.
Die Schönheit kriegte nun ihr erſtes Anſehn wieder/
Die Aretea ſchien der Sonnen gleich zu ſeyn:
Theophilinden Glantz bezeigten alle Glieder/
Es ſchrieb ſich dieſes Paar der Zahl der Schönſten ein.
Das Schiffs-Volck ſah' anitzt/ wen ſie bey ſich geführet/
Es war Verwunderns-voll: Der Augen hellet Strahl/
Den lauter Lieblichkeit und Majeſtät regieret/
Erquickt' und tröſtete dieſelben allzumahl.
Die beyden Ritter/ und die zwo hochwerthe Damen/
Die giengen drauff ſo gleich dem gröſten Tempel zu/

Allwo

Allwo ſie nach Begehr den Seegen überkamen.
So gab nach vieler Müh der Himmel wieder Ruh!
Ein ſehr bequemes Hauß nahm ſie in ſeinen Schatten/
Die Zimmer waren nett und ſauber ausgelegt/
Die meublen, welche ſie vor ihren Augen hatten/
Die zeigten/ was der Orth vor reiche Leute hegt.
Es war hier alles wohl. Sie lebten in Vergnügen/
Bald überlegte man das ausgeſtandne Weh/
Bald kam die Regung vor/ die ſtets weiß obzuſiegen/
Zu fragen/ wie ihr Thun bey allen Vieren ſteh?
Die Hertzen allerſeits die führten gleiche Flammen/
Die Keuſchheit ließ den Dunſt der Wolluſt niemahls ein;
So ſchloſſen Paar und Paar ſich deſtomehr zuſammen/
Bey zweyen muſte nur ein einzigs Wollen ſeyn.
Die Ritter ſahen ſchon ihr künfftiges Gelücke;
Die Damen ſagten nichts zuwider ihrem Ja/
Sie ſpieleten vielmehr durch Gunſt-gefüllte Blicke/
Und war auff jedes Wort ein frohes Echo da.

Das XXIX. Capit.

Bergone geht an Hoff; wird gnädig angenommen; Man ſieht/ wie er von hier ins Vaterland gekommen.

NAchdem man dergeſtalt in etwas hier verweilet/
Begab ſich mein Bergon, mit andern/ auff die Poſt/
Die nach dem Souverain die Woche zweymahl eilet/
Und gwiſſen Unterhalt/ auch viel Bezahlung/ koſt.
Das Schiff/ das blieb annoch in dieſem Hafen liegen/
Der Wagen faßte ſie wohl und nach Wündſchen ab/
Da/ wo man herrlich ſieht den rothen Adler fliegen/
Und wo der Herr Befehl an meinem Ritter gab/

(Dem er zuerſt die Schiff in Gnaden anvertraut)
Nachdem er ſich gemeldt bey Hofe/ da zu ſeyn/
Relation zu thun/ was dieſe Fahrt gebauet.
Bergone ſtellte ſich in aller Demuth ein/
Und gab mit mehreren dasjenige zu hören/
Was ich in dieſer Schrufft weitläufftig angebracht/
Und wie in Africa, zu ſeines Fürſten Ehren/
Er auch den Scepter und den Adler kund gemacht.
Er wieß des Fortes Grund/ und die behaltne Riſſe
Von dem/ was er bald dort/ bald wieder da geſehn/
Er nannte Stell und Orth/ und ſonderlich die Flüſſe)
Auff welchen mit Profit die Handelung geſchehn.
Die Mohren wuſt' er nicht nur artig abzumahlen/
Er lieferte dabey ſelbſt das Original,
Er ließ daſſelbe ſo in ſeinen Kleidern prahlen/
Wie Africa es ihm/ von Jugend auff/ befahl.
Die Waaren waren meiſt noch auff dem Schiffe blieben/
Doch legt er ihr das Gold vor ſeinen Souverain,
So in Guinea da und dorten aufgetrieben/
Und wurd er von dem Hoff in Gnaden angeſehn.
Wie denn der Scepter ſich ſo huldreich ihm geneiget/
Daß er mit vieler Würd und Aembtern wohl beſchenckt/
Die ihn des Himmels Gunſt durch einen Held gezeiget;
Weswegen er noch ſtets der Gnaden-Hand gedenckt/
Die ihm ſein Souverain mit einem frohen Blicke/
Bey ſeiner Wiederkunfft/ zu reichen gnädig war.
So gieng nunmehr ihm auff der Stern von ſeinem Glücke!
Wiewohl Surbolien, das ſtellt ihn erſt recht dar/
Da er des Vatern Stell'/ in Aembtern und bey Städten/
Mit viel authorität vollkommen überkam/
Und nach nicht langer Zeit dieſelbe zu betreten/
Den gäntzlichen Beſitz der Chargen an ſich nahm.

Jedoch

Jedoch ich geh' zu weit. Ich muß itzt dieſes ſchreiben/
Wie er/ und dann ſein Freund/ drey gantzer Monden Zeit/
Nebſt ihren Wertheſten/ bey Hofe müſſen bleiben/
Allwo ſie manche Luſt auff manche Laſt erfreut.
Es war faſt nicht ein Tag/ es kamen Wohl-bekandte;
Hier zog ein jeder Freund beliebte Zeitung ein.
Offt war es/ daß der Herr ſelbſt nach Bergonen ſandte/
So muß er allezeit bereit und fertig ſeyn.
Indeſſen hatten ſich die Wahren auch gefunden/
So/ wie ſie Indien im Handel mitgetheilt.
Man ſahe vielerley; es waren/ die zu Stunden
Sich bey denſelbigen/ im Schauen/ offt verweilt.
Es kam nunmehr die Zeit/ ſich möglichſt zu bemühen/
Nach vielgehabter Quahl/ der Ruhe zuzugehn.
Auff ſein demüthigs Wort und Suchen/ kont er ziehen/
Doch ſolte volle Gnad ihm allzeit offen ſtehn.
Er fiehl dem Souverain mit Dancke zu den Füſſen/
Er ſtellte Glück und Heil in ſeines Fürſten Hand/
Die er gewürdigt war auch dieſes mahl zu küſſen:
So wurd ein hohes Haupt/ durch GOtt/ ihm zugewand;
Sſonnnam bekam auch gnädiges Verſprechen/
So ihm nach kurtzer Zeit des Himmels Gunſt erfüllt.
Es ließ ſich ſein Gelück nicht ferner unterbrechen/
Nachdem das Ungelück ſein Naſen einſt geſtillt.
Als die dimiſſion ſo huldreich ſich gezeiget/
Nahm man den gleichſten Weg nach jener Handel-Stadt/
Zu welcher ſich der Strohm der reichen Weichſel beuget/
Und wo ſie ihren Lauff zur weiten Oſt-See hat.
Doch man verließ ſie bald/ als man ſie kaum betreten.
Der Königliche Theil/ ſo den Preuſſen frehnt/
Der blieb itzt hinter ſich mit allen ſeinen Städten/
Die zwar vom guten Volck/ und nachbarlich bewohnt.

Ich sage nachbarlich/ weil nur der Strohm verbanden/
So jenen/ Grentzen gleich/ vom andern Theile trennt/
Der frey/ und franck/ und loß von fremden Lehnes-Banden/
Ein Souverames Haupt/ als seinem Herßog/ kennt.
Dies war das Vaterland des tapfferen Bergonen,
Wo seiner Ahnen Glantz sich stets hervor gethan.
Hier stund der Eltern Hauß; hier hatt' er diese wohnen/
Die er auch itzo noch/ als Brüder/ grüssen kan.
Er/ und die ihn/ wie sich/ mit treuen Hertzen meinten/
Er/ sie auch wiederum/ die wurden höchst ergetzt/
So/ daß sie allerseits fast Freuden- Thränen weinten/
Als sie den ersten Fuß auff dieses Land gesetzt.
Hier hatten sie vor sich ihr mangeindes Vergnügen:
Der Himmel sagte nichts/ als lauter Wohlseyn/ zu;
Die Liebe sicherte/ dem allen obzusiegen/
Was wider ihren Wundsch/ und wider ihre Ruh.
Es war nun kurtz gesagt/ das Unheil überwunden/
Der Nebel fiel dahin/ die Sonne kam hervor/
Sie zeigte nichts/ als Glantz/ und frohe Glückes-Stunden/
Selbst das Gemüthe stieg/ voll Freudigkeit/ empor.
Die Lieben/ welche mit Bergonen angekommen/
Die sagten tausend Danck vor seine Güt' und Treu/
Indem er sie hieher geleitet/ und genommen/
Und wie ein jeder ihn davor verpflichtet sey.
Der Abend kam herbey/ den legte man mit Freuden/
In eines Freundes Hauß/ mit Lust und Schertzen hin:
Ein musicalisches Spiel/ das konte man auch leiden/
Und also labte sich Leib/ Seele/ Hertz und Sinn.

Das

Das XXX. Capitel.

Bergone findt ſein Hauß in vollem Segens-Stande;
Bekommt der Eltern Ja zu ſeinem Ehe-Bande.

DJe Sonne hatte kaum/ durch ihr beliebtes Scheinen/
Und ihren frohen Blick/ das Erdreich angelacht/
Als ſchon zur Reiſe-fahrt die allerwerthſte Meinen
Sich fertig zugeſchickt/ und gantz parat gemacht.
Nach einer kleinen Koſt (eh' ließ man ſie nicht ſcheiden)
Und da der Abſchieds-Kuß von allerſeits gethan/
Verreiſte man von hier mit Luſt und voller Freuden.
Bergone habe ſchon im Geiſt die Eltern an/
Und wie ihr offner Arm ihn ſuchte zu umfangen:
Der Brüder edle Schaar/ die ſtund ihm vorm Geſicht/
Er merckete bey ſich der Schweſtern ihr Verlangen/
Und wie die Freund' ihr Aug' auf ſeinen Tritt gericht.
Der annoch kurtze Weg/ der ſchiene lang zu werden/
Geſetzt man den Diſcours auf ſelben nicht geſpahrt/
Die Reiſe wohl und gut/ entfreyet von Beſchwerden/
Und man an ſichern Orth in allem gantz verwahrt.
Es ließ ſich jetzt der Plan/ wiewohl noch ferne/ grüſſen/
Wohin Bergonens Sinn/ und jedes Meinung/ war:
Man ſah der Liebe Strohm nah an dem Schloſſe fliessen/
Des Tempels groſſer Bau der ſtellte ſich auch dar.
Als ſie ins Schloß gebracht/ und kaum den Platz betreten/
Kundt' jeder/ wie Bergon der angenehme Gaſt:
Es wurden allerſeits in einen Saal gebethen/
Woſelbſt die Speiſen faſt der Tafel ſchwere Laſt.
Die Freude war ſo groß/ daß ich ſie nicht beſchreiben/
Und keine Feder ihr den Abriß geben kan:

Das

Das Hertze ſuchte ſie ſo häuffig auffzutreiben/
Daß auch ein Freuden-Naß aus aller Augen rann.
Ein weg-geweſner Sohn/ der ſich nach fernen Landen
In euſerſte Gefahr/ und in den Todt gewagt/
Der war nun wiederum friſch und geſund vorhanden:
Die Edel Arete, die man/ als todt/ beklagt/
Die ließ ſich neben ihn/ als ſeine Liebſte/ grüſſen;
Sforzanian, und dann ſein auserleſnes Kind/
Die konten/ ſo wie ſie/ die Hand der Eltern küſſen/
Es flog manch Compliment/ als übrig/ in den Wind:
Die Curioſität/ ſo ſich bey jedem rührte/
Die wolt auf einmahl mehr/ als viel/ berichtet ſeyn;
Doch die Gewogenheit/ ſo man dabey verſpührte/
Trieb die Ankommenden zu aller ordre ein.
Hier wurde viel erzehlt von dem/ was vorgegangen
Auf dieſer Reiſefahrt: Wie einer frey gelebt/
Wie unverhofft er drauf gefeſſelt und gefangen/
Und alles Ungemach/ doch glücklich/ überſtrebt.
Hier kamen ganz genau der Mohren ihre Sitten/
Und ihre Handels-Art mit mehrern auffs Tapet:
Auch wurde dieſes nicht zu melden überſchritten/
Wie itzt ihr Gottes-dienſt (ihr Teufels-dienſt) beſteht.
Ein angenehmer Trunck/ von delicaten Weinen/
Der unterbrach ſehr offt das angefangne Wort/
Dies aber ſetzten bald die allerwerthſten Mienen/
Auf ferneren Befehl/ in ihren Reden fort.
Man gieng mit Freudigkeit hernachmahls in das Grüne/
Das Frauenzimmer nahm vor ſich den Weg à part;
Die Ritter/ welchen hier die Glückes-Sonne ſchiene/
Vergnügt' anderwerts der Freunde Gegenwart.
Kein Theil war/ welches nicht mit Hertzens-Luſt erfüllet/
Mehr auſſer/ als bey ſich. Das Hauß ſtund Freuden-voll:

Doch

Doch der Verliebten Wunsch/ der war noch nicht gestillet/
So/ wie in solchem Fall/ die Würckung folgen soll.
Nach vielen Reden kam man auff die Aretee,
Die Frage wurde selbst vom Vater angebracht/
In was vor Allianz Sie/ und Bergone stehe/
Und ob Er/ durch sein Wort/ sich ihr verknüpfft gemacht/
Wie etwas Ihm bekandt? Bergonen war dieß Fragen
So lieb/ als alle Welt: Er kam ans Vatern Fuß/
Und als Er ihn geküst/ da fing Er an zu sagen:
Hochwerthster/ weil Ich soll/ und itzo reden muß/
So kan mein Ja nicht mehr der Welt verborgen bleiben.
Mir ist die Arete ein aus erwehltes Theil/
Wird meiner Eltern Hand mein Wünschen unterschreiben/
So giebt Ihr wollen mir mein Glück und gröstes Heil.
Ich habe Sie geliebt in meiner Zarten Jugend/
Ich habe Sie gesucht/ nach dem ich älter war/
Es findet sich an Ihr das Muster aller Tugend/
Ich stelle sie anitzt der Eltern Augen dar.
Von diesen wil Ich auch (weil Sie die Tugend ehren
Und denen Arete bereits mehr als bekandt)
Auff meinen Fußfall ein genädigs Urtheil hören:
So geht mirs ewig wohl durch dieß gewünschte Band.
Der Vater konte nicht ein Wort da wieder sprechen:
Wer mit der Arete (so sagt Er) sich vermählt/
Der muß das theure Ja zu keinen Zeiten brechen/
Zumahlen Er hirdurch das beste Theil erwehlt.
Die Aretea hat mir jeder Zeit behaget/
Sie soll dein eigen seyn/ mein Hertzgeliebter Sohn:
Ich sichre daß kein Mensch ein Wort dagegen saget.
GOtt segne dich und Sie! der giebt sie dir zum Lohn/
Auff daß nach vieler Müh sich Hertz und Muth ergetze:
doch sprich sie selbsten und auch deine Mutter an/

Damit man dieſes Werck mit ehſten feſter ſetze/
Und Ihm nach Wunſch der Schluß gehöhrig beygethan.
Bergon' erfreute ſich bey dieſen Gnaden Worten/
Die Freunde wünſcheten ein tauſend faches Glück:
Es ſchien der Himmel gab von allen Eck und Orthen
Zu dieſer Alliantz den frohen Seegens-Blick/
Indem nun dergeſtalt die Sach' allhier zum Ende/
Da ging mein Vater erſt dem Frauen Zimmer zu/
Er küßte mit reſpect der Mutter Fuß und Hände/
Vermeldend/ wie Er dieß aus Kindes Pflichten thu/
Ein angenehmes Ja von ſelber zuerlangen/
Sein Wohlſeyn und ſein Glück das hange dieſem an;
Vom Vater hab' Er es bereits auff Bitt empfangen/
Von Seiten Ihrer/ werd ein gleiches ſeyn gethan.
Er liebe/ kurtz geſagt/ die Edel' Aretee,
Die Sie von Jugend auff nicht wenig æſtimirt,
Und itzo wiederum an ihrer Seiten gehe/
Nachdem ſie GOtt hieher recht wunderſam geführt/
Und zwar durch ſeine Hand; Er ſey mit Ihr verbunden/
Und habe ſchon vorlängſt durch ein gnädigs Wort
Die höchſtverlangte Gunſt bey dieſer Damen funden/
Er ſtelte nun das Werck/ ſo viel Ihm müglich/ fort.
Die Aretea ſelbſt werd ihre Hände küſſen/
Und allemahl getreu in Kindes Pflichten ſtehn/
Nur möchte Sie anitzt Sie laſſen das genieſſen/
Warum Er ſich erkühnt die Mueter anzugehn.
Dieß treue Mutter-Hertz gab ihrem Werthen Sohne
Gleich das verlangte Ja: ſah Areteen an/
Und fragte lächelnde/ ob hier auch Ihr Bergone
Der Wahrheit was zu leid'/ und wieder ſie gethan?
Dieß ſchöne Kind ließ fort die Röth ins Auge treten/
Die Roſen Farbe nahm durch höhre Farbe zu:

Sie

Sie ſprach/ Er habe nichts/ was wieder Sie/ gebethen/
Auch nichts/ wodurch Er ſonſt der Wahrheit wehe thu.
Sie muß es ſelbſt geſtehn/ daß Sie Jhn treu geliebet
(Jndem fiehl ſie zu Fuß/ und nahm der Mutter Hand)
Doch hatten beyde ſo die Tugend ausgeübet/
Das nichts als reines Feur den Flammen je bekandt.
Die Mutter hub ſo gleich die Werthſte von der Erden/
Und ließ ſie ihr ſo lieb als eine Tochter ſeyn;
Die gegenwertigen die ſtimmten mit gebehrden/
Und treuen Wünſchen auch in allen Stücken ein.
Bergone führte drauff ſein Seelchen nach der Seiten
Da/ wo ſein Vater war; Jhm folgten alle nach/
Jndeſſen ließ man ſchon die Taffel zubereithen/
Und ging recht Freudenvoll Hinwieder ins Gemach.

Das XXXI Capitel.

Man lebt voll Frendigkeit/ doch aber in bemühen/
Wil durch ein heilig Wort zwo Eben zu vollziehen.

SO war das gantze Hauß mit Freuden überſchüttet/
Die Luſt die diente ſelbſt iht bey der Taffel auff;
Des Unheils trüber Sturm/ ſo ehedem gewüttet/
Der fand numehro nicht/ wie ehedem/ den Lauff.
Das treu-verlobte Paar ergetzte ſich im Hertzen/
Die Minen gaben nichts als Flammen an das Licht;
Die Freunde ſpieleten mit untermiſchten Schertzen/
auch ſchonte man hierbey der Jnſtrumenten nicht.
Theophilinde ſaß inzwiſchen in Gedancken/
Bergone nahm ſo gleich hiebey gelegenheit
Zufragen: Ob ſie auch wohl in der Zahl der Krancken/
Die nichts ſo ſehr beſchwehrt/ als der Verzug der Zeit.

Sie ſagte nichts darauff: Nur gab Sie eine Mine/
Die mehr ein wahres Ja/ als Nein/ hervorgebracht/
Und draus zum wenigſten die Sicherheit erſchiene/
Daß ſie Bergone nicht vergebens roth gemacht.
Sfortunian indeß der wolte Sie vertreten/
Doch weil ſein Lieben ſchon vor dieſen wohl bekandt/
Auch Sie Ihn ſelber nicht zum Vorſprach auserbethen/
So wurd Er alſofort vom Vorſatz abgewandt/
Und offentlich erzehlt/ was mit Theophilinden
Vor Liebs Vertrauligkeit Er biß hieher gehegt:
Sie beyde konten nichts zur Wieder-Rede finden/
Nachdem die anderen dieß klar an Tag gelegt.
Die Freude mehrte ſich. Nun waren vier Perſonen/
Die durch des Himmels Schluß ſo gnädig angeſehn;
Ob Ihnen ſchwebeten des Glückes güldne Crohnen/
Drum muſt auch hier der Wunſch von allerſeits geſchehn.
Wie wunderlich iſt doch der Lauff von Unſern Leben/
Offt will das Ungemach in allem Meiſter ſeyn/
Und muß Uns offtermahls auch ſelbſten hoch erheben/
Sein Nebel bringet Uns den hellſten Sonnen Schein.
Wie vielmahl ſtunden doch die Ritter in Gefahren/
Wie ſauer ſah es wohl umb die Verliebten aus?
Und dennoch wuſte Sie der Himmel zubewahren/
Sie funden Freuden-voll Bergonens Edles Hauß/
So vor Ihr Myrten-Feſt noch muſte Sorge tragen.
Man hätt' in Aſia ſich dieß kaum eingebildt/
Auch nicht in Africa, wobey ſehr ſchweren Tagen
Man mit viel kummer/ Müh und Mangel angefüllt.
Doch wieder auff das Mahl und auff die Luſt zukommen/
So ſchätzt ein jeder ſich in ſeinem Sinn beglückt;
Wie der Geſundheits-Trunck denn munter eingenommen/
Der auff die ſchwehre Tour der Matten Hertz erquickt.

Man

Man war voll Freudigkeit/ als ſich ein ſanfftes Spiehlen/
Von Lauten hören ließ im nähſten Schlaffgemach/
Ein jeder muſt allhier die zartſte Regung fühlen/
Denn einer Symphonie, kam dieſes Liedchen nach.

1.

VEglückte Verliebten/ geſegnete Seelen/
Nach wünſchen verlangte/ geehrteſte Schaar/
Es ſtellen numehro des Ungemachs Höhlen
Euch allerſeits wieder dem Sonnen-Schein dar;
Die Wetter/ die Nebel/ die Blitze verſchwinden/
Die Feinde/ die Stürme/ die bleiben dahinden.

2.

Ihr küſſet mit Freuden die nächſten Verwandten/
Ihr machet die Liebe je mehr und mehr feſt;
Es wünſchen euch Seegen die beſten Bekandten/
Der Himmel der alles beſtetigen läſt/
Der ſichert euch ferner der gnädigen Blicke/
Und wünſchet zur duppelten Heyraht gelücke.

3.

Bergone beſitze die Engliſchen Schätze/
So ſeine Geliebteſte vor Ihm verwahrt/
Sie lieb Ihn/ und ehre der Liebe Geſetze/
Denn dieſe mit ihren faſt einerley Arth:
Die Tugend und Liebe die können ſich ſtallen/
Zeigt eine der andern nur einzigs Gefallen.

4.

Es fortunians Liebe ſey voller Gedeyen/
Die/ welche den Himmel mit Lieben gemeint/

Die wolle derſelbig' in Lieben erfreuen/
Daß künfftig/ weiß Glücke nach Wünſchen erſcheint/
Sie beederſeits herrlich in loben und preiſen/
Sich wiederum danckbar und liebend erweiſen.

5.

Indeſſen Verliebte/ verbundene Hertzen
Seid frölich und brauchet der lieblichen Zeit/
Vergeſſet der Sorgen/ der Mühe/ der Schmertzen/
Nachdem Euch ein liebendes Wohlſeyn erfreut:
Zeigt euer Vergnügen durch kräfftige Küſſe/
Macht euere Liebe durch lieben Euch ſüſſe.

So fiehl die Arie nach allerſeits Behagen;
Das duppelt ſchöne Paar war überaus vergnügt:
Ein jeder müſte Ja zu dieſen Wünſchen ſagen/
Und froh ſeyn/ daß es ſo des Himmels Huld gefügt.
Die Nacht befahl zuletzt/ ſich zu der Ruh zu finden/
Es wurd ein ſchöner Saal den Rittern eingethan;
Das Frauen-Zimmer ließ ſich unter ſich verbinden/
Und nahm ein nett logis zu ihren Schlaffen an.
Die Träume konten wohl nicht unvergnüglich fallen/
Die Nacht/ die ſtellete des Tages Abbild vor/
Und füllete mit Luſt bey den Entſchlaffnen allen/
(Doch nur durch Schattenwerck) ſowohl das Aug als Ohr.
Am Morgen ſuchte man die Andacht erſt zu pflegen/
Nachgehends ſtellten ſich die Freunde wieder ein;
Ein jeder war bemüht die Schuld-Pflicht abzulegen/
Beym Frauen-Zimmer muſt auch die Viſite ſeyn/
Die Reden welche hier von ſeit zu ſeit geführet/
Wenn einer ſeinen Freundt und Freundin abwerts nahm/
Die ſind zu hoch vor mich: ſie werden nicht berühret/
Zumahl ein jedes Wort faſt aus der Seelen kam.

Gnug/ daß die gantze Zeit von zwo biß dreyen Wochen/
Nach aller Hertz-Begiehr/ vergnügendt zugebracht/
Und daß kein Kümmerniß die Freuden unterbrechen.
Gnug/ daß die Liebe ſelbſt ſich ſtets ins Spiehl gemacht.
Bald gab die frühe Jagt und das beſtellte Hetzen/
Bald gab die Fiſcherey/ bald eine Garten-Luſt/
Bald ein Spaziren-gehn ein frölichs ergetzen/
Bald war ein andres Spiehl der Compagni bewuſt.
Bald lag durch einen Verß des Hertzens Sinn am Tage/
Man ſtritt auch offtermahls/ wie ſonſt der Tichter Arth/
Und brachte nach der Zeit die Arbeit auff die Wage;
Das Frauen-Zimmer war verm Tadel wohl bewahrt.
Ein jedes Wort das galt/ Sie hatten nie gefehlet/
Man bethet ihren Geiſt in allen Zeilen an/
Es war der gröſte Ruhm den Damen zugezehlet/
Sie hatten alles wohl/ die Ritter nichts/ gethan.
Der Tag der lieſſe ſich nach ſolcher Art vertreiben/
Da unterdeß das Hauß in allem Fleiß-bemühn
Auff die Vermählungs-Zeit die Freunde zuverſchreiben/
Und durch ein heiligs Wort was heiligs zu vollziehn.

Das XXXII Capitel.

Die vier verbundenen/ die kommen nun zuſammen/
Und ſtillen allerſeits der Liebe Gluth und Flammen.

DEr angenehme Tag/ die höchſt erwünſchten Stunden/
In welchen mein Bergon, und ſein Sfortunian
Beſeligt ſolten ſeyn/ die hatten ſich gefunden/
Und rückt ihr Segens-Zweck je mehr und mehr heran.
Der Platz der ward erfüllt mit koſtbahren Caroſſen/
Die Cavalliers/ und dann der Damen groſſe Zahl/

(Nach

(Nachdem die Höfligkeit faſt häuffig ausgegoſſen)
Verfügten allerſeits ſich in den Taffel Saal.
Hier ließ ſich Pracht/ und Pronck in allen Stücken ſchauen/
Der Mangel fand itzt nicht auch die geringſte ſtatt;
Man kont' in vielen nicht den eignen Augen trauen/
Die man in andern ſonſt vor ſichre Zeugen hatt.
Die beeden Ritter / die das Glücke ſo geführet /
Daß dieſer Freuden-Tag das Siegel ihrer Ruh /
Die hatten ſich ſehr wohl/ und prächtig angeziehret/
Das meiſte ſetzte noch die edle Mine zu.
Nichts ſchöners aber war in allen zu beäugen/
Als da die Aretè mit ihrer Freundin kam;
Hier welte ſich der Glantz des gantzen Himmels zeigen/
Der aller Augen/ als bezaubert/ an ſich nahm.
Was Pallas, Juno und die Venus einfach hatten
An ihrer Leibes Ziehr/ und an Vollkommenheit /
Das alles auff einmahl kam einer hier zu ſtatten/
Die beyden zeigten ſich als Wunder dieſer Zeit.
Der Areteen Rock war weiß/ drein Gold geſticket/
So gab die Tugend ſich auch im Habit ans Licht!
Kein Flecken wurde wo darinnen angeblicket/
Und war die Pracht auch ſelbſt auff modeſtiè gericht.
Theophilinden kleidt ſtehl blau mit goldnen Sternen;
Dieß Gott-geliebte Kind nahm Himmels-Farben an/
Und zeigete dabey den Fremden auch von fernen/
Wem ſtets das innerſte des Hertzens zugethan.
Vergonens Ehrn/ Er/ und dann die Anverwandten
Bedienten allerſeits die Edel Aſſemblé,
Biß daß der Teppich kam/ und allerſeits erkandten/
Wie daß nunmehr das Werck auff ſeinem Schluſſe ſteh.
Es wurden Paar und Paar/ auff dieſen groſſen Sahle/
Zur Trauung/ und Gebeth ſehr herrlich auffgeführt;

Doch

Doch dies geschahe nicht so gleich zu einem mahle/
Man macht es so/ wie sichs in solchem Fall gebührt.
Die Andacht war sehr groß: des Priesters Wort und Seegen/
Und was er gutes sprach/ nahm gleich ein Echo an;
Die Wünsche suchten sich demselben beyzulegen/
So von den Grössesten/ und Kleinsten selbst/ gethan.
Als alles wohl verricht/ und die Music zum Ende/
Nahm jeder seinen Platz bey jeder Tafel ein;
Doch both die Höfflichkeit fast jedem ihre Hände/
Denn keiner wolte nicht der Vorgesetzte seyn.
Der Speisen Meng und Zahl/ die delicaten Weine/
Den kostbahren Confect, und was man Rares hatt'/
Das gab man dieses mahl nicht etwan nur alleine/
Das schönste Säiten-Spiel das suchte seine statt.
Es war kein Instrument, so sich nicht hören lassen;
Dies Mahl gab Speiß/ und Tranck/ und hub den Geist empor;
Es kont alhier der Mund das/ was er wünschte/ fassen/
Indeß' ergetzte sich das Hertz auch durch das Ohr.
Die Liebe hatte recht den Tag vor sich erlesen/
Und durch die Freudigkeit ihn allen kundt gemacht;
Man sah an keinem nichts/ als ein vergnügtes Wesen/
Dies wurde durch das Aug/ und Reden ausgebracht.
Die höchst-Verbundenen bey diesem vollem Glücke/
Da alles Widrige nunmehro gantz besiegt/
Die spielten unter sich durch frohe Liebes-Blicke:
Sie waren ungemein/ und sonderlich vergnügt.
Ein treuer Freund/ der sie von gantzer Seelen schätzte/
Der gab das Folgende/ statt aller andern/ ein.
Wie er es dazumahl in allen Zeilen setzte/
So wird es auch alhier von mir verzeichnet seyn.

Nun habt ihr glücklich obgesiegt/
Ihr/ die des Unglücks Schwerdt bekriegt/
Und die Feind/ Stürme/ Band und Wellen/
Die Ungemach und Sclaverey/
Die Hungers-Noth und Durst dabey/
Zu mehrern mahlen wollen fällen.
Zwar legt ihr itzt auch Fessel an/
Doch habt ihr dies mit Lust gethan.

Bergone kan vor alle Last/
Die seine Schultern auffgefast/
Numehr in einem Schoße schlaffen/
Der Königlichen Lagern gleich/
An allen süssen Freuden reich/
Und den die Gröſten nie betraffen/
Die sich der Tugend nicht vermählt/
Und sie vor ihre Braut erwählt.

Die Areté hat einen Held/
Dem Sie/ ein Buch/ und dann das Feld/
Von zarter Jugend an/ behaget:
Der Teutschen Ahnen Redlichkeit/
Die ist so gar in ihm erneut/
Daß jederman dies von ihm saget:
Er sey der Tugend selbsten werth/
Wenn Er sie zum Gemahl begehrt.

Sfortunian findt sein Gelück/
Er überkommt in diesem Stück/

Und

Und bey Theophilinden Liebe/
Was ſelbſt dem Himmel gut gefällt/
So iſt ſein Weſen wohl beſtellt/
So wird die Sonne niemahls trübe;
So muß des Höchſten Gnaden-Schein/
Bey ihrer beyder Bündnüs ſeyn.

Theophilinden gehts ſehr wohl/
Ein Freund/ der Glück und Seegens-voll/
Tracht auch dem Höchſten zu gefallen.
Er liebet ſie/ und in ihr/ GOtt/
Was Ubel heiſt/ das iſt ſein Spott;
Wer gäbe nicht in dieſen allen/
(Da ein ſo gleich-geſtellter Sinn)
Ihm ſeine Liebes-Neigung hin?

Es legt der Freunde gantze Schaar
Euch Vieren dies zum Wunſche dar:
Daß euer Wohlſeyn feſte ſtehe/
So/ wie ein richtiger Quadrat/
Der keine leichte Regung hat/
Und daß es künfftig euch ſo gehe/
Wie GOtt/die Tugend/Glück und Muth/
Bey wohlgezognen Seelen thut.

Das letzte war der Tantz: drauff nahmen die Gemächer/
Den einen da/ den dort/ in ihre Lager ein/
Cupido brauchte nicht den Bogen/ Pfeil/ und Köcher/
Es wolt ein jeder ſelbſt an ſeiner Stelle ſeyn.

Nun habt ihr glücklich obgesiegt/
Ihr/ die des Unglücks Schwerdt bekriegt/
Und die Feind/ Stürme/ Band und Wellen/
Die Ungemach und Sclaverey/
Die Hungers-Noth und Durst dabey/
Zu mehrern mahlen wollen fällen.
Zwar legt ihr itzt auch Fessel an/
Doch habt ihr dies mit Lust gethan.

Bergone kan vor alle Last/
Die seine Schultern auffgefast/
Numehr in einem Schoße schlaffen/
Der Königlichen Lagern gleich/
An allen süssen Freuden reich/
Und den die Gröſten nie betraffen/
Die sich der Tugend nicht vermahlt/
Und sie vor ihre Braut erwählt.

Die Areté hat einen Held/
Dem Sie/ ein Buch/ und dann das Feld/
Von zarter Jugend an/ behaget:
Der Teutschen Ahnen Redlichkeit/
Die ist so gar in ihm erneut/
Daß jederman dies von ihm saget:
Er sey der Tugend selbsten werth/
Wenn Er sie zum Gemahl begehrt.

Sfortunian findt sein Gelück/
Er überkommt in diesem Stück/

Und

Und bey Theophilinden Liebe/
Was selbst dem Himmel gut gefällt/
So ist sein Wesen wohl bestellt/
So wird die Sonne niemahls trübe;
So muß des Höchsten Gnaden-Schein/
Bey ihrer beyder Bündnüs seyn.

Theophilinden gehts sehr wohl/
Ein Freund/ der Glück und Seegens-voll/
Tracht auch dem Höchsten zu gefallen.
Er liebet sie/ und in ihr/ GOtt/
Was Ubel heist/ das ist sein Spott;
Wer gäbe nicht in diesen allen/
(Da ein so gleich-gestellter Sinn)
Ihm seine Liebes-Neigung hin?

Es legt der Freunde gantze Schaar
Euch Vieren dies zum Wunsche dar:
Daß euer Wohlseyn feste stehe/
So/ wie ein richtiger Quadrat/
Der keine leichte Regung hat/
Und daß es künfftig euch so gehe/
Wie GOtt/die Tugend/Glück und Muth/
Bey wohlgezognen Seelen thut.

Das letzte war der Tantz: drauff nahmen die Gemächer/
Den einen da/ den dort/ in ihre Lager ein/
Cupido brauchte nicht den Bogen/ Pfeil/ und Köcher/
Es wolt ein jeder selbst an seiner Stelle seyn.

Was durch die Nacht paſſirt/ das wird kein Menſch erfahren/
Als der ſein Intereſs in ſeinen Händen hielt:
Es wurde hergeſtalt/ nach überſtandnen Jahren/
So/ wie man ſagen will/ viel Flamm und Gluth geſtillt.
Es lebte nach der Zeit das gantze Hauß in Freuden/
Der Himmel ſegnete/ was nur gepflantzet war.
Doch mein Bergone will nicht mehr Erzehlung leiden/
Drum ſtellet auch mein Kiel des Buches Ende dar.
Ich ſage nur ein Wort/ dir Leſer/ in Vertrauen:
Der Letter-Wechſel zeigt dir gleich Bergonen an:
Wer fremde Sprachen kennt/ wird Aretten ſchauen/
Und alle/ welche ſonſt Bergonen zugethan.

Ende
Des vierten und letzten Buches.

Ad Lect.

Es ſteckt Theodulind in der Theophilinden,
Wo GOttes Liebe lebt/ da iſt ſein Dienſt zu finden.
Sie beyde zeigen nichts/ als was ſonſt einzeln/ an/
Wornach ſich in dem Buch ein Leſer richten kan.